

- 2 - x

~~Handwritten scribble~~

no. 1120
Owle



129A







AB 147 $\frac{17}{94}$



AL JACOB LA

unbeschrieben

Wieder

4



Herrn JACOB JANSON DE ROY

gewesenen Capitains in Ost-Indien

— 9 —

Werdwürdiges Leben

und

Sechs-jährige Reise

Nach der Insel Borneo und Königreich Atchin, auf der
Insel Sumatra,

So er in seiner Flucht von Batavia, die er dahin im Jahr 1691. u. f. w. unternommen,
Worinnen

Eine wahrhafte Erzählung von seltsamen Begebnissen und dergleichen

Avanturen; als Beraubung seiner Schiffe und Güter, erlittenen Hunger, Durst,
Blöße, Armuth, allerhand Lebens-Gefahr, und andern unaussprechlichen Elend,
aufgesetzt worden, so er selbst ausgestanden,

Nebst einer sehr curieusen Beschreibung der Insel Borneo und derselben

Königreichen; als Banger Masfing, Succadana, Cottaringen, der Dertter der Viadjen und
anderer, nebst ihren trefflichen Gold- und Diamant-Bergwercken, Camppfer und andern Waas-
ren, wie auch von ihren Goldreichen Bergen, Flüssen und Dörffern, der Schönheit ihrer
Weiber, deren Heyrath, Neigung und Sitten der Einwohner u. d. g.

**Wie auch ein besonderer Bericht von dem Königreich Atchin auf Sumatra, nebst des-
sen Landes-Art, Regierung und Execution der Leib- und Lebens-Straffe wider die Dieber**

Durch den Autorem selbst aufgesetzt,

**Wegen seiner Curiosität, und zum wahren Beweis Göttlicher Direction, nach einer
richtigen Copie an Tag gegeben, und mit nöthigen Register versehen.**

Aus dem Holländischen mit allem Fleiß übersetzt, von

D. G. A. Z.

Im Jahr MDCC, XXIII.

SON DE ROY

Die 2te

und nicht A. Thierich



der Zahl Forme und

Faint, mostly illegible text from the manuscript page, appearing as bleed-through or ghosting.





Der Uebersetzer an den Leser.

Geehrter Leser!

Sie in ihrem Gout sehr
delicate Welt ist nun-
mehr der so häufig an-
gewachsenen Roma-
nen müde worden, und will zu ih-
rer Veränderung einig anders
Curieuses haben. Denn ob zwar
(2 der

der gelehrte Erzbischoff zu
 Cambray, Fenelon, mit seinem
 Telemaque noch am letzten den
 größten Applausum mit dieser
 Art Helden-Gedichten gefunden,
 und die Biblioth. romanesques
 fast geschlossen, so hat aber doch die
 wahre oder erdichtete Erzählung
 des Crusœ Lebens ungleich mehr
 Liebhaber gefunden. Ich weiß
 nicht ob jemahls eine wahre Rei-
 se-Beschreibung einen so grossen
 Titul als diese, die sich vor dir
 præsentiret, gehabt; und kanst
 du daraus deren ungemein artig
 abwechselnden Inhalt erachten,
 noch besser aber wird dir die Le-
 sung derselben selbst die Zeit ver-
 kürzen,

kürzen, und deine ausländische
 Curiosität vergnügen. Weil
 man von der großen Insel Bor-
 neo, deren Einwohner der Viad-
 jen, der Halb-Insel Malacca,
 als des Königs in Siam Gebiethe,
 und der auf der Insel Sumatra
 unter der Linie liegenden grossen
 Republic Atchin, in Ost-Ind-
 dien, noch keine Beschreibung in
 Teutscher Sprache aufweisen
 kan, habe ich solche der sehr raren
 Begebnissen halber, die fast noch
 artiger in einander als des Ro-
 binson Crusoe, von dem wahren
 und unerdicteten Verhängnisse
 geflochten, ins Teutsche gesezet.
 Und kan man leicht abnehmen,

daß der Autor sich so wohl in
 Stylo als in der Wahrheit der
 Sachen sehr in acht nehmen müs-
 sen, weil er solche dem ganzen
 Rath und damahligen General-
 Gouverneur, Wilhelmen van
 Outshorn, in Indien zu Bata-
 via übergeben, als welches Colle-
 gium fast in Indien grössere
 Macht als ihre Principalen die
 Herren Bewindhaber in Amster-
 dam selbst haben, indem jene das
 Plein pouvoir besitzen, auch so
 gar Kayser und Könige, (wenn
 die Zeit keinen Verzug leidet,) ab-
 zusetzen, und wieder auf dem
 Thron zu befestigen, nicht weniger
 auch mit denen zahlreichen sich
 da

dieselbst befindenden Teutsch- und
 Holländischen Völcern und Ar-
 mada den Krieg zu führen, oder auch
 Frieden zu schließen; nachdem
 der oft über ein ganz Jahr sich er-
 streckende Weg nach Europa, die
 Ordren in der Eil dahin zu holen,
 nicht zulassen will. Der Autor
 ist mit der Flucht wegen einer un-
 bekandten Ursache, (deßhalb man
 ihm wohl, nach seinem eigenen
 Geständniß, aus Leben kommen
 können,) von Batavia entgangen,
 und sind die Avanturen, so ihm
 und seinen Leuten begegnet, desto
 seltsamer, ie öffterer er die Politic
 und Verstellung bey so schalck-
 haften, frembden und meist
)(4 schwar-

schwarzen Völkern spielen müssen, als wodurch er oft sein Leben und Güter erhalten, bis er endlich den Pardon von Batavia übersichet bekommen. Die beliebte Kürze aber des Autoris geführten Styli, wird endlich Deiner Commodität eben so wenig Schadel causiren, als ich müde werden will, mir Deine Gunst in künftigt übersehten dergleichen außerlesenen, jedoch nicht erdichteten Piecen, auszubitten. Lebe wohl.

Vor

Vorrede

Des Holländischen Buchführers.

Seilich das Glück gehabt,
vor mehr als 6. Jahren
eine authentique Co-
pie dieser Reise durch einen ge-
wissen Herrn aus Indien zu be-
kommen, welches daselbst einge-
bunden worden, und ich zu mir ge-
nommen hatte; so gab ich solches
unterschiedenen curieusen Ken-
nern und Liebhabern von Reise-
Beschreibungen zu lesen; und die-
se urtheilten allerseits, daß sie des
Druckes würdig wäre, riethen
mir auch solche in die Welt gehen
zu lassen. Nachdem ich aber be-
schlossen, meine curieuse Samm-
lung

lung der See- und Land-Reisen nach Ordnung der Jahre fortzusetzen, wie in dem bereits ausgegebenen ersten Theil, da diese Reise-Beschreibung im Jahr 1691. gemeldet ist, zu sehen stehet; so wolte ich erst solche, bis ich so weit gekommen, auffheben. Allein ich habe um wichtiger Ursachen halber vor nöthig hierauf befunden, dieselbe nun a part heraus zu geben. In den übrigen Reisen will ich meine bemeldte Zeit-Ordnung halten, und wird es denen Liebhabern nicht zuwider seyn, daß dieselbe nun zuvor erscheinet, weil sie es vorher besonders hefften, unterdessen gebrauchen, und hernach an seinen behörigen Ort in seinen Theil

Theil einzufügen lassen können, wie
 ich dann vermeyne, ihnen hierin
 keinen unangenehmen Dienst ge-
 than zu haben. Ich achte unnö-
 thig, daß ihnen diese Reise heraus-
 streiche; wer sich selbst die Zeit
 nimmt, solche durchzulesen, der
 wird sich solches nicht gereuen las-
 sen, weil so viel bisher bey den Eu-
 ropäern unbekante Sachen dar-
 in zu finden, so daß man an einer
 gütigen Aufnahme derselben nicht
 zweiffelt.

Jacob Johnson de Roy, der
 gereisete Autor, so vormahls Ca-
 pitain über 100. Mann zu Fuß im
 Dienst der Edlen Ost-Indischen
 Compagnie, und hernach bey
 Beschuldigung einiger Sachen
 von

von Batavia weggeflüchtet war,
 hat dieses hernach auf Befehl von
 seinen Edlen gebiethenden Herren
 selbst aufgesetzt, und ihme nachfol-
 genden Titul und Aufschrift ge-
 geben: Wahrhaffte und umständ-
 liche Erzählung, aufgesetzt von
 Jacob de Roy, auf den geehrte-
 sten Befehl von Sr. Edlen, Mr.
 William van Outshorn, Ge-
 neral-Gouverneurs, nebst denen
 Wohl-Edl. Hn. Råthen des Hol-
 ländis. Indiens, dessen Avantur-
 ren und Begebnisse betreffende, seit
 dem er von Batavia weg gewesen,
 darin weiter die Eigenschafften,
 Sitten und Politic der Einwoh-
 ner in dem Lande, da er sich auf-
 gehalten, entdeckt wird, folgen-
 den

den Anfangs: Wohl-Edle, Hoch-
 gebiethende Herren! Durch Ge-
 genwärtiges kan der Autor, (wie
 p. I. zu Anfang dieser Reise und
 so ferner zu sehen ist,) da aber die-
 ser Titul zu lang war, habe ich es
 auf denen Blättern verändert,
 und es mit dem Wort Reise-Bes-
 chreibung gegeben, so, wie es in
 der That auch eine ist. Außer
 diesen Worten ist der authenti-
 quen Copie getreulich gefolget
 worden, ohne das Geringste dazu
 oder davon zu thun, als nur zur
 Verbesserung einiger Worte, so
 nicht wohl in dem Original gege-
 ben waren, und einige Schreibe-
 Fehler ausgenommen. Außer
 dem ist umb besserer Bequem-
 lichkeit

lichkeit wegen durch einen accuraten Kenner der Sachen in dieser Reise-Beschreibung der kurze Inhalt an Rand gesetzt, zc. zc. Als welches alles dem geneigten Leser und allen Liebhabern zum voraus berichten sollen. Ich zweifle nicht, es wird solches nicht unangenehm fallen. Man gebrauche es dann, weil die Pressen fortgehen, und die übrigen Reise-Beschreibungen auch fertig werden. Es soll mir ein Plaisir seyn, wenn ich höre, daß es Liebhaber gefunden. Ich verharre

Des Geehrten Lesers

bereitwilliger
 Peter van der Aa.
 Reise-



Reise-Beschreibung
JACOB de ROY,

Von Ihm
An Seine Hoch-Edle, Hochge-
biethende Herren der Ost-Indischen
Compagnie in Indien.



Urch Gegenwärtiges kan Submisse
ich, was meinen Lebens- Erzeh-
Lauff betrifft, da ich mei- lung des
stens mein zeitlich Glück de Roy an
durch die Waffen ge- den Gene-
macht, und weil ich dem ral und
Commando mit blinden Gehorsam gefol- Rätthe
get, aus keiner andern Ursache und Fehler von In-
gehasset worden; Ew. Hochachtbahren dien.

melden, daß ich, auff Ew. Hochachtbahren
geehrten Befehl mich so bereit als verpflich-
tet gehalten, an Ew. Hoch-Edlen wegen
meiner Begebnisse einen kurzen Aufsat zu
über-

A

über-

Anfang
der Erzeh-
lung.

Ursache
seiner
Flucht.

übergeben. Ich habe es so gut als ein Soldat gefont, entworffen, und bitte demüthigst, daß es von Ew. Hochachtbahren wohl aufgenommen werden möge. Ich schreite also mit dem grössten Respect zur Sache selbst, und melde, daß ich, gleichwie ein jeder thut, das beste und sicherste vors Unsichere erwahlet/ da ich keine andern Mittel zu meiner Erhaltung ersinnen können / als daß ich mich auff einen Ort begeben, der dem neidischen Wiederwillen meiner Feinde nicht unterworffen wäre; zugleich aber auch derjenigen Macht vorzukommen, die sie noch mehr über meine Person als Güter hatten. Wie auch, weil einige falsche Freunde sich des Unglücks bedienten, darinn ich damahls war; weil sie wohl wusten/ daß mein Herz auff meiner Zunge, und mein Mund des Lügens nicht gewohnt war; ich auch überleget hatte, daß noch einiger Giftt in dem Busen einiger von der Edlen Compagnie Bedienten gegen mich sich spühren liesse, sich auch in der That zeigte / daß meine Gegner es dahin solten zu spielen wissen, daß mir ein schmählich Gefängniß zu theil werden/ und man mir mit einem durchsichtigen Urtheil den Garaus machen könnte / sie auch mit einer List alle ihren Verstand schärffen würden, um mich noch mehr ins Elend zu stürzen,

ken; oder daß sie zum wenigsten durch einen langen Proceß mir die Knochen ausmergeln könnten; Da ich nun auff der andern Seite meine Gefahr wohl erwogen, darinn ich mich, um mein Vorhaben auszuführen, begab, hingegen aber ich mich auch selbst mit einem gewünschten Ausgange schmeichelte; so machte dieses, Edle Hochgebietthende Herren, mich mißvergnügt, und danebst so thöricht, daß ich folgenden Vorsatz bey mir nahm: daß ich lieber mit den Waffen in der Hand mein Leben endigen, Wie er sie anfängt, als mit Schimpff länger unter den Menschen leben wolte, zumahl, da es mein Vorhaben nicht war, dieselbe wieder mein Vaterland (als ein Rebell) zu gebrauchen; sondern daß noch wohl ehrliche Leute gefunden werden könnten, die mir nach meinem Tod das Lob geben solten, daß ich als ein Malcontent und nicht als ein Rebell gestorben. Da ich also mit solchen Gedancken schwanger gieng, stieg ich den 20. Octobr. 1691. Gehet in um 3. Uhr ohngefehr, Nachmittags von ein Fahrzeug, so 41. Mann in der kleinen Maronde in mein eigen in In: Mann in dien gemachtes Fahrzeug, welches mit 41. hat. Mann und meist mit Proviant beladen, auch mit Schieß- und scharffen Gewehr ausser den Hand-Granaten und Stinck-Töpfen; benebst Schilden vor die Schwar-

hen versehen war, die mit Zeichen gnugsam zu verstehen gaben / daß sie tapffer alles zu wagen resolvirt wären, im Fall ein oder anderer Uberfall ihnen begegnen würde.

Den 22. dito befanden wir uns ohngefehr bey Carang Sadoelang, welches sonst die schlimme Ecke genennet wird. Wir veränderten hier unsern Cours, und seegelten Nordwärts nach dem Eyland Banca zu; und waren willens, gedachte Insel Nordwärts zu umseegeln, Johoor und Malacca zu passiren, und an der Stadt Atchin anzulanden / weil ich mir vorstellte, daß ich daselbst Gelegenheit finden würde, mit einigen Schiffen Christlicher Nation je eher je lieber nach Europa zu seegeln, und durch meine Ankuufft im Vaterlande mit weniger Mühe und Bekümmerniß diejenigen Mittel ins Werck zu richten, welche Gott und die Natur dem Menschen zur Vertheidigung seiner Ehre gegeben haben, weil uns der gute Rath so lieb als unser Leben seyn soll, wie auch, daß ich daselbst vernehmen könnte, was in Indien niemahls zu wissen bekommen können, wer nemlich meine Ankläger wären.

Sein
Vorhaben
nach dem
Vater-
land zu
gehen.

Sehen ei-
nige Cha-
louppen.

Den 23. dito hatte ich gut Wetter mit ebener See, der Wind war Ost-Süd-Ost, wir passirten bey verschiedenen Chalouppen,
und

und so wohl weggehenden als ankommens den Fahrzeugen, ohne daß etwas anders vorgefallen.

Den 24. dito aber des Morgens früh sahen wir ein Schiff West-Nord-West, ohngefähr eine Meile von uns, und nahm seinen Cours nach der Strasse Banca, wir vermutheten, daß es die Jagd wäre, welche lange vor unserer Abreise nach Palimbang, um eine Ladung Pfeffer da abzuholen/ abgesendet war; wir passirten bey derselben ohngefähr um 8. Uhr, ohne daß einer von beyden seinen Cours veränderte.

Den 25. dito sahen wir vorbemeldte Insel Banca, Wind und Wetter war wie vorher, und lieffen 4. oder 5. Meilen vom Strande zwischen den Inseln weg.

Den 26. dito lieffen wir an eine kleine Kommen Insel an, da wir einen guten Hafen und frisch Wasser fanden, ich war willens, das Fahrzeug einmahl in guten Stand, sich zu wehren, zu setzen, und wurde auch solche Ordnung zur Execution gebracht, nach Berfertigung dessen, hielte ich an mein bey dem Volck folgende Rede: Was die Gefahr betrifft, darein wir durch die Noth gerathen, indem wir uns nicht wenig vor die kreuzenden Fahrzeuge von Malacca und denen Johoorelen zu fürchten hatten, so ver-

mahnte ich sie mit den allerbeweglichsten Worten, so nur ein Mensch ersinnen kan, zur Treue und Tapfferkeit, so wohl wieder der Edlen Compagnie Völcker, als die Johoorefen, oder diejenigen, so uns anfallen würden, iedoch erklärte ich ihne, daß sie selbst niemand beleidigen, und das geringste thun, sondern nach dem Exempel meiner sich wehren solten, und wenn sie solches auffrichtig zu thun meinten / so solten sie alle zusammen mit einem Eyd sich dazu verpflichten; welches auch ein jeder nach seiner Landes Art in Beyseyn meiner thate, und wie wir nun 9. Tage zugebracht hatten, brachen wir von dar auff.

Von allen
mit einem
Eyd be-
stärcket.
Ihre Ab-
reise.

Den 6. Novembr. beschlossen wir, daß mit wir unsere vorgenommene Reise fortsetzen, und den Strich nach der Strasse Siniapara halten möchten, Johoor und Malacca vorbeÿ zu passiren. Ohngefehr aber um 11. Uhr in der Nacht wurden wir sehr schnell durch einen hefftigen Sturm überfallen / wobey sich begab, daß der Mast, das Rha:Seegel und alles was dran war, in Stücke gewehet wurde / und wir nun in der äuffersten Noth waren, allesammt un-
terzugehen, so, daß wir genöthiget wurden, vor dem Winde und in der See zu schweben, und trieben also auff Gottes Gnade dahin;

Sturm.

Groß E-
lend da-
durch.

dahin ; Der Wind war West / auch manchmahl Nord-Ost, so, daß wir keine Seegel benlegen konten, und darneben mit Pumpen und Schöpffen gnug zuthun hatten / damit wir das Schiff übern Wasser erhielten. Auffer dem bekamen wir das Unglück, daß unser Reis mit allen unsern Proviant naß wurde, wurden dahero genöthigt, es über Bord zu werffen; damit wir auch das Fahrzeug leichter machten, so stellten wir alles ins Werck, was nur einiger maßen zur Erhaltung unserß Lebens dienen konnte. Wie wir nun also von dem sechsten bis auff den 9ten dito auff denen ungestümen Wellen gebebet hatten / sahen wir gegen Abend unterschiedene Inseln recht vor uns liegen / welches uns eine grosse Freude war, wir stellten unsern Cours darnach zu, wolten uns hinter eine derselben setzen / und uns an den Strand legen, welches uns auch glückte, indem wir des Nachts ohngefehr um 12. Uhr auff 4. Faden tieff auf Sand-Grund Anker warffen. Nachdem wir uns hier drey oder 4. Tage ein wenig erholet / und durch Mangel an Vivres genöthiget wurden, einen bewohnten Ort zu suchen, zumahl da uns dis Eyland sehr fruchtbar zu seyn schien, so seegelten wir einige Zeit am Ufer hin, da wir eine kleine Canoe gewahr

Wurden
am Ufer
hin.

Sehen einige Inseln.

ihren Borrath über Bord.

Anckern daselbst.

wurden, wie auch auff 2. oder 3. Meilen davon einen Rauch auffgehen sahen; wir seegelten darnach zu, und als wir näher kamen/ fanden wir 6. bis 7. Personen, so wohl Macassarische als Balysche Kauffleute, nebst 3. grossen Caper-Fahrzeugen, von denen wir hernach erfuhren, daß sie von dem Fürsten von Palimbang ausgerüstet wären. Es ist aber Edle Hochachtbare Herren, eine besondere Sache, daß die benachbarten Fürsten, als von Palimbang, Bliton, Banca und Johoor, die See in und um der Küste Borneo unsicher machen, denn es senden die Fürsten fast alle Jahr ganze Flotten von dergleichen Caper in den Monaten November und December hieher, die sich hernach verteilen, und was sie antreffen, vor gute Priesen erklären, und wenn sie nichts anders austrichten können, so geschicht doch von diesen Leuten manchmahl eine Landung, und rauben ein Theil von denen am Strand wohnenden Volcke; Gemeldtes Eyland wird Criamala genannt, liegt auff 1½ Grad Süder-Breite, und ist unter der Bothmäßigkeit des Königs von Succadana. Ich kan nicht viele Curiositäten von der Insel beschreiben, iedoch so viel sagen, daß ein sehr grosses Eisen-Bergwerck darauf ist, welches die Palymbanger, Johoresen und

Sehen ei-
nige
Raub-
Schiffe.

Von wem
diese
Raub-
Schiffe
ausge-
schickt
werden.

Criamala-
Insul.

Eisen-
Berg-
werck.

und Javanen in Menge wegführen, weil man aus der Erfahrung hat / daß dieses Metall sich wohl arbeiten läset / woraus sie ihre Picken und Kritsen machen. Wir waren, wie gesagt, begierig, einige Leute anzutreffen; Da wir nun an obbemeldten Platz ankommen, sandte ich 2. Javaner ans Land / damit sie von den Einwohnern, wenn es möglich wäre, einige Provision vor Geld kauffen könnten, sie wurden bey ihrer Ankunfft von den Leuten freundlich empfangen, und ihnen versprochen, uns vor Bezahlung etwas zu überlassen, das wir nöthig hätten; jedoch mit dem Beding, daß kein Volk mehr, als gedachte 2. Javaner ans Land kommen solten, und beschlossen sie 3. oder 4. von denen höfflichsten ihres Mittels ans Schiff zu schicken, um mit mir zu accordiren; wie sie dann auch hier auff erschienen, und einige Hüner, frische Fische und Früchte zu einer Verehrung mitbrachten, da hingegen diese Gesandten mit einigen Kleinigkeiten wieder beschencket wurden, und das erste mahl wieder nach Lande giengen; Wir hatten ihnen ein klein Präsent vor den Pangerang (ihr Oberhaupt) mitgegeben, welches solche gute Wirkung that, daß sie des andern Tages als den 11. dito wieder ins Fahrzeug kamen, und ein

2. Javaner
werden
ins Land
wegen
Proviand
gesandt.

Einige
Einwoh-
ner kom-
men an
Bord mit
Erfri-
schungen.

N 5

Cogang

Cogang mit Reiß, viel süsse Fische, Hüner und Früchte zu kauffen brachten, wovor wir sie überflüßig bezahlten.

Den 12. dito kamen ingleichen 2. Macassaren an Bord, mit einer kleinen Canoe, die sonst auff Batavia gewesen waren, und sagten, daß sie mich daselbst wohl gekannt hätten, welches in der That eine erwünschte Sache war, weil diese Leute aus besonderer Freundschaft uns entdeckten, daß die 2. ausgeschiedten Javaner nach dem Exempel ihrer verrätherischen Landes-^{Art} ein Complot mit gedachten Seeräubern gemacht / um in dieser Nacht sich Meister von unsern Fahrzeug zu machen, und alle diejenigen zu massacriren, denen ihr heillofes Vorhaben unbekannt wäre; gaben uns auch ferner zu vernehmen, daß die 2. Javaner, so noch izo im Fahrzeuge wären, auch von diesem Complot wüßten, (welches diejenigen waren, so von mir ausdrücklich gemiethet / um auff die Seegel und Ruder achtung zu geben,) indem sie nach der gedachten Macassaren Vorgeben erst Amok innerhalb dem Fahrzeuge schreyen / worauff diese sowohl von den Palimbangischen Caspern als denen Einwohnern Hülffe bekommen, und Succurs kriegen solten, daß wir alle zusammen ermordet werden müßten.

Wie

2. Macassaren kommen an Bord.

Vorhaben dieser Einwohner.

Ferner Erfolg hier von.

Reise-Beschreibung. II

Wie dieses die Macassaren mit ernstlichen Geberden entdecket, können Ew. Edl. gedencken, daß wir in dieser Nacht nicht wenig auf unserer Hut waren, wir hatten ein Auge auf die Seegel, und sahen, daß einige Canoes ganz voll Volk eingeschifft wurden, wir hörten verschiedene Trommeln und den Gommeschlag in ihren Fahrzeugen, daraus merckten wir, daß sie uns ganz nahe auf der Seite ankommen wolten, solches bewog uns einen Strüßschuß scharff geladen über sie hinzuschießen, hierauff legten sie sich vor Ancker, bis an den Tag, da wir unser Ancker auffhuben, und ihnen unterdessen zurufften, daß wir von ihrem gottlosen Vorhaben schon Nachricht hätten. Und setzten hinzu, daß wenn sie als rechtschaffnen Volk was anfangen wolten, sie nur zu uns ins Schiff kommen solten, da wir einander schon den Vortheil ablauffen würden. Als wir uns ohngefähr eine halbe Meile von dem Strand weggemacht, warteten wir ihrer bis des Mittags, wiewohl vergeblich, da wir dieses sahen, bearbeiteten wir uns nach diesem Eyland wieder zu kommen, und das selbst auff die Ostlichen Passade-Winde zu warten, damit wir unsre vorgenommene Reise beschleunigen könten; Während der Zeit wurden wir von sehr harten Krankheiten

Seyn des
halb auff
ihrer
Hut

Muth des
Autors.

Kommen
wieder zur
Insul.

heiten überfallen, so daß ich einige Hütten am Strande aufrichtete, und das Fahrzeug aufs Ufer bringen ließ; welches aus zwey besondern Ursachen geschehen, nemlich, daß man beyre Bequemlichkeit am Lande haben, wie auch vor einem andern Aufruhr unter unsern Volk gesichert seyn könnte; dadurch ihnen also die Mittel benommen waren, das Fahrzeug wegzubringen.

In diesem Zustand blieben wir bis den 16. Januarii 1692. da wir von den Krankheiten etwas befreyet waren; Wir überlegten hierauff nicht ohne Ursach, daß unsere Mund-Provision abzunehmen begunte, und beschloffen einen andern Platz aufzusuchen, da wir einige Lebens-Mittel etwa von dieser oder jener Nation zu bekommen vermeinten, wir seegelten also nach unsern Plaisir längst an dem Ufer Süd-Ost hin, bis daß wir uns den 23. Jan. vor dem Fluß Paubrang befanden/ in denselben lieffen wir hinein; wir arbeiteten mit rudern 13. Tage lang, ehe wir Menschen antreffen konten, bis wir nach langen Suchen eine alte verfallene Negerrey (Dorff) ins Gesicht bekamen, und hierauff auch eines Fahrzeugs gewahr wurden; Nachdem wir uns eine ziemliche Zeitlang mit diesen Leuten in ein Gespräch eingelassen, kamen sie an unser Schiff,

Mangel
an Vivres.

Fluß Pau-
brang.

Alte Ne-
gerrey.

Schiff, da wir vor gut ansahen, daß wir
 jemand von unsern Volck an ihr Oberhaupt
 abschickten; diese Leute sagten, sie wolten
 ihre Dienste dabey willig uns anbieten, wie
 es dann hierauff beschloffen wurde, einen
 von unsern Macassaren nach selbigen mit
 einem kleinen Geschencke vor den Fürsten
 des Orts abzusenden, und blieben zwischen
 Furcht und Hoffnung biß den 17. Februa-
 rii, da gemeldtes Oberhaupt mit einem Ge-
 folge von 16. Personen an Bord kam, all-
 wo sich diese Vögel recht freundlich anzu-
 stellen wusten. Wir hatten aber in acht ge-
 nommen, daß sie alles mit einer ungemeynen
 Curiosität genau durchsahen, und auch nicht
 blöde waren, zu fragen, meinten wir also
 gut zu seyn, ein Auge auff unsere Seegel zu
 haben, lieffen aufferdem unser Volck in die
 Waffen kommen, und baten jene, daß nicht
 mehr als zwey Personen zugleich zu uns ins
 Schiff kommen solten, wie denn auch sol-
 ches von den Unsern ganz genau in acht ge-
 nommen wurde. Als das Oberhaupt
 durch mich nach Vermögen mit Gespräch
 unterhalten wurde, und man fragte, wel-
 ches unter den Dreyen der rechte Fluß sey,
 (denn so viel Arme machte der Fluß) wenn
 man zu ihrer Negerey kommen wolte, (da-
 hin sie uns baten) so unterrichteten sie uns
 dessen;

Gesandte
 ans Ober-
 haupt.

Solcher
 komme
 mit 16.
 Personen
 ans
 Schiff.

Vorsorge
 gegen die-
 selbe.

Fahren
den Fluß
hinauß.

Sind miß-
trauisch.

Schelm-
stück der
Schwar-
gen.

Kommen
ans Dorff.

Beschlie-
ßen ans
Land zu
gehen.

dessen; Wir machten hierauff unsere Ru-
der zurechte, und obgleich daselbst der Strom
sehr starck war, so kamen wir doch mit Mü-
h und Rudern ein Stück Weges den Fluß hin-
auff, wir fanden aber kein Dorff. Und
nachdem wir die abgeredeten Signal-Schüs-
se gethan, und niemand vernahmen, so ver-
mutheten wir, daß diese Gäste uns einen
unrechten Arm angewiesen, und beschloffen
daher, nach der vorgemeldeten Negerrey
wieder zu kehren, wie wir aber wieder zu-
rück fehrtten, befanden wir, daß ein Theil
Bäume etwas weit weg abgehauen, und
über den Fluß geleyet waren, so, daß wir
ganz klärlich sehen konten, die Bösewichter
wären willens gewesen, uns den Weg ab-
zuschneiden, und sich Meister von unserm
Leben und Gütern zu machen, welches ih-
nen auch würcklich geglückt wäre, wenn wir
nur noch einen Tag oben gewartet hätten.
Nachdem wir nicht ohne Mühe an gemeld-
tes Dorff gekommen, fanden wir daselbst
vor gut, daß wir Fuß an Land setzen,
und mit der Helffte des Volcks einiger
Früchte, die daselbst in Überfluß waren,
uns bemächtigen, und an Bord bringen wol-
ten. Jedoch mit der Vorsicht, daß die
Helffte des andern Volcks unterdessen in
den Waffen auff dem Schiffe blieben, das
mit

mit sie zu Zeit der Noth allzeit parat seyn
 könten, ihren Brüdern beyzustehen, welches
 dann auch mit braver Tapfferkeit zu Werke
 gerichtet wurde; denn da diejenigen, so die
 Früchte zu holen bemühet waren, ein gutes
 Theil Palmyt und dergleichen zu uns ein-
 gebracht hatten, wurden wir 7. starcker ^{Sehen 7.}
 Fahrzeuge, welche einen andern Arm herab <sup>Fahrzeu-
ge mit eis-</sup>
 kamen, und auch einen grossen Trouppe ^{nem Tro-}
 waffneter Leute zu Lande gewahr, welche ^{upp}
 sogleich unser Volk mit ihren Spiessen ^{Volcks.}
 feindlich begunten anzulassen. Raum hat-
 ten wir dieses von unserm Fahrzeug gesehen,
 so stellten wir die Mundung von unsern
 Stücken auff sie zu, und gaben mit solchen ^{Da sie}
 Nachdruck Feuer, daß nachdem wir 3. oder ^{Feuer}
 4. Schüsse gethan hatten, sie als nackte ^{drauff ge-}
 Mörder die Flucht ergriffen, welches un-
 serm Volk Gelegenheit gab, sich ohne Ge-
 fahr wieder ins Schiff zu begeben, so
 sie auch, ausgenommen einen Mann, den ^{Vermis-}
 wir vermisseten, thaten, vielleicht daß er sich ^{sen einen}
 von dem Hauffen um zu rauben begeben. ^{Mann.}
 Wie der Feind also zu Lande geschlagen,
 und der Sieg auff unserer Seite geblieben,
 so war das Werk, (so zu sagen) doch nur
 halb wegen der noch übrigen 7. Fahrzeuge
 gethan, welches warhafftig eine ungleiche
 Zahl war; ie mehr man aber Feinde hat, des
 sto

Vorneh-
men zu
fechten.

sto stärker wehrt man sich. Es waren keine andre Mittel zu unserer Erhaltung da, als was wir mit unsern Waffen erlangen konten. Fechten war die Losung, denn wenn wir uns auff Gnade an unsre Feinde übergeben hätten, so wäre das unser Trost gewesen, daß wir tausend Todte sterben müssen.

Lapffer-
keit des
Volcks.

Die Fahr-
zeuge
kommen
auf ihn zu.

Die Fein-
de nehmen
die Flucht.

Kommen
aus den
Fluß.

Ich muß nun auch sagen/ daß nicht einer unter meinem Volck war, welcher die geringste Zeichen einer Kleinmüthigkeit blicken lassen; als gemeldte Fahrzeuge ganz sachte auf unsers ankamen, begaben wir uns von dem Ufer recht mitten ins Wasser, und warteten ihrer, und da sie allgemach von unsern Musqueten und andern Geschütz erreicht werden konten, so wurde ihnen mit so einer Geschwindigkeit begegnet, daß der Feind die dritte Salve nicht abwarten wolte, und sein Heyl im Lauffen versuchte. Wäre die Nacht nicht da gewesen, wir hätten noch vielen den Rest geben wollen. Da es uns aber unbekannt war, in was vor Schlupff-Winkeln sie sich verbargen, fanden wir vor gut/ das Dorff mit dem Fluß zu verlassen, welches wir besser hinter, als herauff thun konten.

Den 21. dito kamen wir aus dem unglücklichen Fluß auff 3. Faden tieff zu anckern,
da

da wir den Tag abwarteten, weil unser
 Volk müde, und von dem schweren Un-
 gemach, welches sie ausgestanden, abge-
 mattet waren. Des Morgens befanz-
 den wir, daß nicht mehr als ein hal- Das
 ber Fuß Wasser tieff war, und unser Fahrzeug
 Fahrzeug an den Grund anstieß, gab also steht auff
 Ordre, daß man die ledigen Wasser- dem
 Säffer und Töpffe füllen solte, weil ich Grund;
 mit dem hohen Wasser von da wegseegeln,
 und nach Bangly Masling gehen wolte,
 um dar zu sehen, ob man nicht von den
 benöthigten Sachen etwas erlangen könt-
 te. Als wir nun in etlichen Tagen
 nicht viel gegessen hatten, und man viel Fi- Fangen
 sche gewahr wurde, fieng ein jeder zu fi- an zu fi-
 schen an, so gut als er konte; Insgesamnt sehen.
 bezeugten wir unsern Eyfer vorß gemeine Bezeugt
 Beste, und begab ich mich mit 2. Europä- seinen Ey-
 ern ans Land, und ließ noch 2. im Schiffe, de Roy
 nebst 4. Chinesern, welche ich ernstlich geht ans
 vor meinem Weggehen erinnerte, daß sie Land.
 ja fleißig auff ihrer Huth seyn solten, da-
 mit sie nicht überrumpelt oder überfallen
 würden, und befahl insonderheit den Eu-
 ropäern, unserm eignen Volk nicht viel
 zu trauen. Wie ich mit meinem Volk
 ans Land kam, war ich so glücklich, daß
 ich

Schießt
4. wilde
Schwei-
ne.

Vorha-
ben der
Chinesen.

de Roy
will sich
baden.

Chinesen
rebelliren.

ich zum ersten vier wilde Schweine schoß/
die ich ausweidete, und nach dem Schiff
schickte; Unterdessen aber wir auff dem
Lande unsern Unterhalt suchten, so übers
legten sie am Bord uns zu Unglück zu
bringen; indem die losen Chineser ein
Verbündniß mit dem andern Volck mach-
ten, und sich selbst auff eine verrätherische
Art Meister von dem Fahrzeuge machen
wolten. Als die Jagd geschehen, begaben
wir uns wieder an Bord, und weil es
schön und klar Wetter war, wurden wir
eins uns zu baden, zogen dahero unsere
Kleider aus, u. schickten sie nebst dem Ge-
wehr aufs Schiff, auffer eine Flinte, ein
paar Pistolen, und eine Patronen-Taschen,
da noch 25. Patronen drinn waren, die wir
bey uns behielten; Nachdem wir, wie ge-
sagt, ausgevadet, und dem Fahrzeug zu-
rufften, daß sie etwas näher ans Ufer kom-
men solten, damit wir mit bessern Plaisir
hinein steigen könnten; meynten wir nicht
anders, und hatten keine andere Gedan-
cken, als daß sie solches würden ins Werk
richten; Wie aber das Ancker gelichtet
war, so waren die Gotts-vergessenen schel-
mischen Chinesen die ersten, die von dieser
Tragædie den Anfang machten, und ihre
ver-

verfluchte Lust zum Morden erst an den 2. Zwey Euro-
ropäer
werden
ermordet.
 schlaffenden Matrosen (ich meyne die Euro-
 ropäer, die am Bord geblieben waren) kühl-
 ten, so, daß sie nicht die geringste Gegen-
 wehr, ausser von einem jungen Pürschen Zufall ei-
nes Me-
lice
 fanden, der ein Mestice war, (von einer
 schwarzen Mutter, und weißen Vater,) er-
mordet.
 welchen ich mitgenommen hatte, weil er sich
 etwas auf die Chirurgie verstund, dieser
 arme Mensch aber wurde zugleich von ih-
 nen allen überfallen, umzingelt, und mit 3.
 harten Wunden blessiret; damit er nun
 sein wenig Leben, so viel er noch hatte, er-
 halten möchte, sprang er ins Wasser, und
 folgten ihm 3. Weibs-Personen nebst 3.
 unschuldigen Sclaven-Kindern nach, die
 ihr Leben mit dem Wasserspringen zu er-
 halten suchten. Jedoch muß ich hier noch
 ferner hinzufügen, daß ich das Spec-
 taeul dieser Tragödie zuerst erse-
 hen, als der Mestice Chirurgus über
 Bord sprang, da wir zugleich gewahr
 wurden, daß ihm ein Javaner in das Was- Mord-
Begier ei-
nes Java-
neu.
 ser mit einem Krits (grosser breiter Dolch)
 in der Hand nachsetzte, damit er ihn in die-
 sem Element aufopffern möchte; wie ich
 dieses sahe, und wohl mercken konte, was
 es bedeutete, begab ich mich mit
 B 2 der

Tapffer-
feit des de
Roy.

der Pistol in der Hand nach dem Javaner; nicht allein ihm den Lohn seiner Werke zu geben, sondern selbst auch einen tapffern Anfall auf das Fahrzeug zu versuchen, mein Vorsatz aber war dißmahl ohne Effect, weil sie von dem Fahrzeug dem Javaner zurieffen, und ihn an Bord nahmen, sodann aber in die See lieffen.

Elend des
Mestices.

Es war sehr erbärmlich, diesen armen Chirurgum anzusehen, denn er hielt seine Gedärme mit beyden Händen zusammen, und hätte keine Noth gehabt, wenn nur iemand von uns einige Medicamenten vnder Sachen bey sich behalten hätte, damit derselbe verbunden werden mögen.

Erbärm-
licher Zu-
stand des
de Roy.

Diß war Hoch-Edle, Hochachtbahre Herren, von diesem Chirurgo zu melden; Wenn man aber den Zustand betrachtet, darinn ich mich mit meinem bey mir habenden Volck befand, so kan man auch leicht muthmassen, daß unser Zustand voll Jammer und Elend war, so, daß ich mich, ob mir gleich viel Verdruß und Miserie aufgestossen, keine derselben dieser zu vergleichen weiß, und wenn man es genau überlegt, so kan der Himmel einen Menschen fast nichts betrübters verhängen, als wann man in einem frembden und Feindes Lande

de

de ohne Hoffnung einiger Erlösung seyn muß, da man keine Lebens-Mittel hat, um sich zu erhalten, und keine andern Sachen, dadurch man in der Welt zu etwas kommen, und sich dessen bemächtigen könnte. Kehreten wir unser Gesicht nach der linken Hand, so sahen wir den wüsten Wald, an der rechten hatten wir die See, und oben den Himmel; denn auf Menschen konten wir keinen Staat machen. Ich bat daher den Allerhöchsten mit einem demüthigen Herzen und tieffgeholten Seuffzern, daß er durch Erhaltung in dieser Noth, oder auf andere Weise in unserer Sterbe-Stunde uns gnädig seyn wolte; Hätte ich mich allein befunden, so weiß ich nicht, ob ich mich nicht standhaffter würde haben zum Tode bereitet? Die hertzkränckenden Worte aber einiger meiner Compagnons schmerzten mich so sehr, daß ich nicht geschickt war, an etwas zu denken. Denn nun mußte ich von den Europäern die traurige und bis in die Seele dringende Worte hören: Was sollen wir länger herum gehn / da ist doch kein Auskommen, laßt uns doch lieber einander vor den Kopff schiessen. Wie sie so gesprochen, so fiengen die

sein Ge
beth zu
Gott.

Klage der
Europäer.

Wie auch
der India-
ner.

Des Au-
tors Ber-
mahnung
an seine
Camera-
den.

Machen
ein Feuer
bey einem
Fluß.

dianer auch an, einander traurig anzusehen, und wünschten sich gleichfalls den Tod, da ich dann genöthiget wurde, das Wort zu führen, und hielt ihnen aufs beweglichste in Gottes Nahmen vor: daß sie dergleichen Gedancken fahren lassen sollten, weil es Eingebungen vom Teuffel wären/ und käme es gar nicht mit ihren tapffern Gemüthern überein, daß sie sich selbst entleiben wolten; sondern es wären dieses Proben einer edlen Seele, wenn man beständig in Unglück wäre. Ferner sagte ich, denckt ihr Brüder, daß derselbe Gott noch lebt, welcher die Kinder Israel aus der Wüsten geführet, und zweiffelt nicht, fuhr ich fort, daß er auch noch uns aus diesem Elend erlösen könne. Ueberlegt doch/ ob ich das geringste besitze/ womit ich meinen nackigten Leib, so wohl vor der heissen Sonne, als in der Nacht vor der Kälte, und dem scharffen Beißen der Mesquiten bedecken kan? Dennoch muß mich Göttlicher Schickung in Gedult überlassen.

Da wir uns bey solchen und dergleichen Vermahnungen niedergesetz/ machten wir an der Ober-Seite des Flusses ein Feuer/ blieben und frochen so bey einander

der hin, sahen auch dem Tag mit betrübten Augen entgegen; das erbärmlichste aber von allem war, daß der Blesfirte ganz vor sich hinlag, und die Seele von sich geben wolte; wie er dann auch den 17ten dito seinen Geist aufgab, da er von uns behörig begraben wurde; Als die Nacht vorbey war, sammlen wir ein Theil verdorrtet Holz zusammen/ welches wir mit den sogenannten Taly Outangs zusammen banden, kamen also nicht ohne Gefahr unser elend Leben zu verlohren, über den Fluß, und waren noch würcklich 10. Personen stark. Wir begaben uns auf den Marsch, es hatte aber nicht lange gewähret, so mußten wir wieder Rath schaffen, über die Moräste, davon das Land voll ist, zu kommen, einige suncken halb hinein, denen man nur wieder heraus helfen mußte; wo nicht hinüber zu kommen war, mußten sich einige auf den Bauch legen (wie es die Crocodillen zu machen pflegen), und da wir die Hände und Füße gebrauchten, kamen wir endlich hinüber. Die Hertzstärkung, so wir bey dem schwach werden gebrauchten, war ein Trunck Wasser, denn sonst war weder zu essen noch zu trincken vorhanden, auch waren

Der Me-
sice stirbt.

Kommen
mit Fids-
sen über
den
Strohm.

Sehr
schlimme
Moräste.



uns, wie leicht zu gedencken, die Mittel benommen, länger die Tage aufzuschreiben.

Vorsorge
gegen die
Nacht.

Geschrey
der Wei-
ber und
Kinder.

Vorha-
ben einen
Menschen
zu schlach-
ten.

Welches
de Roy
sehr abra-
thet.

So oft die betrübte Nacht wieder ankam/ mußten wir auf neue Mittel denken, wie wir uns sicher niederlassen, und vor den wilden Thieren befreyet seyn könnten, wir steckten ein gut Feuer an, und wann wir uns niedergelassen, hatte ich das Herzeleid, das jämmerliche Klagen und Weinen der Kinder und der Weiber/ mitten in diesem Elend anzuhören, zumahl sich auch die Manns-Personen vornahmen, und schlechtweg verlangten/ eins von diesen unschuldigen Geschöpfen zu schlachten, damit sie ihren grausamen Hunger stillen könnten; über welchen Vorschlag aber mir die Haare zu Berge stunden, daher ich diese Leute mit thränenden Augen bat: daß sie diese Gedancken fahren lassen, und auf die grundlose Barmherzigkeit Gottes fest vertrauen solten; wo ihr aber, setzte ich hinzu, diesen Greuel begehen wollet, so kömnet ihr abnehmen/ daß ihr nicht allein hier zeitlich, sondern auch dort ewig gestrafft werden müßet. Ich sprach ferner, ja wenn wir allzeit davon leben könnten, so wäre es noch so eine Sache, allein
so

so ist es nur vor eine Mahlzeit, und wer-
den wir durch diese blutige Mahlzeit un-
sern Magen noch mehr zum Hunger be-
wegen; laßt uns also lieber das äußerste
wagen. Wie sich durch solche Worte
die Gemüther etwas wieder besänftigen
lassen, lieffen wir immer am Strande hin,
solches hatte auf 7. Tage gewähret, nah-
men des Nachts unser Lager auff einem
Sand-Hügel, und war das Bette und
Haupt-Rüssen von Sande, und von Blät-
tern des Baums welcher Pontpock
heisset/ die Decken, ohne daß wir währen-
der Zeit das geringste als pur Wasser ge-
nossen hatten; dadurch aber nahmen die
Lebens-Geister so sehr ab, daß wir vor
Ohnmacht kaum den Fuß fortsetzen kon-
ten, mußten vor einem Fluß also still hal-
ten/ den wir nicht wohl hätten durchwa-
den können, wir krochen also nach unserer
Gewohnheit wieder in den Sand, wel-
ches warhafftig eine betrübte Nacht war;
Zwey Europäer und ein Macassare wol-
ten ohne Einreden losen, welches von den
drey Sclaven Kindern es treffen würde,
daß es gegessen werden solte, und kaum hat-
ten sie es beschlossen, so wolten sie es auch
in Execution bringen, iedoch war ich gleich

Schlaffen
des
Nachts
auff bloß-
sen Sand.

Hungers-
Noth.

Erschreck-
lich Vor-
haben sei-
ner Ea-
ner Ea-
meraden,

Da sich
der Autor
widersezt.

Unterlas-
sen es
endlich.

wieder bey dem Troup, weil ich etwas an die Seite gegangen, und recognosciren wolte, wo wir dem Fluß am besten überkommen könten/ ich kehrte aber gleich auf das erbärmliche Geschrey dieses unschuldigen Schaafs wieder zurück, als welches sie als ein Schlacht-Opffer auff die Fleischbanck bringen wolten, ich vermahnete sie noch einmahl, daß sie solche Gedanken fahren lassen solten, wie ich aber sahe, daß solches nichts mehr helfen wolte, so nahm ich meine Pistolen, so ich bey mir hatte, und schwur dabey/ daß der erste, so dem Kinde Leids thun würde, eine Kugel geschenck bekommen solte, aus Furcht nun, daß ich meinen Worten in der That nachkommen möchte, so stunden sie von ihrem Vorhaben ab, welches von mir als ein Zeichen ihres Gehorsams angesehen wurde, innerlich aber wurde ich zum Mitleiden über den traurigen und hungrigen Zustand meiner Mit-Brüder ungemein bewegt, denn weil wir gegen nichts als den Hunger zu streiten hatten, so hatte die Capitain-Charge keinen Platz mehr, und mußte also das Amt eines Soldaten in ein Lehrers Amt verwechseln, ich hatte warhafftig auch in der That die größte Beredsamkeit vonnö,

vonnöthen, ob ich gleich von Gott nicht sonderlich damit versehen war. Ich vermahnte hierauff wieder einen iedweden, damit ich ihnen einen Muth machte, jedoch mit Thränen in den Augen, daß ein jeder sein Gebeth zu Gott ausstürzen möchte. Es waren aber welche drunter, die kaum mehr sprechen konten, daher ich mich entschlossen, es vor alle zu thun.

Verma-
nung des
Autors
zum Ge-
beth.

Wie wir die Nacht mit Beten und Wachen unter schwermüthigen Gedancken zugebracht, kam der liebliche Morgen wieder an, und befanden hierauf, daß man gemeldten Fluß fast trocknen Fußes durchgehen konte, ich frischte den Trouppe zum Marsch an/ und sagte: daß wir nirgends schlimmer hinkommen konten, als wir schon hier wären; Welches auch also beliebt wurde. Ich stellte mich also

Marschi-
ren wei-
ter.

an die Spitze dieser schwachen Fußgänger mit einem Stab in der Hand, damit mich der Wind nicht umschmeissen möchte, und hatte besondere Gedancken, da ich mich nicht unrecht als einen andern Mosen zu seyn einbildete/ welcher auch mit den Kindern Israel zu Fuß gieng. Ich kan auch gewiß versichern, daß ich (mehr als meine Kameraden) mit einer ungemeynen Krafft

Werden
von Gott
gestärket.

von

von Gott versehen war, mein Hunger war noch leidlich, und ich war mit keiner Kranckheit auffser der Schwachheit befallen.

Wir hatten kaum eine grosse halbe Stunde marschirt, so stieß ich mit meinem Fuß sehr übel an etwas/ so daß ich fast darüber gefallen, ich sahe nieder, und meynete, daß es ein Stück Holz wäre, endlich aber zweiffelte ich daran, nahm die Hand, und wolte darnach greiffen; Allein, O Wunder! ich sahe, daß es sich bewegte, und wie ichs näher besichtigte, befand ich, daß es ein würcklicher Fisch war, den man insgemein Jacob Everz nennet; Als die Stärcksten im marschiren solchen in die Augen bekamen, verdoppelten sie ihre Schritte, und gaben diese Nachricht an die Zurückgebliebenen, worauff wir Gott, wie wir wieder zusammen kamen, vor die an uns bewiesene Wohlthat danckten, und sie mit einer allgemeiner Stimme ausriefen, daß ich nächst Gott die Ursache ihrer Erhaltung wäre, versprachen auch, daß sie mir künfftig in allem gehorsamen wolten. Die Helffte unsers irdischen Schazes wurde zurecht gemacht, und in so viel Stücken getheilt, als wir an Personen waren, man darff

Findet
unter den
Marschiren
einen
Fisch.

Freude
hierüber.

Wird in
Stücken
getheilt.

darff nicht fragen/ ob ein Essen mit so ei-
ner Suppe wohl geschmeckt. Denn ich
kan mit Warheit versichern, daß es uns
ungemein stärckte, so daß wir 5. bis 6. Ta-
ge daran genug hatten.

Wir marschirten also weiter, und wol-
ten sehen, ob uns der Himmel noch einmal
so günstig seyn wolte, und bekamen auch
kleine runde Früchte zu sehen, so Karmont
genannt werden, die von denen, die sie ge-
funden, mir gezeigt wurden; ich theilte
solche herum/ iedoch fanden wir selbige
nicht an allen Orten, dadurch wir wieder
in keine kleine Schwachheit geriethen, weil
wir in einigen Tagen nicht das geringste
gegessen. Welches vielen sehr unglaub-
lich vorkommen wird / aber doch so
wahr, als ein Gott im Himmel ist;
auch muß ich hiebey fügen, daß eini-
ge vor grosser Schwachheit in dem
Sande liegen blieben, welches warlich
erbärmlich anzusehen war, und gleich
wie ich mich um die geringste Person
bekümmerte/ so wurde ich nicht weniger
erschrocken, da sie ferner öffentlich zu mur-
ren anfiengen, als ich aber zu ihnen kam/
so waren sie so nieder geschlagen, daß sie
nichts anders verlangten, als daß ich ihnen

Finden
Früchte:

Einige
bleiben
aus
Schwach-
heit lie-
gen.

Bitte an
den Roy.

eine Kugel durch den Kopff schieffen möchte; Ich konte auf ihre verzweiffelte Reden nichts anders antworten/ als daß ich dieses nicht thun könnte, daß wir zwar mit einem barmherzigen, aber auch gerechten **GOTT** zu thun hätten, und wenn ich solches thäte, so würde ich eine solche böse That vor seiner heiligen Majestät nicht verantworten können.

Antwort
des de Roy
darauff.

Wie sie sahen, daß ich solches nicht thun wolte, baten sie, daß sie mit einander losen möchten, da ich dann noch mehr Ungedult von mir sehen ließ, und ihnen vorschiet, daß sie **GOTTES** Langmuth reizten, und ob sie die Wohlthat, so uns seine göttliche Majestät erzeiget, so bald vergessen hätten. Weil ich hier wieder das Amt eines Kranken-Erösters versah, so wurden wir zum andern mahl durch die unaussprechliche Borschung **GOTTES** von der äußersten Gefahr wunderbarlich befreuet. Denn hätte es noch einen Tag gewähret, so würden wir dem Augenschein nach auf dem Wege verschmachtet seyn. Wie wir uns einander so ansahen, so erweckte es in unserm Gemüth einen rechten Kummer, es war auch warlich kein Wunder, denn der Unverzagteste würde hier beängstiget worden

Zweyte
Bitte.

Antwort
darauff.

Groß
E-
lend.

worden seyn, wenn er einen Troupp ver-
 hungerteter Menschen wie halb todt / die
 Augen todtenhafft, und tieff in dem Kopff
 liegend gesehen hätte. Wir waren in sol-
 chem traurigen Zustand, als die Compa-
 gnons durch das Gerassel eines wilden ^{Werden}
 Schweins geschrecket wurden, solches ^{ein wild}
 wolte durch niedriges ^{Schwein} Gesträuche durch-
 brechen, und war es von einer solchen Grö-
 ße / als ich sie kaum im Vaterlande gese-
 hen. Ich gieng am Strande hin, da es
 sich aufhielt, und schlich mich sachte
 nach dem Busch zu / damit ich hinter den
 Wind von ihm kommen könnte, welches
 mir auch sehr wohl glückte, und nachdem
 ich diesem schrecklichen Thier mit auffges-
 spannten Hahn näher trat, blieb ich auff
 einem Raum einer Picket lang, vor ihm ste-
 hen, es sahe etwas auff, und ich nahm das ^{Welches}
 Tempo in acht, und da ich losgebrandt, ^{de Roy}
 hatte ich das Glück gehabt, daß ich das ^{schießet.}
 Thier recht vor den Kopff getroffen, da
 gemeldtes Schwein sich auf den Hin-
 tersten setzte, und anfieng zu taumeln,
 es machte wunderliche Posituren mit den
 Pfoten, als wenn es ein Affe gewesen, und
 also hatte ich überflüssige Zeit / ihm einen
 zweyten Pistolschuß in den Kopff zu ver-
 setzen,

Grosse
Freude
darüber.

Ihre grof-
se Eß-Be-
gierde.

Die Hin-
tergeblie-
benen
kommen
nach.

setzen, welchem der dritte nachfolgte, da das Schwein endlich das Leben von sich gab. Ach Himmel, was war das vor eine Freude, die Europäer, so bishero ganz sachte gehen können, kamen bald mit weinenden Augen auff mich zugelauffen, und fielen mir um den Hals, sie rieffen nichts anders als Vater, baten mich um Vergebung, daß sie mir so grob begegnet, und da sie ihre Complimenten abgelegt/ und vor dem erschrecklichen Hunger angeführet wurden, fielen sie auff's todte Schwein, und bissen immer ins rohe Fleisch hinein, ich aber verbot es ihnen, und sagte: Ihr seyd ja Christen/ und also seyd ihr verbunden unserm himmlischen Vater erstlich vor seine gepriesene Güte zu danken.

Unterdessen waren die halbverhungerten und zurück gebliebenen Indianer auff den Schuß ermuntert worden, und rief immer der Vorderste dem Hintergebliebenen zu, daß ich ein Schwein todts geschossen hätte, da konte man erst sehen, was die Freude vor eine Krafft mache, und was eine gute Zeitung vor einen Eindruck in die Seele würcken könne, wenn wir dasjenige bekommen, wornach wir so sehr verlangen und uns sehnen, die nachgebliebenen

nen

nen Schwarzen lehnten sich auf ihre Stöcke, und kamen Trouppeweise herzu gelauffen, fielen mir um die Beine, und gleichwie sie ungemein abergläubisch seyn, so gaben sie zu verstehen, daß ich mit mehr Gaben Meynung der Indianer wegen des und Heiligkeit von Gott begabet wäre, als ein anderer Mensch. Ich aber redete ihnen dieses aus, und befahl ihnen das Roy. Schwein rein zu machen. Wir machten Stücke zum trocknen aus dem Fleische, da Machen das Schwein zurechte, und verteilen es in Stücke. mit wir es in der Zeit der Noth gebrauchen, und von dem Speck eine Brühe darzu machen könnten. Wir hatten noch ein Messer, so einem alten Parring war, welches uns bey dieser Gelegenheit sehr wohl zu statuten kam; Als wir ein Loch in den Sand gegraben, steckten wir den Speck mit Beinen und allem hinein, bedeckten ihn mit Blättern sehr genau, und wieder Sand oben auff, darauff wir Feuer anlegten. Ich kan sagen, daß mir nie mahls einige Speise delicater geschmecket hätte; es war als wenn wir wieder neu gebohren würden, und welches das beste, Bekomen dadurch neue Kräfte, so bekam es uns nicht übel. Wir speiseten so lang, bis der Speck bis auf die Knochen aufgezehret war; Und hierauf mach-

C ten

Machen
sich wie-
der auff
den Weg.

ten wir uns wieder auf die Reise, währen-
der Zeit wir des Morgens und Abends je-
der ein Stückgen als einer halben Hand
groß von den besagten getrockneten Fleisch
auf seine Portion bekam.

Finden
ein Fahr-
zeug im
Sande.

Nachdem wir etliche Tage marschirt,
kamen wir an einen Ort, da ein
Fahrzeug in dem Sand halb begraben
lag, auch lag noch ein Stück Bret unweit
davon: Solches bewog mich sogleich, mei-
nem Volcke den Vorschlag zu thun,
daß sie gemeldtes Fahrzeug zurechte sol-
ten machen helfen, aber sie berieffen sich
auf ihre Schwachheit, und sagten, daß sie
ja keine Instrumente dazu hätten. Ich
musste mich daher überstimmen lassen, ob
ich gleich ihrem Vorgeben mit wichtigen
Gründen zu begegnen wuste. Es war az-
ber alles vergebens, und musten wir unser
Heyl mit den Füßen suchen.

Welches
de Roy
sucht zu-
recht zu
machen.

Fluß Sam-
pitt.

Nachdem wir wiederum ganzer 11. Ta-
ge gelauffen waren, und den größten Hun-
ger, Kummer, Kälte und Nässe erlitten hat-
ten, die man nur erdencken kan, so kamen
wir an das Ufer eines grossen Flusses, der
Sampitt hieß; Weil nun derselbe an sei-
ner Mundung 2. bis 2 $\frac{1}{2}$. Meile breit, und
also vor uns zu passiren unmöglich war/
so

so bedachten wir nun erst, wiewohl zu spät, daß wir den Fehler mit dem Fahrzeuge begangen. Daher mußten wir keinen andern Rath, damit wir etwas vor Wetter und Wind sicher wären, als daß wir eine Hütte aufrichteten, solches wurde auch ins Werck gerichtet; Und da wir uns überall umgesehen, ob nichts zu unsers Lebens Unterhalt zu finden sey / so fand unser Volk 2. oder 3. Rückgrade von todten Schildkröten, diese schmissen wir außs Feuer / und wie sie ausgebraten, den sie als die delicatesten Bisgen hinunter geschlucket / in dem Sande fanden wir hier einige kleine Muschelgen, da die lebendigen Muscheln so groß als eine Fliege waren, solche krazten wir mit den Nägeln auß der Erden, und assen sie nebst einigen kleinen wilden Früchten, so die Malayer Karang Monting nennen. Wir entdeckten auch einen Ort / da wir ein Theil wilde Land-Früchte fanden, welche ich in dem Macassarischen Kriege hatte kennen lernen, diese werden von den Einwohnern Gadong genennet, sie wachsen auß der Erde als ein Outy. Über der Erde aber haben sie scharffe und lange Kräuter, lauffen insgemein um die Bäume herum,

und was ihnen nur vorkommt, da bleibt der Strauch dran hangen.

Der selben
Krafft.

Wie diese
Frucht
bereitet
wird.

Die Frucht an sich selbst ist gelb, und mit überflüssigen milchhafftigen Safft versehen, welcher von so einer Krafft ist, daß er die Haut an den Fingern durch seine Schärffe durchbeisset, und so man solche so frisch essen solte, würde es so gut als ein Gift würcken, und der Tod gewiß genug darauf erfolgen. Wenn man aber weiß, wie solche zugerichtet wird, kan aus selbiger eine gewisse Art Mehl gemacht, und Kuchen daraus gebacken werden, die bey Mangel vom Brod oder Reiß zum Unterhalt gebraucht werden können: Die Zubereitung geschicht auf folgende Weise: Erstlich muß man diese bedenkliche Frucht schälen, und wenn sie ferner in sehr dünne Scheiben geschnitten worden, brat salzen, und hernach wohl untereinander kneten. Wenn sie so eine Nacht durch gestanden/ muß es in frisch lauffend Wasser 5. oder 6. mahl gelegt werden, da man dann nicht vergessen muß, die Milch oder Safft heraus zu drucken, und wenn man siehet, daß keine Feuchtigkeit mehr drinn ist, so wird es in der Sonne getrocknet, und hierauff gebraucht. Auf
vor

vorhergehende Weise habe ich diese Frucht ^{Wird von}
 in dem Macassarischen Kriege zubereiten ^{den Ma-}
 sehen, und bin gnugsam gewiß darinn, daß ^{castaren}
 viel Leute sich damit lange Zeit beholffen. ^{gebraucht.}
 Als meine Cameraden dieses hörten, wur-
 den sie durch den Hunger angetrieben, sol-
 ches zu probiren, so, daß sich einige von
 dem Trupp heimlich von den andern weg-
 machten, und ein Theil von den nassen ^{Wie es}
 Wurzeln aus dem Wasser nahmen, sol- ^{das Volk}
 che kneteten, und einen Teig davon mach- ^{zubereitet.}
 ten, solchen machten sie zu runten Klum-
 pen/ und warffen sie ins Feuer, daß sie
 braten solten, nachdem sie solches ge-
 schmeckt, wurden sie noch begieriger drauß/
 davon zu essen, so, daß es lustig auff ein
 braten loßgieng; als ich durch den Geruch
 es gewahr wurde, fragte ich sie, was sie
 da braten wolten, sie gaben mir hierauff
 zur Antwort, daß es Kuchen wären, so
 sie guten Schmaccks gefunden hätten, und
 boten mir einen von solchen Kuchen dar/ ^{Gaben de}
 ich genoß ein klein Stückgen davon, al- ^{Roy auch}
 lein ihre Gß-Begierde vergieng ihnen so, ^{davon.}
 gleich darauff, weil es mit ihnen in einem
 elenden Zustand kam/ indem die, so da-
 von gegessen hatten, erst es in den Kopff
 als volle Menschen kriegten, kurz darauff ^{Elend da-}
 aber ^{von.}

aber bekamen sie sehr schweren Stuhlgang, welches mit einigem Brechen vergesellet war; Zu Vermehrung ihres Unglücks wurden sie ganz schwach / und an Armen und Beinen lahm / welches ihnen sehr schlimme Suiten machte; Ich fühlte auch eine wunderliche Veränderung in dem Leibe, jedoch war sie gegen der andern ihr nicht zu vergleichen, weil ich meine Lust mehr zu zwingen gewußt als die andern. Wie ich auff guten Rath in diesem Zustand nach saun, beschloß ich in den Fluß zu gehen / und da zu baden; darauf ich mit Wahrheit eine große Erleichterung empfand, und mich bewog diese fröliche Post auch denen andern mitzutheilen. Sie hatten aber die Macht nicht, sich dieses Mittels zu bedienen, daher zu Erhaltung ihres Lebens genöthiget wurde, alle meine schwache Kräfte anzuspannen, und sie nach dem Fluß zu schleppen. Welches dann auch die Ursach nächst Gott war, daß sie nach Verlauff von 2. bis 3. Stunden zu ihrer vorigen Gesundheit kamen.

Medicin
dawider
erfunden.

Wodurch
sie besser
werden.

Verfor-
gen sich
mit dieser
Frucht.

Immittelft beschloffen wir eine Menge solcher Wurzeln in fließend Wasser zu legen, und so lange dieselben darinn liegen

zu lassen, bis wir die Reise antreten würden, das Fahrzeug, wovon schon gesagt worden, von daher zu holen, wir nahmen einigen Bast von den Bäumen, die wir hier fanden, und das ich die Javaner sonst gebrauchen sehen, wenn sie ihre Fahrzeuge verstopfen wolten / denn ohne Fahrzeug war es uns unmöglich, das geringste anzufangen, wenn wir aber solches hätten, so war noch Hoffnung da, daß wir diesem Elende entkommen könnten. Der Marsch gieng also an. Wie wir an obbemeldten Ort kamen, suchten wir die hier ^{Sammlen einige} und dar von der See ausgeworfene Breter ^{Breter.} wieder zusammen, und brachten das Fahrzeug ins Wasser, welches uns keine kleine Mühe war, und wie wir alle die ^{Schleppen das} lossehenden Breter mit Baly Ourangs ^{Fahrzeug} zusammen gebunden, schlepten wir es so ^{am Ufer} neben dem Ufer lang her, bis wir sie vor ^{hin.} unser Zelt gebracht hatten, da wir sie ferner ans Land brachten.

Hier wurde ich das erste mahl in meinem ganzen Leben ein Zimmermann, und hatte herrliches Werkzeug, denn solches bestund in vorbenannten Parang und Messer / nebst den Schwänzen von einigen Blankas, die sonst See-Läuse genennet ^{Blankas,}

werden, mit diesem Letztern befließigten wir uns Löcher durch die Breter zu bohren, und ferner so gut als wir konten, mit Baly Outangs zusammen zu binden, diß war aber unsere Arbeit nicht allein, denn des Tags mußte gezimmert, und des Nachts obgedachte Gadong gegraben werden, damit wir Unterhalt und Vorrath zu künfftiger Reise mitnehmen könten.

Wunder-
lich Werk-
zeug zum
Zimmern.

Das
Fahrzeug
ist fertig.

Ruder
von Bam-
busen.

Wie wir in unsern Arbeiten fleißig waren / überlegte ich oft den Zustand, darinn wir uns befanden, nehmlich, daß ich nackend war, arbeiten, und auffer dem meine Kost unter der Erde mit Kraxen suchen mußte. Man kan leicht gedencken, daß die Zimmerung sehr langsam zugieng, daher brachten wir 22. Tage zu, ehe wir es vollbracht hatten, nehmlich so viel, als wir zuwege bringen konten. Hierauf brachten wir das Fahrzeug ins Wasser, und da wir sämmtlich hinein traten, begaben wir uns auf die Reise / oder besser / trieben wir so auf Gottes Gnade dahin, unsre Ruder waren gespaltene Bambusen, womit wir sehr wenig thun konten, und unsere Seegel von eben der Materie aneinander genehet, oder gerihet, wie unsere

unsere Kleider auch waren, und so ich Feigen-Blätter, oder von Pisang welche hätte bekommen können, so würde ich mir eingebildet haben/ daß ich ein anderer Adam wäre.

Wie wir so hintrieben, und ohngefehr eine halbe Meile vom Lande waren, bekamen wir einen schweren Regen mit einem Groffen harten Travade-Wind, zu unserm grossen Regen.

Unser Glück aber kam selbiger aus der See, der uns mit dem Strohm recht an die Mündung gemeldtem Flusses brachte; da wir gegen den anbrechenden Abend ankamen. Wir blieben daselbst die Nacht über, und waren willens, dem Fluß den Tag über hinauff zu fahren, und entweder unserm Tod oder Erhaltungsmittel vor unser Leben zu suchen, aber es mißlungte uns, weil der Strohm sehr stark nach der See zuließ, und zu mehrer Versicherung holten wir unser Fahrzeug außs Land, und blieben diesen ganzen Tag in Betrübniß beyammen.

Werden
an Land
geworffen;

Gegen den Abend fieng die Fluth wie Beschlies-
der an zurück zu kommen, worauff wir als sen auff-
lesammt beschlossen, hinauffwärts zu fah- wärts zu
ren. So geschwind aber als wir vom fahren.
Lande wegwaren, wurde ich plötzlich mit

Verän-
dern ihr
Vorha-
ben.

Mey-
nung sei
ner Came-
raden.

de Roy in
großer
Betrüb-
niß.

Werden
zurück ge-
trieben.

einer empfindlichen Angst befallen, und mit sehr schwermüthigen Gedancken geplagt, welches ich als ein schlimmes Zeichen voraus hielte, und beschloß, dem Fluß nicht hinauff, sondern an dem Ufer hinzufahren, und Banger Masling auffzusuchen. Ich schlug solches meinen Cameraden vor, befand aber wenig Erleichterung in meiner Betrübniß/indem sie sich alle zusammen so heraus lieffen, sie wären willens hinauff zu fahren, denn sie sagten, daß es ihnen nicht schlimmer gehen könnte/ als in dem Stand, da sie izo wären. Und wäre es auch, daß sie den Tod in die Arme lieffen, so hätten sie lange darauf gehoffet. Ich konte auch mit keinen Bitten und Reden sie von ihrem Vorhaben abbringen/ sondern sie legten sich neben ihren Rudern nieder, und wolten schlaffen.

Indessen wir so sachte dem Fluß hinauf trieben/ so sahe ich diese verzweiffelte und kleingläubige Menschen an, und wurde von tausenderley Gedancken geplaget, was uns noch begegnen, und wo wir hinkommen würden, als aber der Strohm zu Mitternacht von der Fluth voll war, so trieben wir wieder dem Fluß hinter, so, daß wir um 4. Uhr des Morgens recht an der

der Mundung desselben wieder ankamen, und waren also in Aengsten, daß wir gar aus dem Fluß hinaus gelangen dürfften. Ich arbeitete mit der größten Mühe, die jemand auf der Welt nur auf sich nehmen kan, und mit der beständigsten Arbeit, so, daß ichs mit rudern endlich an das Ufer kriegte, denn es war so weit kommen, daß niemand mehr Hand anlegen wolte, weil sie vorwendeten, daß sie ie längere ie mehr ihre Schwachheit fühlten, und also durch den Tod bald von ihren Verdruß erlöset zu werden wünschten, und war anigo außs äusserste gekommen. Denn biß dato hatten sie noch ein wenig Respect und Ehrerbietigkeit vor meine Person gehabt, nun aber schien es um selbige auf einmahl geschehen zu seyn. Da ich nun also sahe, daß es nicht anders seyn wolte, schwieg ich still, und die andern alle thaten desgleichen.

Weich-
herzigkeit
seiner Ca-
meraden.

Nicht lange darauf hörte ich deutlich ein Geräusche, und wie die Ruder eines Fahrzeugs in dem Wasser schlügen, und auch Menschen, die miteinander sprachen, meine Cameraden die sich niedergelegt, wurden geschwind von mir aufgeweckt, und sagte ihnen: Kommt Brüder, hier ist Erlösung oder ein schimpfflicher Tod,

Hören ein
Fahr-
zeug.

Weckt sei-
ne Came-
raden auf!

da

da ihr so sehr darnach verlangt habt, nun will ich erst sehen, was ein rechtschaffner Kerl ist! Hier kommt ein Fahrzeug her, da Menschen drinn seyn, sie mögen uns nun gerne oder nicht gern mitnehmen wollen, so müssen wir doch an ihrem Schiffe seyn, es mag gehen wie es will, sie werden doch zum wenigsten einige Kost bey sich haben. Was mich betrifft, wenn es ihnen um mein Leben zu thun ist, so will ich ihnen solches theuer genug verkauffen. Rufft GOTT ernstlich an, und befehlet euch in die Hände eures Schöpfers, der uns gemacht hat.

Courage
eines jed-
weden.

Das
Fahrzeug
nimmt die
Flucht.

Auf diese Vorstellung hielt sich ein jeder bereit und willig/ und wolten die Hände ans Werck legen, wie wir unsere Ruder ans Schiff gelegt, fiengen wir an so starck als wir konnten, nach dem Fahrzeuge zu ruffen; Diese Leute meynten, daß wir böse Räuber wären, suchten mit der Flucht zu entkommen, aber die Noth, Hunger und Furcht solchen Zufall nicht aus den Händen zu lassen, machten, daß unser Volck als brave Leute aushielten. Wir lieffen ihnen also vor, und dieses machte, daß unser Muth trefflich zu wachsen begunte. Als die Leute dieses merckten,

sezt

setzten sie ans Ufer / und machten das ^{Siegen ihre} Fahrzeug feste / und erwarteten uns mit ^{Fa hzeug} brennender Lunte und dem Gewehr in der ^{an: 3 Land,} Faust, als wir ihnen näher kamen, sahen ^{un d er-} wir, daß es eine kleine Konting war, so ^{warten} mit 6. Macassaren und 6. Einwohnern, ^{den de} die auff Mandairag zu Haus gehörten, ^{Rcy.} besetzt war, selbige waren durch den König von Banger ausgeschiedt, einige Völcker aufzubieten wegen des Kriegs, den die Portugiesen auf Macao drohten. Wir riefen ihnen auf Maleyisch zu: daß sie ^{de Roy} doch nicht schießen möchten, weil wir kei- ^{ruft ih-} ne Feinde wären, und nichts Böses im ^{nen zu.} Sinn hätten, sondern arme Schiffbrüchige Leute, die ihr Schiff verlohren, und Holländer wären. Sie antworteten hier: ^{Antwort-} auf, daß sie solches nicht glauben könnten, ^{ten drauf.} weil sie nach ihrer Meynung einige von unserm Volck mit Badjoe Rantes in dem Fahrzeug gesehen hätten, da wir wieder drauf replicirten, daß es keine Badjoe Rantes, sondern Blätter von Poutjock wären, und hätten wir ausserdem unsere Weiber und Kinder. Dieses aber fand auch bey ihnen keinen Glauben, daher wurden wir genöthigt, die Weiber ihnen zu zeigen, und ihnen die Brüste mit Fin-
gern

Kommen
zusam-
men.

gern zu weisen, darauf sie es endlich glaubten, und uns vor solche Personen ansahen, wie wir vorgegeben hatten, und wurde uns daher vergont/ an ihr Bord zu kommen, da wir zum ersten ein Kleid von demselben kriegten, unsre Schaam zu bedecken.

Kommen
in ihr
Fahrzeug.

Wie wir in ihr Fahrzeug übergetreten, wurden wir mit etwas Reiß und süßen getrockneten Fischen tractiret, hier befand ich mich in meiner Meynung nicht betrogen, daß es nehmlich gut wäre, wenn man auf solchen Reisen Weiber mitnähme, und ist dieses allezeit von mir aus zweyerley Ursachen geschehen. Erstlich, daß ich nicht das Herzeleid in meiner Abwesenheit von Batavia haben dürffte, daß meine Gegensparthey ihre bittere Affecten an meinem Volcke (welches ihnen nun aus den Händen gegangen) ausüben könnten, denn dieses hat mir die Erfahrung gelehrt, daß die Einwohner in diesem Landen den Gebrauch haben, daß sie einen Fremdden, der mit seinem Fahrzeug ankommt, und Frau und Kinder inne hat, und dieselbe vor die Seinigen erklärt, vor einen Kauffmann ansehen/ der kein Böses im Sinn hat, da man hingegen sonst dem Argwohn unter-

Warum
de Roy
Weiber
mitge-
nommen.

unterworfen ist, als ob man ein See-
Räuber wäre, ob man es gleich nicht ist.

Diese Vögel machten unser Fahrzeug Lauffen in
die See.
hinter ihrem feste, und fuhren hierauff in
die See, meine Cameraden wurden alle
unten logirt, iedoch hatten sie die Höflich-
keit, daß sie mich oben lieffen, da ich unter
andern Gesprächen sie fragte, wo sie hin-
segeln wolten? Gaben sie zur Antwort,
wie ich schon gesagt habe: daß sie von dem Unterres-
dung.
König von Banger Massing abgeschickt
wären, und zu ihrer Hoheit wieder zurück
fahren wolten, ihm Rapport von ihrer
Verrichtung zu thun, wenn sie erst in ih-
rem Dorffe sich etwas aufgehalten.

Wie wir gegen Abend in der See wa- Gottlos
Vorneh-
men dieser
Schwar-
gen.
ren, hörte ich diese heillose Leute einen An-
schlag machen, daß sie die Weißen, die sie
in ihrem Fahrzeuge hätten, vom Bord
helffen, die 7. Schwarzen aber sie unter
sich theilen und zu Claven machē wolten.
Sie bildeten sich aber am wenigsten ein,
daß ich ihr verrätherisch Vornehmen deut-
lich verstünde, und begriff, weil sie dieses Welches
de Roy
verstehet.
in Macassarischer Sprache redeten (denn
sie hatten nur gehört, daß ich Maleysisch
sprechen könnte) da ich mich nun in dieser
neuen Gefahr befand, und doch keine
Waf-

Wie er
sich auf-
führt.

Bringt
Lügen vor.

Waffen hatte, so nahm ich mir vor, das
Röckgen der Verstellung anzuziehen, und
that, als ob ich aus dem Schlauff aufwach-
te, fehrte mich nach demjenigen zu, der das
Commando übers Fahrzeug führte, und
sagte zu ihm: daß ich nicht unterlassen
könnte, ihm bekant zu machen, (denn ich
bediente mich ihrer ersten Erzehlung) daß
dem Sultan von Bantam zu Ohren kom-
men wäre, daß sein Bruder der König von
Banger im Krieg mit der Portugiesischen
Nation verwickelt wäre, daher er mich
heimlich nach dem König als seinem Herrn
Principalen vor einen Ambassadeur ge-
sandt, nicht allein, daß ich ihm die Ver-
sicherung seiner geneigten Freundschaft ge-
ben solle; sondern auch, daß ich ihm mit
Rath und That helfen, ihm Pulver ma-
chen, Canonen und Kugeln gießen, wie
auch Fortressen und Schanzen aufwerf-
fen lassen sollte, damit das Land beschützet
werden möchte; jedoch alles, wie es den
König seinem Herrn gefallen würde; und
zwar aus der Ursachen / weil Seine Ho-
heit von Banger ein alter Bunds-Genos-
se und ein Religions-Verwandter von
dem Fürsten, der mich abgesandt hätte,
wäre.

Diese

Diese Nachricht war ihm in seinen ^{Worüber} Ohren sehr frembde, und schlug es zu mei- ^{sich der} ner und aller Wohlseyn gut hinaus, denn ^{Comman-} er stellte sich höflicher an, als er zuvor ^{deur ver-} gethan hätte, und fragte mich mit großen ^{wundert-} Respect, ob ich der Mann wäre, der in dem letzten Kriege sein oberster Capitain gewesen? Ich gab ihm hierauff Ja zur Antwort, und er faste mich nach diesem bey der Hand, versicherte, daß er ein Bru- ^{Zhr Ge-} der von mir wäre, und setzte hinzu, daß ^{sprach zu-} er von mir genug gehöret hätte, und daß ^{sammen.} der König sein Reich und Leben mir schuldig sey. Darauf ich ihm antwortete, daß ich ein Diener von Zhr. Majest. zu der Zeit gewesen, und auch noch sey, und hätte also nicht mehr gethan, als meine Schuldigkeit gewesen. Diß gefiel ihm sehr wohl, und complimentirte weiter, daß er also das Glück hätte, so einen Mann, als ich sey, angetroffen zu haben, zumahl er derjenige seyn solte, der solche angenehme Post an seinen Prinz überbringen müste.

Diese Worte und Discourse erzählte er seinen Cameraden; worüber sie sich alle verwunderten, sie kamen zu mir, und ^{Kommen,} entschuldigten sich, daß sie mir keine bessere ^{und ent-} ^{schuldigen} ^{sich.} Ehre

D

Ehre

Ehre anthun könten, jedoch vermeinten sie in zwey Tagen in ihr Dorff zu kommen, da sie denn das iezo versäumte verhofften wieder einzubringen, und besorget seyn wollten, daß ich sofort nach dem König gebracht werden solte, von welchem ich ohne Zweifel mit aller Höflichkeit und Gunst eingeholet und empfangen werden würde.

Kommen
ans Dorff.

Werden
von den
Vornehm-
sten be-
sucht.

Bekommt
viel Ge-
schencke.

Am dritten Tage kamen wir an ihre Negerey, da die Vornehmsten von diesem Ort den besagten Ambassadeur besuchten, und ihm alle Hülffe und Bequemlichkeit anbothen, wollten auch Fahrzeuge aussenden, die die verlohrene Briefe und Geschenke wieder auffsuchen sollten, wie dann auch zu dem Ende Avis-Brieffe an alle da herum liegende Dorff-Schulzen der Negereyen am Strande abgefertiget wurden; man befand auch vor gut, daß ein jeder etwas zum Unterhalt des Gesandten auffbringen solte, so, daß ich in kurzer Zeit ein ziemlich Theil Geschenke kriegte, jedoch bestund solches in nichts anders, als Reiß, Padie, Fische, und ein Hauffen Früchte; indessen wurde ein ziemlich Fahrzeug zurecht gemacht, welches zu unserer Reise dienen solte.

Nachdem wir uns einen halben Monat

nat etwas refrichiret hatten, begaben wir uns auff die Reise nach Banger Masling, und blieben 13. Tage unter Weges. Da ich zum ersten beym König zur Audienz kam; Der König saß in seinem Staats-Stuhl, und fragte mich bey meiner Hereinkunft: Ob ich ein Abgesandter von seinem Bruder, dem König von Bantam, sey. Hierauff antwortete ich nach abgelegten Ceremonien mit Nein, daß ich kein Ambassadeur sey, und ich mich aus keiner andern Ursache davor ausgegeben hätte, als, daß ich einem unzeitigen Tod entgehen möchte; weil die untreuen Überbringer meiner Person sich vorgenommen gehabt, die Weißen auf dem Schiff jämmerlicher Weise zu ermorden, und die Schwarzen zu Sclaven zu machen, welches ihnen aber durch diese List mißglückt wäre; Wenn ich aber ja den Tod leiden müste, so wäre dieses mein Trost, daß ich als ein Soldat die Ehre haben solte, durch die Hände eines so tapffern Königs zu sterben; Wollten aber Se. Majestät mir das Leben schencken, so wolte ich es gerne zu ihrem Dienst aufopffern, wie es Ihre Hoheit beliebten, und möchten sie nur eine Probe davon verlangen.

Begeben
 sich auf
 die Reise
 nach Ban-
 ger Mas-
 ling.

Komme
 vor dem
 König.

Hält seine
 Rede.

Antwort
des Köni-
ges.

Worauff dieser Fürst mit einer beson-
dern Gelassenheit zu antworten beliebte,
daß ich klug geredet und gethan hätte, und
versicherte uns, daß er vor unser Leben und
Unterhalt Sorge tragen wolte. Hierauff
schickte er mich zu dem daselbst wohnenden
Chinesen Sabandhar Kiay, nebst 2. bis 3.
seiner Hof-Bedienten, daß sie dem besag-
ten Sabandhar in dem Namen des Königs
anbefehlen solten, daß er uns mit Kleidern
Kost und Franck versorgen möchte.

Wird bey
einem Sa-
bandhar
einlogirt.

Dieser
schilt ihn
aus.

Und stößt
ihn zum
Hause
hinaus.

Als aber dieser gottlose Zöllner keine
andre Absicht machte, als daß er nur sei-
nen verfluchten Eigennutz betrachtete, und
wohl an unserm Aufzug sahe, daß ihm der-
gleichen Volck keinen Gewinnst bringen
würde, so fieng er an die schimpflichsten
Worte gegen mich auszustossen, und eben
dieses that er auch gegen mein Volck; Dis
war aber noch nicht genug, sondern er stieß
uns rücklings zur Thür hinaus; welches
mich so sehr gegen diesen Menschen erbit-
terte, daß nicht viel fehlte, daß ich dieses Un-
thier mit meinen Zähnen zerrissen hätte.
Wie die vornehmen Reichs-Bedienten
aus meinen Minen sahen, daß ich nichts
Guts im Sinn hätte, zohen sie mich mit gu-
ten Worten bey den Arm weg, und brach-
ten

ten uns ins Fahrzeug, mit dem wir gekommen waren, und führten uns endlich in ein ledig Haus, da wir ohne Speise die ganze Nacht blieben, ohne, daß uns das geringste gebracht wurde, und mußten wir also ein ledig Haus gebracht.
 einander mit ledigen Magen Gesellschaft leisten, jedoch blieb es dabey noch nicht, denn des Nachts kriegten wir eine Parthey Volk vor unser Haus, die nichts Guts im Sinn hatten, weil sie unsre Thür aufbrechen wollten, worauf ich ihnen zurieff, daß sie auff einem unrichten Wege begriffen wären, wolten sie was haben, so möchten sie bey ihre Nachbarn gehn, denn bey uns wäre nichts anders, als eine Parthey nackte Häute zu sehen, und wolten sie meine haben, so könnten sie zusehen, wie sie solche kriegten. Worauf sie mit einem Gelächter fortliefen, und sagten: Der Holländer hat recht, was sollen wir von dem armen Teuffel holen? er hat doch nichts.

Der Besuch eines Chinesen war viel höflicher, als welcher den fünfften Tag drauff zu uns kam; Dieser Mann sagte, daß er mich zu Batavia gekannt hätte, und wolte aus Freundschaft sehen, wie es mir ergienge, er ließ indessen seine Augen hin und her gehen, und da er sahe, daß unser

Schorstein nicht rauchte, und daß wir weder Topff noch Ziegel hätten, darinn wir kochen könnten, und auch kein Bette, darauf zu schlaffen, und überall wohl abnehmen konnte, daß unser Volk allzusammen auff der Erde als armes Vieh niederlagen, **Geht wie- der weg.** so sagte dieser Chineser, daß er nach Hause gehen, in einer Stunde wieder kommen, und nebst seiner Frau und Kindern mit uns essen wolte. Ich bedanckte mich vor seine Höflichkeit, und sagte ihm, daß er mit demjenigen, so da wäre, vorlieb nehmen müste. Nachdem dieser Chineser ohngefehr **Kömmt wieder mit Weib, Kindern und Schwahren, auch Hausgeräthe.** 1. Stunde weggewesen, kam er mit seiner Frau und 2. Kindern wieder, und brachte einen großen Bandedes (Korb) mit allerhand gekochter Speise mit, wie auch 2. Säcke Reiß, Töpffe und Pfannen, darinn zu kochen, des gleichen trockne Fische, wie auch etliche Matrazen und Ober-Rüssen. Dieser Mann kam gleich zur rechten Zeit, denn wir hatten in 4. bis 5. Tagen schon wieder nichts genossen. Da war nun eine unaussprechliche Freude unter den verhungerten Menschen; Die Vorsichtigkeit ließ bey mir nicht zu, daß ich unser Volk ganz satt essen ließ, und befahl ihnen daher, daß sie die Gierigkeit vermei- den

den sollten ; Allein meine Worte würden wenig geholffen haben, wo ich solches nicht verhindert ; daher ließ ich sie alle ^{halten} sammt erst essen, und hierauff gieng ich ^{Mahlzeit} mit den Chinesen auch hin und aß ; ^{zusammen.} Der Himmel weiß am besten, mit was vor einem ^{Geschmack,} Hunger und Vergnügen.

Nach gethaner ^{Mahlzeit} gieng der Chinese wieder weg ; Des andern Tages kam ^{Geht wie-} er auf gleiche Weise wieder, und war ver- ^{der weg,} gesellschafftet von 2. biß 3. seiner Lands- ^{und köm-} Leuten, und brachte uns ieder einen Sack ^{den Tag} voll Reiß mit, nebst einigen bleyernen Pit- ^{drauf wie-} jes, welches zwar eine schlechte Münze, aber sonst gut genug vom Schlag war, daß man mit zu Marckte gehen konte ; Unser Wohlthäter fuhr in seiner Gutherzigkeit fort, und brachte dann und wann seine ^{Be-} Landte mit sich, diese vermahnte er, nach ^{men Bek-} seinem Exempel denen Nothdürfftigen et- ^{ehrungen} was von ihrem Ueberfluß mitzutheilen ; ^{von an-} ^{dern.} sonderlich bat er einen Maleyer, der von Johoor kommen war, der uns einige Stü- cken blaue Leinwand zur Verehrung mit- brachte. Auff diese Art waren wir wie- derum bekleidet und gespeiset, eben wie die Leute, so in dem Hospital zu Batavia seyn ;

Ausser diesem kam uns wohl zu statten, daß

de Roy
giebt sich
vor einen
Doctor
Medicinz
aus.

Thut eini-
ge Curen.

uns was an Hand gegeben wurde, um un-
sere Kost zu verdienen; Daher wurde un-
ser Volck zu Schneidern gemacht, daß sie
Tücher um den Leib und dergleichen dem
Volck im Dorffe machten; Und nachdem
man mich manchemahl fragte, ob ich kei-
ne Wissenschaft von der Medicin hätte,
so ermangelte ich nicht, mich vor einen er-
fahrenen Doctor in der Arzney-Kunst
auszugeben; Wie ich dann so gut, als ich
konte, von Wachs, Fett und dergleichen
einige Salben zu machen anfieng. Wie
nun bey ihnen ein gewisser Glaube ist,
daß alle Holländer meist Chirurgi seyn,
auch 3. oder 4. Personen an leichten Zu-
fällen wider gesund wurden, so war nichts
gewisser, als daß ich würcklich vor einen
gelehrten Medicum passirte, der nun gar
wohl auskommen konte; Über dieses
brauchte ich auch die Politic, daß ich die
Armen vor nichts curirte, die Reichen
aber doppelt so viel geben musten. Wie
nun also ein jeder seinem Veruff uachkam,
sahen wir, daß unsre Kundschaft grösser
wurde, und unsre Wohlfarth zunahm,
denn mit meiner Doctor-Wissenschaft,
mit dem Schneidern und Nehen der Moh-
ren-Schürzen (Baagtjes) konten wir
uns

unsre Rechnung überaus wohl finden, indem die Dorff-Leute gar wenig Wissenschaft davon haben. Als nun des Königs Bediente merckten, daß wir uns etwas sammeln, so fiengen sie an sich zu berathschlagen, wie sie uns unser Bisgen Armutz beyseite bringen wollten; kamen daher an unser Haus, foderten vor den König 2. kleine Mädgen, und gaben dabey vor, daß Ihr. Majest. solche gerne haben wollten. Ich setzte mich zwar dawider, und versicherte, daß das kleine mein eigen Kind, und das grose meiner Frau zugehörte, konnte also nicht glauben, daß so ein sanftmüthiger Prinz, wie der König, so ungerecht seyn würde, iemanden seiner Frau und Kinder zu berauben, und bat also, daß ich den König selbst deßhalb sprechen möchte. Doch stellten sie sich, als wenn sie dazu keine Lust hätten, sondern sagten mit zornigen Minen, ob ich denn wohl glaubte, daß sie des Königs Namen mißbrauchen würden, und hielten mir noch näher vor, ob ich wohl wüßte, daß wir alle des Königs Sclaven wären, weil wir auf seinem Strande wären gefunden worden, stünde es ihm also frey, mit unserm Leben und Personen nach seinem eignen Gefallen zu verfahren.

Antwort
des deRoy

Ich gab ihnen hierauff zur Antwort, daß seine Rede auff nicht das geringste Recht oder Beweis gegründet sey, weil die Holländer zu keinen Slaven geböhren wären, und glaubte auch, daß er sie nicht als Slaven gebrauchen sehen, vielweniger, daß der König mich zum ersten Slaven machen würde. Da aber halffen keine Worte, und ich konte diese Bösewichter durch keine andere Mittel in ihrem Vorhaben hintern, also nahmen diese Buben das eine Mädggen mit, und sagten dabey, daß sie des andern Tages wieder kommen, und das andere auch holen wollten. Da ich ihnen dann sehr kaltstüig zur Antwort gab, daß sie dieses nur unterlassen möchten, damit ich nicht genöthigt würde, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; Und bezeugte mit grossen Eydschwuren, daß ich lieber das Leben lassen, als solche nahe gehende Befränkungen länger leiden wolte. Sie begehrtten sich nicht viel in Thätlichkeiten einzulassen, iedoch liessen sie solches sich nicht mercken; gleichwohl aber stellten sie sich nicht mehr so unhöflich an, und sagten nunmehr, daß sie dieses Mädggen, warum sie mich bäten, um keiner andern Ursache mitnähmen, als solche der Königin zu zeigen,

Worte des
De Roy
gegen sie.

Berän-
dern ihre
Sprache.

Erhalten
ihren
Zweck.

gen, die aus bloßer Curiosität gar sehr verlangte, iemand von dieser Nation zu sehen, und versicherten, so bald als sie die Königin gesehen, wolten sie solche wieder herbringen, worauff sie mit dem Kinde zur Thür hinaus giengen; habe es aber nach der Zeit niemahls wieder zu sehen bekommen.

Des andern Tages kamen einige Vornehmer des Hofes, und besuchten mich, solche waren von einem gewissen Prinz von Succadana abgeschickt, und brachten einige Früchte zum Geschenke mit. Nachdem hin und wieder einige Complimenten gewechselt worden, beklagten sie meine Person wegen des betrübteten Zustandes, darinnen ich wäre; indem ich das Unglück hätte, daß ich unter eine so tyrannische Regierung und dergleichen Menschen gerathen sey; und fügten hinzu, daß der Prinz sein Herr sich erböte, meine Person und Volk unter seinen Schutz zu nehmen, und würde er mehr Erkäntlichkeit vor einen Mann von meinem Character haben, als wie er habe, daß mir hier erwiesen würde. Wenn ich also dazu geneigt wäre, so möchte ich mich deshalb erklären; da dann gemeldeter Prinz erstlich den König darum bitten wolte, daß er mich mitnehmen, und zu dem

Wird von
einigen
Bedienten
eines
Prinzen
besucht.

dem Fürsten, der sie abgesandt, bringen ließe; sie zweiffelten nicht, ich würde zur Erkänntniß solcher Wohlthat, und aus Liebe gegen ihren Fürsten, meinen Fleiß und Kunst sehen lassen, und denselben wieder an seinen bösen Augen curiren. Wenn nun Gott meine Medicin also seegnete, daß er von diesem Zufall befreuet würde, so könnte ich leicht denken, was Se. Hoheit mir vor eine herrliche Belohnung geben würde. Er hat mit dem größten Ruhm von eurer Person sprechen hören, und verlanget sehr, euch zu sehen; deßhalb wir inständig bitten, daß ihr seinem Begehren eine Genüge thun wollet.

Antwort
darauff.

Auff so einen höflichen Antrag mußte ich mich dergestalt wieder heraus lassen, daß ich parat wäre, dem Prinz ihrem Herrn in seinem Befehl zu gehorsamen, wenn er mir die Ehre anthun, und mich hollen lassen wolte. Sie namen hierauf mit aller Höflichkeit ihren Abschied, und versprachen, solches an ihren Herrn wieder zu berichten.

Nehmen
ihren Ab-
schied.

Kommen
mit einem
Fahrzeug,
de. Roy ab-
zuholen.

Gegen Abend aber kamen sie mit einem ledigen, doch zierlichen Fahrzeug wieder an mein Haus, und wollten mich holen, da ich dann zuerst (nachdem ich diesen Herrn mit einem Pinang tractirt hatte)

hatte) hinein trat, und hierauff bey dem
 francken Prinz mich einstellete, welcher ^{Kommt}
 nach Gebrauch dieser Indianischen Na- ^{bey den}
 tionen mit einem sehr ansehnlichen Staat ^{Prinz.}
 von Volk, so wohl männlich, als weiblich
 Geschlechts umgeben war. Er bat
 mich, zu sitzen, und empfing mich sehr
 freundlich, sagte auch, daß ihm leid, daß ich
 in dieses Land verfallen sey, und daß er
 ebenfalls ein unredliches und gewaltsa-
 mes Verfahren zu seinem höchsten
 Schmerz erfahren hätte. Wünschte fer-
 ner aus auffrichtigen Herzen, daß ich mit
 ihm in seinem Vaterland seyn solte, bath
 auch, daß ich mich mit ihm begeben möch-
 te, er verspräche mir, daß mir daselbst
 nichts fehlen solte.

Ich willigte alsobald darein, jedoch mit ^{de Roy.}
 dem Beding, daß er erst von dem König ^{will mit}
 darzu Erlaubniß bekäme. ^{dem Prinz}
 Solches zu ^{nach sei-}
 erlangen, sagte er, wolte er sich bemühen. ^{nem Lande}
 gehen.

Nach Verlauff 2. oder 3. Tagen ka-
 men gemeldte Herren nebst 2. Reichs-Be- ^{Bitte des}
 dienten von dem König zu mir, und sag- ^{Königs an}
 ten, daß Se. Majestät mir nicht allein ^{de Roy.}
 fehle, sondern auch bäthe, nach dem Hau-
 se bemeldten Prinzens zu gehen, und die
 Wissenschaft, so ich in der Medicin hät-
 te,

te, an ihm auszuführen, und die Gesundheit dieses Herrn zu befördern.

Wendet alle Mittel an ihn zu curiren
 Solches glückt wohl.
 Verwundung des Königs hierüber.
 wie auch des de Roy selbst.

gedachtem Succadanischen Prinz verfügte, und Hülfsmittel zu seiner Krankheit gebrauchte; Es waren noch keine Häute über seine Augen gewachsen, also glückte mirs auch so wohl, daß in einem oder anderhalb Monden, nach Gebrauch meiner Medicamenten, dieser Herr eine grosse Erleichterung spürte, so, daß er die Farben unterscheiden, und dabenebst ohne Führer gehen konnte, welches er vorher nicht thun können. Er war auch allein vor den König gangen, daß er sich selbst zeigen möchte, worüber Se. Maj. sich ungemein erfreuete und verwunderte. Ich verwunderte mich selbst, wie ich diese Wirkung sahe, denn ich konnte solches meiner Wissenschaft nicht zuschreiben, weil ich mich niemahls in der Medicin geübt gehabt; ob es gleich an dem war, daß ich manchmahl die Zeit zu passiren, einige Autores, so von der Chirurgie handeln, durchgeblättert hatte.

Kömmt hierüber bey vielen in Betracht.

Mittlerweile da mein Glück mit diesem gewünschten Anfang zu blühen begann, verschlimmerten sich meine Sachen auf

der

der andern Seite durch Argwohn, welchen meine Neider zu meinem Nachtheil schon abgefasset hatten, denn da der Prinz vor dem König erschien, bath er beym Kö-^{Unsu-}
 nig sehr demüthig um Erlaubniß, daß er ^{chung des}
 mich zu seiner fernern Gesundheit nach ^{Pringen.}
 seinem Lande mitnehmen möchte, welches ihm auch zugestanden wurde. Nachdem
 er die Gunst derjenigen, die das meiste in ^{Wird er-}
 den Sachen zu sagen hatten, auß theuer- ^{laubt.}
 ste mit köstlichen Geschenken erkauft.
 Dieses gefiel mir und ihm über die massen wohl, die Bosheit aber der Reichs-Be-
 dienten wuste es so zu farten, daß unsere ^{Wird wie-}
 Freude und Hoffnung auf einmahl weg- ^{derruffen.}
 fiel, als wir schon alle Anstalten zur Reise gemacht hatten. Denn es kam ein vornehmer Mann, der dem Prinz vermeldete, daß er auf Befehl des Königs hier bleiben, und nicht wegreifen möchte; denn es hatte ein listiger Kopff unter denen Rätthen dem Könige vorgestellet, daß er wegen der Reisingung, so er gegen denselben und sein Vaterland hätte, nicht vor rathsam hielte, daß der Prinz von Succadana mit mir dahin verreisen solte, weil er vorgab, daß er von gewisser Hand versichert sey, daß dieser Herr ohne Crone mit mir einen Anschlag gemacht

gemacht hätte, daß wir mit unsern Künsten seinen Halb-Bruder vom Thron werffen, und wenn sich sein Vater darwider sperren würde, selbigen bekriegen wollten. Und stünde zu besorgen, daß er durch den listigen Rath und That dieses Holländers, sein Angeben wohl erreichen könne, weil es eine Sache wäre, die gar wohl practicable sey, und würden also Ihre Maj. mit einem schlimmen Nachbar zu thun haben, der so schon mißvergnügt wäre, und der zu seiner Zeit nicht unterlassen würde, unter einem leichten Vorwand sich zu rächen, und die Unterthanen des Königs zu beleidigen, oder gar seine Herrschafft mit Ihrer Maj. Gränz-Ortern zu verknüpfen suchen würde. Diese Vorstellung hatte ihre Wirkung um so viel mehr, weil man allbereit wegen eines Friedensbruchs mit den Portugiesen besorgt war. Und zu mehrer Vorsorge, daß wir nicht etwan durch die Waffen uns einen Weg bahnen möchten, wurde ich auf Befehl von dem König in Versicherung genommen. Dieser obgedachte Staats-Minister hatte warlich nicht unrecht. Der vertraute Umgang, den ich mit dem edlen Succadänischen Herrn gehabt hatte, verschaffte

De Roy
wird in
Versiche-
rung ge-
nommen.

Schaffte mir Gelegenheit genug, ihm seine Heimlichkeiten auszuforschen, und zu vernehmen, was in seinem Busen stecke. Ich kan auch nicht glauben, daß zwey leibliche Brüder, die einander recht lieben, grössere Treue und Vertraulichkeit mit einander haben könnten. Er offenbahrte mir die Geheimnisse seines Herzens, und hatten wir würcklich beschlossen, seinen Stieff-Bruder vom Throne zu heben, und als einen unrechtmäßigen Besitzer zu verstoßen. Er sagte, daß er in geheim, um, solches auszuführen, auf mein Gutbefinden, die Compagnie um Hülffe ansuchen wolle. Die Unkosten, welche sich selbige machen würde, könne er zwar nicht so gleich erstatten, er wolle ihr aber sein Land und Diamant-Minen zu einem Unterpfand geben, auch also mit der Compagnie accordiren, daß sie eine Fortresse an der See-Caute aufwerffen möchten. Er sagte vielmahl zu mir, wenn er sein Gesicht nicht wieder bekäme, so sollte ich allezeit um ihn seyn, und die Reichs-Geschäfte verwalten. Er nennete mich seinen Vater, und versicherte, daß er sich lieber der Compagnie auf ehrliche Con-

ist in Ansehn bey dem König.

Ⓔ

ditiones

ditiones unterwerffen wolle, als unter dem Zwange eines treulosen Bruders, wie ein Sclave leben. Mir fehlts nicht an Muth, sagte er, und ist an Mitteln auch kein Mangel, dadurch unsere Unternehmungen einen erwünschten Ausgang erlangen können, denn ich werde geliebet, er aber von den Unterthanen gehasset, und was das Beste ist, so habe ich eine gerechte, er aber eine ungerechte Sache. Darum lebe ich auch der gewissen Hoffnung, daß der Himmel mein Unternehmen segnen wird.

Dieses waren fürwahr vernünfftige Worte von einem Heydnischen Prinz, und mit solchem Nachdruck von ihm geredet, daß ich ihm völligen Beyfall geben mußte. Ich lobete seinen edlen Muth, und hatte groß Mitleiden über seine Jugend und Unfall; Er war sehr guten Gemüths, offenherzig, und voller Muth und Tapfferkeit, er war sehr wohl gewachsen, ungemein schön und von angenehmen Wesen; welches solche Tugenden seyn, die zwar einen jeden, der sie besitzt, zieren; einem Fürsten aber vor andern am besten anstehen. Ich kan diese Stunde noch nicht begreifen, durch was

was vor Mittel gedachte Staats-Minister hinter unsere Anschläge gekommen seyn, es wäre denn, daß dieser junge Prinz sich etwa gegen eine von seinen Weibern zuviel heraus gelassen hätte.

Ev. Hoch. Edl. aber auch Nachricht zu geben, auf was vor einem Fundament sein Vorgeben bestunde, so hatte es, so viel mir davon bewußt ist, damit nachfolgende Bewandniß:

Dieser Prinz ist bey seinen Landsassen Ezehlung des de Roy von diesem Prinz. bekandt unter dem Namen Pangerang Marteningrat, des Alters von 22. bis 23. Jahren, mit solchem Ansehen und Tugenden begabet, als bereits oben gemeldet, durch welche er die Gemüther von seines Vaters Unterthanen gar sehr an sich gezogen. Doch hat er gleichwohl eine große Hinderniß an seinem Stieff-Bruder, welcher den Ehren-Titul Bangerang Pourbaya führet, welchen sein Vater nach dem Tode der Mutter des Marteningrats aus der andern Ehe gezeuget. Diese Dame wußte sich auf alle Art und Weise in des Fürsten Gunst zu setzen, Sein Bruder zum Nachfolger im Reich er- und brachte es endlich dahin, daß er obgedachten Pourbaya zu seinem Nachfolger aber im Reich erklärete. Hieran hatte sie klart.

aber noch nicht genug, befürchtende,
 daß nach des Fürsten Tode die Sache
 dennoch anders lauffen könnte, derowegen
 sie und der Pourbaya sich der höllischen
 Maxime bedienten, und dem Prinz Mar-
 teningrat durch die andere oder dritte
 Hand Gift beybringen lieffen, wodurch
 er nicht allein in eine schwere Kranckheit
 fiel, sondern auch sein Gesicht darüber
 verloh. Als dieses Vornehmen der
 bösen Stieffmutter und treulosen Bru-
 der gelungen, deuchtete dem Pourbaya
 Zeit zu seyn, daß er seine schändliche
 Rolle vollends ausspielete, sendete dero-
 wegen eine Parthie von seinem Anhang
 in den Pallast seines francken und blind-
 den Bruders, welche ihn seiner Frau
 und aller Juwelen gewaltthätiger Wei-
 se beraubten, ohne, daß er sich dieser of-
 fenbaren Rauberey widersetzen konte.
 Es war ihm nicht unbekandt, daß Pour-
 baya in seiner Frauen vortrefliche Schön-
 heit verliebt war, er war aber nicht eher so
 herzhaft gewesen, sich etwas zu unterste-
 hen, biß Marteningrat von ihm franck und
 blind gemacht worden. Nachdem die-
 ses alles geschehen, fand man ferner vor
 gut, ihn unter dem Vorwand besserer Ge-
 nesung,

Leben
 dem Prinz
 Gift.
 Wovon er
 blind wird.

Wird sei-
 ner Frau
 und Ju-
 welen be-
 raubt.

nesung, nach Banger Masling zu schicken. Als er auf diese Weise von Hause weggeschaffet war, mußten sie zu Succadana sich die Geld-Sucht der Reichs-Großen von Banger wohl zu Nutze zu machen, und brachten mit Geschenken so viel zuwege, daß alles Ehun und Vornehmen des Martiningrats verkundschaftet, und aufs genaueste beobachtet wurde. Da er nun gleich so glücklich gewesen, denen Widerwärtigkeiten in seinem Vaterlande zu entgehen, und in ein frembd Land zu kommen, so konte er deswegen doch nicht Ruhe haben; denn als er nach Banger kam, und seine zweyte Frau mitbrachte, verliebte sich des Königs Bruder Pangerang Ammin genant, in selbe, der sie ihm durch eine schlimme List entführte. Solches mußte nun dieser unterdrückte und geplagte Prinz auch geschehen lassen. Denn obs ihm gleich an Tapfferkeit nicht fehlte, so war ihm doch wegen Mangel seines Gesichts nicht möglich etwas zu unternehmē. Weil auch die Großen des Reichs mit heimlichen Mißvergnügen vernommen hatten, daß auf meine gebrauchten Arzeneyen mit seinem Gesichte sich gebessert hatte, so

Ein Portugiesischer Capitain kömmt mit Geschenken vor den König.

Seine Vorstellung an de Roy.

dachten sie auf Mittel, uns von einander zu bringen; zu welchem Absehen sie sich eines Portugiesischen Capitains bedienten, der nur kürglich mit seinem Schiffe von Maccao kommen war, eine Ladung Pfeffer zu holen. Denn, als dieser Capitain von ihnen unterrichtet war von deme, was sie mit mir vornehmen wollten, kam er, ehe er die ansehnlichen Geschenke überreichte, die er für den König und Königin mitgebracht hatte, zu mir in mein Zimmer bey mehr gemeldtem Prinz, indem ich damahls etwas kräncklich zu Bette lag. Als wir nun mit einander ins Gespräch gerathen, redete er mir mit den allerbeweglichsten Worten, die man nur erdencken kan, zu, ich sollte das Heil vors Verderben erwehlen, und diese Heydnische Nation verlassen, mich aber dagegen wieder zu Christen wenden, wozu mir Gott icho so schöne Gelegenheit gäbe, indem mir sein Schiff zu Dienste stünde, darauf nach Maccao zu fahren, woselbst ich nebst meinem Volck ein beqvem Fahrzeug bekommen könte, vollends glücklich ins Vaterland zu reisen. Er wäre von Gott und seines Gewissens wegen verbunden,

bunden, zu Erhaltung mein und der Meinen Seel und Seligkeit, alles, es koste was es wolle, bezutragen und mir hierzu behülfflich zu seyn.

Es müste wohl ein stählern Herz gewesen seyn, welches auf solche kräftige und durchdringende Vorstellungen sich nicht hätte bewegen lassen sollen, solches gute Anerbiethen mit Freuden zu ergreifen, zumahl, wenn alles mit so hohen Endschwüren befestiget wird, als dieser Capitain thate. Ich antwortete ihm derhalben, daß ich diese angenehmste Anerbiethung mit höchsten Danck annähme, welches ihm ungerneine wohl gefiel; wie er mich denn auch alsobald ersuchte, mit ihm zu gehen, und der Überlieferung der Geschencke an den König und Königin, bezuwohnen, dabey meldende, daß es hieselbst gute Gelegenheit geben würde, ferner von der Sache zu reden.

Wir begaben uns dann aus dem Geßn mit Hauße, und giengen mit einem prächtigen Gefolge derer Reichs-Großen nach des Königs Hof, und als er zur Audienz gelassen wurde, suchte er in der That bey dem König um Vergönstigung an, daß er mich mitnehmen möchte, welches

Geschen-
cken zum
König.

ihm denn auch, nachdem einige Rätthe
dissfalls Vorbitte gethan, bewilliget wur-
de. Welche denn innerlich vergnügt
waren, daß ihr arglistiger Anschlag so
wohl von statten gienge. Als der Prinz
diese unangenehme Zeitung erfuhr, sieng
er vor Unmuth bitterlich an zu weinen,
und als mir in seinem Anwesen im Na-
men des Königs angesaget wurde, daß
ich außs eiligste meine Sache richtig ma-
chen solle, damit ich auf das Portugies-
sische Schiff gehen könnte, so fuhr der ar-
me Prinz mit seinen Klagen fort, und in-
dem er mir um den Hals fiel, brach er
in diese klägliche und herzbrechende Wor-
te aus: Ach Vater! ich sehe wohl, daß
wir scheiden müssen, jedoch was ist zu
thun, ob sie mich gleich hindern, daß ich
mein Gesicht durch Entziehung Curer
Person, nicht wieder bekomme, so sollen sie
mich doch nicht hindern, & C. biß an mein
Lebens-Ende in Andencken zu behalten.

Ich muß bekennen, daß ich alle meine
Standhaffrigkeit vonnöthen hatte, da
ich also von diesem edelmüthigen Prins-
zen scheiden sollte, wie ich ihm dann vor
Wehmuth und Thränen keine Antwort
geben kunte. Es würde aber dieses wohl
unter-

unterblieben seyn, wenn ich gewußt hätte, daß ein so schändlich und verrätherisches Herz in dem Portugiesischen Capitan Baptilt und seinem infamen Anhang gesteket hätte: denn an statt, daß sie ihrem Vorgeben nach unsere Seelen erretten wollten, hatten die Heuchler einen Anschlag mit denen Heydnischen Reichs-Räthen von Banger gemacht, unser Leben an ihr verfluchtes Mord-Gewehr aufzuopfern, wie solches hier folgend angezeiget werden soll.

Gottloses Bündniß der Portugiesien und Reichs-Großen.

Der arme Prinz erwiese mir die letzte Ehre und Liebe, und begleitete mich selbst ans Schiff, damit mir unterwegs kein Leid zugefüget werden sollte. Nachdem wir Abschied von einander genommen hatten, kehrte der Prinz nach seiner Wohnung, und bald darauf wieder nach seinem Lande. Ich kam unterdessen zu meinen bittern Feinden, ob sie sich gleich als meine besten Freunde anzustellen wußten.

Der Prinz und de Roy scheiden von einander.

Als ich einige Tage bey ihnen gewesen, fiengen sie an, ihre Anschläge ins Werk zu richten. Sie hatten meine Maccassarischen Jungen weggenommen unter dem Vorwand, daß sie solche verbergen wollten, damit sie mir nicht ent-

Die Portugiesien fangen an ihr Vorhaben auszuführen.

führet würden; Als diese weg waren, kam der Gouverneur von der Strand-Nege-rey oder Dorffe, allwo sie vor Ancker lagen, Tatas genannt, auf unser Schiff, welcher ein sehr frevelhaffter und durchtriebener Betrüger war, dem es gleich viel galt, ob er mit falschen Practiquen oder mit Gewalt jemand seines Guths beraubete; wie nicht undeutlich aus folgenden zu ersehen seyn wird.

Begehrt
des Gouverneurs
der Nege-rey.

Nachdem dieser mit meinen falschen Freunden überleget hatte, was bey der Sache zu thun sey, schickte er erstlich etliche von seinem Gefolg zu mir, welche mir sagen musten, daß ich ihm diejenigen 50. Rthl. schicken solle, welche ich ihm schuldig wäre. Ich erschrack über dieses wunderliche Anmuthen über die massen, sagte jedoch zu ihnen: ob sie Schertz mit mir trieben? darauf sie mit Nein antworteten, und dabey meldeten, wenn ich ihnen nicht die begehrte Summa also bald bezahlte, so wollten sie mein Volk mitnehmen. Ich sagte ihnen mit guten und nachdrücklichen Worten, daß ich die Zeit meines Lebens den Gouverneur tezo zum ersten mahl gesehen, und hätte viel weniger einiges Geld bey ihm geborget.

Antwort
des de
Roy.

Allein

Allein diese bösen Leute sagten mir rund heraus, ich möchte schuldig seyn, oder nicht, so müste ich doch bezahlen. Keine ungerechtere Sache ist mir meines Wissens, die Zeit meines Lebens nicht vorkommen, und war es das erste mahl, daß ich mit Schulden-Einnahmen hatte rauben sehen, und war kein ander Rath, ich mußte die begehrte Summa an diese Zwinger mit gangbarer Münze zahlen, denn die schönen Portugiesischen Christen sprachen mir selber zu, daß solches des Gouverneurs öftere Gewohnheit wäre, und wenn ich kein Geld hätte, so sollte ich drey Mägde an sie verkauffen; Es wäre besser, daß ich ihnen dieselben überließe, als, daß sie ohne Entgeld von dem Volk weggenommen würden. Ich spürte hieraus gnugsam, daß es ein abgelegtes Schelmstück war, und Geld aufbringen mußte, da ich doch keins schuldig war; inzwischen meynte ich und hoffte, daß ich hierdurch nunmehr von diesen Raub-Klauen befreyet seyn würde.

Aber es fehlte meine Hoffnung gar Die gottsehr; denn ohngefahr 8. Tage hernach, losen Leute kamen die ungerechten Schuld-Forderer zum anwiederum zu mir, auf eben die vorige dem mahl.
Wei-

Weise, und mahneten mich wieder, eine Summa zu bezahlen, die ich nicht schuldig war, jedoch nicht mehr als 35. Thaler, worzu die Portugiesischen Freunde ebenfalls, wie vorher das Ihre, mich dazu zu nöthigen, beytrugen. Den Tag darauf kam der Portugiesische Capitain, der Kauffmann und der Pater zu mir, und riethen mir unter dem Schein guter Freundschaft, daß ich zu Erhaltung meines Lebens das Beste thun sollte, und ein klein beqvem Fahrzeug kauffen, welches ich mit 3. oder 4. Personen regieren könnte, und damit einen andern Ort suchen. Ich aber, da ich allbereit auf diese Art so viel Unglück hatte ausstehen müssen, sagte rund heraus, daß ich zehn mahl lieber in ihrer aller Zusehen sterben, und einen kurzen Tod leiden, als ein langsames und mühseliges Ende suchen wolte.

Diese verrätherische Höllen-Brände, da sie sahen, daß ich ihren schelmischen Vorschlag nicht annehmen wolte, wußten so gleich keinen andern Rath, als daß sie die obgedachte Maccassarische Jungen mit Versprechungen dahin brachten, daß sie mir das Leben nehmen sollten. Aber Gott wendete auch dieses gnädig von mir

Portugie-
sen bewe-
gen zwey-
Jungen
de Roy zu
ermorden.

mir ab, denn als die Jungen zu mir in das Haus kamen, wo ich mich auffhielte, fielen sie mir zu Füßen, und offenbahrten ^{Welches} mir, wie sie dazu beredet, und jedweden ^{sie ihm} 2. Thaler, wie auch ein Krits und Pook ^{selbst ent-} gegeben worden, mit welchen sie diese That ^{decken.} verrichten sollten. Da sie nun sahen, daß ihr Vornehmen mit den Jungen fruchtlos abgelauffen war, bekam ich Befehl, mich nicht aus dem Hause zu begeben; welches mir wiederum eine harte Prüfung war, und ich mir auf diese Art schlechte Hoffnung zu einer Veränderung machen konte.

Doch es beliebte Gott, Erleichterung zu geben, zu der Zeit da ichs am wenigsten dachte, dennoch mußte ich noch ein hartes ausstehen, indem mich die Bösewichter ^{Neues} wiederum zu Bezahlung 25. Rthl. welche ^{Anfordern} die Portugiesen vor mich ausgeleget hätten, ^{an de Roy.} wie auch noch zu andern 25. Thalern, die ich vor Speise und sonsten schuldig wäre, nöthigten, und so dann befahlen, daß ich von dar wegreisen solte.

Ich ließ den ungerechten Gouverneur ersuchen, daß er mich doch möchte wiederum an den Ort bringen lassen, von welchem ich gekommen, hatte aber kein
Ges

Gehör. Weil ich nun gar keinen Rath wuste, so bath ich um etliche Tage Aufschub, konte aber nicht mehr als zwey erhalten. Wodurch ich abermahl aufs äufferste gebracht wurde, und keinen Rath wuste, was ich anfangen solte. Das meiste, so mich betrübtete, war, daß ich kein Gewehr hatte, als ein Peil, welches ich gekauft, Holz damit zu fällen. Gleichwohl bekam ich endlich so viel Erlaubniß, mit einem kleinen Canotgen wegfahren zu mögen, als wenn ich willens wäre, mich zu baden. Solches bekam ich mit dieser Bedingung, daß mein Volck inzwischen zum Pfande unter diesen Wölffen bleiben mußte.

Fähret mit
einem
Canot-
gen von
dar weg.

Ich giengte dann nebst noch einem in dieses Canotgen, und setzten uns ans Rudern; wir hatten 2. Meilweges abzulegen, ehe daß wir an den Ort kamen, wo die Chinesen und andere Handels-Leute wohnen. Ungemein hart fiel uns diese Arbeit, und ruderten uns so müde, daß wir zum öfftern ganz krafftlos waren, und genöthiget wurden, dann und wann zu ruhen. Wobey wir in gröster Sorge waren, daß sie uns verfolgen möchten, welche Verzweiffelungs-Sorgen uns so
der

Ist in groß-
ter Angst.

der Betrübniß übergaben, daß wir zu den Thränen unsre Zuflucht nahmen. Wie sich das Herze auff solche Weise erledigt, so munterten wir einander auff, daß wir auff unsre Erhaltung denken möchten; wir konten aber wenig zu unsern Vortheil thun, wegen des starcken Strohm. Ich glaube nicht, daß ich mein Lebtag so eine erschreckliche Arbeit überstanden; Als wir uns so sehr abgematt^{Kömmt}et, kamen wir dahin, wo einige Fahr^{bey einige}zeuge vor Ancker lagen. Unter andern^{Fahrzeu-}ge paßirten wir vor einem Fahrzeug vorbey, da ein Johoorscher Ambassadeur drauff war, dessen Volck uns anschrie, darauf wir nicht allein Antwort gaben, sondern auch an Bord zu kommen suchten. Ich bekam das Glück, daß ich den Gesandten selbst sprach, der mich ernstlich fragte, wie ich in diese Länder kommen, und^{Wird vor} was mir bisher begegnet; Da ich ihm^{einem} dann kürzlich auff alles Bescheid gab, und^{Johori-} ob gleich dieser Ambassadeur vor einen^{sehen Ge-}berüchtigten See-Räuber gehalten wur^{sandten}de, so hatte er doch Mitleiden mit meiner Person, und nachdem er uns was zu essen geben lassen, befahler mir, daß ich in seinem Fahrzeug biß auff den andern

dem Tag, da er mir versprach, nach dem Dorffe zu gehen, und die geforderte Schuld vor mich bezahlen wolte, iedoch mit der Condition, daß ich mich verpflichten sollte, mit ihn nach Johor zu fahren, und wolte er, nachdem wir an besagten Ort gekommen, versprechen, daß er mir bey den Dänen oder Englischen fortheilsfen wolte.

Steigt in
das Fahr-
zeug.

Da wir nun diesem seinen genereu-
len Anerbieten traueten, so giengen wir
in sein Fahrzeug über, und kamen bey
jene gottlose Christen, (denn so nannte
er selbige) und nachdem er sich von der
Schuld unterrichten lassen, bezahlte er,
was sie verlangten, und nahm alles mein
Volck mit, ausgenommen ein klein Mäd-
gen, und meine bemeldten Maccaflari-
schen Kerl, welche ich da lassen muste.
Obbemeldter Gesandte fragte den Por-
tugiesen, und zwar mit harten Worten:
Ob sie allezeit so barmherzig wären, und
setzte hinzu, daß er bey Gelegenheit, wenn
sichs schickte, und ihr Meister würde,
über ihre Nation dergleichen Höflichkeit
ausüben wolte, als wie er sehe, daß sie
mit mir verfahren.

Harte
Worte ge-
gen die
Portugie-
sen.

Als ich so weit über den Berg kommen, meynete ich nun ruhiger leben zu können, allein nichts desto weniger mußte ich mit noch viel mehrern Elend heimgesuchet werden, denn die Portugiesen hatten schon wieder einen Anschlag fertig, mir ein Verderben zu zuriichten: Sie hatten die Macassaren nebst einem Geschenke hergebracht, das Mädggen aber betreffend, entschuldigten sie sich, daß selbiges eine Christin worden; was ihr Vorbringen weiter gewesen, habe ich nicht erfahren können, jedoch brachten sie ferner so viel zuwege, daß mich der König durch seine Premier-Ministers von diesen Leuten wieder abfordern ließ; Ich wurde also, unter dem Vorwand, daß sie mich von einer Kranckheit, so mir schleunig zu gestossen, curiren lassen wollten, hinauf geführt, und hierauf mit der einen Sclavin in ein Fahrzeug gesetzt, die andere Schwarze aber in ein Haus eines Reichs-Raths gebracht, und die dritte Sclavin sollte biß auf nähere Ordre bey dem Ambassadeur verbleiben. Mir aber wurde nun in der Chineser Felde ein ledig Haus zu meinem Logir angewiesen. Wie die Sachen so weit gekommen, fehlte nichts mehr, als daß die gottlosen Menschen mir nicht bey lebendigem

Neuer Anschlag der Portugiesen.

De Roy wird vom König contra-mandirt.

gem Leibe das Fell über die Ohren gezogen.

Ich betrübtete mich, daß ich von meinem armen Volck so ungerecht gerissen worden, zumahl da sie mit mir alles Ungemach ausgestanden, und ich auffer dem wegen ihrer Treue genugsam versichert war; auch würde mein Magen nicht wenig Hunger haben leiden müssen, wenn nicht obgemeldter Chineser, der uns ehemahls so milde versorget,

Wird vom mir nicht wieder begegnet. Als dieser Mann
vorigen sah, daß ein Sabandhar, oder Haupt über
Chinesen seine Nation bestellt wäre, der mir beyzustehen
wieder be- hen im geringsten nicht unterließ, so gab er
sucht, mir auffer dem einige Mittel, so zu meiner
Cur dienen sollten, und ich kam dadurch in
kurzen wieder zu meiner vorigen Gesund-
heit; Sie konte wohl sehen, daß mir dieser
Mann geneigt war, daher verboth sie ihm
aufs schärfste, daß er mir bey dem Könige
keine Audiens verschaffen möchte.

Kriegt sein Wie ich mitten in diesem Elende saße, so
Gewehr kriegte ich wieder eine kleine Erleuchtung,
wieder. denn ich bekam meine Flinte und Pistohlen
zurück. Wie ich alleine war, nahm ich sol-
che wieder in die Höhe, um sie zu rechte zu
machen, weil ich bey Übergabe derselben die
Kleinern Federn abgenommen, und zu mir
gesteckt

gesteckt hatte, wodurch sie unbrauchbar worden. Als ich die Federn zurechte gemacht, so fieng mein Muth wieder sehr an zuzunehmen, weil ich mir einbildete, daß niemand gegen mich bestehen könnte. Ich ludte sie alle drey wieder, und zwar jede mit 2. Kugeln, besgab mich darauf vor die Thür meines Logirß, damit auf den Premier-Minister zu lauren, weil er, nach meinen Gedancken, die erste Ursache von allen meinen bisherigen Widerwärtigkeiten ware, hatte mir also vorgenommen, dieses geizige Monstrum aus dem Wege zu räumen, weil ich wohl wußte, daß er nothwendig vor meiner Thür vorbehen mußte. Als der gute Chinesische Sabandhar dieses zu wissen bekam, und meinen festen Vorsatz sahe, so meldete er, um, allen Unglück vorzukommen, solches dem König an.

Dadurch er wieder Muth bekommt.

Will einen Minister tödten.

Dagegen der Chineser vorbauet.

Hierauf wurde ich zum König geruffen, dahin ich mich mit allem meinem Gewehr begab. Als ich so gewaffnet vor ihn gebracht wurde, denn die Garde hatte mich nicht dazu bringen können, das Gewehr abzulegen, so war die erste Frage, so Ihre Hoheit an mich that: Ob ich wohl wüßte, in was vor Lande ich wäre; worauf ich ihm unerschrocken zur Antwort gab: Ja, ich wäre

De Roy wird vor den König gefordert. Erscheinet: daselbst.

auf Banger Massing. Darauf er ferner sagte: Es ist mir hinterbracht worden, daß ihr willens gewesen, meinen Premier-Minister, der Kiay Bappa heißt, todt zu schießen, worauf ich mit behörigen Respect antwortete, daß Ihre Majestät wahr redeten, und setzte hinzu, daß ich nicht allein dieses Vorhaben gehabt hätte, sondern auch noch Willens wäre, solches ins Werk zu richten. Und bezeugte, daß es mir leid sey, daß solches nicht schon geschehen. Der König, welcher vielleicht solche unverzagte Antwort nicht erwartet, schien etwas über diese Reden stutzig zu werden, jedoch fragten mich ihre Hoheit ferner: Was ich vor Ursach darzu hätte. Diß war nun, was ich suchte, und meldete ihm hierauf mit allen Umständen, was mir seit dem, da ich auf seinen Befehl zu den Portugiesen gebracht worden, widerfahren, und was ich erdulden müssen, fügte dabey hinzu: daß Ihre Majestät nur einmahl unparthenisch überlegen möchten, ob so viel Unglück wohl zu ertragen wäre, da man mir meine Frau, Kinder, Volk, Sclaven und Sclavinnen genommen, und solche verkaufft oder an andere gegeben; denn Ihre Majestät, sagte ich ferner, müssen wissen, daß ich mit 10. Personen in ihr Land kom

Frage des
Königs an
de Roy.

Antwort
darauf.

Kommen, und jetzt sind nur noch ihrer zwey übrig.

Nach Endigung dieser Reden, fragte der König weiter, ob alle Holländer von solcher Resolution und mannhaffter Tapfferkeit wären, darauf ich antwortete, daß ich einer von den Geringsten sey, und wenn es Ihre Majestät beliebte, eine Probe davon zu sehen, so möchten sie nur befehlen, daß mein Gegentheil sich mit solchen Waffen versehen sollte, wie er selber wolte, und würde er sehen, daß ich ihm mit eben dergleichen Gewehr zu Leibe gehen würde.

Als der König dieses beherzte Anerbieten vernommen, kehrte er sich nach seinen bey sich habenden Reichs-Räthen um, und sagte: Wir müssen doch bekennen, daß die Holländer unsere Indianische Nation an Verstand, Tapfferkeit und Stärke übertreffen. Ferner fragte mich dieser Fürst, was vor ein Staat, Politic und Regierung in unserm Lande sey, ich replicirte hierauf, daß unsere Politic auf die Geseze der Billigkeit gegründet sey, und daß man mehr Recht und Liebe vor einen Fremdden hätte, als ich in seinem Lande gefunden. Hierauf fiel mir der König ins Wort, und sagte: Ich habe Ew. Edl. vor so gutherzig hören loben, warum

*Meynung
des Kö-
nigs von
den Hol-
ländern.*

stellt ihr euch dann so böß und frevelhaftig an.

Gegen-
Antwort
des de Roy
an den Kö-
nig.

Antwort
des Kö-
nigs.

Ich antwortete dem Fürsten: daß ich nicht allein, sondern alle meine Landsleute an Güte und Sanftmuth alle Völcker überträffen, und daß wir von der Welt den Zunahmen der gutherzigen Holländer bekommen; Jedoch sollten Ihre Majestät auch geruhen zu wissen, daß, wenn sie gedruckt und geängstiget, auch an Leib und Gut angegriffen würden, es ihnen nicht zu viel wäre, alles dasjenige zu thun, was man von einem grimmigen Sieger oder schrecklichen Löwen, zu Beschützung ihres Rechts, erwarten könnte; worauf sich Ihre Maj. also vernehmen lieffen: Es ist mir aber von den Portugiesen gesagt worden, daß es eine sehr böse Nation sey, ja ein Zusammenlauff von allen Völkern, es sey danebst raubgierig und nicht aufrichtig, die durch ihre List nichts anders suchten, als sich Meister von eines andern Land zu machen, weil sie sehr arm wären. Jedoch, setzte Ihre Majestät hinzu, sehe ich an eurer Person das Gegentheil, denn ich finde da keinen gemeinen Mann, weil ihr euch selbst so wider meinen vornehmsten Minister aufflehnen dürffet, der doch gleichwohl mehr Macht und Vermögen

mögen hat, als ihr. Er fragte mich noch weiter: Ob ich es ihm, wenn er mir alles, was mir mit Unrecht abgenommen worden, wiedergäbe, wohl vergeben wolte? darauf ich antwortete: Daß, wenn solchem nachgelebet, und ich auffer dem um Vergebung gebeten würde, so wolte ich es ihm in der That verzeihen.

Hierauf wurde dieser Kiay Bappa vor dem Pre-
 gefordert, und wie er erschienen, durch den nier-Mi-
 König gefragt: wer ihm Befehl gegeben, nister er-
 sich so gottlos, viehisch und lose auffzuführen, und ob er sich nicht einbilde, daß er eine scheinet
 Seele zu verlieren hätte? aus was Ursachen vor dem
 er mich so ins Unglück gebracht, und König.
 mir mein Volk mit Gewalt abgenommen.

Er schwieg auf den ersten Punct stille, Verant-
 und berührte nur die Abnehmung meiner wortet
 Sclaven, und sagte, daß ich solche selbst sich.
 kaufft hätte, auf welche lügenhafftige Ver-
 antwortung, ohne daß er solche beweisen
 konnte, ihm der König scharff zusetzte: Ja, Harte
 du Bösewicht, man kan wohl sehen, daß du Antwort
 lügest, geh geschwind, sprach er weiter, und des Kö-
 hole mir dem Mann seine Weiber und Kin- nigs.
 der, wie auch alles sein ander Volk, nebst
 dem, was du ihm sonst abgenommen, damit
 ich nicht genöthiget werde, die Schande, die

du mir anthust, mit deinem Blute abzumwaschen. Ihre Majestät befahl auch zweyen Reichs-Räthen, daß sie mit ihm gehen sollten, damit seinem Befehl so gleich gehorsetmet würde.

Rebe des
Königs an
de Roy,

Wie dieses gerechte Urtheil auff meiner Seite ausgesprochen worden, hatte ich Ursache mich gegen Sr. Hoheit zu bedanken, er fiel mir aber in die Rede und sagte, daß ich mich gedulten sollte, und wolte er hernach vor meine Person Sorge tragen, daß mir kein ferneres Ungemach angethan würde; Bat mich auch, daß ich etwas mit ihm ausgehen, und einige Canonen besehen möchte; worauff ich mich sogleich dazu geschickt machte; Ihre Maj. zeigte mir so wohl innerhalb als aufferhalb dem Schlosse bey 40. so wohl Eiserne als Metallne Canonen, so auff dem Grund im Morast lagen; wie ich dieselben betrachtete, fragte mich der König, ob ich keinen Rath wüßte, wie die Lavetten gemacht würden. Worauff ich ihm zur Antwort gab, daß, wenn er nur Zimmerleute hätte, ich darzu schon Rath schaffen und anordnen wolte, wenn nur Volk wäre, so arbeitete! Zimmerleute, gab der Fürst zur Gegen-Antwort, hab ich genug, es ist aber niemand unter meinem Volk, der
so

Gehet mit
dem König
aus.

Ihre Un-
terredung.

so geschickt ist solches anzuordnen; wohl aber, sagte er, können sie den Leuten Schaden thun, denn, da seyn sie rechte Meister dazu. Und zwar redete dieses der König in Gegenwart einer Parthey Hofleute. Ferner befahl Ihr. Maj. einem von den Vornehmsten seiner Hof-Bedienten, daß er Holz und andre Materialien, nebst Zimmerleuten, Volk und eine Sänffte mit 6. Mann zu meinem täglichen Gebrauch anschaffen sollte; wie ich dann des andern Tages mit so einer Sänffte abgehohlet wurde.

Wie ich an den Pallast kam, zeigte mir der König mein abgenommen Volk und Sclaven, ausgenommen ein Sclaven-Kind, wovon gesagt wurde, daß es krank worden. Wolte sodann auch wissen, wie viel Geld sie mir abgeplacket hätten? Als ich solches sagte, wurde mir der Werth davon an Staub-Gold durch den Schatzmeister des Königs gut gethan, und der Premier-Ministre, Kiay Bappa, mußte zu einer richterlichen Strafe, wegen seines gebrauchten Buchers, mir den Werth des abgezwungenen Geldes an Pfeffer gut machen, und wurde ihm sodann auferlegt, wegen des Vorgegangenen, mich um Verzeihung zu bitten, und anzugeloben, daß er mich künft-

Siehet
sein Volk
wieder.

Kriege
Staub-
Gold zur
Bezah-
lung vor
sein Geld.

tig gegen alle, die mich beleidigten, beschützen wolte.

**Bersöhnt
sich mit
dem
Reichs-
Rath.**

Dergestalt wurde dieser Zwist und Feindschafft beygelegt, und alles, was wir zusammen gehabt, wieder versöhnet. Dieses alles machte grosses Aufsehen bey den übrigen Reichs-Räthen, so, daß ich von jedem geliebet und geehret wurde. Der edle Fürst sahe auch wohl an mein und meines Volcks Kleidern, daß es etwas sparsam bey uns zugieng, daher verehrte er mir ein halb Duzend gute Maccavische Stoffen, damit ich Kleider drauß machen lassen könnte, und versprach auch, meine sogenannte Frau, Kinder und Volck mir zuzusenden, so auch geschah, und war ich kaum eine halbe Stunde zu Hauße gewesen, so wurde mein Volck durch eine Frau vom König, mit einem ansehnlichen Gefolge von Hof-Frauenzimmer wieder in mein Hauß gebracht. Der Pfesfer wurde mir auch gesendet; wie ich dann auch von allen vornehmen Ministern besucht und von ihnen beschenckt wurde.

**Bekömmt
Stoff zur
Kleidung.**

**Wie auch
sein Volck.**

**Kömmt in
Ansehen.**

Nun konte ich unterscheiden, was vor eine Differenz unter einer nieder- und auffgehenden Sonne ist, denn die zuvor meine Feinde gewesen, suchten nunmehr meine Freundschaft, und mußten mir in billigen
Ca

Sachen zu Dienste stehen. Weil auch der König mich so sehr zu seinem Willen verpflichtet hatte, so wurde ich allerdings genöthiget, alles wohl in Obacht zu nehmen, und war ich mit unermüdeten Euffer alle Tage bey meinen Arbeits-Leuten, war der erste, der auff den Platz kam, und der letzte, der davon weg gieng, so, daß durch meinen Fleiß in Zeit von 6. Wochen 34. Stücke be-^{34. Lasten sind fertig.}hörig auf ihre Lavetten gebracht wurden, und alle auff die Europäische Weise zur Gegenwehr parat stunden; Dis vermehrte den Credit, den ich schon bey dem König hatte. Die Portugiesen machten nicht wenig große Mäuler darauff, und konten leicht schließen, daß ihre List und Bosheit keinen Platz mehr fände; Sie durfften aus Scham mir nicht unter Augen kommen, ob sie gleich durch ein und andern mir ihre Freundschaft antragen ließen, und Geschenke schickten, welche ich ihnen aber wieder zurück sendete, und dabey meldete, daß ich nicht Willens wäre mit solchen treulosen und schlimmen Arten von Leuten umzugehen, würde ich noch wohl einmahl Gelegenheit finden, wegen des angehanen Ubel's Rache zu üben, und konten sie solches nur sicher erwarten.

34. Lasten sind fertig.

Die Portugiesen suchten bey de Roy Freundschaft.

Verwirrte solche.



Brief zum
Nachtheil
des de Roy

Vorhaben
des Königs.

De Roy in-
sinuire sich
beym Königs.

Ich war zu rechter Zeit bey dem König in Credit kommen, denn es kam ein sicherer Chinese, so zu Samarang wohnte, und Quemko hieß, mit einem Brieff von Batavia, welcher durch den Sabandhar oder Zoll-Einnehmer den Herrn Gerrit van der Voorde unterzeichnet war, der nicht viel Gutes wegen meiner Person in sich hielte, iedoch gefiel es Göttlicher Maj. nicht, daß es zu meinem Schaden gereichte, sondern es schlug vielmehr zu meinem Besten aus. Indessen hatte der Prinz vor, eine allgemeine Reise durchs Reich zu thun, und seine Pfeffers-Lande, auch Gold-Minen und dergleichen selbst in Augenschein zu nehmen; weil er nicht ohne Ursache urtheilte, daß er von seinen Ministern übel berichtet, und den Sachen nicht wohl vorgestanden würde. Nachdem ich mich nun ie länger ie mehr in des Fürsten Gunst gesetzt, und solche auff einmahl weg bekommen hatte, indem ich meist alle Tage an seiner Tafel speisen mußte, und mir, wenn wir uns gesetzt, die Schüsseln mit den Speisen zuerst gereicht wurden, so wurde ich von jeden geehret und gefürchtet, wie auch danebst geliebet, weil ich vor diejenen sprach, denen Unrecht geschah. Ich wußte, mit einem Wort, den Fürsten so zu

ge

gewinnen, daß er ein vollkommenes Vertrauen auf meine Person setzte, und daher nicht das geringste unternahm, da er nicht vorher mein Urtheil darüber vernommen; dadurch dann so viel zuwege gebracht wurde, daß viele Ungelegenheiten und Feindschaft unterbliebe. Er bat mich, daß ich ihn auf der Reise begleiten möchte, da ich ihn wegen der Ehre, so mir wiederführe, dankte. Wir nahmen also die Reise für, und geschah solche des Freytags mit dem ganzen Hofe, von Cagetengo nach Jatas, und von dar nach Banger Masling. Wir kamen durch einen hineingehenden Canal an, deren sonst zwey seyn. Unsere Schiffs-Macht bestund in 160. Fahr-Zeugen, die so wohl groß als klein waren. Sr. Maj. hatten die Gutheit vor mich, daß sie mich mit 3. Fahr-Zeugen vor meine Leute, die ich mitnahm, versehen, wie auch mit einer geschwinden kleinen Jagdt, damit ich allezeit auf das geschwindeste bey Ihr seyn konte, und befahl ein vor alle mahl, daß ich, wenn wir stille lägen, allezeit bey Ihrer Königl. Person mich verfügen sollte, welchem auch getreulich nachgelebet wurde.

Da wir unsere Reise so fortsetzten, und eine ziemliche Weile unter Wegs gewesen, kamen wir an die zwey ersten Dorffschafften, die

Hält ihn
in grossen
Werth.

Geht mit
den König
auf die
Reise.

in die
Dorffschafften

Kommen
auf zwey
Dorffer.

die

die auff einer Ecke Landes bey einander liegen, wo sich nemlich der Fluß in zwey Ströme ergießet, als der rechte auslauffende Fluß nach denen Viadjes zu, wie die rechten Einwohner daselbst genennet werden. Dieser Fluß ist breit und tieff, und fällt nach 3. oder 4. Tage-Reisen in einen andern Fluß, biß er endlich in die See fällt.

Art der
Schwar-
gen.

Was die Fluß-Viadjes betrifft, kan ich von diesen Menschen nichts anders melden, als daß ihr Gottesdienst, Gesetze und Art zu handeln mit denen übrigen Einwohnern von Borneo überein kömmt, ohne, daß die, so an dem Ufer oder Flüssen wohnen, die mächtigsten und stolzesten seyn. Sie haben ihre Dorffschafften bey dem Ausfluß gemeldeter Ströme, und wissen sie solche mit einem Hauffen Fahr-Zeugen wohl auszuschieffen, und diejenigen, so sie erreichen können, zu überfallen. Jedoch ist ihnen nicht so wohl wegen der Beute, als der Menschen-Köpffe halber zu thun, daher kömmt, daß sie die von Banger Masing oft in Ungelegenheit bringen; weil sie sehr geschwind auff die gehende und kommende Pfeffer-Fahrzeuge zu lauren wissen, die sie auch dann und wann überfallen, um Köpffe zu bekommen; welches auch die Ursache ist, daß der König von Banger mit

Lust zu
Menschen-
Köpffen.

mit ihnen in Freundschaft zu ſtehen ſucht. Manier zu regieren.
 Die Mächtigen unter ihnen haben das Ge-
 biethe über die Geringern. Es ſind durch-
 gehends von Leibes-Geſtalt ſtarcke und an- Ihre Ge- ſtalt.
 ſehnliche Menſchen, haben eine gelbe Farbe,
 lang Haar, ſind arbeitsam, und in Ungemach
 unverzagt, auch an Tapfferkeit und Muth
 denen Javanern gleich. Die Junggeſellen
 laſſen ſich am meiſten angelegen ſeyn, wie
 ich ſchon erwehnet, Köpffe zu überkommen,
 ſo, daß die Dorffſchaften manchmahl ein-
 ander ſelbſt den Vortheil abſehen; iedoch
 thun ſie ſolches nur, wenn ſie keine Fremden
 oder Pfeffer-Kauffleute antreffen können;
 und wenn ſie zu ihren männlichen Jahren ge-
 kommen, ſo müſſen ſie, es geſchehe wie es will,
 einen Kopff haben, und ſollten ſie ihn auch
 kauffen. Die Urſache davon iſt, weil dieſe
 Völcker nicht ehe heyrathen können, als biß
 ſie dergleichen haben. Wenn einer einen
 Kopff bekommen, ſo opffert der neue Bräu- Können nicht eher heyrathen, biß ſie Menſchenköpffe kriegen.
 tigam ſolches Geſchenk ſeiner Liebſten, und
 iſt hierdurch die Heyrath geſchloſſen und be-
 feſtiget, auch das Hochzeit-Feſt gehalten.
 Das Haupt wird auff eine Stange geſtellt,
 und werden zum Freuden-Zeichen die Gom-
 men geſchlagen, auff welchen Laut die gan-
 ze Dorffſchaft ſich dahin verfügt. Es kom-
 men

men auch wohl die benachbarten Einwohner des andern Dorffes dazu, die alle auffz zierlichste angekleidet, und mit den köstlichsten Kleidern, so sie nur haben, und da das Haus mit solchen Kleidern außstaffirt ist, auffgeputzt seyn; des andern Tages aber gehen sie wie die Malabaren, und nehmen eine Baums Rinde, so ausgeklopfft ist, vor ihre Schaam, auch tragen sie dergleichen um ihren Kopff.

Ihre Weiber beschrieben.

Religion.

Elender Aberglaube.

Was ihre Weiber anlangt, so sind sie sehr schön und wohl proportionirt, jedoch stehen sie unter der Herrschafft ihrer Männer.

Was ihren Gottesdienst angehet, so ist solcher voll Aberglaubens und Menschen Gesetze, weil sie die Sonne und den Mond anbeten, und in ihrem Ehn sehr auff das Vogel-Geschrey Achtung geben; Denn wenn sie aus ihrem Hause nach einen andern gehen wollen, und es kömmt ihnen ein Vogel entgegen geflogen, von deme sie bey sich davor halten, daß er mehr Macht habe als andere Feder-Thiere, so bleiben sie nicht allein stehen, sondern kehren auch wohl zurück, wo sie seyn herkommen, kommen auch den ganzen Tag nicht wieder aus dem Hause. Wann aber hingegen ein Vogel sich auff die Flucht begiebt, und seinen Flug nach dem Ort nimmt, da sie hingehen wollen, so wird solches

ches vor ein sehr gutes Zeichen von ihnen gehalten. Wenn man ferner seine Gedanken über die Sitten und Manieren dieser Völker auslassen will, wie auch über die Gewohnheiten der Moluccischen Alphoresen, so wird man befinden, daß sie nicht viel von den andern unterschieden seyn.

Diese unschuldige und nackende Menschen besitzen noch sehr grosse Reichthümer, wegen des Geldes und anderer Kauff-Güter, so in ihrem Lande fallen. Hierbey sind sie Liebhaber von Handlung, und suchen sie sich dazu geschickt zu machen, jedoch kan man wegen ihrer Unwissenheit ihren Schatz vor ein schlechtes weg bekommen. Was sie vor allen andern Waaren hoch halten, das sind Agtsteine, Ringe, wie auch allerhand Corallen, und kuppferne Arm-Ringe, die anstatt Juwelen ein Zierrath bey den Frauenzimmer seyn, desgleichen die Kinder mit auffzuputzen, als woraus sie groß Werck machen.

In dieser gemeldten Negerrey blieben wir 5. Tage, damit wir alles desto besser untersuchen könnten; Der König war auch willens eine Fortrestle hier auffzuwerffen, die Pfeffer-Dörffer zu bedecken, als auch, daß man für dem Überfall der Portugiesen

3

aus

Wahrheit
ist

Ihr Reich-
thum.

Wahrheit
ist

Was sie
vor Waaren
alten
ren.

Der König
will eine
Festung
bauen.



aus Macao gesichert wäre, und sollten diese Wercke auf einen Strich Landes gesetzt werden, da sich der Fluß in zwey Theile ergiebet.

Pfeffer:
Dörffer.

Die Pfeffer-Dörffer, so da herum liegen, sind folgende, als: Compag, Borangbahan und Moranpijour, an welchen wir allen gewesen, und den Pfeffer zu uns genommen.

Des Kö:
nigs Auf:
bruch.

Indessen giengen wir von hier nach Nagarra, und von dar nach einer großen Negerrey, so Kominting heist, auff welchen Platz eine gewisse Contribution gelegt ist, denn da müssen alle nach der See gehende Fahrzeuge erst Zoll geben, und nehmen die Rauffleute gemeldter Waare hier ihre Anfurth, einige haben sich auch daselbst gesetzt, daß sie mit diesem Gewächse ihren Vortheil suchen können. An diesem Ort werden ungemeyn viel und überflüßig von dem bekandten Fisch Cabos gefangen, die getrocknet durchs ganze Land, und auch nach andern Dertern gesandt werden.

Cabos, ein
Fisch, ge:
fangen.

Hier blieb der König mit seinem Hof eine lange Zeit. Indessen ließ dieser Herr alle Stücken und Zubehör, und was auch noch nicht fertig war, hieher führen, weil er hier eine Art von einem Wasser-Castell bauen ließ. Der Boden war gebauet von schwe-

Wasser:
Castell ge:
macht.

ren

ren dicken Bäumen, (so oben aufschwammen) und war mit Holz und eisernen Nageln an einander geklammert, wie auch zu besserer Befestigung mit guten Spanisch Rohr gebunden, auffer dem war noch eine Reihe eine halbe Klafter hoch gelegt, da Bambusen zwischen gemeldte schwere Hölzer gelegt waren, damit sie sich heben konnten, es war recht vier-eckig, und 12. Ruthen in seinem Umkreiß, die Ecken mit dazu gerechnet, denn es waren 4. Basteyen auff gemeldten Gebäude auffgesetzt, und ließ man 2. Fuß von einander grose Stücken Holz auffrichten, die ihre Festigkeit in der Fügung der untersten Bäume hatten; ohngefehr 4. Fuß von dem äußersten Rand ab, ließ ich von neuen noch eine Reihe dergleichen Hölzer auffsetzen, und solche so wohl von aussen als von innen mit Spanischen Rohr flechten. Den leeren Platz zwischen denen Hölzern, so allesamt mit Rohr auffß festeste zusammen geprest waren, ließ ich mit Erde füllen. Sie waren auff 15. Fuß hoch; Von dem Boden, biß auff die Erhöhung war ein Raum von 12. Fuß, und 3. Fuß hatte ich zur Brust-Behr genommen, hinter welcher 200. Mann mit Mäqueten Feuer geben konnten; Unten waren 16. Canonen auff ihren Lavetten, so dem

S 2

Waf

Festigkeit
dieses Ca-
stells.

Wasser gleich geschossen. Diß Wasser-Cas-
tel war so starck, daß ich selbst eine Metallne
Canone von 8. Pf. wohl und behörlich
scharff geladen, darauff abgeschossen, jedoch
wurde es dadurch nicht beschädiget.

Seine
Sorge vor
Munition.

Ausser dem trug ich Sorge, daß ein Theil
Kriegs-Geräthe, als Pulver, Hand-Gra-
naten, Feuer- und Stinck-Töpffe parat ge-
halten wurden.

Als ich hierinne beschäftiget war, so nah-
men wir inzwischen auch die Gelegenheit in
acht uns zu erlustigen, als mit der Jagd, und
auch oft mit Fischen, weil da Wild genug zu
bekommen, und auch der Fluß sehr Fisch-
reich war.

Reise wei-
ter.

Indessen, da dieses alles nach Wunsch
abgelauffen, machten wir uns fertig, unsere
Reise zu befördern, und giengen mit einer
Suite von 70. bis 80. Schiff-Fahrzeugen,
(Praavvtjes) nach Aly, und kamen erst nach
Nohara, und von dar auff Manka und Blan-
ka, und weiter nach Komenting, bis wir end-
lich zu Banna Mantenga ankamen, wovon
wir 3. Tage darauff zu Bonavva Assam an-
langten, an welchem Ort der Gouverneur
der Hochlande von Aly, bis hierher, und über
des Königs Gold-Bergwerck das Gebiete
hat; er hieß Tommegong Gusty, war ein li-
stiger

Bonavva
Assam.

stiger Staats-Mann, der durch seinen Verstand sich aus des Königs Bergwerck mit großen Schätzen hat zu bereichern gemußt; Er war alle Jahr verpflichtet, laut seiner Bestallung die Contribution seines Herrn von den Bergwercken zu hohlen, da man denn leicht denken kan, daß er sich selbst nicht dabey vergessen, auch hatte er die Macht den Schoß, den die Unterthanen jährlich schuldig seyn, einzucasiren, daher er dem Fürsten so eine Rechnung giebt, wie es ihm selbst gut deucht, und scheint es, daß darinne nicht viel Defecte gezogen werden können, weil sich niemand unterstehen darff, innerhalb seinem Gebiethe in die Berge zu gehen, wenn er nicht von ihm Erlaubniß bekommen. Vielweniger darff er mit denen Einwohnern einige Handlung treiben. Weil aber der König aus Curiosität geneigt war, seine Bergwercke selbst zu besehen, so wurde ihm dieses Jahr in die Charte gegucket. Er bezeigte sich eusserlich sehr vergnügt, daß Se. Maj. ihn als Gouverneur mit Ih. Gegenwart beehren wollen; Er tractirte uns sehr herrlich, und gab auff Begehren Sr. Maj. so eine Antwort wegen der Königlichen Einkünffte, daß man anfangs darüber vergnügt war.

Desselben
Macht.

Seine
Verstellung
gegen
den König

Gehen
weiter
fort.

De Roy
nach dem
Gebürge
gesandt.

Begiebt
sich auff
den Weg.

Kömmt in
ein groß
Dorff.

Als diese obgemeldte Sachen verrichtet, begaben wir uns, da wir mit andern Fahrs Zeugen und frischen Goldt versehen wurden, wieder auff die Reise, und passirten durch verschiedene Negeren, als Plajouuv, Joly, Tenga Coliel, Parack, und ferner biß an das euserste Dorff von des Königs Gebiete, so Jathoe hieß, und weil wir zu Wasser nicht weiter kommen kunten, wurden wir genöthiget, an Land zu treten, und so unsre Reise weiter zu verfolgen. Ich wurde nebst gemeldten Tommegong befehliget, nach dem Gebürge zu gehen. Was den König betraff, so stellte er sich geneigt zu seyn an diesem Platz zu verbleiben, und wolte er daselbst einige alte Gräben besehen, opffern, und seinen Gottesdienst halten.

Als wir nun Abschied von dem Fürsten genommen, begab ich mich mit besagten Tommegong, so mein Wegweiser, und ohngefahr 70. Personen, auf den Weg. Und wurde ich nebst den Tommegong und drey andern vornehmen Hoffbedienten in Hangmatten getragen.

Nach Verlauff von 4. Tagen kamen wir in eine sehr große Negeren, die an dem Fuß oder bey dem Herabhang eines Berges liegt, da ein Fluß herab ströhmt, der sich in viel kleine

ne Ströhme zertheilet. Gedachter Berg ist ziemlich groß, hoch und lang, auch an viele andre angehengt, jedoch ist dieses der höchste unter allen andern, und hat eine rothe Erde, die oft von den Goldschmieden zu Färbung des Goldes gebraucht wird. Der Fluss kömmt ohngefahr von 4. Höhen, von einer Menge Kieselsteinen sehr starck herab gelauffen, und ströhmt wieder über einen flachen Berg hin, und ist an einigen Orten einen halben, und an manchen 1. bis 2. Fuß tieff, und fällt sodann sehr still nieder in einen Pfuhl an dem Berge, der wohl 3. Klaftern tieff ist, und ist das Wasser so hell und klar, daß man bis auff den Grund sehen kan. Das Volk geht in solches Wasser, bis an die Knie und bis an den Bauch, haben große flache Schüsseln, damit sie den Sand schöpfen, unter welchem sie das Gold finden, so in kleinen Stückgen ist, deren Größe oft wie ein Reiß-Korn ist, auch wohl kleiner und grösser, nachdem es fällt, bis auff das Gewicht von 1. 3. ja 4. bis 20. Carrys, wie ich dieses selbst mit Augen gesehen, daß ein Stück Goldes in diesem Wasser gefunden worden, so 5. Carrys und 5. Bancal woge, welcher Klumpen bey dem König in großen Acht gehalten wird, nicht so wohl wegen der Kostlichkeit

Gold hat die Gestalt eines halben Mondens. lichkeit des Metalls, sondern, weil es die Gestalt eines halben Mondens hat.

Ich habe auffer dem in gemeldtem Pfuhl unterschiedene Stücken von ungemeiner Größe auff dem Grunde liegen sehen, und insonderheit 2. Stücken, wovon das eine anderthalben, und das andere wohl 3. Fuß lang, auch anderthalben Fuß ohngefehr breit, zu seyn schiene, ich konte aber die Dicke nicht unterschieden, weil sie in den Sand gesunken waren, auch mit dem bey mir habenden Vold nicht bewegen, daß ich solches heraus heben können, weil das Wasser so kalt, als Eys ist. Es war daraus leicht zu schliessen, daß ein großer Schatz unter dem Wasser seyn müste; daher ich denen Vornehmsten vorstellete, daß der Pfuhl abgezapffet werden konte, und sagte, daß es zwar Arbeit kosten würde, iedoch wäre es nicht umsonst, da man hernach ohne Mühe alles heben konte. Aber diese Vorstellung gefiel ihnen ganz nicht, weil diese Leute die Arbeit scheuerten, ein so großes Werk zu unternehmen, und daher kömmt es, daß sie wegen der Arbeit, so sie nicht unternehmen wollen, selbst nicht wissen, was sie vor Reichthümer in ihrem Lande besitzen, und nicht mehr von ihrem Reichthum aenießen, als was ihnen die

Dieser Fluß ist sehr Goldreich.

Verselung des Autoris.

Die landwerts Einwohnenden zu Kauff anbieten.

Diese dumme und abergläubige Menschen suchten mir weiß zu machen, daß in diesen 2. grossen Goldstrücken ein groß Geheimniß stecke, weil sie vorgaben, daß das eine den Vater, und das andere die Mutter von alle dem Gold wäre, so sie bekämen. Und sagten mit ausdrücklichen Worten: daß sie sich selbst nicht unterstehen dürfften, solches anzutasten, vielweniger solches heraus zu nehmen. Und meldeten auch, daß sie dazu keine Ordre vom König hätten. Wie ich hieraus ihren Unverstand gnugsam abnahm, so fieng ich an ihnen Recht zu geben.

Damit ich aber auch wissen möchte, was in diesem Berge wäre, so gieng ich ganz alleine hin, und besahe denselben ganz und gar, so weit als ich es mit Manier thun konte, nach diesem ließ ich unterschiedene Löcher graben, auch einige untersuchen, so schon von den Innländern waren gemacht worden, daraus sie das unsaubere Gold holen, und es an dem Fluß ferner waschen. In gemeldten Löchern fand ich oft viel gute und grosse Aldern, indem ich mit Hülffe von 200. Mann innerhalb 35. Tagen 81. Cattys sauber Gold daraus geholt habe, und dasselbe an

den König bey meiner Wiederkunfft geliefert, welches ihm überaus wohl gefiel, zumal da Se. Maj. mit Wahrheit bezeigte: daß er in 10. Jahren so viel am Werthe aus seinem Bergwerck nicht bekommen. Es ist zwar wahr, daß dieser Herr noch viel Goldberge hat, aber dieser übertrifft an Reichtum die andern alle.

Hieraus können Ew. Hoch. Edl. leicht den Überschlag machen, was diese Könige das Jahr über vor Einkommen haben könnten, wenn sie treue Bedienten hätten, die ihr Amt gehörig besorgten, und dabey nur eine kleine Wissenschaft von Bergwercken hätten.

Chrystall-
Gebürge.

Ohngefehr 5. Tage-Reisen von hier ist auch ein ander Gebürge, da eine grosse Menge Chrystalle zu finden seyn, wie auch oft Diamant-Steine, die diese einfältige Menschen nicht vom Glase zu unterscheiden wissen, weil sie nur auf den äußerlichen Glanz eines solchen Steins Acht geben. Solche theure Juwelen kan man oft durch Glück vor einen sehr schlechten Preiß bekommen. Aus dem Berge läufft ein Fluß, da aller Sand, den man auf dem Grund liegen siehet, Gold zu seyn scheint, wenn man ihn aber heraus nimmt, so findet man nur, daß

Fluß von
verschiede-
nen Me-
tallen.

er

er felsicht und glänzend aussiehet. Man findet hier auch Kupffer, Zinn und Eisen.

Nachdem ich dieses alles untersucht, kehrte ich von ten wir wieder zurück, da ich Sr. Majestät ^{allen Rap-} von allen umständlich Rapport that, was ich ^{port an} gesehen und befunden. Ich wurde über ^{den König} aus geneigt empfangen, und mit Aufmerk- samkeit angehört, und wegen meiner Treue sehr gelobet, auch mir ferner versichert, daß ^{Verspre-} mich der Fürst künftiges Jahr in der an- ^{chen des} dern guten Jahres-Zeit wieder nach seinem ^{Königs} Bergwerck mit mehrern Volk und allen ^{an ihn.} Werkzeug versehen, so ich mir einigerley Weise zu meinem Vorhaben nöthig zu seyn urtheilte, schicken wolte, und versprach man mir auffer dem, daß ich mit vollkomme- ner Gewalt instruirt seyn solte, alles nach meinem Gutdüncken anzustellen, ohne daß ich mit jemand, als mit ihm allein, zu thun haben solte, sagte mir auch bey seinem Kö- nigl. Worte und Parole zu, daß meine Treue und Eysen raisonable vergolten wer- den solte.

Ich hätte wahrhaftig wohl wünschen ^{Verlangen} mögen, daß ich nach so vielen Ungemach ^{des de} auch ein Land gefunden, da ich endlich etwas ^{Roy.} Glück angetroffen. Aber was sind doch menschliche Rathschläge und Unterneh- mungen,

nungen, wenn sie durch Gottes unvermeidliche Vorsehung ihren Zweck nicht erreichen. Alle meine Gedanken giengen dahin, die Abwässerung gedachten Pfuhs ins Werck zu richten.

Verlangen
des Kd:
nigs.

Der König war indessen bemühet alle Negerereyen zu besehen, so Handel mit Pfeffer trieben, und wolte auch die Pflanzungen der Einwohner beschauen, die wir dann in grosser Menge fanden, und da jährlich noch mehr anwachsen, so, daß wir gegenwärtig im Stande waren, eine gute Zahl Coyanges davon zu liefern. Jeder Coyang hält 1000 Gantungs, und jeder Gantung zwey und ein halb Catty Chinesisch Gewichte, welche Körner auch in Gantungs oder Coyangs vor Gold und Spanische Realen verkaufft, und gegen allerhand Sorten von Leinwad, Kleider, Amphion, Salz, Reiß, Zwiebeln, Knoblauch, Zucker und Tamarinten vertauscht werden, jedoch lange so theuer nicht, als zu Pantham und Palimbang, daselbst kommen jährlich 7. 8. bis 12. so wohl Chinesische, Siammische und Johorische Jonken, zwischen zwey und dreyhundert Lasten groß, suchen da ihre Ladung, und bekommen sie auch. Es nehmen die Pfeffer-Schiffe, so Chinesen von Macao ihren Weg hier nach

zu,

zu, und holen alle Jahr mit 4. bis 5. Schiffen ihre Ladung, wie ich zu meiner Zeit das letzte Jahr selbst gesehen.

alle Jahr
ankom-
men.

Vor etlichen Jahren trug sich folgendes zu: Die Portugiesen hatten ein gewesenes Holländisch Fluit-Schiff zu Macao zu einem grossen Boot gemacht, und zum Krieg ausgerüset, da es mit 20. kleinen Stücken und 110. Mann besetzt worden, darunter 10. bis 12. Portugiesen waren. Zu ihrem Commandeur hatten sie einen, Emanuel Roosje, genommen, so ein Italiäner von Geburt, und durch den Vice-Re von Goa zum Obristen Capitain oder Befehlshaber von Banger benennet worden. Es ist aber leichter jemanden den Besitz des Landes zu übergeben, als ihm Mittel zu verschaffen, sich davon Meister zu machen. Denn die Erfahrung lehrete nachgehends diesem Mann, daß sie zu Banger wenig Gehorsam vor den Brieff oder Commission des Vice-Re zu Goa hätten. Er hatte auffer dem volle Macht über alle ihm begegnende und kommende Portugiesische Schiffe, als Chef zu gebiethen. Und lautete sein Fracht-Brief und Instruction nicht allein, daß er die zu Banger feindlich angreifen, sondern auch auf dem Lande einen festen Fuß setzen

Erzählung
von einer
Geschicht
der Ein-
wohner zu
Banger.

sol



solte, und daselbst Revange wegen der Morde, Schimpff und Schaden zu nehmen, so die Portugiesen von dieser Nation gelitten.

Erzählung An. 1689. war von Batavia ein Spanisch Schiff weggegangen, so in den Malaccanischen Inseln zu Hause gehörte, und von Malacca hieher kommen, um, zu sehen, ob es eine Ladung Pfeffer bekommen könnte; als die Portugiesen dieses vernommen, meldeten sie dem Spanier, daß er ins künftige nicht mehr herauf kommen solte, jedoch überließen sie ihm eine Ladung Pfeffer, davon sie merckliche Vortheile hatten, womit dieser Mann nach seinem ersten Platz wegging.

Der Spanier will Pfeffer handeln. Nachdem er aber indessen die Gelegenheit abgesehen, und auf dergleichen Handel begierig war, so kam er das folgende Jahr etwas früher, als die Portugiesen, und bath den König und Reichs-Große durch ansehnliche Geschenke, daß er daselbst Handel treiben möchte, welches ihm auch zugestanden wurde. Sein baares Geld vor die gelieferte Waaren bestund in guten Spanischen Realen, daran diese Leute einen besondern Gefallen haben.

Vornehmen der Portugiesen wider Wie die Portugiesen mit 3. bis 4. großen und diesem vorgemeldtem Schiffe wieder kamen, und den Spanier wieder mit gedachten

dachten Schiff und einer Chaloupe fan- den Spa-
 den, auch vernommen, daß er den Pfeffer zu nier.
 Kleinen Parthien von 7. bis 8. Gantangs
 aufgekauft, womit die Portugiesen nicht zu-
 frieden waren, denn sie mußten 12. Gan-
 tangs zusammen haben; so fiengen diese
 Herren ihren gewöhnlichen Hochmuth an
 zu zeigen, und gar seine Pfeffer-Ladung ihm
 abzufordern, dazu der andre, weil es unbil-
 lig und widerrechtlich war, keinen Sinn
 hatte. Die Portugiesen aber wollten die
 Macht, so sie in Händen hatten, gebrau-
 chen, erzeigten sich unverschämt, und fingen
 die Sache mit Gewalt an, beschimpfften Ihre Ge-
 nicht allein den Königlichen offenbaren Ha- walt.
 fen, sondern schoßen auch die Kugeln bis in
 die Negerey, und durch den Königlichen
 Pallast; ohngeachtet der König nun sol-
 ches verbiethen ließ, so nahmen sie auch die
 wehrlose Chaloupe von dem Spanischen
 Capitain weg, und machten den Pfeffer, wo-
 mit sie geladen war, Preiß, steckten auch fer-
 ner das Fahrzeug in Brand.

Da der König diesen Frevel auf seinem
 Fluß angesehen, erboste er sich hefftig gegen
 diese frevelhafte und ungezäumte Nation, worauff
 der König
 sehr zornig
 wird.
 befahl auch dem Macassarischen Prinz, so
 allda unter dem Namen von Tangerang,
 Aria

Dessen Or- Aria Cassomba bekannt war, daß er sich mit
 dre. Gewehr und Ammunition versehen, und
 mit so viel Volck und Fahrzeugen, als er nur
 zusammen bringen könnte, aufs Wasser be-
 geben sollte, nicht allein dem unglücklichen
 Spanier zu helfen, sondern auch diese unges-
 horsame Gäste als Feinde anzugreifen, und
 wenn er könnte, sie alle zu ermorden.

Wird an- Diesem Befehl kame man mit dem besten
 fangs wohl aus- Gehorsam nach; denn es kam dieser brave
 geführt. Capitain mit einer Anzahl von 100. Fahr-
 zeugen an, worauf in der Eil tausend Mann
 von des Königs Volck eingeschiffet worden,
 und begaben sich aufs schleunigste auf den
 Fluß, und griffen mit solcher Tapfferkeit das
 erste Schiff an, so sie von der Portugiesen
 ihren erreichen konten, daß sie in kurzen sich
 Meister davon machten, und ließen hierauf
 alle, die darauf waren, über die Klinge
 springen.

Ein Por-
 tugiesisch
 Schiffero-
 bert.

Dieses machte die Portugiesen nicht we-
 nig verzagt, hingegen aber wuchß der Muth
 der Macassaren ungemein, so, daß sie in ih-
 rer Hitze fortfuhren, und auch so einen An-
 fall auf die zwey andern kleinen Schiffe
 ihrer Feinde wagten, welches ihnen eben so
 als das erste glückte; Hätten sie nebst ihrer
 Tapfferkeit das Geschick gehabt, sich mit dies-
 sen

sen 3. Schiffen bey dem grossen Schiff vortheilhaftig zu setzen, und sich vor dem Feuer zu decken, so würden die Portugiesen hier ein elend Leben gehabt haben, ob sie gleich sich noch so wohl gewehret hätten.

Als diese 3. Schiffe, wie gesagt, erobert, und mit Volk besetzt waren, so schwächte es die Zahl der kriegenden Parthey. Gleichwohl aber beschloffen sie auch mit gesammter Hand das grosse Schiff auch anzu- fallen.

Jedoch wurde der Prinz hier gewahr, daß zu einem Anführer mehr als Tapffertit gehöre, denn nachdem die hitzigen Macassaren von denen bedrängten Portugiesen das Feuer ausgestanden, und endlich an das Schiff gekommen, so gieng hier das Aufklettern nicht so glücklich ab, als bey dem andern. Denn wie die Anlauffenden bemühet waren, hinan zu kommen, so wurden sie von denen in ihrem Vortheil liegenden Portugiesen mit allerhand Kriegs Gewehr niedergemacht, ohne, daß sie einmahl ihre Feinde zu sehen bekommen, hingegen mußten sie ohnbedeckt und bloß in ihren Fahrzeugen das Schießen, Stinck- und Feuer-Löpffe, und das Werffen der Hand-Granaten ausstehen. Über welches heisse Gefecht nicht

5

wenig

*und so
hätte sie
erobert*

*Große
Niederla-
ge der In-
dianer.*



Müssen
die Flucht
nehmen.

wenig Macassaren ihren Geist ausbliesen, und also genöthiget wurden, ihren Abzug zu suchen. Solches aber kam ihnen so theuer als das Aufklammern zu stehen, denn die Portugiesen bedienten sich des Vortheils ihrer Canonen, welche sie mit Schrot geladen, und machten ihrer sehr viel zuschanden. Sie nahmen ihre Zuflucht an den Bord der eroberten Schiffe, jedoch mit der größten Zerstreung, indessen das grosse Schiff die Mündung seines Geschützes auf solche gerichtet, und setzte ihnen so mit Feuer zu, daß sich nicht einer oben auf dem Boden sehen lassen durfte, oder er wurde so gleich von dem Musqueten-Hagel erschlagen.

Eigen-
schafft der
Macassa-
ren.

Und ob es gleich nicht zu läugnen, daß die Macassaren sehr hitzig im Anfallen seyn, so hat es doch die Erfahrung gelehrt, daß, wenn sie braven Widerstand finden, keinen Stich halten; und dieses wiese sich auch hier aus, indem sie die drey eroberten Schiffe zur Freude ihrer Feinde wieder verliessen, und sich mit ihren Fahrzeugen auffer dem Canon-Schuß und deren Erreichung begaben, worauf die verzweiffelten Portugiesen etwas Athem schöpfen konten. Und bekamen dadurch Gelegenheit, den Strohm sachte hinunter zu treiben, und in den grossen

Scheiden
von einan-
der.

fen Fluß zu kommen, da sie dann aus zwey Ursachen anckerten, so wohl ihren erlittenen Schaden wieder zu ergänzen, als auch zweytens, ihre Lands-Leute, so etwas abwärts ein Pack-Haus zu Cago Tangan aufgerichtet, abzuwarten. Allein es war umsonst, weil sie so gleich bey angehenden ersten Treffen massacrirt worden. Also bekam der besagte Spanier gnugsame Rache wegen des ihm angethanen Unglücks.

Damit man nun dieses Vorgegangene wider gut machen möchte, so ward nachgehends dieser de Roosje abgeschickt, und mit Credentialien von seinem vorbemeldten Herrn versehen, um, die alten Bündnisse, so man mit dem König ehemahls geschlossen, wieder zu verneuern, als gleich der E. von Mecheln mit einem Compagnie-Schiff hier war. Dieser iezzo regierende Fürst war damahls unter seines Vatern Bruders Vater Vormundschaft, welcher einen Sohn mit Namen Goestiadin na Calumba hatte, diesem wolte er zum Thron helfen; es wurde aber der Prinz dieses kaum gewahr, so fieng er an, sich wider solches Vorhaben zu setzen, zumahl er schon seine mündige Jahre erlangt; Und damit er dieser Sache desto eher abhelffen könnte, so bath er bemeldten von

Ende de Roosje gesandt wird.

Zu was Ende de Roosje gesandt wird.



Wunder-
licher Ac-
cord zwis-
schen den
Portugie-
sen und
dem Für-
sten.

Mecheln um Beystand, der es ihm aber abschlug; Als indessen damahls die Portugiesen mit ihren Schiffen da vor Anker lagen, so bath er solche gegen seines Vatern Bruder um Hülffe, die ihm solches gerne versprachen, und dadurch Gelegenheit fanden ein Bündniß zu ihrem Vortheil aufzurichten, so dieses in sich hielte: daß sie einen freyen Pfeffer-Handel haben möchten, und vor 12. Cantangs nicht mehr als 1. Rthl. bezahlen sollten; auch solte es denen Portugiesen frey stehen, Pock Häuser nach ihren Gutbefinden anzulegen, von welcher Freyheit sie einen grossen Profit gezogen.

Rede des
Fürsten
gegen de
Roy.

Es konte aber der Fürst nachgehends wohl abnehmen, daß es eine sehr betrügliche Nation sey, die sich auch nicht scheuete, unschuldig Blut zu vergiessen, wenn sie nur ihren Zweck erreichen konte. Wie mir denn der König, als ich mit ihm in Discours war, folgendes erzehlete: Verwichenes Jahr haben sie es mit Hülffe meines Bruders des Pangerang Annom, der sich mit obbemeldten Aria Cassumba verstarckt, und einigen von meinen Råthen, (die ich deßhalb aus dem Lande verjagt,) so weit zu bringen gewust, daß sie ein Schiff, so dem König von Siam zugehörte, nebst noch einem, so von der
Kü-

Küste Coromandel kommen, eingeholet, und alle die darauf gewesen, sämtlich ermordet haben. Ich wurde dadurch ganz unschuldig bey andern Fürsten in Ruff gebracht, daß ich ein Fürst wäre, der solche Schandthaten geschehen ließe.

Ben dieser Erzählung nahm ich mir Gelegenheit, den König zu bewegen, daß er die Compagnie zu Hülffe ruffen möchte, vorstellend, daß er so dann gewiß gegen alle seine offenbahre Feinde und falsche Freunde bestehen könne.

Wie weit ich nun darinn gekommen, ist Ew. Hoch-Edlen aus dem Briefe, so ich nach Batavia gesandt, zwar schon bekandt. Jedoch habe nicht undienlich erachtet, damit es Ew. Hoch-Edlen in frischen Andencken haben möchten, solche hier beyzufügen:

à Batavia,

An den Hoch-Edlen, Mannhafften,
Wohlweisen, Vorsichtigen Herrn, Mr. Wil-
lem van Outshoorn, Gouverneur General,
und an die andern Herren Rätthe des
Niederländischen Indiens.

Hoch-Edle, Wohlweise, Vorsichtige
Herren,

Meine Herren,

Brief des
de Roy an
den Gene-
ral und
Rätthe von
Indien.

Seit meinem letzten Schreiben habe alle Mühe angewandt, diesen König dahin zu bereden, daß er seine Abgesandten mit Briefen an Ew. Hoch-Edlen abfertigen möchte, solches habe auch so weit gebracht, daß das Fahrzeug Seegel-fertig gelegen; Jedoch ist durch grosse Geschencke der Chinesen an die Reichs-Bedienten, der König wieder anders eingenommen, und das Fahrzeug doch mit einem Chineser Anacoda Jangkong, einem Einwohner von Batavia, fortgeschickt worden, als welcher auf sich genommen, vordem geladenen Pfeffer, den er zu einem Präsent behalten sollte, Pulver, Bley und Kriegs-Ammunition in der stille von Batavia an den König allhier zu liefern, und sollte er von wegen des Königs Ew. Hoch-Edlen zu Schutz-Herrn ausgebeten haben. Es würde nun eine gewünschte Sache seyn, daß dasselbe Fahrzeug, so ein Ganting mit Stücken montirt, und mit Chinesen und Javanern besetzt ist, auch dem König gehöret, durch Ew. Hoch-Edl. möchte ausgefunden werden, und hernach könnte man es dem König mit guten Pulver, und zwar mit einem Theil saubern dergleichen guten feinen Lüchern, gemachten Kleidern, und unter andern grossen Pleken ein halb Duzend schlechte De-
gen

gen, wie es Ew. Hoch:Edl. vor gut achten werden, zu schicken. Den Werth obbesagten Pseffers belangend, so wird hier der Pickel eingetaufft vor zwey und ein halben Spanischen Rthl. und durch jemand anders könnte des Anacoda Fahrzeug unbeschädigt wieder zurück gesendet werden. Da man dann den König durch dieses gute Werck sehr animiren könnte, daß er die Chinesen Lügen straffen würde, als welche die Compagnie in meiner Präsenz sehr zu blamiren gesucht, und also den König auf andere Gedancken bringen. Das Gerüchte läuft allhier, daß der bekandte Pangerang, Aria Cassumba bey Ew. Hoch:Edl. auf Batavia seyn solte, und solte er vor den Macasserischen König bey Ew. Hoch:Edl. wider den zu Banger Beystand ausbitten, es möchte nun durch Schreiben an mich, oder durch andre Mittel geschehen, und könnte ich da durch Gelegenheit haben, dieses Werck fortzusetzen, weil der König und das ganze Reich sich davor fürchten. Hiermit will ich abbrechen, und überlasse die Sache Ew. Hoch:Edl. wohlweisen Urtheil, und befehle dieselben der Vorsorge des grossen Gttes, mich aber Ew. Hoch:Edl. Wohlwollen, und erwarte baldige Antwort, verharre immittelst

(Hier stund)

Hoch:Edle, Mannhaffte, Wohlweise
und Vorsichtige Herren,

Ew. Hoch:Edl. Diener,

Jacob de Roy,

à Maccasser.

An den Edeln, Mannhafften, Weisen,
Vorsichtigen Herrn Franciscus Prins,
Præsidenten zu Maccasser und übrige
Räthe daselbst.

Ernsthafte, Mannhafte, Gene-
reuse Herren.

Meine Herren,

Brieff des
de Roy an
Frantz
Prins, Præ-
sident zu
Maccasser.

Ich habe nicht unnöthig zu seyn geurtheilet, Ew. Edlen bey dieser Gelegenheit umständlich zu schreiben, was die Ursachen gewesen, daß ich mich auff solche Art von Batavia begeben, zumahlen Ew. Edlen, wie auch der ganzen Welt mein Unglück nicht unbekandt ist. Damit ich nun den fernern Proceduren, bösen Vornehmen, Hohn und Schmach, so auff mich warteten, entgehen möchte: und weil mir alle Satisfaction abgeschlagen war, so wurde durch Mißvergnügen genöthiget, daß ich mich von Batavia weg begeben, jedoch mit keiner andern Intention, als daß ich nach Atchin gehen, und von dar mit ein und anderer Nation nach Europa gelangen möchte, um daselbst mein Recht und Satisfaction zu erlangen; Jedoch scheint es, daß es dem Allmächtigen Gott so nicht gefallen, sondern mich nur deshalb auff Banger gesandt, daß ich Ew. Edlen Compagnie noch mehr Dienste thun soll, als sie von mir hätten erwarten können. Ich will dann mit kurzen so viel sagen, daß ich mich nach viel gehabter Mühe allhier bey diesem König in solche Gnade gesetzt, daß er geneigt ist, mit der Edlen Compagnie einen Contract auffzurichten, und sein Land auff meinen Rath vor die Edle Compagnie zu öffnen. Zu dem Ende stehen hie Abgesandte fertig, die mit Briefen nach Batavia abgehen sollen. Ich habe große Mühe gehabt, diese unbeständige

ständig Menschen hierzu zu bewegen, weil die Portugiesen und Chinesen ihre Parthien haben, so es dem König wiederrathen, und durch Beschenke einige der Großen auff ihrer Seite haben, welches ich aber wegen meiner Armuth nicht thun kan; Daher bey dem König und Prinzen allhier vor gut befunden worden, erstlich eine Gesandtschaft nach Macassar an den König daselbst abzuschicken, und da anzuhalten und zu verhindern, daß er dem Pangerang, Aria An Cassamba keinen Beystand thun möchte, wie das Gerichte gehet, daß es von selbigem Staat geschehen möchte. Es sind solche Gesandten auch bereits zu Poullalous mit 8. Fahrzeugen ankommen, und wenn ihnen dieses also glücken sollte, würden die Sachen Ew. Edlen Compagnie sehr rückgängig werden, doch habe ich den König dahin gebracht, daß er dieses Ew. Hoch-Edlen zugleich übersenden möchte, damit Ew. Edl. hierdurch von allen Nachricht bekämen. Es solte nun eine gewünschte Sache seyn, wann der König durch Ew. Edlen dazu gebracht werden könnte, daß die Abgesandten mit schlechten Gehör und ohnverrichteter Sachen zurück gesandt würden; dadurch ich Gelegenheit finden würde, daß die Edle Compagnie obige Fortressen und Schanzen in ihren Besitz bekäme, und könnte solches durch meine Gegenwart so weit gebracht werden, auch so gute Conditionen bedingen, als ich selbst wünschte. Wenn diese herrliche Gelegenheit versäümet würde, so würde es nach meinem Urheil der Edlen Compagnie und dem Profit im Pfeffer-Handel zu großen Schaden gereichen; Auch würde es der Edlen Compagnie vielmehr Unruhe, als zu Bantham machen. Der Kauff-Handel wächst hier starck an, und wird eine große Menge Pfeffer verführt; Es sind verwichenes Jahr von hier 3. Schiffe und 4. Jonken (Chines. Schiffe) nebst andern viel kleinen Fahrzeugen mit Pfeffer beladen, weggangen: und geschicht die Umpflanzung noch starck. Ich habe auch den Erb-Prinzen von Succadana, so Pangerang Marta Ingerat heist, voll-

vollkommen auff meine Seite bracht, der mit der Edlen Compagnie solche Conditionen eingehen will, wie sie selbst verlangen, iedoch mit dem Beding, daß Ew. Edlen ihm wieder seinen Halb-Bruder helfen sollen, der ihn von Cron und Reich hat zu bringen gesucht, und könnte dieses mit sehr wenig Mühe und Unkosten geschehen, weil seines Brudern Macht und Parthey nicht über 1000. Mann starck seyn. Diese Briefe habe besonders unter sichern Geleite und Neben-Bitte abgefertigt, in der Hoffnung, daß Ew. Edlen diese und meine vorigen Dienst in Betracht ziehen werden, und mir meine begangnen Fehler pardoniren, und zum wenigsten mir einige Satisfaction wiederfahren lassen wegen des erlittenen Schadens, Schmach, Schmerzens und Schimpffs, die man mir, so wiederrechtlich angethan hat; und bitte mir hierzu Ew. Edlen Recommendation aus. Ich muß hier wegen Mangel an Zeit und Pappier abbrechen, und die ganze Sache Ew. Edlen Weisen Urtheil überlassen; Ich zweifle nicht, daß das Interesse der Compagnie von Ew. Edlen werden beherziget werden. Befehl Ew. Edlen in den Schuß des Allerhöchsten, und verbleibe E. Edl. Mannhafften, (unten stund) Ew. Edl. verpflichtetester Diener Jacob de Roy zu Banger Masling, den 7. Mart. 1694.

Nach Batavia.

An Sr. Hoch-Edl. Willem van Outhoorn, Gouverneur General, und an die Edlen Herren Rätthe des Niederländischen Indiens.

Edle, Mannhaffte, Weise, sehr vorsichtige Herren,

Brieff des
de Roy an
dem Gene-
ral und
Rath von
Indien.

Meine Herren!

Ich habe mit verschiedenen Chinesen in drey Briefen Ew. Hoch-Edl. den Zustand allhier zu Banger Mas-

Mas-

Masling überschrieben, weiß aber nicht, ob Ew. Edl. solche erhalten oder nicht, weil ich nicht die geringste Antwort erhalten, ich bin daher noch im Zweifel, und weiß nicht, ob meine Briefe angenommen, oder von Ew. Hoch-Edlen nicht so gut geachtet, oder aber gar nicht bestellet worden seyn. Daß dieses angefangene Werck zum Dienst der Compagnie, ins Stecken gerathen, und daß nach meinen vorigen Schreiben keine Abgesandten abgangen; so ist die Ursache davon diese, und bestehet in unterschiedenen Puncten: Ich will es dann kurz melden, daß der König würcklich geneigt ist, und nichts anders wünschte, als daß es seinen Fortgang gehabt hätte. Die Abgesandten, Briefe und Geschenke sind alle parat gewesen, daß sie sich mit dem Chinesen Anna Codda Jangkong, nebst zwey Mandarynen des Königs, mit des Königs hierzu bestimmten Fahrzeuge auffmachen und embarquieren lassen wollen; und ist dieses das Fahrzeug, so schon mit bemeldten Chinesen zu Batavia gewesen, und Pfeffer nebst andern Waaren vor Pulver und andre Güter verhandelt, da es doch zum Geschenke deputirt seyn sollen. Indessen haben die Chinesen bey des Königs Bruder, und dem Prinzen des Königs, auch andern Großen, ja selbst bey dem Abgesandten mit Geschenken so weit zu bringen gewußt, daß alles zu nichts worden. Man machte dem König weiß, daß die gute Jahres-Zeit schon verfloßen, und könnte der König so viel Pulver und Kriegs-Munition heimlich von Batavia bekommen, als er brauchte, und wären sie, die Chinesen, Manns genug ihm beyzustehen; Er möchte Geld oder Volk verlangen, um die Maccaffaren und Portugiesen aus dem Lande zu halten; Auch stellten dem König der Edlen Compagnie andere vorgeschriebene Regierung auff Java vor. Dieses Wesen hat unter den Großen ein großes Murren verursacht, so, daß des Königs Bruder wieder ihn auffstund, und der Königl. Prinz mit Gift vergeblich worden und gestorben, und haben also dem König dieses

Vor.

Vornehmen alles ausgeredet, da aber in geheim der König noch stets mit mir eines Sinnes bleibt. Jedoch befindet er nicht vor gut, Abgesandten zu senden, weil diese Uneinigkeit noch fort währet. Diß solte nun eine gewünschte Sache, und dem König sehr angenehm seyn, wenn nehmlich Ew. Edlen geruhen wolten, ein wohlbemannt Schiff mit 1. bis 2. Kriegs-Fahrzeugen herwärts zu senden, und mit einiger Militz selbige Schanzen und Fortressen in Besitz nehmen lassen wolten, als welche auff erlangten Befehl vom Könige ledig gelassen, und nur allein auff Ew. Edlen Übersendung warten, unter dem Prætext, als wenn diese Fahrzeuge mit Waaren von meinen Freunden gesandt würden. Diß Werck kan nicht anders erfolgen, weil dieses Regiment von vieren Verschiedenen regieret wird. Der König nehmlich regieret, und hat seine besondern Plätze und Mandereyen; Die zweyte Regierung bestehet vor sich allein, die dritte hat des Königs Bruder, und die vierdte der Pangerang Marta Ingerat besonders. Was der eine will, will der andre wieder nicht. Ein ieder will Herr seyn, da dann der eine vor den andern nichts unternehmen darff. Es ist alles confus, wer das meiste giebt, hat das beste Recht und Gehör. Es sind alle diese Regenten allhier mit Geld, und insgemein mit Kleidergen zu erkauffen, man mag von ihnen verlangen was man will. Zu dieser Sache ist sonst nichts nöthig, als schöne Cattune (Zitfen) und gemahlte Kleider, worauf es ohne Gefahr und Unfall ohne der geringsten Gegenwehr vollbracht werden könnte. Wie dann auch 1. bis 200. Mann, 6. bis 8. Canonen, so 8. bis 12. Pfund schießen, nebst derer Zubehör und Ammunition zu dieser Besatzung, 4. bis 500. Bretter, zur Brustwehr einen guten Constempel, einige Nägel und Victualien vor die Besatzung vornöthigen seyn. Ew. Edlen belieben hierinne nicht lange Bedenckzeit zu nehmen, indem die Portugiesen der Edlen Compagnie zuvor kommen möchten, und möchten sie bey An-

Anfang dieses Herbst-Wetters gewiß ankommen, und dieses unternehmen wollen, denn es ist ein Land ohne Commando und Ordnung, es folgt ein ieder seinem Kopff, thut und läffet, was er will; der Knecht gilt so viel als der Herr, so, daß wenn der König oder andere was unternehmen wollen, es mag seyn zum Nutzen, oder Schaden des Reichs, so haben sie wohl zwey Monat zu thun, ehe sie können 100. Mann zusammen bringen. Ich bin nun 11. Monat bey dem König gewesen, und das ganze Reich durchreiset, biß an das Gold- und Edelstein-Gebürge, welches sehr reich ist, und von dummen Leuten besetzt worden seyn. Das Land ist von allen wohl versehen, Pfeffer und andre Waaren sind in Überfluß; alle Flüsse sind reich von Staub-Golde. Vieh und Lebens-Mittel sind in Abundanz. Die Einwohner sind sehr Geld-hungrig, daher sie die Pfeffer-Plantagie starck fortsetzen, und wenig Reiß pflanzen; und wenn daselbst keine Fahrzeuge von Java kommen in 2. biß 3. Monaten mit Lebens-Mitteln, (denn es muß alles daher kommen,) so wird der Reiß gegen Pfeffer in gleichem Maaße verhandelt; desgleichen 8. biß 10. Lauch-Zwiebeln, vor eine Gouting Pfeffer, und vornehmlich das Saltz, die schlechten Javanischen weissen Kleider, so auff Java vor 6. Stüber eingekauft werden, gelten hier allezeit 4. 5. biß 6. Ganting Pfeffer; die gemahlten Kleider 8. 10. 12. 16. biß 25. und 30. Gantings, die von den Küsten und Bengalischen Kleider werden hierher von Johor gebracht, und mit Avansa in Pfeffer verhandelt; iedoch ist es ein Land voll miserable Leute und arme Menschen; Der König und die Prinzen sind selbst so arm und so Geld-hungrig, daß man wohl 6. Tage weit reisen könnte, ehe man ein Duzend Mthlr. zusammen bringen könnte, so, daß es keine Schwürigkeit setz; mit einem halben Picol guten Opium und 2. biß 3. schönen Kleidern von den Küsten Malabar, die Vornehmen alle auff die Seite zu bekommen, und ganz Banger zu kauffen, Von Klugheit und Courage
fem

kommen sie den Javanen nicht gleich, und halten sie die Javaner an Klugheit und Courage höher, als sich werden auch bey ihnen als Befehlshaber in der Regierung angenommen. Ich will von hier abrechnen, und Ew. Edlen nur so viel fürzlich melden, daß der König auff das schleunigste ihre Absendung ausbittet, jedoch so heimlich, als es möglich, denn er fürchtet sich vor obbemeldten Personen, und wird sich nicht eher ferner heraus lassen, als biß er von der Edlen Compagnie unterstützt worden, da er dann die Kohr-Sperlinge bey dem Kopff fassen, und nach Verdienst abstraffen will. Der Prinz von Succadana ist des Wante des Capitains der Maleyer Vater. Dieser Letztere ist mit einem von 10. Mann besetzten Fahrzeug hier ankommen, und hat bemeldten Prinz viel weiß gemacht, damit ihn der Vater mit Volck und Ammunition ferner versehen soll, und dazu helfen, daß er zur Erone komme, und zwar müsse er der Prinz, der Edlen Compagnie Hülffe nicht suchen, weil die Holländer alle Betrüger, Schelme und Heydnische Hunde wären, aber sein Vater wäre ein ehrlicher Mann, dessen Macht und Ansehen die Holländer weit übertriffe. Die Edle Compagnie müste durch ihn allein bestehen, sonst würde sie schon längst von Batavia und der ganzen Küste Java weggejagt worden seyn, und hätte Capitain Junker seinen Vater nicht verrathen, so solte kein Holländer mehr zu finden seyn. Er hat viel mehr freventliche und lächerliche Discourse mit selbigen Prinz gehalten, die er mir alle im Lachen erzehlte; Er suchte nochmahlen um Ew. Hoch. Edl. Hülffe an, und versprach, wie ich in meinem Vorigen gemeldet, daß er die ganzen Diamant-Gebürge der Edlen Compagnie überlieffern wolte; hat mir auch sein ganzes Vorhaben bekant gemacht. Er ist von hier nach einem Ort, der Borneo heist, wegen des üblen Regiments allhier, gereiset, damit er sich indessen mit seinem jüngsten Bruder Pangerang Pourbaza, so von Succadana dahin geflüchtet, zu verstärken,

cken, auch die Unterthanen von Succadana und andern Dertern an sich zu ziehen; Er hätte wohl gerne gesehen, daß ich mitgezogen, es wurde mir aber von dem König abgeschlagen, und sehe auch keine Mittel von hier mit guter Fagon wegzukommen, weil mich der König immer bey sich behält; da ich dann so wohl von seinen Pfaffen, Weibern und Kindern, als ihm selbst, wegen des Glaubens großen Anlauff habe; Sie haben mir erst unter großen Versprechungen und Geschenken, hernach mit Drohungen zugesetzt; Jedoch habe ich bis iezo den König durch Gottes Gnade davon abgehalten, und vorgestellet, daß er solches nicht anfangen, noch dergleichen Ansinnen von andern leiden solte, wenn er nicht ein Feind anstatt eines Freundes der Edlen Compagnie seyn wolte. Alle mein Armuth, Hunger und Kummer, Kälte und Hitze, so ich hier aus Mangel leide, fällt mir nicht so schwer anzusehen, als dieses böse Unternehmen dieser verruchten Menschen und Teuffels-Diener, die mich und die Meinigen durch dieses Mittel zu ihrem Vorhaben zu zwingen gesucht; dazu die Chinesen das Ihrige redlich beygetragen. Es ist nicht einer von selben, so der Edlen Compagnie zugethan ist, viel weniger dem man trauen darff. Ich kan nicht einen von selbigen antreffen, der einen Brieff vor mich mitnehmen will, ich müste denn sagen, daß ich nicht an die Edle Compagnie schriebe, und sie mit vielen Versicherungen betrügen. Der Überbringer dieses gab erst den Schein, als wenn er gar geneigt darzu wäre, so bald ich ihm aber den Brieff überlieffert, brachte er selbigen zum König, und vor ihm an, daß er selbigen öffnen könte, und wolte er seher lassen, ob etwas zum Nachtheil des Königs oder des Reichs drinnen stünde, denn er sagte, daß er solches wohl thun könne, weil er Portugiesisch lesen könte. Er war ader so klug, als ein Dohse, der in die Diebel guckt, und richtete damit nichts anders aus, als daß er mir Mühe machte, solchen wieder zuzusiegeln. Ich will

will hiermit schließen, und Ew. Hoch-Edl. Antwort erwarten, nachdem ich Ew. Hoch-Edl. Göttlicher Protection und mich Ew. Hoch-Edlen gedruckten Diener in Derofelben Gnade empfohlen. Verharre inmittlest (unten stund) Hoch-Edle, Achtbare, Wohlweise und sehr vorsichtige Herren, Ew. Hoch-Edlen unterthäniger Diener unterschrieben) Jacob de Roy. (auff der Seiten) Banger Masling den 16. May, 1694.

Der Autor
fährt fort
in seiner
Historie.

Besondere
Unterrez
dung des
Königs
und de Roy

Damit ich aber meine abgeriffene Erzählung wieder hier fortsetze, so muß ich melden, daß, als wir von der Sache allein discourirten, ein Abgesandter kommen, der uns die Ankunfft dieser verstellten Freunde Portugiesen bekant machte, da dann der König zu mir sagte: Nun ist es Zeit, Bruder, daß wir ein Ende von unserm Spazier-Gehen machen, und mögen wir uns insgesammt mit einer ansehnlichen Macht hinunter verfügen, damit wir im Stand seyn, unsere betrüglichen Freunde nach Verdienst zu empfangen, weil ich nicht ohne Ursach vermuthe, daß sie uns einen andern Zeit-Vertreib zurichten werden. Worauff ich Zhr. Maj. antwortete, daß ich gewiß sehr begierig wäre, daß sie nur zu Werke gehen möchten, und wolte ich gewiß in Zhr. Maj. Anwesenheit so ein Spiel mit ihnen machen, welches sie mit ihren listigen Streichen nicht errathen sollten; wenn nur Zhr. Maj.

Maj. auff ihrer Hut wären, daß sie sich nicht wieder mit guten Worten verführen, und ihren betrüglichen Vorstellungen nicht Gehör geben würden. Dieses versprach er mir mit einem Hände-Drucken, daß er es nicht thun wolte; Worauff ich dem Prinz wieder auff gleiche Weise meine Treu zum Überfluß noch ein mahl zusagte.

Nachdem wir dieses vertraute Gespräch gehalten, wurde eine allgemeine Ordre an alle Negeren im Nahmen des Königs abgekündigt, daß sich ieder auff bestimmten Tag gewaffnet mit Fahrzeugen einstellen, und den König nach Tatis bringen sollte. Worauff wir uns mit Haus und Hof, auch mit dem gemachten Wasser-Castell auf den Weg begaben, und gieng alles sehr ordentlich zu, und war es nicht uneben anzusehen, da so eine Menge Fahrzeuge, nebst solchen wunderlichen Wasser-Gebäuden hergefahren kamen. Denn der Königl. Hof war eben auff solche dicke Bäume gezimmert, als unsre Fortresse, jedoch war es nicht so wehrhaftig gemacht, wiewohl mit diesem Unterscheid, daß die Königl. Hofstadt ein Dach, unsre Festung aber keines hatte. Das Herfahren fiel uns ganz nicht so leicht, als der

Hinweg, weil wir den lauffenden Strohm gegen uns hatten.

Kömmt
nach Tatis.

Wie wir zu gemeldten Tatis ankommen, wurden wir nach Gutdüncken des Königs gestellet, da wir auch 3. Portugiesische Schiffe in dem Fluß funden, wie auch in dem kleinen Fluß 7. Jonken, darunter eine Chinesische war, so dem König von Siam gehörte. Diese bewillkomnten unsere Schiffsmacht mit behörigen Salven und Ehrenschüssen, worauff wir ihnen von unserm Wasser-Castell mit Canon-Schüssen danckten; nachdem der König in der Negerey angelandet, und hernach in seiner

Werden
mit Sal-
ven ge-
rüsset.

Portugie-
sen kom-
men zum
König.

Ihre Ge-
schencke.

Residenz ankommen war, waren die Portugiesen die ersten, so sich meldeten und bezeugten, daß sie von dem Vice-Re abgeschickt, die alten Verträge zu erneuern. Sie hatten von ihrem Herrn dem gemeldten Vice-Re ein Geschenk an den König abzugeben, welches in einer sehr herrlichen goldenen Ketten, einem Diamantenen Ring, und einer Garnitur goldnen Knöpfen, wie auch einem Stab Maccaoischen Stoffen, nebst andern Raritäten, bestund. Diese so ansehnlichen Geschenke sollten die Einwohner bald wieder leichtgläubig gemacht haben, zumahl sie durch die Reichsräthe darinn

darinne gesteißt wurden, wenn ich nicht ih-
rem Vorhaben mich beständig wiedersetzt,
denn ich sahe wohl, daß sie wegen erhalte-
ner Geschenke schon nach der Portugiesi-
schen Seite sich lenkten; Und mochten dies-
ses die Portugiesen auch wohl mercken, und
zuletzt vor gut ansehen, mich auch darinne
anzusuchen, daß ich durch meine Beystim-
mung bey dem König es zuwege bringen
möchte, daß diese Herren ihr Vorhaben er-
reichten. Wie dieses die Copie ihres an
mich geschriebenen Brieffs mit mehrern be-
stärket.

Suchen
auch de
Roy auff
ihre Seite
zu bringen

Den 28. Maji von Tatis 1694.

Nächst Begrüßung von dem Ober-Capitain und von
dem Pater, so hat er hören sagen, daß Ew. Edl.
das letzte mahl, als ihr zu Tatis gewesen seyd, einen
Brieff von dem König gebracht, und daß der Prinz
solchen aufgehalten habe. Daher bittet mein Herr,
der Capitain Moor, meinen Herrn de Roy, daß ihr
vor ihn die Neigung haben, und dem Könige zu wis-
sen thun wollet, daß der Prinz von Tatis dem Ober-
Capitain hundert Bekränkungen anthut, und giebt
vor, daß er das Schiff des Ober-Capitains verbren-
nen wolte, und andere Dinge mehr. Der Ober-
Capitain aber erkennt nur einen König vor seinen Brus-
der. Daher bittet der Capitain Ew. Edl. daß ihr mit
den Maccassaren zu dem König gehen, und ihm alle
diese Sachen wissend machen möget. Mein Herr, der
Ober-Capitain, bittet den König, daß er mit dem ers-
ten sich abmüßigen möchte den Ober-Capitain zu spre-
chen,

Brieff des
Portugie-
sichen
Capitains
an de Roy.

chen, es wäre dem König sehr viel dran gelegen. Ich soll grüßen von dem Ober-Capitain, und schließlich verbleibe Ew. Edl. unterthäniger Diener, (unterstund) Emanuel de Roija Grats.

Audienz
der Siam-
mer.

wie auch
der Chine-
sen.

Geld-Geld
der Reichs-
Räthe.

Worauff auch die Siammer zur Audi-
enz gelassen wurden, die folgende Geschen-
cke brachten, als: Goldne Pniang-Bak,
und was dazu gehört; Eine Kuchse von
Silber, nebst zwey dergleichen Wasser-Ge-
schirren. Die Chinesen kamen mit ihren
Complimenten vor den König, und wur-
den auch die Geschenke nicht vergessen. Da
die Sachen dergestalt beschaffen waren, füg-
ten sich die Vornehmen des Reichs zuerst zu
dem Portugiesischen Capitain, dem sie gold-
ne Berge versprochen, weil sie sahen, daß
er am besten unter allen bemittelt ware, daß
er ein 4. bis 5000. Rthlr. auff Pfeffer vor-
schießen könnte. Welches auch geschah,
als aber die Zeit der Pfeffer-Lieferung vor-
bey, und sie keinen bekamen, so erfunden
die Portugiesen ein Mittel, dadurch sie Sa-
tisfaction bekamen, und hatten jene ohne
Zweifel darauff nicht gedacht.

Als an einem gewissen Tage eine Par-
thie Hoff-Bedienten, nebst einem Blutver-
wandten von dem Gouverneur von Tatis
(der ihnen am meisten zuwieder) am Bord

1791

waren, und eine kleine Parthie Pfeffer geliefert hatten, so wollten diese Herren wieder weggehen, sie wurden aber alle zusammen in Verwahrung genommen, und in einen hölzernen Klotz, den er zu dem Ende machen lassen, eingeschlossen.

Die Portugieser nahmen einen Vornehmen in Arrest.

Diß machte unter ihnen keinen kleinen Aufruhr und Befremdung, und weil man sonst nichts machen konnte, so wurden Gesandte hin und her geschickt, daß sie die Gefangenen los bekämen. Der andere Theil aber forderte hingegen sein Geld. Denn eins von beyden verlangten die Portugiesen, Pfeffer oder Geld.

Begehrt der Portugieser.

Der König, der von dem empfangenen Gelde nichts wußte, schickte jemand in seinem Nahmen an Bord, der um die Loslassung seiner Vasallen bitten möchte, die höhnische Antwort aber, so sie dem Gesandten gaben, und ich, der ich ihnen nicht viel Gutes gönnte, richteten so viel aus, daß der König sich höchlich erzörnete. Daher er mit seinem Reichs-Canzler und andern Råthen zu Rathe gieng, daß er sich gånzlich der Portugiesen ent schlagen wolte. Welches gemächlich auf folgende Weise glücken konnte: Erstlich, daß man denen Portugiesen anbieten könnte, daß sie ein Haus miethen,

Bitte des Königs.

Schluss wieder die Portugieser.

oder kauffen, und darinnen wohnen sollten, damit sie darinne ihren Handel mit auswärtigen Kauff-Leuten bequem fortsetzen könnten, und in Zukunft dergleichen Mißbräuchen vorgebauet würde. Wenn dieses geschehen, sollten einige Fahrzeuge mit Pfeffer, so wohl an ihr Haus, als ans Schiff gebracht werden, und unter dem Pfeffer-Messen sollte man so wohl in dem Schiff, als in dem Haus der Portugiesen den Anfang auf den ersten Ruff von Amok, mit Morden machen.

Diejenigen, so nebst mir einige Wissenschaft von diesen Indianischen Völkern haben, werden mit mir bekennen, daß sie in ihren Anschlägen sehr listig seyn. Und wenn ihnen selbige fehl schlagen, so fehlt es ihnen mehr an Tapfferkeit, als an guter Überlegung ihren Zweck zu erreichen. Da sie also diesen Schluß gefasset, wurde wieder ein Abgesandter nach dem Schiff abgeschickt, der im Nahmen des Königes und seiner Rätthe diesem Italiänischen Capitain solche billige Vorschläge anzubieten wuste, daß der Mann es nun meinte gewonnen zu haben. Er bekam also sein vorgeschossen Geld, bis auff 700. Rthlr. wieder, deren Verlust aber nach seiner Meynung gegen das

Indianer
sind listig
in Anschlä-
gen.

Gesandter
an den
Capitain

das vortheilhafte Anbieten, nicht zu vergleichen wäre, weil sie gar am Lande bleiben, und daselbst wohnen sollten.

Da dieses also verglichen, so wurden die Gefangenen mit aller Höflichkeit losgelassen, und ein Freundschafts-Glas getrunken. Man nannte einander Brüder, und

Der Gefangene
losgelassen.

hierauff kam der Capitain an Land, um sich nach einem Hauß umzusehen; Wie er denn auch diesen Tag, nachdem er mit dem König gesprochen, dazu Erlaubniß bekam, und hatte der Fürst nicht das geringste Mißvergnügen, noch was er heimlich im Sinn hatte, blicken lassen; sondern bezeugte vielmehr, daß es ihm sehr leid sey, daß ein

Der Capitain
spricht mit dem König.

Miß-Verstand zwischen dem Capitain und seinen Råthen so weit gekommen. Und darauff nahm Don Emanuel seinen Abschied. Ich war damahlen zugegen, und da ich recht überlegt, daß des Capitains Beginnen wider diese betrüglichen Einwohner nicht unbillig gewesen, auch ferner meine Gedanken auff das unschuldige Christen-Blut wandte, so vergossen werden sollte, so fand ich mich in meinem Gewissen verpflichtet, diesem Mann, als er seinen Abschied in Gegenwart des Königs nehmen wolte, un-

de Roy warnt
den Portu-
gies. Capitain

ter den Complimenten suchte zu sagen, daß

er mit den Seinen nicht an Land kommen sollte, weil es um sein Leben und Schiff geschehen seyn würde, indem alles, was er sähe und hörte, nichts als lauter Verstellungen wären. Der Mann erstarrte über diese Rede, und konnte kaum meine Hand lassen, so wohl seine Dankbarkeit zu bezeugen, als auch, weil er über dieser Verräther Anschlag so erschrocken war. Hier auff gieng er auff das eiligste nach seinem Schiff, und an statt, daß er wieder an Land kommen sollen, so sandte er eine Parthie Canon-Kugeln, und zwar in so großer Menge, daß die armen Bangarten nicht wußten, wohin sie sich verbergen sollten, und wollten Hauffen-weise einander deßhalb um Rath fragen. Der König wurde ganz ungeduldig, da er sahe, daß sein Anschlag ihm nicht allein mißglückte, sondern sich auch in seinem Lande so schlecht tractiren lassen mußte.

Kömmet
glücklich
an Bord.

Als Don Emanuel seine Rache gnugsam gebüßet, so seegelte er den kleinen Strohm hinaus in den großen Fluß, und war Willens daselbst auf die Chinesischen Joncken zu lauren, damit er sich seines daselbst erlittenen Schadens wieder erholen könnte. Wegen dieser Ursach durfften auch 2. Joncken, so ihre Ladung eingenommen, den rechten Fluß

and seegelt
weg mit
seinem
Schiff.

Fluß nicht hinaus fahren, sondern lieffen durch den Siwadge-Fluß in See.

Der König konte so einen schlimmen Nachbar mit keinen guten Augen ansehen, daher er sich vornahm, es koste was es wolte, ihn von da zu vertreiben. Als er hier, auff seiner Rätthe Gut-Befinden anhörte, so wurde beschlossen, eine gewisse Art Branders zu recht zu machen, so fast als unsere Wasser-Castell ausfahen, ob sie gleich nicht eben so zur Wehre geschickt waren. Der An Achodas gab die noch übrigen Chinesischen Joncken sehr gerne dazu her, als der König es zu einem bey ihnen so angesehenen, heilsamen Werck erfoderte, und ließen sie dazu ihr Geld und Voldß gebrauchen.

Es wurde mit ungemeinen Fleiß daran gearbeitet, und noch eher, als in 13. Tagen von dem vielen Volcke zu Stande gebracht, auch ferner mit allerhand brennenden Materien angefüllt, und zu solchen Zweck fertig gemacht. Da sie also an einander gestellt, und mit einer guten Kette von Rohren, welche so lang, als der Fluß breit ist, feste an einander gemacht waren, so wurden sie von einem Haufen Fahrzeugen unterstützt, damit die ganz neu erfundene Brander recht den Stroh breit halten sollten. Sie nahmen

Fahren
den Fluß
hinunter.

ihren Lauff recht gegen das Schiff an, und wenn sie selbige recht hätten lencken können, (wie sie es denn ohne Zweifel gethan hätten, wenn ich es nicht gehindert,) daß sie mit die Rohren Seile (die wohl 2. Fuß unter dem Wasser waren, damit sie nicht abgehauen werden könnten) gegen die Laue des Schiffs gekommen, so würden gewiß diese brennenden Schiffe durch das abfließende Wasser, so wohl an Vorder- als Hinter-Bord gemeldeten Schiffs in volle Flamme ausgeschlagen haben, und menschlichen Ansehen nach die Portugiesen durch eins von den 2. Elementen, nemlich dem Wasser oder Feuer verderben müssen.

Hätte
groß Un-
glück ge-
sehen
können.

Ordre des
Königs.

Ich war in meiner eignen Festung, und hatte Ordre vom König, daß, wenn ich sähe, daß die brennenden Schiffe an das große Schiff feste lägen, so solte ich auch den Fluß hinunter rudern, und mit meinen Canonen darunter spielen.

Überle-
gung des
de Roy.

Wie ich aber bey mir selber überlegte, daß es vor Gottes gerechten Gerichte eine unverantwortliche Sache sey, daß ich wüßte, daß so viel Christen-Blut solte vergossen werden, und solches doch nicht hinderte, da ich es doch hintertreiben können.

So

So sandte ich einen von meinen Leuten mit, welches ein Holländer war, dem Scheine nach diese Schiffe anzustechen; welches er zwar wohl thate, aber er war auch daratiff befehliget, die Stricke entzwey zu hauen; welches er dann mehrentheils ins Werck gerichtet, so, daß, als das Feuer drein kam, und die Stricke etwas gespannt wurden, sie von der Gewalt in Stücken rissen. Da sie aber noch so ferne davon waren, so war kein Bangarser mehr zu finden, denn sie schryen stets: Er schießt, er schießt. So viel Furcht hat diese nackte Nation vor die Canonen. Die brennenden Schiffe lieffen indessen vor die Portugiesen vorbei, und immer den Fluß hinaus, welches vor die im großen Schiff ein lustig Schauspiel mag gewesen seyn.

Wie sie de Roy vollführt.
Bangarsen erschrecken vor dem Schießen.

Wie dieses also mißlungen, schoß ich 2. Stücken von meinem gefabricirten Orlog Schiff loß, als wenn ich die davon geflüchteten Schiffs Völcker wieder versammeln wolte; eigentlich aber war es das Absehen, dem Capitain zu benachrichtigen, daß ich ihn mit meinem Wasser Castell angreifen sollte. Es schien auch, als wenn er solches so verstanden, denn er lichtete seinen Anker und lieff den Fluß hinaus. Jedoch war er nicht

De Roy schießt 2. Canonen loß.
Die Portugiesen fahren den Fluß hinaus.



nicht der Meynung, Banger dergestalt zu verlassen, denn er legte sich vor den Fluß, laurete einige Tage auff die Chinesen, und ließ aus demselben den Pfeffer raus hohlen, biß er seine völlige Ladung hatte. Jedoch wolte ers nicht umsonst haben, denn er bezahlte eben so viel darvor, als die Körner davon sonst kosten.

So war es diesem braven Capitain gegangen, und glaube ich nicht, daß er mehr Lust bekommen auff Banger Pfeffer zu hohlen.

Wie keine fremde Kauff-Leute zu Banger waren, hatte ich mehr Gelegenheit mit dem König zu sprechen, und waren unsre Reden von keinem andern Inhalt, als daß der König bewogen werden solte, der Compagnie Freundschaft zu suchen, dadurch er

Schlägt dem König Compagnies Schutz vor.
wahrhaftig seine Krone noch mehr befestigen würde, und wenn ihn die Ost-Indische Generalität in Schutz nähme, so hätte er keiner andern Nation vonnöthen.

Er könte ein Exempel an dem Könige von Bantam nehmen, ob sich wohl iemand fände, der ihn beleidigen dürffte? Auffer dem Exempel wäre es jedermann bekant, daß die edle Compagnie die Kaiserliche Krone aus den Händen des Rebellen Troenojaja gerissen, und selbige auff das Haupt des regierenden Sou-

sou

sou Hoenang von Java gesetzt. Der Kö-
 nig von Jamby wird auch iederzeit bekennen
 müssen, daß er seinen Staat und Königreich
 der Compagnie siegenden Waffen zu dan-
 cken hat. Dieses frischte den König so an,
 daß er dabey blieb, die Edle Compagnie zum
 Schutz-Herrn anzunehmen, und versprach
 er mir solches unter vielen Schweren. Da
 ich meine Sache so weit gewonnen, so hielt
 ich ihm bey guten Humeur vor, daß, wenn
 nun der Compagnie Volk ankommen, um
 ihm zu helfen, in was für einen Ort sie sich
 zuerst begeben solten? Denn es wäre des
 Herrn General Gouverneurs und derer
 Herren Rätthe von Indien Gewohnheit
 nicht, ihre Mannschafft auff so eine bloße
 Bedingung hinzusenden; sondern es sol-
 te der Fürst eine Festung machen lassen, und
 zugeben, daß, wenn der Compagnie Volk
 hieher käme, sie sich dahinein begeben, und
 es besetzen könten. Der König war damit
 zufrieden, und solte ich solches an Ew. Hoch-
 Edl. schreiben; auch sofort zu Auffwerf-
 fang bemeldter Festung den Anfang ma-
 chen. Wie ich dann auch mit dem größten
 Eyffer das Werck anfangen ließ, und es
 nach Verlauff von 3. bis 4. Monathen in
 vollkommenen Defensions-Stand brachte.
 Wie

Vorstellung
 des
 Roy an
 den König.

Festung
durch de
Roy da-
selbst ge-
macht.

Wie ich aber darinnen von denen Reichs-
Vornehmen bin verhindert und gehasset
worden, habe ich Ew. Hoch-Edlen gnugsam
in meinem Schreiben zu erkennen gege-
ben.

Vorgeben
der Reichs-
Räthe an
den König.

Damit ich also die Sache nicht doppelt
melde, so will ich mit allem Respect mich
auff den Inhalt derselben beziehen. Die
Vornehmen des Reichs konten also nichts
Schlimmes von der Welt mehr von meiner
Person ersinnen, als, daß sie dem König
öftters sagten, daß sie sich sehr verwundern
müßten, wie er sich so weit mit meiner Per-
son einlassen können, da man mich doch nicht
kennete. Und fügten noch hinzu, daß, wenn
ich in meiner Treue gegen Sr. Maj. verhar-
ren würde, so wäre es gut, wo aber nicht,
so könnte ich wegen der Macht, so ich schon
hätte, das Königreich und die Unterthanen
von Banger nach meinem Gefallen verrat-
hen; Daher hätten sie ein Mittel ersonnen,
aus diesen zweiffelhafften Gedanken zu kom-
men, wenn nur Ihr. Maj. ihren Willen
drein geben wollten.

Der König fragte sie dann, was es doch
wäre. Worauff sie ihm zu erkennen gaben,
daß man mir vorschlagen müßte, mich bes-
schneiden zu lassen. Diß war eine Vore-
stellung,

stellung, so dem König nicht gefiel, so wohl, weil er wußte, daß ich solches nicht thun würde, als auch, weil er überlegte, daß, wenn ich mich auch dazu bewegen ließ, mir von der Edlen Compagnie nichts mehr vertrauet werden könnte, und würde also sein Vorschlag, ihrer Hülffe zu genießen, zuschanden; Hingegen aber betrachtete er auch, daß es eine künzliche Sache damit sey, und stellte sich, als wenn es ihm sehr wohl gefiel, nahm auch über sich, mich mit guten Worten dazu zu bereden, wie er dann auch in Gegenwart seiner ansehnlichen Reichs-Räthe damit aufgezozen kam. Als ich ihm aber so gleich zu Gemüth führte, daß ich lieber 1000 mahl das Leben verlihren wolte, (wenn ich es so vielmahl hätte) als eine Sache anfangen, die so sehr wieder mein Gewissen wäre; So fieng er mir wieder an vorzuhalten, was ich vor Vortheil davon haben würde? Ich aber antwortete darauff, daß, wenn mir auch das Königreich Banger angeboten würde, ich doch bey meinem Vorsatz bleiben wolte. Als dieses denen Reichs-Großen alles zu Ohren kommen, so brauchten sie die Pfaffen zu Werkzeugen, den König zu bewegen, daß, wenn ich in Güte nicht wolte, mich der König dazu zwingen solte.

Frage des Königs drauff. Ihre böß Antwort.

de Roy
de Roy
de Roy

Richtige Antwort des de Roy.

Gottlose Vornehmen der Pfaffen.

Er

Er wolte aber gar nicht davon hören, sondern befahl ihnen, daß sie mit der Königin davon sprechen möchten, ob diese vielleicht mich dazu bereden könnte. Und fiengen diese unverständigen Frauen auch an mir dazu Lust zu machen.

De Roy
geht es
sehr cou-
trair.

Wird ihm
gerathen
zu entflie-
hen.

Der König hielt dieses Werk bey 3. Monat auf, und hoffte stets, daß ein Schiff von Batavia kommen sollte, als ich aber weder Fahrzeug noch Volk, noch Briefe bekam, und täglich von seinen Hof-Bedienten ge- neidet wurde, die von denen meist waren, so der Portugiesen Parthie hielten, auch die böshafften Chinesen bey der Edlen Compagnie, weil sie meine Freunde nicht waren, meine Sache verschlimmerten, daß der König einen General-Reichs-Tag anstellen mußte, da er durch alle Stimmen der Fürsten überstimmet wurde, daß er mich entweder dazu bringen, oder zugeben möchte, daß mir als einen Ungläubigen von Brod geholfen werden sollte, so ließ er mir solchen Rathschluß mitten in der Nacht durch eine seiner liebsten Frauen bekannt machen, und dabey wissen, daß er nun nicht länger im Stande sey, mich zu beschirmen, und wüßte er keinen bessern Rath, als daß ich mein Heil mit einem

nem kleinen Fahrzeug durch die Flucht suchen sollte.

Nachdem diese Dame ihre Botschafft ausgerichtet, kehrte sie sich zu meinen vermeynten Frauen, und sagte: Liebe Schwester! ^{Räht dem König} Nun soll ich eure Gesellschaft müssen ^{hier vor} haben, welches mir recht leid thut. ^{dancken.} Ich aber ließ dem König höchlich deßhalb dancken.

Ich kaufte mir des Morgens ein Fahrzeug, da obngefahr 2. Coyangs hinein giengen, und gieng hierauf nach dem König, als wenn ich von nichts wüßte, und bath ihn um Urlaub, damit nach Aley zu fahren, unter dem Vorwand, daß ich daselbst einig Geld hohlen wolte, so ich auf den Pfeffer-Wuchß gegeben, worauf mich der König fragte, ob ich schon ein Schiffgen hätte, ich sagte ja, und bekam Erlaubniß dazu. Diß geschah in Gegenwart 3. seiner Rätthe; und da er mich weiter gefragt, ob ich die Religion nicht verändern wolte, ich auch schlechthin ^{Seine} Nein gesagt, zog er die Achseln, und sagte zu ^{Antwort} denen bey ihm seyenden Rätthen heimlich: ^{an den Kö-} Nun habt ihr Gelegenheit, ihm nach euren ^{nig.} Gefallen den Rest zu geben, denn ich will nicht gerne, daß es zu Banger geschicht, wegen des Auffsehens; welches sie auch für gut ansahen. Ich nahm hierauf die Gelegenheit

R

heit

Nimmt
Abschied
von dem
König.
So ihm
sehr gewo-
gen ist.

heit in acht, den König noch allein zu spre-
chen, und Abschied von ihm zu nehmen; sel-
biger erzeigte mir zuletzt noch alle Gunst
und Freundschaft, die man nur von einem
edlen Prinz erwarten kan, und sagte: Bru-
der, ihr könnet, so an dem Ufer hinfahren,
biß daß ihr auf Succadana kommet, da ihr
ein Fahrzeug nach eurem Gefallen kauffen
könnet, mit dem ihr wohl nach Batavia
über kommen könnet, und hernach so denckt
an mich. Ausser einigen Geschenken, so
er mir gab, versah er mich auch mit Gewehr,
denn Pulver und Bley hatte ich, weil ich
darüber gesetzt war, so viel vor mich behal-
ten, als ich meynte dessen benöthiget zu seyn.

Ein Euro-
päer zu
den Por-
tugiesen
überge-
lauffen.

Ich kan hier auch nicht unterlassen zu
melden, daß ein Europäer von meinem
Volk zu den Portugiesen übergelauffen, da-
mit er mit ihnen nach Macao kommen kö-
nte. Hingegen kam ein Niederländer, der
vor diesen ein Matrose, in Compagnies
Diensten gewesen, und zu Gale zu den Por-
tugiesen übergelauffen war, zu mir; solches
war ein recht böser Mensch, indem er mit
Gewalt sich selbst dem Satan übergeben,
und gegen alle Einrede beschneiden lassen
wolte. Er gieng deshalben verschiedene
mahl zu den Pfaffen, die die Sache aussetz-
ten,

ten, biß daß ich weg seyn würde. Durch ^{Gottloser} Hülffe aber der andern, brachte ich so viel ^{Nieder-} zuwege, daß ich ihn mit kriegte. Ich hatte ^{länder.} noch 3. junge Bangarsen gemiethet, daß sie rudern sollten. Wir ließen uns also den ^{De Roy} Strohm immer sachte hinab treiben, so lan- ^{segelt fort,} ge biß wir in den breiten Fluß kamen, wir hatten unser Fahrzeug etwas stopffen lassen, damit wir in der See besser fortkommen könnten. Und hatten wir wahrhaftig keine Zeit übrig, denn die gottlosen Bangarsen endlich den Schluß faßeten, so wohl meine Person, als die Beute zu überkommen, und rüsteten sich geschwinde, mir nachzusehen, bildeten sich auch nicht anders ein, als sie ^{Wird von} würden mich unter den ^{den Ein-} Einwohnern der Ne- ^{wohnern} geryen im Handel begriffen finden. Ich ^{verfolgt.} hatte aber was anders im Sinn, als Handlung zu treiben, denn unser Vorhaben gieng nirgends hin, als ie eher ie lieber denen Klauen dieser gottlosen Raub-Vögel zu entkommen; welches ich auch so geschwind ausführte, daß ich in 3. Tagen den Fluß hinaus und in die See gelanget, ohne, daß wir ^{Kömmt} uns so viel Zeit genommen, gemeldte 3. ^{mit dem} Bangarsen an Land zu setzen, und waren ^{Fahrzeuge} willens, diesen Leuten, wenn wir auf ^{in die See.} Sucadana kämen, einen Reise-Pfennig zu geben,

ben, und sie nach Hauß zu schicken, denn wir wollten nach gemeldtem Orte seegeln, und daselbst ein Fahrzeug kauffen, wie uns aber dieses mißlungen, wird aus folgender Nachricht erhellen.

Kömmt in
Unglück
mit dem
Fahrzeuge.

Das Fahr-
zeug
bricht.

Als wir einen biß zwey Tage an dem Ufer hin seegelten, fiengen sich die Breter des Fahrzeuges an von einander zu begeben, und kam es so weit, daß wir genöthiget wurden, weil wir das Fahrzeug nicht länger auf dem Wasser halten konten, es an das Ufer anlauffen zu lassen, da dann die Breter vollends aus einander fielen, und unser Fahrzeug auf einmahl entzwey gieng; welches uns in der That eine grosse Versuchung war, daß wir, nachdem wir so viel Ungemach ausgestanden, auf einem wüsten Lande Schiffbruch leiden sollten, und zwar an eben dem miserablen Orte, da wir schon das Unglück gehabt, und so viel Elend ausgestanden; denn es war eben wie vorher, weil unser Proviant ganz naß und verdorben war. Wir hatten zwar Kleider, Gold und Silber, aber hier war kein Markt, und also auch nichts zu kauffe. Daß wir in diesem Unfall mehr Vortheil als andere hatten, bestunde darinn, daß wir 2. Fisch-Netze bey uns hatten.

Wir

Wir machten aus der Noth eine Zugend, und hohlten unsere Pagage und Gewehr an Land, wie dieses vollbracht, suchten wir so gleich einen sichern Ort, da wir von den wilden Thieren nicht überfallen und verschlungen würden, und daß wir auch von dem schlimmen Überfall einiger See-Räuber und anderer Bösewichter befreyet wären.

Wir fanden also einen Hügel, da die See dran spülete, und hatten auf beyden Seiten Wasser, so, daß nur nach dem Lande ein schmabler Weg gieng, und gleichete es einer Insel nicht uneben; hier machten wir einen Wall, und befestigten es so gut wir konten, 50. Ruthen von hier wurden wir die Breter eines Fahrzeugs gewahr, und war solches ohne Zweifel durch Sturm gestrandet; Wir hatten sehr grosse Müh, ehe wir diese so tieff im Sande steckende Chaloupe wieder in Stand bringen konten, und es darin zurecht machten, was ihm fehlte. Wir hatten wohl 10. Tage daran zu arbeiten, fanden aber nach gethaner Arbeit, daß es nicht viel besser als unser erstes war, daher wir beschlossen, daß wir versuchen wollten, ob wir aus zwey schlechten ein gutes Boot machen könnten.

Bringen
ihr Guth
ans Land.

Machen
einen
Wall.
Finden ein
Boot.

Wollen
aus 2. eins
machen.

musste ich wieder mein altes Zimmer, Hand-
werk hervorsuchen; das Werk gieng sehr
langsam von statten, und wurden wir unge-
mein matt, war auch nicht anders möglich,
weil wir mehr arbeiten mussten, als wir dazu
Lust hatten. Das Beste war, daß wir nach
dem Busch giengen, und ein Theil Holz ab-
hieben.

Ihr Fahr-
zeug ist be-
quem die
See zu
halten.

Nach Verlauff 1. und eines halben Mo-
naths hatten wir endlich so viel zuwege ge-
bracht, daß unser Fahrzeug bequem war, in
See zu gehen. Wir ließen es also ins
Wasser gehen, damit die Rigen sich etwas
verschwellen sollten, und sahen, daß es noch
so ziemlich hielte. Wir hofften innerhalb
3. bis 4. Tagen von diesem traurigen Platz
wegzukommen, und einen guten Hafen zu
suchen, wir mussten aber erst den Busch
durchlauffen, und sehen, ob nicht einig Wild
zu bekommen wäre.

De Roy
geht in den
Wald.

Und nachdem ich wohl der Gesundeste
oder der Geschickteste war vor die Cameras
den die Kost zu suchen, so begab ich mich in
die Wildniß, etwas zu erlangen, und er-
mahnte erstlich die 2. Holländer vor mein
Weggange, daß sie nicht schlaffen soll-
ten, und hatte ihnen schon erzehlet, was die
Matrosen vor einen betrübten und ewigen
Schlaff

Schlaff überkommen, da unser ehemahlig
ges Fahrzeug uns genommen worden.

Ich will zwar gerne gestehen, daß dem
Schlummer, wenn er einen überfällt, sehr
schwer zu widerstehen ist, jedoch kan ich nicht
begreifen, daß ein Mensch so wenig Nach-
denken hat, daß er sein Leben mit einer so
verächtlichen Unachtsamkeit aufs Spiel se-
zet, wenn der eine hätte schlaffen wollen, und
der andere wachend geblieben, so wäre noch
nichts versehen gewesen; aber Nein, diese
matten Menschen legten sich zusammen hin,
und schnarchten, als wenn sie zu Hause ge-
wesen, welches aber ihnen und uns sauer
gnug ankommen, denn die 3. Bangarsen
nahmen die Gelegenheit wahr, und hohlten
ein Kistgen von Rohr gemacht, so sonst Go-
peck genannt wird, darinn so wohl an Gel-
de als Gold 6. bis 700. Rthl. waren, gien-
gen damit ins Fahrzeug, stießen vom Lande,
und begaben sich, wie wir hernach erfahren,
nach dem gemeldten Fluß Sampit, welchem
Strohm sie mit Rudern und Seegeln so na-
he kamen, daß sie eine Negerrey gefunden,
über welche ein Bangerang zu befehlen hat,
da sie dann alles erzehlten, was sie von uns
wusten, worauf sie so gleich beschloffen, uns
niederzumachen. Denn die bemeldten

Die 2.
Holländer
schlaffen.

Die 3.
Bangar-
sen gehen
mit dem
Fahrzeug
durch.

Bangaresen hatten vorgegeben, daß wir sehr viel Geld und Gold bey uns hätten.

Die Sachen aber fallen nicht allezeit so gut aus, als man sichs einbildet, und wurden es diejenigen gewahr, so unser Guth und Blut suchten.

De Roy in
sehr elen-
den Zu-
stande.

Indessen waren wir in einem elenden und erbärmlichen Zustande, und nicht besser, als auf unserer ersten Reise, was solte man aber in diesem Zufall thun, gethane Dinge waren nicht zu ändern, so lange als wir zimerten, hatten wir noch Hoffnung, und mußten uns mit Gadong (einer gewissen Frucht) und ein wenig Fischen behelffen; Nun aber, mußten wir ohne Hoffnung davon zu kommen, unser Bestes thun, so lange als wir athemen konten, und war der der Glückseligste, der am besten fasten konte. Ich sage fasten, weil uns die benannte Frucht wieder zu mangeln anfieng, und daher genöthiget wurden, einen andern beqvemen Platz zu suchen. Wir lieffen also unsere Festung mit unserm Guthe stehen, und begaben uns an das Ufer des Flußes Sampit, da wir gedachte Früchte zu unserer Nothdurfft fanden, und wußte ich mit unsern Negern so wohl umzugehen, daß ich unser Volckgen mit einem gefangenen Fisch abspeisete. Wir gieng-

Begeben
sich an das
Ufer des
Flußes.

gingen sehr oft auff die Jagd, und kamen nicht selten mit guten Wildpret zurück.

Wir beschloffen also unsern Lager-Platz daselbst zu machen, so wohl, weil wir hier bessern Lebens-Unterhalt bekommen konten, als auch, weil wir meinten, daß auff so einem großen Fluß Schiffe gehen müsten. Und wurden in unserer Meinung desto mehr gestärckt, weil wir einen Sack mit Gadong, den wir ins Wasser geleyet, verlohren, und machten wir daher den gewissen Schluß, daß da nochwendig Menschen vorbeÿ fahren müsten.

Verändern ihr Lager.

Da wir dieses bey uns beschloffen, so waren wir Willens, von einer Stunde zur andern bey Nacht uns umzusehen, ob wir nicht ein Fahrzeug gewahr werden konten; Von solchen wollten wir uns Meister machen, und unser betrübt Leben dabey was-
 gen. Wir machten hier eine kleine Hütte, und erwarteten von dem Himmel nichts mehr, als daß dem Liebhaber des Gadongs diese Frucht so wohl schmecken möchte, daß er noch einmahl Lust bekäme, einen solchen Diebs-Streich zu wagen. Wir hatten 3. volle Wochen vergebene Schildwacht gehalten, und weder Freund noch Feind gesehen, noch weniger Rauff Leute zu unsern

Beschließen, sich Meister von einem Fahrzeug zu machen.

Schwaaren angetroffen, ob wir gleich einen Sack mit eben dergleichen Erdgewächse in das Wasser auff eben die Stelle gelegt.

Vernehm-
men ein
Boot,

daraus ei-
nige ge-
waffnete
Kerl tra-
ten.

Am 22. Tage aber wurden wir bey anbren- chenden Tage ein Fahrzeug mit Menschen gewahr, die warlich keine Gading-Hohler waren; Und empfanden wir es hernach mehr als zu sehr. Wie dieses Fahrzeug ankommen, hatten wir uns insgesammt in den Busch begeben, damit wir daraus sehen könten, was dieses vor fremde Gäste wären. Nachdem selbige auff den Strand getreten, und einer nach dem andern heraus gestiegen, sahen wir große starcke Kerl, die von Haupt bis zum Füssen gewaffnet einher giengen. Wir fanden vor gut, weil wir nicht viel wehrhaffte Leute missen konten, wie das Sprichwort lautet: Einen Bauer dran zu wagen, und sandten eine Sclavin nach ihnen zu, damit wir wissen mdgten, ob sie wilens wären, uns übel zu begegnen. Da wir nun unsre Anfrage mit Nein beantwortet bekamen, so traten wir aus unserm Such-Ort, und war ein ieder mit ein Paar Pistolen und Degen gewaffnet.

Nachdem sie nun naß und kothig waren, so erzeugten wir ihnen die größte Höflichkeit, so man nur ersinnen kan. Wir brachten sie

sie in unsre Hütten, und gaben einem jeden ein trocken Kleidgen, zu dessen Vergeltung sie uns so viel Reiß brachten, als sie entbehren konten; womit wir sofort an ein Kochen und Essen uns machten. Dieses schmackte so wohl, als man sich von Menschen wohl einbilden kan, die in 4. Monathen keinen Reiß gekostet, und stärkte uns dieses ungemeyn.

Berehren
einander
einige
Nothdurft

Nachdem wir mit diesen Helden ins Gespräch gekommen, erzählten wir ihnen, auff was Weise wir Schiffbruch gelitten, und fragten sie, ob sie uns kein Fahrzeug vor baar Geld zuweisen konten, darauff sie wieder fragten, ob wir Geld hätten; worauff wir ihnen mit Ja antworteten, und daß wir es ihnen gnugsam belohnen wollten, wenn sie mit uns hierinnen handeln wollten. Da sie endlich drauff meldeten, daß sie zusehen wollten.

de Roy
sucht ein
Fahrzeug
zu kauffen.

Indessen war einer aus dem Hauffen, der sich Gelegenheit genommen, mit einer meiner Sclavinnen zu sprechen, und sagte unter andern, daß er wohl wünschte, daß wir zusammen ins Fahrzeug mit steigen möchten, damit wir durch unsern langen Auffenthalt an hiesigen Orte nicht überfallen und todts geschlagen würden. So bald als ich dieses

Vorschlag
eines die-
ser Män-
ner an eine
Sclavin.

wun-

de Roy
bestimmt
Nachricht
von einem
Anschlag
auff ihr Le-
ben und
Güter.

wunderliche Anbringen vernommen, so suchte ich Gelegenheit, mit ihm auch davon zu sprechen, und fragte ihn so ernstlich, als ich konnte, nach der Auslegung seiner Worte, und versprach ihm zur Belohnung 100. Rthlr. welches ihn so sehr heraus lockte, daß er frey bekannte, daß die 3. vorhin gemeldeten Bangarelen in der Negeren, von welcher sie herkommen, angelandet waren, die sehr große Sachen von uns zu erzehlen gemust, daß wir nehmlich Leute wären, so einen trefflichen Schatz hätten; worauff die raubsüchtigen Einwohner, so auff das klingende Metall so erpicht, mit einander vorgenommen, uns des Lebens zu berauben, und sich ferner unsers Guths zu bemächtigen. Hierauff wollten sie biß auff 60. Mann durch den Busch durchbrechen, und wären sie Viere voraus geschickt, die Gelegenheit abzusehen, da sie dann eines Theils mit ihren Fahrzeugen, und auch vom Lande herkommen, und diese Helden-That verrichten wollen; Daher sagte er, hätte er mit uns groß Mitleiden.

Die andern 3. Raub-Vögel verfügten sich auch hernach zu die andern Sclavinnen, da sie unter andern diesen Creaturen abrathen wolten, daß sie nicht länger bey uns

uns bleiben sollten, und sagten, was sie bey den Holländern vor Vergnügen hätten, weil sie zu gut wären, als daß sie sich mit uns vermischen sollten, weil sie von Mahometischen Eltern gezeuget, und wir hingegen vor nichts bessers, als Schweine zu achten wären. Nun wäre ihr Erlösungs-Tag gekommen, und wären sie deßhalb hier, daß sie uns allen die Hälse brechen wolten. Sie fragten sie hierauff ferner, ob sie nicht wüßten, wo unser Geld sey. Da sie aber davon nichts wußten, so konten sie ihnen auch keinen Bescheid geben. Wie mir dieses hinterbracht wurde, so konte ich nach meinem Urtheil kein besser Mittel erfinden, als sie über die Seite zu bringen, damit wir nur mit diesen 4. fertig werden dürfften, und bat sie also sehr freundlich, daß sie mit uns gehen möchten, wir wollten ihnen einen Wohn-Platz zeigen, da wir vorhin uns auffgehalten, und da wir unser Geld und Guth begraben hätten, und was wir sonst bey uns gehabt. Wir brachten sie also in unsre alte Hütte.

Wie wir daselbst ankommen, stellte ich meine Kunst ins Werck, sie mit Opium schlafftruncken zu machen; Sie waren sehr begierig drauff, und ich machte es also zu rechte. Als sie indessen einige Musquiten oder

Worte der
drey an-
dern an die
Eclav.

Gift des de
Roy.

Die er ins
Werck
richtete.

nder Unter-Hosen auff einer Leine fanden,
 zogen sie dieselbe an, als wenn sie ihnen ei-
 genthümlich zugehöret, und mussten wir dies
 ses mit einem lachenden Muth ansehen. Sie
 besahen einander mit Verwunderung, und
 sagten, daß man sie, wenn sie wieder uach
 Hauße kämen, nicht kennen würde; dar-
 ben dacht ich, daß wir schon davor Sorge
 tragen wollten; Es war aber unsre Zeit
 noch nicht kommen, denn sie hatten keine Lust
 zu schlaffen. Nachdem sie durch den Genuß
 eines Padoedang des bewusten Opiums, die
 Lebens-Geister anfänglich flüchtig gemacht,
 (Denn, es thut eben die Wirkung bey ih-
 nen, als bey uns ein starck Getrâncke) so
 fiengen diese Javanisch in der Gebirge-
 Sprache an zu reden, und sagten gegen ih-
 re Cameraden, daß sie eine Thorheit begans-
 gen, weil diese Hunde (damit meynten sie
 uns) allzuwohl aufflaureten; und deshalb
 befürchteten sie sich, daß sie uns nicht wohl
 überrumpeln könten, und uns iesz anzu-
 greiffen, wäre nicht thunlich, weil wir so
 wohl als sie mit Gewehr, und noch besser
 versehen wären, denn wir hätten Pistoh-
 len und Schieß-Gewehr, das ihnen hinged-
 gen fehlte, welches aber gleich von den an-
 dern widersprochen wurde, da sie sagten,
 was

Die
 Schwar-
 zen wer-
 den trun-
 cken.

Worte die
 der Schwar-
 zen.

was wollen sie machen, sie sind schwach, und werden die ganze Nacht nicht munter bleiben, wenn sie nur schlaffen, wollen wir sie schon finden.

Diese gottlosen Leute dachten am wenigsten dran, daß wir sie verstehen würden; Als ich aber zu Banger gewesen, hatte ich mich in dieser Sprache geübt. Sie setzten ferner hinzu: Jezo gehen wir gleich mit dem Capitain auff den Ort, da die Geld-Kiste begraben ist; und wenn er uns den Ort gezeiget, wollen wir ihn zuerst in Stücken zerhauen, und mit den andern beyden wollen wir auch schon fertig werden; Wir könten es zwar wohl iezo thun, aber hernach könten wir die Geld-Kiste nicht finden, denn wir haben schon die Weibs-Menschen deshalb gefragt, sie sagen aber, daß sie es nicht wüsten. Dieses war an sich selbst gewiß genug, denn, als wir dieses ins Werk setzten, hatten wir mit gutem Vorbedacht die Clavinnen auff die Seite geschafft; und nun sagte ich diesen Leuten deutlich raus, daß ich mit ihnen nach der so lange von denselben verlangten Geld-Kiste gehen wolte, da sie begraben wäre. Wie wir dann selbdrücker dahin giengen.

Dor

De Roy
vermahnt
seine zwey
Camera-
den auf ih-
rer Hut zu
seyn.

Unterste-
hen sich,
einander
zu tödten.

Vor meinem Weggehen sagte ich aber zu meinen andern Cameraden: Nun sendt ihr bey zweyen beysammen, nehme ein ieder seinen Mann auff sich; Was diese 2. betrifft, die nehme ich auff meine Rechnung. Wie ich dann auch den Vornehmsten mitnahm, wir begaben uns auff den Weg, und wie wir ohngefehr eine halbe Stunde auff dem Ufer hingegangen, suchte ich zu Ausföhrung meins Vorhabens einen bequemen Platz aus; da wir nun einen gewissen Hügel gewahr wurden, sagte ich; daß wir nun gleich dabey wären. Da sie also so sehr nach Geld und Guth verlangten, fragten sie, wo es denn wäre, so sagte ich, daß wir hinter diesen Hügel kommen müßten. Ich war auch Willens, auff diesen Hügel hinauff zu steigen, da sie mir dann folgen müßten; und da hatte ich mir vorgenommen, indem ich ihm die eine Hand gereicht, hinauff zu steigen, so hätte ich die eine Hand frey gehabt, ihm mit einem breiten Dolch in sein verrätherisch Hertz zu stoßen, sie kamen mir aber zuvor. Denn, indem sie dachten, daß sie gemeldte Kiste wohl entdecken wollten, so zogen sie ihre Krieken aus, und fiengen an Amok zu ruffen, und hierauff nach mir zuzutreten. Ich nahm sogleich eine Pistohle, so
ich

ich in dem Bund meiner Hosen verborgen hatte. Diß hatte ich gethan, damit ich ihnen nicht verdächtig vorkäme, und sie keinen Argwohn in mir suchten, und hatte auch meinen Degen in der Hütte gelassen, dachte auch, daß ich es wohl mit einem Dolch ausmachen könnte, so ich zu dem Ende zu mir gesteckt; als ich nun sahe, daß sie mir von hinten zu wollten auf den Leib fallen, so nahm ich gegen bemeldten Hügel meine Zuflucht, und schoß dem nächsten, der auf mich zukam, 2. Kugeln auf die Brust, doch muß es nur eine Fleisch-Wunde gewesen seyn, denn ich hatte noch eine harte Nuß aufzubeißen, ehe ich diesem Mörder den Rest geben und seinem Cameraden das Haupt biethen konte; das Pistohl, so ich in der Hand hatte, kam mir überaus wohl zu statten, weil ich mit solchem 2. bis 3. gefährliche Stöße abwandte, und bekam nur einige leichte Wunden an den Arm, indessen er selbst darüber matt wurde; Nachdem er sein Blut verlohren, nahm ich den Dolch, und stieß ihn solchen biß an das Hefft in die Seite, darauf er sich umkehrte und verreckte.

De Roy
setzt sich
auf einen
Hügel.

Schießt
den einem
2. Kugel
durch die
Brust.

De Roy
kriegt eine
leichte
Blessur.

Ein Mör-
der getöb-
tet.

Wie ich sahe, daß Mann gegen Mann war, gieng ich mit solchem Muth auf mein

£

nen

nen Feind loß, daß ich ihn auch geschwind auf die Seite brachte, er suchte wohl die Flucht zu ergreifen, konnte aber zu meinem Glück nicht, weil sie sich mit langen Hosent und Zitsenen Röcken dazu ungeschickt gemacht.

Kömmt in die Hütte zu seinen Cameraden.

Fällt einen Javaner an.

Wie die Mörder auf diese Art niedergefällt, so begab ich mich so gleich nach der Hütte, da meine Cameraden waren, befand aber zu meinem Verdruß, daß sie den Muth nicht gehabt, meinen Fußstapffen nachzufolgen, und da ich nicht viel Worte machte, sagte ich zu dem Javaner: Kommt Sædara, eure Cameraden tragen sich fast dort zuschanden, sie sind mit der Kisse unterwegs, und ich kan ihnen nicht helffen, weil ich zu schwach bin, ich faßte ihn hierauf bey der Hand, und giengen mit einander heraus, und sagte im Weggehen: Ihr Leute gebt doch dem einen den Rest, oder wir sind verlohren; Da ich mit gedachtem Javaner fast 100. Schritte von der Hütte weg war, so nahm ich ihm sein eigenen Kritis von hinten zu aus der Scheide, und wolte ihn solchen von hinten in den Rücken stossen, ich weiß aber nicht, ob dieses Gewehr von keinem guten Eisen, oder ob ich gleich auf eine Rippe gestossen, ich wurde aber gewahr, daß das
Kritis

Krits ganz krumm gebogen worden, diesen warff ich hierauf weg, und griff nach meinem, ich faßete ihn von hinten in die Haare, und warff mich einige Zeit mit ihm herum, Sticht ihn todt. biß ich ihm den Mord-Stich geben konte, welches mir auch wohl glückte. Wie ich dieses verrichtet, fehrtete ich wieder nach meine Cameraden, und hörte die angenehme Post, Kömmt zu seinen Cameraden. daß sie den Vierdten hingerichtet, darüber ich Gott dem Herrn von Herzen danckte, daß er uns so wunderbarlich bewahret und beschützet, denn wenn uns einer von diesen Schelmen entgangen wäre, so würden sie durch den Wald zu ihren Cameraden gekommen seyn, und ihnen entdecktet haben, wo wir wären, da dann keine Hoffnung übrig gewesen wäre, aus ihren Händen uns loß zu machen.

Wir machten uns fertig nicht lange mehr Bringen hier zu bleiben, und schifften zuerst unser ihre Guth ins Schiff Guth ins Fahrzeug, welches die Berräther mitgebracht hatten. Wie alles fertig war, begaben wir uns auf die Reise, seegelten und lavirten so gut, als wir konten, am Ufer hin, und nahmen des Abends unser Verbleibens in einem oder andern kleinen Busen, welche wir überall in Menge antraffen, da wir mit Fischen und Schießen unseren Lebens

Schießen
zu Zeiten
einen
Hirsch.

Kommen
an einen
breiten
Fluß Cat-
taringer
genannt.

Fahren
den Fluß
hinauf.

bens Unterhalt suchten, ob wir gleich manch-
mahl einen Tag oder was Hunger leiden
musten. Manchmahl schossen wir auch eis-
nen Hirsch, das uns sehr wohl zu gute kam,
zumahl weil wir das Fleisch in der Sonnen
trocknen konten. Welches mit dem Schweis-
ne Fleisch so nicht angehen wolte. Nach-
dem wir mit Laviren und Rudern ohngefehr
5. Meilen Wegs abgelegt, kamen wir bey
dem Ausfluß eines überaus schönen, breiten
Flußes der Lands-Einwohner, so Cattarin-
ger heißen, und eine Scheidung zwischen
den äußersten Gränzen des Königreichs
Banger machen. Es ist zwar an dem, daß
dieser König sich die Ober-Herrschaft über
diese Landschaft auch anmasset, jedoch ge-
schicht es mehr mit dem Titul als in der
That, weil der kleine König, der hier ist,
wohl mit schärffern Regiment regieret, als
der zu Banger. Er hat selbst drey Brüder,
die sich den Titul von Pangerangs angemaf-
set haben. Ich habe nicht gewahr werden
können, daß man hier viel Gehorsam vor
den Fürsten hat. Wir fuhren diesen Fluß
hinauf, weil uns die Noth dazu trieb, indem
wir an allem Mangel litten, ausser nicht am
Gelde, jedoch befunden wir nicht vor gut,
unser bißgen Armuth so leichtfertig an den
Weis

Geitz und Unvergnügen dieser Leute zu wagen. Dahero hatten wir unsre baare Mittel und beste Sachen an den Ausgang dieses Flusses vergraben, und nichts mehr ^{vergraben} ^{ben uns,} ^{Schutz,} als was wir meynten, im höchsten Fall der Noth zu gebrauchen.

Nachdem wir 3. Tage viel Elend mit dem Rudern, Wachen und Hungerleiden ausgestanden, kamen wir zuletzt oben an ein Dorff, welches eben so wie der Fluß hieß. Sie gaben vor, daß sie unser Schiff besehen mußten, weil wir vorgegeben, daß wir Schiffbruch gelitten, (wie es dann auch nicht viel anders war,) und daß wir mit ^{Kommen} ^{an ein} ^{Dorff.} ander einig worden hieher zu kommen, und mit Genehmigung Ihrer Maj. ein Fahrzeug und Eß-Waaren vor Geld kauffen ^{Ihre vor-} ^{gewandte} ^{Geschäft-} ^{te.} wollten: Wir wurden hierauf auf Befehl des Königs in des Sabandhars Haus ^{ein-} ^{te.} logirt, und vors Geld mit Essen und Trinken ziemlich wohl tractirt. Wir thaten unsere vorige Bitte noch einmahl, und bekamen vom König Erlaubniß, daß wir alles, was wir verlangeten, haben sollten. Ich hatte aber mehr erfahren, was man vor Staat auf die Reden eines gottlosen Heidenischen Fürsten machen könne, jedoch dachte ich wenig an das überstandene Elend mehr.

Ich fand hier einen Malayer, der erstlich vorgab, daß er mich zu Batavia gekannt, und sagte ferner, daß er willens wäre, mir eine Freundschaft zu erweisen. Inmittelst ließ mir der Fürst sagen: daß er gesonnen wäre uns mit einem Fahrzeug, See segeln und Mast, nebst Proviant von Reis und dergleichen zu versehen, wenn wir ihm davor 100. Spanische Realen geben wollten, welches ich ihm auch auszahlte, jedoch meldeten wir ihm dabey, daß wir zusammen nicht mehr aufbringen können.

Kriegen
ein schlecht
Fahrzeug.

In 3. oder 4. Tagen wurde uns hierauf ein Fahrzeug gebracht, aber solches hätte eher mögen gekalfatert (gestickt) werden, als daß es die See hätte halten sollen; denn es war aus dem Grund des Flusses heraufgezogen worden, dieses ließ ich dem König durch den Sabandhar zu wissen thun, und bath ihn mit größter Höflichkeit, daß ich mit einem andern bequemen Fahrzeug versehen werden möchte, welches uns zum wenigsten bis Succadana bringen könnte. Zu Vermehrung meiner Dvaal fieng dieser unverschämte vorhin gemeldte von denen Portugiesen zu Banger weggelauffene Matrose Johann Willems van Amsterdam genannt, nicht allein in Worten, sondern auch in der That

Unver-
nunfft ei-
nes Hol-
ländischen
Matrosen.

That sich sehr viehisch anzustellen, so wohl gegen diejenigen, so das Fahrzeug brachten, als gegen mich selbst in Gegenwart des Sabandhars, und brach mit den schimpfflichsten Scheltworten heraus. Er fügte diesem noch viele Drohungen bey, daß er mir den Kopff spalten wolte, weil er vorgab, daß es meine Schuld sey, daß sie kein besser Fahrzeug bekämen, und daß sie nun ihr ausgegeben Geld los worden wären, da er doch nicht nachdachte, daß kein Heller von dem Seinen darunter gewesen.

Jedoch kan ich auch nicht unterlassen zu melden, aus was vor Ursache er dergleichen Worte vorbrachte, denn er und sein Camerad hatten mich mit Gewalt gezwungen, unser baares Geld in 3. Theile zu theilen, und wollten nicht haben, daß ich einen Dreyer mehr als sie haben solte, aus Ursache, sagten sie, weil sie selbst nichts hätten, nachdem die Bangarsen mit ihrem Guth durchgegangen wären. Wie dann dieses sich auch so verhielte, jedoch war ich deswegen nicht gehalten, ihre Unachtsamkeit wieder einzubringen.

Da diese Gewaltthätigkeiten auf öffentlicher Strafe im Beyseyn des Sabandhars und vieler Zuschauer geschehen, so befand

Dem Ma-
trosen
wird von
den India-
nern ge-
brohet.

man vor gut, dem Menschen seinen Degen zu nehmen, und drohten, daß er nachlassen sollte, hier Gewalt zu brauchen, oder sie wüßten andern Rath; welches warlich gnug gesagt war, und jedermann, der ein wenig bey Verstande ist, der kan leicht erwegen, daß man bedencken müsse, an was vor einem Ort man sey, damit man nicht in Unglück falle.

List des
Saband-
hars.

Worte ei-
ner Scla-
vin gegen
ihm.

neunth
und 3
des ma
102

Der Sabandhar ruffte hierauf auffer mein Wissen eine von meinen Sclavinnen auf die Seite, und fragte sie, auf was Weise dieser Mann zu uns kommen. Und da alles mit der Wahrheit überein kam, auch eben dieses von der Sclavin hörte, daß er sich allezeit böshafftig gegen mich aufgeführt, ob ich gleich genöthigt würde, allezeit die Kost vor ihn zu schaffen, und hätte er sich allezeit das Eigenthum über alles angemasset; da sie meine Sclavin wäre, so sagte sie, daß sie auch von ihm übel tractiret worden, und sich vor ihm mehr, als vor ihren Herrn selbst fürchten müste. Nun, sagte der Sabandhar, so ist es kein Wunder, wenn dieses also beschaffen ist.

Holländer
müssen
zum König
kommen.

Nachdem dieses vorgegangen, kamen 4. Personen, die der König gesandt, welche dem Sabandhar sagen sollten, daß die 2. Holländer

länder zu ihm kommen sollten, um, hinter dem Schloß ein ander Fahrzeug anzusehen.

Wir machten uns alle drey fertig, dahin zu gehen, wie wir aber in die (Pravv) Fehr-Brücke treten sollten, (denn man mußte, wenn man zum König wolte, erst über einen Fluß fahren,) so wurde mir gesagt, daß *Se. De Roy* Hoheit befohlen, ich solte nicht mitgehen, *darff nicht mitgehen.* welches ich auch zu meinem Glück thate, und nachdem ich an dem Ufer ohngefehr eine halbe Stunde auf ihre Zurückkunft gewartet, so wurde ich oberwärts eine grosse Menge Volcks gewahr, so hin und her liefen, nicht anders, als wenn ein Aufruhr vorhanden, ich konte aber keine andern Personen, als die Insulaner oder Viadjes, sehen; hierauf kriegte ich auch den traurigen Anblick, nemlich die 2. Köpffe meiner Camera den zu sehen, solche wurden auf Stangen getragen, und konte ich also leicht schließen, wie die Sache gemünzt wäre. *Zwey feiner Camera raden werden ermor-* Nachdem es etwas still worden, wurde ich auch ein Stündgen hernach auf Befehl des Königs vorgefordert, und hatte keine andere Gedanken, als daß ich das Wiederkommen ver- *De Roy wird zum König geruffen.* gessen solte. Ich nahm derhalben Aufschub, gieng in meine Kammer, fiel auf meine Knie, und bath Gott den Allmächtigen,

Nimmt
Abschied
von dem
Sabandhar

um seines Sohns Christi willen, um Vergebung meiner Sünden, darauf ich mich sehr frölich befand. Ich nahm hierauf meine beyde Pistohlen, so wohl geladen, mit, nahm auch vor meinem Weggehen sehr beweglichen Abschied von dem Sabandhar, seiner Frau und Kindern, denn diese Leute hatten uns wahrhaftig viel Guts gethan; Ich lehrte mich hierauf zu meinen Slavinnen, und befahl ihnen, daß sie dem Sabandhar und seiner Frau, als ihrem Vater und Mutter gehorchen sollten, und gab ihnen auf einmahl alle mein Geld und andere Sachen, so ich bey mir hatte, und sagte, daß ich nicht glaubte, daß ich selbige mehr zu sehen würde nöthig haben.

Fähret
über den
Fluß hin
über.

Wir fuhren den Fluß hinüber, und marchirten zusammen recht gegen des Königs Hof an. Die Herren, so in meiner Gesellschaft waren, sagten, daß sie etwas vorausgehen wollten, worauf ich sagte, ich wüßte es wohl, daß ich sterben müßte, ich wolte aber nicht eher sterben, als bis ich mit dem König gesprochen hätte. Als ich nahe an den Hof gekommen, sahe ich die Körper ohne Köpfe von meinen Cameraden nicht ohne Thränen zu vergiessen, liegen, und fränckte mich solches nicht wenig. Ich war aber auch

Siehet die
2. Leichen
seiner Ca-
meraden.

sehr

sehr erbittert, daher ich mir fast vorgenommen, daß ich den König oder einen von seinen Råthen zur Gesellschaft im Tode mitnehmen wolte. Denn auf 2. Mann konte ich allezeit Staat machen mich zu wehren, weil mir meine Pistohlen noch niemahls versagt, und wenn ich sie auch ins Wasser gesteckt hätte.

Wie ich ins Palais kam und vor den König gebracht wurde, fand ich mich so gleich von seinen hohen Bedienten umringt, wie auch von 200. gewaffneten Leuten. Ich sahe mich mit einer unverzagten Mine rund um mich herum, und da ich ihm mich etwas näherte, wurde eine Matte mit einem Alcatief niedergebreitet, da mir der König sagte, daß ich mich niedersetzen solte. Hierauf sagte mir der Fürst in seiner Herrlichkeit und Pracht diese Worte: Capitain, ich habe euch lassen ruffen, damit ich euch sage, daß euer Volk, so mich in Gegenwart des Sabandhars so schimpflich geschmähet haben, durch die Prinzen meine Söhne niedergemacht worden seyn. Und hierauf sind die Viadjes mit den Köpfen weggelauffen, ohne daß ichs habe verhindern können, denn es ist hier so ein Gebrauch. Und nachdem ihm durch den Sabandhar und andere zu

Vorsorge
des de
Roy.

Königt
vor dem
König.

Anrede
des Kö-
nigs.

in dem
17. und
18. von

Oh

Ohren kommen wäre, daß diese Menschen sich auch wider mich auflehnen dürfften, so hätte er nicht meynen können, daß ichs übel aufnehmen würde. Ich gab sehr genau auf seine Minen acht, und sahe wohl, daß ich genöthigt wäre, eine gezwungene Freundlichkeit anzunehmen, ließ mir also die Entschuldigung von ihm in diesem Stück wohl gefallen, und sagte: Daß dasjenige, so geschehen, gar wohl gethan wäre, jedoch bezeugte ich, daß ich lieber gesehen, der König hätte mir davon etwas wissen lassen, denn weil meine Edle Compagnie (vergebt Hochgebietende Herren, daß ich mir die Freyheit genommen, mich dieses Namens zu gebrauchen,) mich über sie gesetzt, so hätte ich auch die Vollmacht, sie zu straffen. Und erklärte ich mich, daß ich solches im Beseyn Ihrer Maj. sehr gerne thun wolten, und daß wir ohnbeschadet des Sr. Hoheit schuldigen Respects von der Compagnie Volek und nicht seine Unterthanen wären, und daher urtheilte ich, daß mir die Straffe derselben zugehöret hätte.

Antwort
des Kö-
nigs.

Worauf der König sagte: Ich müste wissen, daß wir in sein Land als verlohrene Leute gekommen wären, und nach ihren Gesetzen kämen unser Fahrzeug und Güter ihm

zu, und hätte noch auffer dem die Macht, unsere Personen zu Sclaven zu machen. Was Ew. Maj. zu sagen belieben, fiel ich in die Rede, das hat in diesem Lande nicht statt. Ich habe 36. Jahr in diesen Orten herum gereiset, habe aber nie sehen einen Holländer zum Sclaven brauchen. Hiernächst gab ich ihm zu überlegen, ob man eine Nation, die in gröster Lebens-Gefahr die tapffersten Proben von Standhaftigkeit giebet, zur Sclavischen Dienstbarkeit bringen könnte; und ich will mit Erlaubniß Ihr. Maj. hiermit sagen, daß wir nicht als verlohrene Leute in euer Land gekommen, sondern als Kaufleute, es geschicht ja täglich, daß man Schiffbruch leidet, und meine Herren, die Edle Compagnie, (die uns ausgeschickt, und wohl nach diesem vernehmen werden, wo wir geblieben seyn,) haben vor Frembde alle Freundschaft übrig, die man nur begehren kan. Ich nehme zum Zeugen davon einen von denen Zuhörern, wenn er jemahls da gewesen.

Es mag nun seyn, sagte der König, wie es will, so muß der sterben, der mich oder die Prinze meine Kinder ungebührlich mit Reden anspricht. Ich konte nicht begreifen, was er mit diesen Worten haben wolte.

Ich

Gegen-
Antwort
des da
Roy,

Weitere
Rede des
Königs,

Harte Re:
den des
de Roy ge
gen den
König.
Gegen
Antwort
des Kö
nigs.
Beschlus
des de
Roy.

Ich stand auf, tratt nach ihm hin und sagte:
Daß, wenn Ihr. Maj. was im Sinn hät
te, so möchten sie es nur bald ins Werck stel
len. Da dann der König sehr geschwind
von seinem Ort auch aufstund, und fragte:
Was ich etwan willens wäre. Ich ant
wortete hierauf: Ihr. Maj. nichts anders,
als daß, wenn ihr vorgenommen habt, mich
über die Seite zu schaffen, solches ie eher ie
lieber geschehen möchte. Darauf der Kö
nig offenherzig sagte, daß er dazu nicht ge
neigt wäre. Ich bat ihn hierauf, so wohl
in Ansehen der Edlen Compagnie, als we
gen der Enropæischen Nationen überhaupt,
daß er die Gutheit haben möchte, und Be
fehl geben, daß die Leichen dem Schooß der
Erden anbefohlen würden. Welches auch
so fort geschah.

Die 2. Lei
chen be
graben.

De Roy
wird vom
König
traktirt.

Ich war hierauf wohl zufrieden, daß der
Handel so abgelauffen, denn ich hatte keine
Hoffnung gehabt, daß es so abgehen würde.
Der König ließ zum Zeichen, daß ich nichts
zu besorgen hätte, allerley Essen herbey
bringen, und nöthigte mich, davon zu versu
chen. Ich hatte aber von diesem einen so
schlimmen Verdacht, daß mir seine Spei
sen ganz nicht schmecken wollten. Nach
dem ich Sr. Maj. vor ihre höfliche Tracta
menten

menten gedanckt, und ich mich ferner dessen Gunst empfahlen, nahmen wir von einander Abschied, und wurde dem Premier-Minister Befehl gegeben, er möchte Aufsicht haben, daß mir kein Ungemach geschähe.

Diß war aber der rechte Mann, der solches verhüten sollte, denn er war selber Schelm genug, indem er mich, dem es so elend gieng, durch sein Teufels-Gift dem Tod zu übergeben suchte. Wie ich mit diesem Verräther nach und nach von Hofe kommen, ließ er erstlich aufftischen, und bat mich, daß ich auch mit ihm essen möchte. Ich gab ihm aber zu verstehen, daß mir nicht so wohl wäre, wie es wohl seyn sollte, weil mir der traurige Anblick der Körper meiner Cameraden stets vorkämen. Er konte mir, wie er sagte, nicht widersprechen, jedoch tröstete er mich, was ich thun wolte, derjenige, so todt wäre, bliebe todt; und bat mich zum andern mahl zu essen. Ich nahm etwas Reiß und einen Mund voll von dem andern. Als ich einen Trunck Wasser forderte, fragte er mit besonderer Höflichkeit, ob ich nicht lieber Sury triacken wolte? worauf ich mit Ja antwortete, und es fehlte nicht viel, daß es der letzte Trunck in meinem ganzen Leben gewesen, denn ich bekam so gleich

De Roy
sich
am
dau
v
am
Gottloser
Minister
sucht de
Roy zu
vergeben



De Roy
wird von
einem
Trunck
Sury
schlimm
in Leibe.

Kraft ge-
wisser
Wurzeln
widerts
Gifft.

Von wel-
chen er ei-
nige vom
König zu
Banger
kriegt.

gleich nach dessen Trinken so eine Empfindung im Leibe davon, und solche Stiche und Winde in den Gedärmen, daß ich nicht wuste, wie ich diesen verfluchten Wirth geschwind genug mit Façon verlassen, und zu meinem alten Wirth, dem Sabandhar, wieder kommen konte. Gott der Herr hat mir die Gnade gethan, (indem ich mich vor einen Medicum ausgegeben,) daß ich alle Arzeneyen des Königs von Banger besehen, und hatte er mir unter andern einige Wurzeln gezeigt, welche, wenn man drein beißet, und den Saft hinunter bringen kan, oder sonst sie ins Wasser weicht, und das Wasser davon trincket, dem stärcksten Gifft widerstehen sollen; wie ich hernach die Probe davon genommen.

Ich ließ diese Gelegenheit nicht vorbegehen, zumahl der Fürst ein freundlicher Herr war. Ich bath daher um 5. oder 6. von denen köstlichen Wurzeln, welche er mir ganz gerne zustund, und noch andere heilsame Kräuter vor allerhand Krankheiten. Diese Wurzeln kamen mir iezo sehr wohl zu statten, ich hielt sie auch in solchen Würden, als ob es Diamanten gewesen, und trug sie allezeit bey mir.

Ich

Ich hatte sie kaum gebraucht, so fieng ich ^{Fängt an} erstlich starck zu schäumen an, und mich hier ^{zu schäu-} auf so gewaltig zu brechen, daß ich fast ohn- ^{men.} mächtig ward. Man kan leicht denken, daß mich dieser höfliche Herr recht gemey-
 net, denn obgleich es auf diese Art seinen ^{Würckung} Ausgang gefunden, so wurde ich dennoch so ^{dieser} schwach, daß ich nicht mehr stehen konte, ich ^{Wurzeln.} blieb vier ganze Tage sprachlos, und fast un-
 beweglich, und war mein Zustand, darin ich mich damahls befand, mit nichts besser als
 einem Traum zu vergleichen, ich hatte wohl meine Sinnen, aber ich war so schwach, daß
 ich mich deren nicht bedienen konte. Ich hörte reden, konte aber keine Antwort drauf
 geben, ich konte sehen, aber nicht begreifen, was ich sahe. Den ersten Augenblick, als
 ich bey dem Sabandhar ins Haus kam, ließ ich eine von denen Wurzeln in ihr Wasser
 weichen, und tranck es hierauf aus; und ^{Liebe des} nachdem ich meiner Sprache nicht mächtig ^{Saband-} war, unterließ der Sabandhar und meine ^{hars und} Sclavin nicht, nach meinem gethanen ^{der Sclav-} Exempel es nachzumachen, und es mir sach- ^{vin.} te in den Mund zu giessen; Dieses diente
 nicht wenig zur Wiedererlangung meiner Gesundheit, denn wie ich diese heilsame Me-
 dicin oft brauchte, that sie grosse Wür-
 ckung,

M

Flecken
am Leibe.
Wunder-
liche Blat-
tern mit
Materie.

Wird wie-
der gesund.

Großes
Geld wird
auf der
Holländer
Köpfe ge-
setzt.

kung, so, daß der Giff nach einiger Zeit, so wohl auswendig als inwendig mit Gewalt aus dem Leibe getrieben wurde, und siengen sich hinten auf dem Rücken biß an den Kopff Flecken an zu zeigen, die so blau als blaue Farbe waren, und endlich da sie sich mit einander vermischten, so wurde eine vollkommene Blatter daraus, als diese geschworen, wurde ich bey deren Aufstechung eine grosse Menge Materie gewahr, die von allerhand Farben zu seyn schiene, und einen unerträglichen Gestand von sich gabe; Hierauf fühlte ich von Tag zu Tage Erleichterung, und konte nach Verlauff von 14. Tagen wieder auf den Füßen stehen, jedoch mußte ich mich wie die kleinen Kinder hüten, daß ich nicht umfiele, sondern mich allenthalben anhalten, oder von jemand geleitet werden. In so weit waren meine Kräfte geschwächt, daß ich einen ganzen Monath vonnöthen hatte, ehe ich in meiner Kammer herum gehen konte.

Als ich wieder zu reden anfieng, so erzählte mir der Sabandhar, daß die Köpffe von meinen Cameraden jeder vor 20. Thayl Goldes verkaufft worden, und daß sie meinen, wegen des Gewinsts vor 40. Thayl zu liefern versprochen. Weil nun jeder
Thayl

Thayl sechzehn Reichs-Thaler ausmacht, so muß man nicht zweiffeln, daß diese so lose Nation so fort parat sey, vor den Genuß so viel Gelds einen des Lebens zu berauben, welches auch in der That so würde erfolgt seyn, wenn es nicht ein gewisser Juraganer, so allda wohnte, mit einer beweglichen Rede verhindert hätte, da er vorgestellet: in was Gefahr sich Ihr. Maj. selbst nebst ihren Unterthanen und allen nach Bantavia handelnden Kaufleuten brächte, wenn sie diese That verübten, weil man ja leicht sehe, daß es der Edl. Compagnie an keinen Mitteln fehlte, wegen des Bluts ihres Capitains, behörige Rache zu nehmen, zumahl es dem Fürsten nicht unbewußt wäre, daß ich den Sabandhar dieses Orts in selbiger Stadt gefannt habe, und noch auffer dem zu Banger von dem König und dessen Rätchen davorgehret und gehalten worden, so lange als ich mich daselbst aufgehalten. Und bathe er zulezt, daß diese Warnung nicht übel aufgenommen werden möchte, denn sie käme aus dem Herzen eines treuen redlichen Unterthanen.

De Roy wird durch einen Juraganer loß gebeten.

Es muß ein jeder gestehen, daß dieses eine vorwehliche Warnung von einem klugen Mann war, den ich dem König und bedankte man sich auch gegen ihn als einen danck.



einen Oracul wegen dieses Rathß, und lobte hierinn seine Treue gegen den König. Wie denn der Fürst selbst sagte, was die gemeinen Leute betrifft, so läßet sich solches die Edle Compagnie so viel nicht angelegen seyn, und kan solches allezeit wohl verantwortet werden, wenn man aber einen ihrer Capitainen um den Hals bringt, so würde sie dieses in der That zur Rache bewegen.

Blutdurst
der Mör-
der.

Gottloß
Vorha-
ben.

Verstel-
lung des
Vergiff-
ters.

Jedennoch aber wollten die Schelme ihr Wort halten, und juckten ihre Hände sehr nach dem gelben Metall, damit man den Käufer, so ein Ober-Haupt von den Viadjes war, nicht verlihren möchte, (weil ein Kopff von einem weißen Menschen viel höher als von andern geachtet wird. Deswegen hatte man beschloffen, daß die 2. vorigen Cameraden durch Eisen, und ich durch Giffit umgebracht werden solte.

Ich wurde wahrhafftig genöthiget, solches zu glauben, weil derjenige Verräther, so mich mit Giffit hatte gesucht umzubringen, oft nach meiner Gesundheit fragen, und auffer dem seine Person anbiethen ließ, daß er einige Arzney vor mich wolte fertig machen. Der Sabandhar antwortete dem Abgesandten etwas hart, und sagte: Was solte er eures Herrn Medicin gebrauchen,
da

da er selber ein guter Doctor ist, er will von niemand nichts einnehmen, denn er macht sich seine Medicin selbst.

Wie ich noch nicht einmahl von meiner obbesagten Quaal befreyet war, that sich wieder keine geringe Schwierigkeit hervor, denn es hatten einige Verwandten der durch uns ermordeten Sampitischen Mörder sich vorgenommen, (da sie gesehen, daß sie das Wiederkommen vergessen,) zu entdecken, wo dieselben geblieben; wir hatten uns aber darinn wohl vorgesehen, indem wir die Leichen in den Sand verscharret; da sie sich aber dennoch mit einem guten Fahrzeug versehen, sind sie längst dem Ufer nachgeseegelt, und wurden an einigen Orten das halb gebrannte Holz und einige Schweinefüße gewahr, daß nicht allein Menschen, sondern auch Holländer da gewesen, weil Leute von ihrer Nation keine Schweine essen; daher hatten sie uns bis an vorbesagte Negerey von Cattaringen aus verfolgt. Sie kamen und hielten vor des Sabandhars Haus stille, das Fahrzeug stund recht vor der Thür, jedoch war es durch Regen und Wind, wie auch durch den Moder und Roth etwas unkenntbar worden, und hörte ich deutlich, daß sie mit einander darüber

Andere
Schwif-
rigkeit vor
de Roy.

Auslanff
der Freun-
de der Sam-
pitischen
Mörder.

uneins waren, ob dieses das Fahrzeug wäre oder nicht. Der eine sagte: Lassen wir fragen, ob dergleichen drey Holländer mit solchen Frauens-Leuten hieher gekommen oder nicht, so werden wir bald hören, wie die Sache stehet, und dieses wurde von den andern vor gut befunden.

Wird
durch die
selbe bey
König an-
geklagt.

Ihre Bit-
te.

Wogegen
de Roy sich
verant-
wortet.

Nachdem sie so wohl von dem Saband-
har als andern so viel Nachricht erhalten,
als sie wissen wollten, so klagten sie mich bey
dem König an, als wenn ich die Person wäre,
so ihre Bluts-Freunde ums Leben ge-
bracht, und brachten unterschiedene Um-
stände vor, damit sie ihre Klage bescheinigen
wollten, und bathen daher den Fürsten, daß
er mich an sie ausliefern möchte, und solte
ich weiter an den Pangerang in ihrer Nege-
rey übergeben werden, da ich dann nach sei-
nem Gutdüncken gestrafft werden könnte.

Weil ich aber das Glück hatte, meine
Beschuldigung für dem König anzuhören,
so wurde mir auch zugelassen, meine Ver-
antwortung dagegen zu thun. Ich sagte:
daß mir so ein unverschämte Vorgeben dieser
Leute sehr frembde vorkäme, und wolte ich
mit wichtigen Ursachen anzeigen, daß sie in
ihrer Anklage sehr übel gegründet wären.
Ich bewies es daher, daß sie keinen einigen
Zeu-

Zeugen hätten, daß wir einmahl bey Sampit
 gewesen, vielweniger, daß wir ihre Bluts-
 Verwandten auf die Seite geschafft. Es
 könnte ihnen in See wohl etwas anders be-
 gegnet haben, wie folgte aber daraus, daß es
 die Holländer gethan? wie können sie die-
 ses darthun, daß diese es eigentlich gewesen,
 denn die See ist voll von Compagnions
 und Kaufleuten ihren Fahrzeugen, und wie
 können sie beweisen, daß es Holländer und
 keine Portugiesen gewesen? Hierauf wand-
 ten sie ein: Sie wüßten wohl, daß es Hol-
 länder gewesen, und wüßten auch wohl, daß
 wir von Banger kommen, und unser Fahr-
 zeug bey mehrgemeldten Fluß verlohren,
 und daß sie ferner auch das Fahrzeug von
 ihren gewesenen Freunden noch wohl kenne-
 ten, welches noch vor des Sabandhars Hause
 läge. Zu welchem Beweis sie weiter vor-
 brachten, daß wir 3. Bangarsen von ihrer
 Negerrey versühret hätten, die von uns weg-
 gelauffen wären.

Ursachen
 von ihnen
 ange-
 bracht.

Ihr. Maj. beliebe wohl zuzuhören, sagte
 ich, so werden sie sehen, daß sie diese Leute
 hintergehen wollen. Erstlich haben sie kei-
 nen Zeugen benennet, und nun beruffen sie
 sich auf die 3. Bangarsen, die noch in ihrer
 Negerrey wohnten. Wenn dieses an dem

Gegen-
 Antwort
 des de
 Roy.

ist, warum haben sie dann diese Leute nicht mit hieher gebracht, und ist das nicht zu belachen, daß sie an Zhr. Maj. diese Bitte ergehen lassen, daß ich in ihre Hände überliefert werden sollte, als wenn Ihre Majestät keine Macht in ihrem Lande hätte, jemanden abstraffen zu können? Nachdem ich diese Rede geendiget, stund der König auf, und

Parthenen sagte: Er wolte die Sache etwas genauer scheiden von einander. untersuchen, und beurtheilen, was darinn vor ein Ausschlag zu geben sey.

De Roy Wie ich wieder nach Hause kommen, sucht seine Sachen durch Gesandte des Sabandhars und meine so genannte Frau nach Hofe, und dieses that so eine gute Würckung, daß diese Leute nach 5. oder 6. Tagen geschwind und ohnverrichteter Sache wieder abziehen mußten, weil sie nicht gnugsamen Beweis hatten. Denn dieser gottlose Fürst hätte wohl gerne gesehen, daß mich diese Leute der bewußten That überzeugt hätten, denn es wäre ihm 640. Rthl. vortheilhaftig gewesen. Aber es war seine Meinung ganz nicht, mich in ihre Gewalt zu überliefern, dieses aber hatte er ihnen befohlen, gemeldte Bangarsen mitzubringen, aber es gefiel Gott nicht, daß es mit mir so weit kommen sollte.

Was drauf geschicht.

Kurtz

Kurz hierauff zeigte sich ein Englisch Schiff, und war dieses das erste, so man von dieser Nation an selbigen Orte gesehen, es war aus Mangel von Vivres und frischen Wasser hier ankommen, und zwar aus Beyhülffe eines Einwohners von Sucedana, welchen er als Dollmetscher von da nach Banger mitgenommen, und den er wieder dahin führte, daß er ihn in Succadana an Land setzte. Dieser Kerl, da er die Sprache verstund, kam mit dem Schiffs Boot nicht allein in den Fluß hinin, sondern auch recht vor des Sabandhars Thüre. Als ich aus dem Hause trat, und die Europäer auff Englisch bewillkommete; so bat ich sie sogleich ins Haus zu treten, und da wir mit kurzen Worten einander wegen des Zustandes befragt, so gewann ich sofort diß Volck auff meine Seite, und schickte sogleich mein Fahrzeug voll Erfrischung mit einem Engländer nach ihr Schiff, und gab ihm nebst dem einen Brieff an seinen Capitain mit, darinn ich ihn bat, daß er möchte an den König dieses Orts schreiben, daß Ihr. Edlen zu Batavia vernommen, wie ich auff Borneo Schiffbruch gelitten, und ihn (den Capitain) hierher gesandt, daß er mich wieder dahin bringen solte. Diese List glückte mir

Ankunft eines Englischen Schiffs.

Da ein Bangerischer Dollmetscher bey dem Sabandhar kommt.

De Roy bewillkommt die Engländer.

Bitte einen falschen Brief an den König zu senden.

Hat guten Effect.

nach Wunsch, und schickte mir darneben ein Catty Amphion, welches damahls hier fast als Gold abgewogen wurde.

**Bekömmt seinen Ur-
laub.**

**Kömmt bey die En-
geländer
an Bord.**

**Bekömmt sein begrä-
ben Geld
ins Boot.**

Ich schickte Gesandte über Gesandte nach dem Pallast, und brauchte des Sabandhars, und meine gewöhnlichen Weiber dazu, daß sie allerhand zierliche Kleider der Fürstin geben müssen, damit ich meinen Ur-
laub bekommen möchte, als welchen ich end-
lich, nach viel angewandter Mühe und durch die Geschenke zuwege brachte. Da mich dann der König durch 2. seiner Staats-Tag-
ten an Bord bringen ließ, worauff ich zu dem Allmächtigen Herz und Hände auffhub, daß er mich so wunderbarlich und gnädig be-
wahret. Wie ich auf diesen Boden gekommen, befand ich, daß wir wohl mit Vivres versehen waren, ohne dasjenige zu rechnen, was ich noch ins Boot hatte thun lassen, welches uns alles wohl mit zu statten kam. Wie wir nun so Seegelfertig lagen, begab ich mich mit einem wohlbemannten Boot und Chaloupe an die Mundung des Flusses, des Vorhabens daselbst das Geld wegzuholen, welches wir in der Anfurth an denselben, allda vergraben, und wurde dieses in guter Ordre verrichtet. Die Einwohner machten nicht wenig große Gesichter, (denn es waren eini-

ge von denselben an Strande) als sie sahen, daß zwey Wasser-Töpfe mit Silber und Gold gefüllt, aus der Erde genommen wurden; und nachdem ich dieselbe wohl wahrhaft an Bord gebracht, fieng ich an die schelmischen Schwarzen vor Verräther zu schelten, und daß sie Mörder und untreue Hunde wären, ich wolt auch noch hoffen, daß ich einsmahls Gelegenheit haben würde, sie mit Feuer und Schwerdt, auch ihre Säuglinge heimzusuchen, und daß ich derselben nicht verschonen würde, und wolte ich es mit ihnen eben so machen, wie sie es mit den zwey Holländern gemacht. Hierauff bat ich die Engländer, daß sie ein mahl Feuer auff sie geben möchten. Diese Leute waren aber nicht so, als ich auff sie verbittert, und wollten solches deßhalb nicht thun, weil sie von ihrem Capitain keine Ordre darzu hätten.

Schilt die
Einwoh-
ner brav
aus.

Kömmt
mit dem
Capitain
ins Ge-
spräch.

Wie wir an das Schiff kamen, und ich mit obigen Capitain ins Gespräch kommen, wolte ich diesen Mann dahin bewegen, daß er den Fluß hinauff seegeln, und aus Liebe gegen das unschuldig vergossene Christens-Blut 50. oder 60. Kugeln durch die Negerey schicken möchte, und versicherte ihn, daß es ihm wohl ein halb tausend Rthlr. einbringen

Bittet auff
ihr Dorff
zu schießen.

gen

gen sollte. Denn ich sagte, weil diese Vögel
 40. Thayls Gold vor meinen Kopff bieten
 Wird ihm dürfen, so ist es nicht ungläublich, daß sie
 abgeschla mit diesem Metall noch so ziemlich versehen
 gen. seyn. Aber der Capitain durffte solches
 nicht eingehen, weil es ihm, wenn es übel ab-
 liefe, eine unverantwortliche Sache seyn
 würde. Als wir unsre Ancker indessen auf
 Anfunfft gewunden, und die Seegel zurecht gemacht
 zu Succa so beförderten wir unsere Reise nach Succa-
 dana. dana, da wir auch in kurzen ankamen, und
 recht vor den Fluß uns legten. Der vorge-
 meldte Dollmetscher wurde ans Land geschic-
 cket, daß er Nachricht von unserer Anfunfft
 an den König gebe.

Ich hatte unterschiedene mahl während der
 Reise mit diesem Mann gesprochen, und ihn
 nach dem Wohlsenn des blinden Prinzen
 Martinengrat gefragt, dahero war dieser
 Der Prinz Dollmetscher nicht lange an Land gewesen,
 daselbst so kam dieser Prinz zum ersten mit einer
 kömmt an Menge von Fahrzeugen an Bord, so von
 Bord. allerhand Erfrischungen angefüllet waren;
 Und wie er zuerst nach mir gefragt, auch an
 Ansfänget dem Fühlen meine Person erkandte, so fiel
 de Roy er mir sogleich um den Hals, und ersuchte
 mich sehr freundlich, daß ich allda bleiben
 sollte; Bat mich auch ferner um Vergebung,
 daß

daß er mich nicht mitgenommen, wie ich von dem Portugiesischen Schiff wieder an Land gekommen wäre; Denn kurz drauff war der Prinz weggerislet, iedoch ist des zu Batavia sich aufhaltenden Capitains von den Maleynern, sein Sohn, Wantje mit Nahmen, Schuld dran gewesen, der mich nebst der ganzen Holländischen Nation sehr schändlich affrontirt hatte, wie ich solches in meinen Vorigen mit mehrern Ew. Edl. gemeldet, iedoch sähe er nun aus der Erfahrung, daß dieser Mann kein treu Gemüthe hätte, weil er ihn selbst bey seinem Vater und Bruder suchte veracht zu machen.

Ich hatte nicht wenig Mühe von dem Prinz loszukommen, denn es war sein rechter Ernst, mit mir nach Batavia zu gehen, und allda die Edle Compagnie um Hülffe und Beystand anzusprechen. Dieses wolte er schon zu Banger thun, ich hatte aber damahls noch kein Antwort Schreiben auff meine an Ew. Hoch Edlen abgesandten Briefe, erhalten, und also war das Werk stecken blieben.

Ehe daß wir von Borneo abgehen, so will ich Ew. Hoch Edlen mit schuldigen Respect einige Eigenschafften von dieser großen Insel, so viel, als mir nur bekandt seyn, mittheilen.

De Roy
kan nicht
von ihn
los kom-
men.

Banger die
vornehm-
ste Nege-
rev auff
Borneo.

Könige
von Bor-
neo, woher
sie seyn.

len. Ich will erst von Banger, als dem vornehmsten Platz anfangen, als welches allezeit die Haupt-Negeren dieses ganzen Landes gewesen. Man hält vor gewiß, daß die Könige ihre Herrschafft von einem Javanischen Pangerang herhohlen, als der wegen Auftruhrs und Abfall aus seinem Land vertrieben worden, (der ein natürlicher Sohn des Soufou Hounang gewesen) so kam er, als er auff Madara sich nicht sicher achtete, und setzte sich mit einigen 100. seiner Landes-Leute zu Banger nieder, nachdem er vorher die Einwohner oder Viadjes von dar in einen andern Strich bey dem nechsten Fluß gejaget.

König von
Banger
läßt sich
Kaysers
nennen.

Verschie-
dene Spra-
chen da-
selbst.

allerhand
Volk.

Dieser Herr hat stets mit ihn und ihren Cameraden in Uneinigheit gelebt. Und obgleich der König von Banger sich den Nahmen eines Kaysers über diese Insel zuschreibt, weil er sich Veran Nan Bahan nennen läßt, wie der Soufou Hounang auff Java. So ist doch gewiß, daß es in verschiedene Herrschafften vertheilt ist. Ihre Sprache bestehet in Malayischen, Javanischen, und aus der Land-Sprache untereinander, welches daher kömmt, weil es eine gemischte Nation von vielen andern ist; denn es sind Johoresen, Manicaber, Javaner das selbst

selbst, da auch einige Macassaren mit unter-
 lauffen, so, daß eine gemischte Sprache an
 der ganzen See-Küste gesprochen wird. Sie
 sind alle Mahometaner, und haben sich von
 Zeiten zu Zeiten auszubreiten gesucht; ie-
 doch sind sie aus Schwachheit von Volck
 nicht mächtig genug, gemeldte Viadjes in
 Zwang zu halten, ob sie gleich stets mit ih-
 nen über den Fuß gespannt liegen. Die
 Landes-Einwohner können gerne 1000.
 Mann gegen einen von denen Strand-Ein-
 wohnern ausmachen. Aus Furcht aber vor
 dem Schieß-Gewehr, so dürfen sie diese Leu-
 te vor der Faust nicht angreifen, und auffer
 dem so sind auch die Mahometaner gehalten,
 Freundschaft mit denen Viadjes zu suchen,
 weil sie allen Reichthum des Landes als
 Gold, Edelsteine, Campffer, Bezwarstein,
 Pedro del Porco, Furang, Wachs, Röhre,
 und was in diesem Land fällt, besitzen; Ja,
 was sie auch an Lebens-Mitteln brauchen,
 ausgenommen Saltz und Reiß.

Ihr Got-
tesdienst.Menge der
EinländerReich-
thum der
Viadjes.

Sie haben in der That reiche Gold-Berg-
 wercke in ihrer Gewalt. Ich habe selbst
 oft mit meinen Augen gesehen, daß die hier
 gebürtigen Einwohner mit Fahrzeugen weg-
 gefahren, darinne sie insgemein 10. bis 20.
 Mann stark seyn, daß sie 20. 30. 60. ja bis

Große
Menge
Gold.

100.

Agat sehr
hoch gehal-
ten.

100. Cattys Staub-Gold wegführen, und auch wohl ganze Stücken insonderheit auff Succadana zu Rauff bringen, und gegen Kleider, Porcellain, Kupfferne Arm-Ringe, Corallen, und eine gewisse Art von länglichen Agtsteinen vertauschen, die sie um den Hals und die Arme binden, auch ein besonder Werck draus machen, wenn sie zumahl blutroth, und so lang seyn, als ihr Arm breit ist, denn hievor sie wohl halb auch einen ganzen Kealen schwer Gold vor geben, und oft auch mehr. Blutrothe Corallen und falsche Perlen sind hier auch wohl gesehen; wie auch blaue und weiße Salempoerische, und ferner allerhand fertige und sauber gemachte Kleider.

Beschrei-
bung ihrer
Dörffer
und Häuf-
fer.

Ihr Com-
mando
über einan-
der.

Ihre Dörffer und Häuser sind so sehr groß, daß manchmahl 100. Familien lauter Bluts-Freunde untereinander unter einem Dach wohnen, iedoch ist es so unterschieden, daß ein ieder seinen besondern Wohn-Platz hat; Und da haben sie ihr Vieh, als Schweine, Hüner, Enten zc. in ihrer Wohnung. Wer das größte Geschlecht hat, der hat das völlige Commando über die benachbarten Familien. Es trägt sich oft zu, daß einiger Mißverstand unter denen Einwohnern einreisset, da es dann der schwächste Haus-

Hauffen mit Verlust von 3. oder 4. Mann
büßen muß.

Der Fluß von Banger ist ein schöner brei-
ter Strohm, zwischen den Sand-Brücken ^{Banger.}
und den Hafen, da man hinein fährt, hat
man bey der Fluth zum wenigsten 3. bis 4.
und innerhalb desselben 5. bis 6. Faden tieff
Wasser, und ist ein modriger Grund da-
selbst. Ferner ist er durchgehends mit we-
nigen Bäncken besetzt, wohl aber mit eini-
gen hohen Insuln, die man gnugsam ver-
meiden kan. Zwey bis drey Meilen ober-
wärts findet man dergleichen Insuln, und
ohngesehr zwey gleiche Meilen von Banger
noch andre. Bey diesen Insuln, so drey
an der Zahl seyn, und die recht vor der Ne-
geren liegen, fließet ein schöner Fluß in den
großen Strohm, an welchem Tatas und ^{Fluß, so}
Cogoe Tenga liegen, die die Residenzen ^{in dem}
und Haupt-Städte des Königs seyn. Da ^{Strohm}
herum sind auch 2. andre kleine Negerereyen, ^{liegt.}
da sehr schöner Pfeffer drauff wächst, dessen
Korn sehr groß ist. Gemeldter Fluß nimmt
seinen Ursprung von einigen Bergen, so dich-
te an der See liegen, und dringet sich also
das Wasser da heraus. In bemeldten
Bergen wird auch Gold gefunden, welches
so schlechten Zusatz, als das von Macassar
N hat,

hat, und daher wissen sich die Einwohner solches zu bedienen, das gute Gold damit zu verfälschen. Aus obgemeldten Negereyen, so an diesem Flüßgen liegen, kan der König von Banger nachfolgende Mannschafft auff die Weine bringen, nehmlich:

Cago Tenga, und die darzu gehörigen
Negereyen = 1800. Mann.

Tais, unter welches Banger gerechnet
wird, = 700. Mann.

Zwischen den 2. gemeldten Insulgen fährt man nach Banger Massing, so an einem kleinen Strohm liegt, der bey Tatas herein gelauffen kömmt, und von hier fährt man den großen Strom hinauff nach gemeldten Flüßgen und Negereyen; als zuerst den Negereyen Campays und Lusong. Diesen Nahmen Lusong hat es von denen Viadjes behalten, weil sie vorher Heyden waren, und nachdem erst die Secte des Mahomets angenommen haben, welches vor sie eine große Ehre ist, daß sie nehmlich von der heydnischen Finsterniß zu dieser falschen Religion (so jedoch bey ihnen vor den wahren

Summa = 2500. Mann.

Glaus

Reise-Beschreibung. 197

Transport - - 2500. Mann.

Glauben gehalten wird) kommen, und siehet man, daß sich dieses eben nicht oft zuträgt, weil ihnen diese gewöhnliche Befehrung sehr theuer zu stehen kömmt, denn er muß erst ein Ganting (gewiß Maas) Staub Gold, und von eben so viel Stücken Gold reich seyn, und wohl das größte Theil davon an den Geislichen wegen ihrer Mühe in der Beschneidung &c. geben.

Campay } Diese Negeren bringt die Zahl
und } von wehrhaftten Männern
Lofang. } auff = 300. Mann,
jedoch sind sie alle auff der Viadjen ihre Manier gewaffnet, nehmlich mit Spiesen, Schwerdtern (Parrings.)

Ferner können

Banambaham } Diese Plätze im Noth,
und } fall auffbringen
Mohrenpilovj } 100. Mann.

Summa - - 2900. Mann.

Von bemeldten Dertern kömmt man auff

N 2

Ma-

Transport - - 2900. Mann.

Magara, da man Mannschafft findet
 an " " " " " 500.
 darunter einige mit Schieß-Gewehr
 versehen, und die übrigen mit Lanzen,
 Spiesen und Krietsen (breiten Dol-
 chen) gewaffnet seyn. Hierauff folgt
 Aley, so eine Anzahl hat von " 500.
 Endaboemaas, so gleich dran liegt, 500.
 Conlohongy, so dran gränzt, bringt
 auff " " " " 500.
 Oellangfary, so eben dran gränzet, 200.
 Labyer wie das Vorige " " 200.
 Sangy Benahar " " " " 100.
 Songy Camonty " " " " 400.
 Calyongh Cajamp " " " " 200.

So, daß man eine Anzahl von 16. der
 oben bemeldten Negereyen an Manns-
 schafft gewaffneter Leute auffbringen
 könnte von fast " " 6000. Mann.

Gegen Westen des zuletzt gemeldeten
 Orts längst an der Küste hinunter, entdes-
 cken sich auch noch verschiedene andere
 Flüß Vi- Ströme, als erstlich der Fluß Viadjes, der
 adjes, sehr groß und tieff ist, und wird an seinen
 Ufern von einer unzehlbaren Anzahl Hey-
 den

den bewohnt, die, wie ich schon gesagt, einen ungläublichen Schatz Goldes und andere Kostbarkeiten besitzen. Wie dann auch die von Maccao einen sehr florissanten Handel geführt, und dabey treffliche Privilegia genossen, welches wohl meist von dem Cyffer eines Priesters herkommen; Denn, als dieser Mann es so weit gebracht, daß er ihrer Sprache kundig worden, so nahm er seine Wohnung daselbst, und brachte in wenig Jahren über 3000. zum Christenthum. Zum wenigsten haben sie sich dazu erklärt. Bey legt entstandenen Zwist und Troublen aber zwischen der Nation und dem König von Banger, hat der Fürst diesen Cyfferer umbringen lassen; Worauff dann erfolgt, daß diese arme Heerde ohne Hirten gewesen, und durch das Unkraut des Aberglaubens (womit diese blinde Menschen sehr behaftet seyn) wieder verstreuet worden seyn. Man findet noch wohl einige, die ihr Christenthum mit einem Creutzgen, so sie am Halse tragen, zu beweisen suchen; iedoch können sie weiter keine Antwort von ihrem vermeinten Christlichen Glauben geben.

Reichthum der Einwohner allda.

Viele Heyden werden durch einen Priester zum Christl. Glauben gebracht. Der Priester wird ermordet.

Fluß Tabouhovv.

Einige Meilen von hier ist ein gewisser Fluß, so Tabouhovv heist. Unter dessen Nahmen auch die Negeren bekant ist, dessen



Zimmer-
leute das
selbst.

Einwohner mehrentheils Zimmerleute ih-
res Handwercks seyn, und die alle mit dem
Bauen ihrer Fahrzeuge, der Javanischen
Zimmerleute ihr Model accurat nachzumach-
en wissen, und können denen Kaufleuten
in der Eil mit ihrer geschwinden Arbeit an
Hand gehen, weil sie wohl 200. Mann
stark seyn.

Fluß
Manda-
vway.

Handel-
schafft da-
selbst.

Nach Westen zu ist hier wiederum ein an-
derer großer Fluß zu finden, auffer dem letzt
gemeldten, den die Einwohner Mandavvay
nennen. Hier verhandelt man auch viel
Gold, Wachs, Jernang, Spanische Köh-
re und Bezorstein zc. Ingleichen wird auch
eine Menge von Büchsen gemacht, die man
Tomlomben nennet, die sehr schön, und
von sauber geschnittenen Köhre und Baum-
Blättern gearbeitet seyn, und werden meist
an alle Indianische Derter verführt. Hier
an gränzet eine andere Negeren, Sima-
nauvv genant, und machen diese 2. Dörffer
zusammen 300. Mann aus.

Hafen vor
dem Fluß
Sampit.

Einige Meilen weiter liegt der mir noch
in frischen Gedächtniß schwebende Fluß
Sampit, vor dessen Auß-Fluß ein Hafen ist,
da man wohl mit 1000. Schiffen (sicher
von allen Winden und See) vor Anker lie-
gen kan. Längst diesem Strohm hinauff
wird

wird ein trefflicher Handel unterhalten, so wohl in Gold, als andern Waaren, und kan ich Ew. Hoch-Edlen mit Wahrheit melden, daß hier auch Gewürz-Nägeln fallen, so von den Berg-Einwohnern denen Mahometanern verkaufft werden, die sie vor ein geringes von diesen Leuten zu bekommen wissen, und können sie hernach solche mit einem Profit von 3. pro Cent an die Chinesen wieder umsetzen. Ich habe verschiedene Picols davon gesehen, die an Geruch und Geschmack vor denen Amboinischen sich nicht verbergen dürfen. Der König bekömmt auch zuweilen einige Cattys davon von seinen Unterthanen, doch kan er sie zu nichts anders brauchen, als zu seiner Haushaltung, und keine Kauffmannschafft damit treiben. Ich habe hier Muscaten-Nüße in ihren Schalen gesehen, wenn solche frisch seyn, sind sie sehr fett, wenn sie aber etwas gelegen, vertrocknen sie sehr. Von der Blütthe habe ich diese thumme Menschen kein Werck sehen machen. Als wir an dem Ufer dieses Strohms ankamen, habe ich mich nach diesen Bäumen umgesehen, es war aber vergebens.

Hier hat der König von Banger eine Negerey von 150. Mann, und von den Land-

Einwohnern eine, die eine große Menge Volk hat. Von hier kömmt man an den
 Fluss Pouboang, da eine Negeren ist, die
 den Nahmen von diesem Fluß führet, da
 man überall einen Überfluß von Gold und
 Röhren findet, wie in den vorigen Orten;
 Und sind da eine Anzahl von 150. Einwohnern.
 Die letzte und euserste Gränze von
 dem Königreich Banger ist Cottaringen,
 dessen Fluß und Dorff so wohl von Gold,
 als andern theuren Waaren, die andern
 Plätze, meinem Bedüncken nach, übertrefsen,
 und zehlt man hier 500. Personen, so
 Waffen führen können.

Nordwärts von hier fangen die Gränz-
 Pfähle an von dem Succadanischen Ge-
 biete, dieser Fürst hat zwar so viel Land nicht,
 als der zu Banger, hingegen aber besitzt er
 ungemein viel Reichthum, wegen des Dia-
 mant-Bergs, so in dem Fluß liegt, und Lan-
 dack heißt, hier hat man auch köstlichen
 Borneoischen Campffer, der zu Banger nicht
 wächst. Dieser König liegt oft mit den
 inländischen Völkern in Streit, weil er ih-
 nen verbiethet, daß keine frembde Völker
 und Fahrzeuge mit ihnen handeln sollen.
 Dieses zu verhüten, hält er allezeit mit eini-
 gen bewaffneten Fahrzeugen den Mund des
 Fluß

Flusses, so mit 2. Armen in die See läuft, besetzt, dadurch diese arme Menschen genöthiget werden, ihre besten und größten Steine dem König zu verkauffen. Nicht weniger geschicht es manchmahl, daß einige Bantamische und Johorische Fahrzeuge wider Willen der creuzenden Schiffe den Fluß hinauf fahren, und Gold und Diamanten vor ihre Waaren hohlen, da sie in der That auch grossen Profit mit machen, weil die Insulaner sehr nach dergleichen Begebenheiten verlangen, der König kan ihnen auch keinen andern Schaden thun, als wenn er mit seinen Fahrzeugen den Fluß besetzt, weil er ihnen zu schwach ist, und nicht über 1000. gewaffnete Leute auf die Beine bringen kan, und bestehet eines Theils sein Vortheil darinn, daß er mit Schieß-Gewehr versehen ist, und die andern nicht.

List des Königs, die besten Diamanten zu kriegen.

Mangel an Schieß-Gewehr der Holänder.

Nord-Nordwärts von hier liegt ein Fluß, der durch die vielerley Arme, da derselbe in die See fällt, eine Menge Inseln macht; der Fluß und die Negerrey hat ihren Namen von der Insel Borneo; diese Einwohner übertreffen an Reichthum alle vorige Völcker, und haben ausser dem das Glück, daß ihr Staub-Gold ungleich besser an sich ist, als die andern, und sind ausser dem

Insel und Fluß Borneo.

Heyrath
der Ein-
wohner.

mit einem Überfluß von Campffer und andern Kostbarkeiten versehen. Diese Einwohner machen ein vermishtes Volk von allerhand frembden Nationen aus, was aber das rareste ist, so vermischen sie sich durch Heyrathen mit der Viadjen ihrem Weiber-Volk; welches ihren Eltern Gelegenheit giebt, sich mit ihrer Wohnung auch da niederzusetzen, und ist es schon so weit kommen, daß reichlich die Helffte davon Viadjen seyn.

Schönheit
der Viad-
jen Wei-
ber.

Die Einwohner dieser Negerrey sind nicht allein auf die Töchter dieser Landes-Einwohner erpicht, sondern auch selbst die Succadanische Könige; wenn sie sich verheyrathen wollen, so lassen sie ihre Braut von ihnen hohlen, und folgen die Prinzen und andere Große ihnen hierinn nach; Man kan auch das sagen, daß diese Weiber ungemein weiß, sehr lebhaft und vernünfftig seyn, als man irgend in denen Ostlichen Nationen dergleichen finden kan.

Curiosität
des de
Roy Profit
zu machen.

Der gemeldte Succadanische Prinz hat mir die Vortheile, so man an diesen Orten haben kan, so nett erzehlet, daß ich nebst einem Englischen Capitain curieus wurde, die Wahrheit davon zu erfahren, und beschloß daher an gemeldte Negerrey hinauf-

zu fahren. Da wir dann bey unserer An-
 kunfft in der That sahen, daß die Kaufleute
 hier guten Profit machen können; denn da
 unser Capitain noch Opium hatte, so traff
 es das Glück, daß er da sehr theuer war; und
 indem er reichlich mit Kleidergen versehen
 war, so ist leicht zu erachten, was er dabey
 vor Profit gehabt; wie ich denn mit meiner
 Augen gesehen, daß die Kaufleute ihm vor
 2. Ellen Guineische Leinwand ein Bancal
 Gold, so drittehalb Rthl. wiegt, gegeben,
 welches wahrhafftig ein reicher Profit war,
 insonderheit, wenn man da solch köstlich
 Staub-Gold davor bekommt. Man
 konte auch auf eben den Schlag andere
 Leinwand verhandeln. Es ist indessen ge-
 fährlich mit diesen Kaufleuten umzugehen,
 denn wenn man nicht wohl auf seiner Hut
 ist, und meynet, einen guten Profit erlangt
 zu haben, so könnte man indessen gar leicht
 den Kopff verliehren.

Ich will also hier ein Ende von der Be-
 schreibung der Insul Borneo machen, und
 nur noch dieses beyfügen, daß ich einen Dia-
 mant-Stein bey dem König von Succadana
 gesehen, der so groß als ein Tauben-Ey
 war.

Nach-

De Roy
Kommt vor
Malacca.

Nachdem wir unsere Kauffmannschafft daselbst verrichtet, begaben wir uns unter Seegel, und waren willens, Malacca zu erreichen, da wir auch in dem May-Monath des Jahrs 1699. ankamen. Dieses ist die Hauptstadt auf der Halb-Insul Malagga, und gehöret den Holländern.

Nimmt
die Flucht.

Als wir nun 7. Tage vor Anker gelegen, gieng ich wieder auf ein ander Schiff, denn es hieng mir daselbst ein schweres Ungewitter über dem Kopffe, und konte ihm auf keine andere Weise entgehen, wie ich hernach verstanden habe, weil der Fiscal dieses Gouvernements von Herrn Vosburg, Rath von Malacca, befehlicht wurde, mich aufzusuchen, und war es wahrhafftig ein groß Glück, daß mich dieser Herr nicht einholen können, denn ich war nicht willens eines schändlichen Todes auf Batavia zu sterben. Wir hatten unsern Cours nach Atchin genommen, da wir auch nach 10. Tagen ankamen. Diese Stadt liegt auf der Insul Sumatra. Ich begab mich an Land, und war willens mir daselbst ein Haus zu miethen. Und ob ich gleich innerhalb 4. Jahren auf keinem Platz gewesen, da ich solche Freyheit genießen können, so wurde ich doch des Sinns, mich daselbst ganz einzuziehen

Kommt
nach At-
chin.

gezogen zu halten, biß ich Gelegenheit haben würde mit den Engländern oder Dänen meine vorgenommene Reise nach dem Vaterlande im Namen Gottes fortzusetzen.

Nachdem ich einige Tage hier gewesen, so wurde ich zum ersten mit einem Theil Chinesen und andern Nationen bekannt, und auch ferner von allen ansehnlichen Europäischen und Atchinischen Kaufleuten besucht und bewillkommet, und einige Tage darauf auch selbst von denen Vornehmen des Reichs. Zu diesem täglichen Besuchen wurden grosse Unkosten erfordert, denn weil diese Freunde mir allen Respect bezeugten, ja so sehr, als wenn ich noch in Diensten der Edlen Compagnie gewesen wäre, so meynte ich, daß es mir eine Ehre wäre, sie dabey zu lassen, jedoch überlegte ich hernach, daß ich ziemlich zurück kommen würde, und beschloß daher, um, meinen Depeusen etwas zu Hülffe zu kommen, mich der Kauffmannschafft zu bedienen, weil ich mich hier in einem Ort befand, da der Handel überaus blühet.

Damit ich also darin anfangen möchte, so verkauffte ich von meinem Golde, so ich von Borneo mitgebracht, damit ich baar Geld hätte, wie auch einige Juwelen, welche

Wird all-
da erkannt
und von
allen Vor-
nehmen
besucht.

1712
1713
1714
1715

Verkauft
einig Gold
und Juwe-



che (ob sie gleich nicht sonderlich,) ich doch mit guten Profit loßschlug. Was aber das Gold anbelangte, so hatte ich an diesem Geldreichen Ort 139. pro Cento gewonnen, und ferner einen redlichen Profit mit andern Waaren.

Kaufft ein
ledig elend
Schiff.

Der erste Handel, den ich vornahm, war das ledige Holzwerck eines Englischen Schiffs, welches durch unwissende Steuerleute gegen eine Insel, so vor der Stadt lag, angefahren, und hierauf abgekündigt wurde, daß die Eigenthümer dieses unbrauchbare Schiff in öffentliche Verkaufung loß schlagen wollten; ich war so curicus, und besahe die Gestalt dieses Schiffs, da ich dann befand, daß man mit Unkosten und Arbeit dasselbe wieder in Stand bringen könnte. Ich kaufte also dieses Schiff vor 25. Thyl, da jeder auf 4. Spanische Rthl. gerechnet wird, welches 100. Realen ausmachte. Ich ordinarie selber an, wie man es stopffen müste, und war beständig bey dem Zimmern, bracht es auch so weit, daß es in kurzer Zeit Wasser hielt und flot wurde. Hierauf verließ ich es an einen Mann, der dergleichen brauchte, und hatte ausser meinen gemachten Unkosten 2560. Realen Profit gemacht.

Läßt solches zu recht machen.

Und verkauft es gut wieder.

Wef-

Welcher treffliche Anfang mich so an-
 frischte, daß ich 2. Chalouppen kaufte, eine Kaufft 2.
Chaloup:
pen.
 von 80. und die andere von 30. Lasten groß,
 da dann in eines andern Manns Namen
 mein Handel auf die Küste Bengalen gerie-
 ben wurde; Dieses gute Glück wurde vor Womit er
glücklich
handelt.
 was recht seltsames angesehen, und brachte
 mich unter den frembden Kaufleuten in sei-
 nen geringen Estim. Ich führte einen
 herrlichen und aufrichtigen Wandel, war
 barmherzig und mitleidig gegen diejenigen,
 so ihre zeitlichen Mittel durch das ungestü-
 me Meer verlohren, und both ihnen mein Sein Mit-
leiden.
 Hauß und Tisch zum ersten an, versorgte sie
 auch wohl mit einer Summa Geldes von 2.
 biß 300. Rthl. damit sie wieder auf die Bei-
 ne kämen, und sagte ihnen unter dem Gelds
 Aufzehlen, daß ich nichts von ihnen wieder
 verlangte, wenn sie es wieder verlohren, denn
 es eine gewisse Sache ist, daß man von ei-
 nem armen Menschen nicht viel nehmen
 kan.

Als einige durch mich gerettete Leute et-
 was wieder kriegten, so wußten sie mir solches Komme
darüber in
Ansehen.
 doppelt wieder einzubringen, und vermehrte
 dieses mein Ansehen so sehr, daß ich von je-
 den geehrt und geliebt wurde, und war mein
 Hauß eine Börse von lauter ausländischen
 Han-

Guter
Profit.

Handels-Leuten geworden, denn so wohl die Dänen, Engländer, Frankosen, Armenier, und noch andere frembde Nationen suchten meine Freundschaft, und konte ich hier insonderheit meine Conto dabey finden, denn auf solche Art hatte ich allezeit das Recht vor einem andern; die übrigen Waaren brachte ich an Mann, und hatte 5. pro Cent Profit.

Verlan-
gen eines
Engli-
schen Am-
bassadeurs
an die Kö-
nigin.

Wie ich mich täglich in diesem Werck sehr fleißig hielt, daß ich nemlich Geld empfieng, und Geld auszahlte, so kam ein Englischer Ambassadeur, mit Namen Mr. Weys, dahin, daß er wegen der Englischen Compagnie sich der Königin und denen Reichs-Räthen vorstellen wolte: daß ihnen das Land mit Recht zukäme, da das alte Pact-Haus gestanden, und bath derhalben, daß man erlauben möchte, daselbst wieder ein anders aufzurichten, welches auch diesem Herrn zugestanden und vergönnet wurde. Ferner that der Ambassadeur eine Vorstellung, daß alle Englische Kaufleute innerhalb einer gewissen Zeit sich in Madras begeben sollten, diß gieng vornehmlich auf einen Mann, Franz Delthon, der hier seine Wohnung hatte, und einen sehr grossen Handel trieb, auch wohl 8. bis 10. groß und kleine Schif,

Reich-
thum des
Delthons.

Schiffe hatte, so durch ganz Indien fuhr
ren.

Dieser Delchon ist mit einem Schiff aus England nach Rotterdam gegangen, und wie er sich dar, indem er Factor war, mit allen Nothwendigkeiten versehen, so gieng er zu Schiff nach Irreland, um, daselbst Proviant einzukauffen, zu seiner bevorstehenden Reise nach Indien, kam auch glücklich nach Siam, da der berühmte Grieche (Constantin) das Reich meist in seiner Gewalt hatte, und begab sich unter dessen Schutz, bewog auch den Capitain dieses Schiffs, daß sie die Güter und Waaren, womit sie aus England geschifft, vor sich selbst behalten und verkauffen möchten. Und betrug sich diese Schiffs-Ladung auf 140000. Rthl. sie bekümmerten sich weiter nicht, wie es mit ihren Patronen oder Principalen gehen möchte, und führten dieses Schiff, so 300. Lasten groß war, nach Macao und China, und zwar unter dem Namen des ermeldten Griechen, da es vorher den Namen führte: das Schiff von dem Hammer und der Zange, wie es aus England lieff, so hatten sie es in St. Antonius verwandelt. Die Sachen mit vorbemeldten Griechen aber nahmen ein schlimm Ende, weil er der Französischen

Erzählung
von diesem
Delchon.

Kommt
unter dem
Schutz ei-
nes Grie-
chen.

Name St.
Antonii.
eines
Schiffes.

D

Na-

Der Grieche umgebracht.

Nation gar zu sehr nachgehangen, und im Jahr 1688. durch die Siamer umgebracht worden ist.

Vorhaben des Delthons.

Auf diese Art verlor Delthon seinen Schutz Herrn, und beschloß über Malacca nach Atchin zu gehen, an welchem ersten Platz er ein Englisch Compagnie-Schiff antraff, und da man ihn gleich erkannte, so

Ist in Gefahr.

fehlte nicht viel, daß man ihn nicht da weggenommen, und nach Madras gebracht haben würde, allwo er wohl der Straffe nicht solte haben entgehen können. Durch Vermittelung aber des Herrn Sliger wurde die Sache zu Delthons Vortheil beygelegt, indem der Delthon ungehindert fortfuhr, und nach Atchin kam, da er von selbiger Zeit an biß hieher gewohnet.

Befreyet sich davon. Kommt nach Atchin.

Nachdem er einige Zeit da geblieben, starb der Capitain und die andern Schiffsofficirer, deren Nachlaß er nebst den Waaren anderer Kaufleute selbst bey sich behielt, ohne, daß er an die Erben und Schuldleute der Verstorbenen seines Thuns und Lassens Rechnung abgelegt; Er hatte auch das Schiff den so genannten St. Antonius zum dritten mahle umgetaufft, endlich aus Furcht, daß solches doch noch zuletzt erkannt werden möchte, so schickte er das leere Schiff

Seine Untreu.

Schiff nach Mergu und weiter nach Ta-
naffary, damit es allda ausgebeffert werden
möchte, aber eigentlich zu keinem andern
Ende, als daß er selbiges in die See versin-
cken lassen wolte. Der darauf fuhr, hatte
eine kleine Chaloupe bey sich, damit er sol-
ches zu Werck richten könte, und vollbrach-
te es auch also, jedoch blieb das Schiff noch
3. Tage auf dem Wasser, nachdem sie sol-
ches verlassen.

Läßt sein
Schiff
versinken.

Dieses kam dem Gouverneur und Rath
zu Madras zu Ohren, und wurde er wohl 5.
biß 6. mahl citirt, um sich wegen dieses
Schiffes zu verantworten, aber Delthon
ließ es bey solchem Citiren immer bewenden;
daher hatte wohlgemeldter Gesandte Mr.
Weyts völlige Ordre, daß er ihn, es sey in
Guten oder mit Gewalt, jedoch ohne Un-
glück, wegbringen lassen solte, und fehlte
auch würcklich nicht viel dran, ob er gleich
daselbst in grossen Ansehen war; Nachdem
ich biß damahlen noch keine Nachricht von
diesen Sachen hatte, und diesen Mann vor
einen ehrlichen und artigen Menschen an-
sah, weil ich mit ihm handelte, da ich mit
einem seiner Schiffe von Malacca gekom-
men, er keinen Pfennig vor meinen Trans-
port verlangte, und hatte also aus dieser

Wird des-
halb zu
Madras
vor den
Gouver-
neur citirt.
Kommt
nicht.

es wird
von
mir

Ist höflich
und ehr-
lich.

Seine
Klage an
de Roy.

Haupt Ursache ein gut Gemüth gegen ihn, da er nun sahe, womit man ihm drohete, ließ er mich zu sich ruffen, und sagte, daß die Obrigkeit von Madras ihn neidete, daß er so vermögend würde, und hätte deshalb der kürzlich angekommene Englische Ambassadeur die Vollmacht, daß er ihn mit guten oder mit Gewalt an Bord, und ferner nach Madras bringen sollte; wenn ich aber dahin komme, Bruder de Roy, sagte er, so weiß ich gewiß, daß sie einen falschen Proceß nach dem andern wider mich aufbringen werden, damit sie nur desto besser meinem Gut bekommen, und wohl gar auf mein Leben es gemünzet haben mögen.

Wird
durch de
Roy ge-
holffen.

Ich habe hernach auch erfahren, daß seine Furcht nicht ohne Grund gewesen, in zwischen aber glaubte ich seinen Worten, nahm mich erstlich seiner an, und wolte ihm mit 25. Europæern zu Hülffe kommen, brachte es auch bey denen Großen des Reichs, denen ich Nachricht von des Gesandten Vorhaben gab, so weit, daß diesem Gesandten von wegen der Königin mit ernstlichen Worten verbothen wurde, gemeldtem Delthon nicht den geringsten Verdruß an Leib und Guth zu thun, da ich dann auffer diesen angewandten getreuen Diensten, wo-
durch

durch er des Gesandten Händen entkom- Ent-
men, wohl 200. Rthl. zu seiner Rettung kömmt
vorgeschossen habe. mit der
Flucht.

Ich wurde damahls von den Englä-
ndern flactirt, und ferner von den Franzosen
angesprochen, indem diese Leute einen guten
Concept von meiner Person hatten, wie ich
es Ew. Hochachtbaren in meinem Briefe
gnugsam zu erkennen gegeben, worauf ich
mich, um, alle Weitläufigkeit zu vermei-
den, sehr demüthig beziehe.

à Malacca.

An den Edlen, Mannhafften, Wohl-
weisen, Vorsichtigen und Genereusen Herrn,
Gelmer Vosburg, Extraordinairen Rath
von Indien, Gouverneur über Malacca, und
umliegende Länder, und an den Edlen,
Achtbaren Rath daselbst.

Ehrenfeste, Wohlweise, Vorsichti-
ge Herren,

Meine Herren,

Der Wohlstand und Neigung zu meinem Vater Brief an
Land verursachen, daß meinen Edlen Herren die- Gelmer
se meine wenige Zeilen präsentire, und Ew. Edl. da- Vosbury,
durch bekannt mache, daß ich endlich durch Gottes Gouver-
nade/ ohngeachtet vieler Gefahr und Elendes, zu neur zu
Archen angelanget bin, und hoffe von dar nach dem Malaccas
Vaterlande meine Reise fortsetzen zu können, worzu

sich täglich gute Gelegenheiten finden, so wohl bey den Dänen, Engländern als Frangosen. Da dann die Letztern mir gute und favorable Conditionen und Hülffe anbieten, indem ich unter Gottes Seegen eine Vergeltung genießen könnte, vor so viel angethane Verfolgung, jährige Gefängniß, und gelittenen Pein und Schmerzen, da ich durch die Tortur ausgerectt, und gestrect, gebunden und geklopft worden bin, und man mir allen Hohn und Schmach angethan hat, die nur erdacht werden können, ohne, daß man davon andere Ursachen aufbringen kan, als was der Edle Herr General-Gouverneur, Johannes Camphuisa sagte, daß Ew. Hoch-Edlen in der Sache zu scharff gewesen wären, es ist wärllich eine sehr schlechte Sache, daß man jemand aus puren Haß und Affecten Verdruß und Gewalt anthut. Und ob es gleich der menschlichen Natur den Rechten nach angebohren ist, und einem frey stehet, wegen des angethanen Schimpffs Revange zu nehmen, da sich, wie ich oben gemeldet, gute Gelegenheiten dazu anbiethen, so bedencke ich doch darneben, daß solche Meynung mich zu verfolgen die Edlen Herren Bewindheber in dem Vaterlande nicht gehabt, wie es gnugsam aus dem Rescript derselben an Ew. Hoch-Edlen zu Batavia zu ersehen ist, zumahllich jederzeit die Liebe und Wohlfahrt des Vaterlandes betrachtet habe, wie es auch noch iezo mein Vorhaben ist, daß, wenn mich die äußerste Noth nicht dazu bringt, ich die oben gemeldte Offerten nicht annehmen werde. Ich bitte daher Ew. Edlen und Hochzuehrende Herren, belieben dieses mein Schreiben aufs baldigste an Ihre Hoch-Edl. bekannt zu machen, ich will auch hoffen, daß Ew. Edl. und Hochgeehrtesten Herren vor mir einen Vorschpruch thun werden, daß Ew. Hoch-Edl. mir meine geringe Fehler pardoniren, weil ich dazu gezwungen worden, um fernern Verfolgungen, so mir zuredacht waren, zu entgehen, und weil ich die erste Schmerzen noch so frisch im Gedächtniß hatte, so meynte ich, daß man zulezt

zuletzt ärger mit mir, als zuerst, es anfangen würde. Ich habe mich deßhalb von Batavia wegbegeben, jedoch aus keiner andern Ursache, als, daß ich ins Vaterland kommen möchte, welches mir von denen Hoch-Edlen Herren zu Batavia versaget wurde. Und daß Ihre Hoch-Edlen geruhen möchten, diejenigen Gelder und Unkosten zu spahren, so dem Gerichte nach auf meine Person gesetzt seyn, und aus Pardon mit Steck-Briefen und Verfolgungen inne halten, meinen unschuldigen Schimpyff-Schaden und Interesse einziger massen zu Hüffe zu kommen, damit ich diejenigen Schulden, worein ich durch meine Verfolgung gerathen, einziger massen tilgen könne, und mir so viel Lebens Mittel zustehen möchten, daß ich zu Batavia oder an andern Orten die wenige Zeit meines Lebens/ so ich noch übrig habe, in Ruhe zubringen könnte, worin mich etwan Ihre Hoch-Edlen in einigen Diensten zum Wohlstand der Edlen Compagnie und des Vaterlandes bequem zu seyn achten, als worzu ich mich allezeit bereit finden lassen und gehorsamen will, und da ich mich sodann, wo es Ew. Hoch-Edlen belieben werden, so bald als mir solcher Salvus Conductus zuhanden wird gekommen seyn, einstellen werde. Hiermit schliesse ich, und bitte den allmächtigen Gott, daß er Ihre Hoch-Edlen in ihren Gewissen überzeugen, und ihre Gemüther erweichen möge, daß sie dieses mein raisonable Begehren zustehen; Ew. Edlen Herren und Ew. Hochzuehrende Herren will ich ferner in die Protection des Allmächtigen, und mich in Ew. Edl. beharrlichen Gewogenheit empfehlen. Verbleibe immittelst

(unten stund)

**Ehrenfeste, Mannhafte, Wohlweise,
Vorsichtige Herren.**

Ew. Edlen

Atchin, den 7.
Mart, 1696.

gehorsamer Diener,
J. J. de Roy.

D 4

Da

Da ich den weitem Erfolg meiner Erziehung fortsetze, so kan ich nicht unterlassen, fährt fort **Ew. Edlen** zu benachrichtigen, da ich gewiß in der **Erziehung** zweiffle, daß **Ew. Edlen** diese Zufälle wissen werden. Als **Ew. Edl. Hochachtbare Herren** 6. schöne Schiffe unter der Flagge des **Commandeurs Harmen Voet** zum Krieg ausgerüst hatten, daß er einige feindliche **Französische Schiffe** auffsuchen, und mit ihnen schlagen solte, so geschah es allhier, daß diese Schiffe des Nachts in den **Hafen** kamen, und des Morgens darauff sahe man diese 6. Schiffe auch ankommen, so mit doppelten Volk so wohl **Europæern**, als **Macassaren** besetzt waren, und sich wohl gewaffnet an Land verfügten, fiengen auch an, sich nicht als Freunde, sondern etwas grob anzustellen, welches unter den **Einwohnern** keine kleine Befremdung verursachte, weil nehmlich an dem Munde des **Flusses** ein **Wachthaus** liegt, an welches alle einkommende Schiffe sich zuerst müssen melden, und ob sie gleich nicht stärker, als 3. bis 4. Mann darinne seyn, so hat doch derjenige, der das **Commando** hat, die **Macht**, alle **Boote** und **Chalouppen** von denen erst angekommenen **Schiffen** aufzuhalten, bis die **Königin** von ihrer **Ankunft** Nachricht erhalten,

Der
Schreiber
fährt fort
in der
Erziehung.
lung.

Harmen
Voet wird
mit einer
Flotte
Schiffen
wieder die
Franzosen
abgeschickt.

Wachthaus
am
Fluß.

Dreizehnen
des
selben.

ten, die so gleich einen von ihren Berschnittenen, nebst einem ansehnlichen Gefolge mit Picliap nach dem obersten Schiff-Admiral, der bey ihr in Diensten ist, absendet. Als die erste Chaloupe ankam, wurde es dem ersten Schiffer, so darinn war, mit höflichen Worten gesagt, daß eine dergleichen Ordre verhanden, aber dieser Schiffer, ob er gleich lange Zeit zwischen 2. so hellen Elementen Hauß gehalten, war doch in seinem Verstand so starck benebelt, daß er, mit Respect vor Ew. Edl. Hochachtb. zu sagen, auff seinen Hintersten schlug, und den Frager eine dicke Ohrfeige gab, und dabey sagte, halt das Maul, du schwarzer Hund, so, daß denen andern Wächtern die Lust etwas mehr zu fragen, wohl vergieng; es giengen also die Schiffer in aller Eil immer höher hinauff, und kamen vor den Zoll-Platz, da alle Fahrzeuge still halten, aber hier stiegen sie gleich an Land, und folgten jedem 10. bis 12. gewaffnete Leute nach, iedoch ließen sie die Chaloupe noch besetzt.

Empfang
der ersten
Chaloupe.

Unhöflichkeit desselben Schiffers.

Sehen an Land.

Sie nahmen zuerst ihres Bleibens auff einem Hof, da der Sabandhar nebst 2. bis 3. Hoff-Bedienten wohnte. Hier wollten sie nun die aus- und eingehenden Kauffmanns-Waaren durchsuchen und besehen, und ih-

Frage des
Saband-
hars an
diese Gã-
ste.

nen auch die darauf gelegte Accise abfodern. Dieses bewegte einem von diesen Bedienten, sie zu fragen, was sie vor Volck wären, was sie damit im Sinn hätten, und warum sie sich so feindlich bezeugten, sie sollten sich nur erklären, ob sie Freunde oder Feinde wären, denn als Freunde hätten sie erst der Königin Erlaubniß, ehe sie hinauff gekommen, abwarten sollen; da dann einer von diesen Schiffern, der seine Höflichkeit vielleicht in der Juncker- oder Ritter- Straße gelernet, das obige Schlagen mit der Hand in jedes Gegenwart wiederholte; Hierauff giengen sie insgesamt ins Haus gemeldten Delthons, und machten sich alle recht lustig.

Freiheit
einiger Ma-
cassari-
schen Sol-
daten.

Wie die Macassarische Soldaten von diesen Capitainen sahen, daß ihre Herren nicht leicht einen andern Anfall, als von einer Parthen Bläßer zu besorgen hätten, nahmen dieser Gelegenheit auch wahr, und giengen Parthieweise zu 6. bis 7. Mann stark weit und breit in die Negeren hinein, um etwas zu erschnappen, und schlugen einige Hüner, Enten und Gänse der Einwohner todt, jedoch hätten solche etlichen bald übel bekommen sollen; denn einige fiengen schon an, die Waffen zur Hand zu nehmen. Andre giengen strackß nach der Bazaar, um Reiß und

Borneh-
men der
Reichs-
Räthe.

Bors

Vorrath zu kauffen. Ein ieder der Reichs-
Bedienten verfügte sich nach seiner Festung,
selbige zu defendiren helffen, und auch eini-
gen Macassaren das Wiederkommen zu ver-
biethen, weil sie bey denen Stücken dicht
vorbey gehen. Die furchtsamen und ver-
zagten Leute, darunter die Weiber und Kin-
der waren, flüchteten ins Land hinein, und
also war alles in Unruhe.

Flucht der
Weiber.

Wie die Sachen so stunden, wurde ich
in der Stille zu dem Sabandhar geruffen, der
mit einem Staat von 3. Elephanten mit mir
nach Hofe gieng, da sich alle Vornehmen
versamlet, und nachdem ich ein wenig
unter einer Balye bey diesen Herren gefessen,
wurde ich mit einigen Früchten und Geba-
ckens im Nahmen der Königin beschenckt,
wie sie dann dergleichen auch denen übrigen
präsentiren lassen. Nachdem wir einige
Früchte genossen, fehrte sich der Reichs-
Canzler nach mir hin, und hatte eine Sil-
berne bedeckte Schüssel vor sich, und hielt
gegen mir diesen Vortrag, daß die Königin,
seine Frau, allezeit ein aufrichtig und ge-
neigt Gemüth gegen die Holländische Nati-
on spühren lassen, und führte zum Beweis
an, daß sie eine ganze Anzahl Schiffß-Volck,
so an ihrer Residentz mit Chalouppen und
Booß

De Roy
wird zum
Sabandhar
gefodert.

Vorstel-
lung des
Reichs-
Canzlers
wegen der
Königin
an de Roy.

Booten erst angekommen wären, nicht allein mit Essen, Trinken und Kleidern versorgen lassen, sondern auch diese Leute mit 100. Thyl beschenket; und weiter nach Malacca gesandt hätte; und könte daher nicht abnehmen, warum diese 6. große Schiffe so feck sich auff ihren Grund vor Ancker gelegt, noch vielweniger, warum die Capitains dieser Schiffe mit gewaffneten Volk herauff gekommen, und aus was Ursachen sie Zhr. Majestät Bedienten so übel begegnet, und nun auch unter ihre eigene Augen kommen dürffen; dadurch dann an ihrem Volk von den Holländern kein kleiner Muthwille begangen würde.

Weitere
Vorstellung.

Und weil sie wüste, daß ich beyder Edlen Compagnie verunglimpffet und beleidigt, auch von Batavia geflüchtet wäre, und sie ihr Vertrauen auff mich setzten, so bätten sie alle im Nahmen ihrer Fürstin, daß ich in ihren Diensten seyn möchte, weil sie nicht anders absehen könten, als daß es sich zum Frieden-Bruch anließe, und daß es denen Holländern nur um ihr Land zu thun wäre; Und weil sie urtheilten, daß ich Ursach überflüßig hätte, ein Feind von der Edlen Compagnie mit zu seyn, also hofften sie, daß ich ihnen mit Rath und That beystehen, und
die

die Sache zu ihren und meinem Besten ausführen helfen würde; in welcher Hoffnung die Königin mir zuerst ein klein Geschencke Geschencke von 12. Cattys Gold anbieten ließe, und hätte ich der Königin an de Roy. ausser dem die Versicherung, daß die Reichs-Großen dem Exempel ihrer Fürstin folgen, und alle Proben eines sonderbahren Estims, so sie vor mich hätten, würden spüren lassen; die Königin bäte dabenebst, daß ich nach meinen Meriten das Commando über ihr Volk führen, Obrister über ihre Kriegs-Geräthschaft, und Ober-Ingenieur über ihre Festungen und Forsten seyn sollte. Nicht weniger sollte ich Consul und Oberhaupt über alle Christliche Nationen seyn, die hier Handels wegen kämen. Und damit ich Mittel haben könnte, meinen Staat und Einrichtung nach meinem Stande zu führen; so bot mir Ihre Hoch Edele einen Monatlichen Sold von 100. Theyl zu meinem Unterhalt an, und wolte hiermit zusagen, daß ich mich auff die Gunst ihrer Königin verlassen sollte; und würde ich solche gewiß erhalten, wenn ich nur diese angebotene Neigung anzunehmen belieben wolte.

Daß diese vortheilhafte Anbietungen DeRoy. raisonirt über dieses Anbieten. und die Krafft des gelben Metalls gar keine Wirkungen in meinem Gemüth gethan will

will ich so ganz nicht läugnen. Diese Leute waren in der That in Aengsten, daß kont ich wohl abnehmen, und wenn ich eine besiegelte und unterschriebene Bestallung von allen diesen Aemtern verlangt, (wie die Gemüther damahls beschaffen waren) hätte ich sie würcklich bekommen, und mir auch daneben ausdingen können, daß ich nicht länger, als diese Zeit über in ihren Diensten stehen wolte. Ich hatte auch wichtige Ursachen dieses anzunehmen, weil ich sehr wohl mit dem Sabandar (Canzler) stund, welcher einen großen Sohn hatte, so daselbst Capitain unter der Leib-Guarde der Königin war, und sehr tief in ihre Gunst sich fest gesezet hatte, so, daß der alte Mann wohl gerne gesehen, daß unter diesen beyden eine Heyrath erfolget wäre; Weil aber eine solche Veränderung im Regiment die Großen im Reich sehr vor den Koppff gestossen hätte, so vermeynte er, mich in Autorität zu setzen, damit ich sein Verlangen secundiren könte; dazu sich Gelegenheit genug gefunden hätte, weiln die Maleyer manchmal zu 4000. starck vor Atchin kamen, und alle zusammen einen König zu ihrem Oberhaupt begehrten.

Jm

Indessen war ich genöthigt, Antwort an diesen Groß-Canzler zu geben, und bestund selbe darinne, daß ich der Königin und ihren Herren Råthen wegen der mir angethanen Ehre, sehr verbunden sey, und wolte ich mich deshalb davor sehr danckbar bezeugen. Weil aber diese angebothene Sache von Wichtigkeit wäre, so bat ich frey heraus deshalb um einige Tage Bedenck-Zeit; da ich mich dann in ihrer Versammlung deshalb näher erklären wolte; die Königin möchte indessen ihr so herrlich Geschencke verwahren, und sich immittelst aller Treue von mir versichert halten, wie sie von einem redlichen Unterthanen allezeit erwarten könte, und wolte ich sogleich davon eine Probe sehen lassen, wenn mein Vorschlag denen Herren gefallen würde. Wie ich hierauff einen Anfang wegen desjenigen machte, so zwischen denen gemeldten Schiffern und der Wache passirt, so sagte ich, daß ich nicht glauben könte, daß die Edle Compagnie solches billigen würde; sondern es wäre vielmehr ein Unverstand von denen Schiffern, die, ich wüste nicht aus was Ursachen, allezeit grob sich bezeugten; Die Herren zu Batavia hätten mehr Verstand, als daß sie auff solche Weise mit ihren

Antwort
des deRoy
an den
Präsident:

Schutten
Vorschlag
wegen
des
Vorfalls
zwischen
den Schiff-
fern und
Einwoh-
nern.

Alliir-

Allirten verfahren, und dergleichen Ordre geben würden.

Fernere Vorstellung und Erbieten. Ich gab ihnen hiervon den gewissen Beweis, und meldete, daß der Commandeur von der Flotte franck wäre, und bath sehr ernstlich, daß sie iemand von ihnen abschicken sollten, der am Bord des Commandeur-Schiffs sich begeben, und ihm die Sache offenbahren solte, da ich mich dann nicht allein als eine Geißel vor deren Wiederkunfft stellen, sondern auch nebst dem versichern wolte, daß ihnen mit aller Höflichkeit begegnet werden würde. Dieses wurde von der ganzen Versammlung vor gut angenommen, und beschlossen, daß solches geschehen solte, und wolte man den Frey-Schiffer Michael Burggrafen, so zu Bengalen wohnet, und damahls zu Atchin sich auffhielte, dazu gebrauchen, daß er solches dem Commandeur melden, und zugleich fragen solte, ob es Sr. Edlen nicht übel auffnehmen würden, daß die Königin ihre Abgesandten an sein Schiff schicken, und von dem Vorgelauffenen einen Bericht thun lassen würde.

Einige Vornehme an den Commandeur gesandt. Wie dieser Schiffer zurück kommen, wurden des andern Tages einige von denen Hohen Bedienten an den Commandeur gesandt, schickt,

Schickt, da sie zum andern mahl ihre Klagen vorbrachten, und darauff die Versicherung bekamen, daß er darinne Ordre stellen wolte; er versicherte ihnen darneben der Compagnie Freundschaft, und wurden von be-^{Solche} sagten Commandeur und denen übrigen ^{werden} übrigen ^{wohl em-} Officirern, insonderheit von dem Fiscal sehr ^{pfangen} herrlich tractirt. Als sie dieses an ihre ^{u. tractirt;} Herren und Häupter gemeldet, war unter den Reichs-Räthen und gemeinen Mann keine kleine Freude entstanden. Und gemeldter Commandeur ordonnirte an alle gemeldte Schiffer, daß sich ein ieder an Bord begeben solte.

Er mußte aber doch noch 2. Tage da war-^{Einig} ten, eins Theils, weil eine ganze Chaloup-^{Bold ist} pe ^{wegge-} Volck weggelauffen, und andern Theils, ^{lauffen.} weil einige rund heraus sagten, daß sie sich einmahl lustig machen, und bey einem hübschen Mädgen schlaffen wollten, so auch der Commandeur Voet nicht darauff warten ^{Große Re-} wolte, so möchte er (mit Respect vor ^{den einiger} ^{Holländer.} ^{Sw.} Hoch. Edl.) zum Teuffel hinlauffen.

Ich besorgte bey denen Reichs-Räthen, daß diese weggelauffene Matrosen wieder ^{Die De-} gehaschet, und an Bord gebracht wurden; ^{serteurs} ^{werden ge-} ^{hohlt.} jedoch bath die Königin, daß sie diese Leute nicht straffen möchten, weil sie durch einen

P

Engli

Vorspruch
der Köni-
gin.

2. Briefe
durch die
Schiffer
an Delt-
hon gege-
ben.

Der sich
vornimmt
de Roy zu
verrathen.

Englischen Capitain von einem Compa-
gnies-Schiffe verführt und geworben wor-
den, der ihnen 8. Kthl. auff die Hand gege-
ben. Einer blieb noch weg, den hatten die
Portugiesischen Pfaffen in ihrer Kirche ver-
steckt, weil er Catholisch war; Hierauff zo-
gen sie alle vergnügt davon. Wenig Zeit
darauff vernahm ich, daß die obgedachten
Schiffer nicht vergebens in gemeldten Del-
thons Hause gewesen; denn ich wurde bald
darauff innen, daß diese Freunde zwey Brie-
fe an gemeldten Delthon von dem Gouver-
neur Gelmer Vosburg geliefert. Es ist
zwar wahr, daß sein Interesse erforderte dem
Inhalt gemeldter Briefe nachzukommen,
jedoch hätte er auch nach der Christlichen
Schuldigkeit deme nicht Leid thun sollen,
der ihn vorher schon beschützt, und ihm ge-
holffen, daß er sein Leben nicht auf dem Cha-
vot mit einem schändlichen Todt endigen
müssen. Aber dieser andre Judas, und
rechtes Monstrum der Undankbarkeit, such-
te mich zu verkauffen und auszuliefern, und
hatte zu seinen Gehülffen obbemeldten Frey-
Schiffer, Burggrafen angenommen.
Ihre erste List war diese, daß sie austreus-
eten, daß mein Vorgeben wegen der Flucht
von der Edl. Compagnie zu nichts anders
gemünzt

gemünzt sey, als Gelegenheit zu haben, das Land auszuspioniren; und wenn ich solches ins Werk gerichtet, so wolte ich einen Aufbruch und Feindschafft unter den Großen anstellen, und hierauff wolte ich wieder auf der Compagnie Seite mich wenden, wie ich es zu Bantam gespielt.

Aber diese Vögel schlugen sich selbst mit ihren eignen Worten, da sie unter dem gemeinen Mann auch ausbrachten, daß derjenige, so meine Person lebendig oder todt auff Malacca liefern würde, 6000. Rthlr. Recompens bekommen solte; damit sie mich auch bey jedem verdächtig und gehässig machen möchten, so sagten diese zwey Herren zu einigen Personen, daß ich damals, als Bantam an die Edle Compagnie übergangen, mich gegen Mittag in die Englische Wohnung begeben hätte, als der Befehlhaber dieser Nation, oder der Agent mit seinen Consorten und andern Besitzern Mittags-Mahl gehalten; und hätte, obgleich mich dieser Herr an seiner Taffel mit zu essen genöthiget, alle Vernunfft und Höflichkeit bey Seite gesetzt, diesem Agenten eine Maulschelle gegeben, daß er rückwärts übergefallen, auch diese lose Worte zu ihm

ge sagt: Geh weg, du Schurcke, dieser Platz kömmt mir besser zu, als dir.

Wiederle-
gung des
de Roy.

Diß war eine elende Historie, und die von einem verständigen Mann nicht hätte angehört werden sollen, denn wer solte sich in seinem eignen Hause von einer Person allein affrontiren lassen; und wer solte sich wohl die Kühnheit nehmen, solches in Beysehn 20. und mehr Personen zu verrichten, er möchte dann sein Leben in Gefahr geben wollen. Diß sprach der untreue Freund, damit er erst die Gemüther gegen mich erbittern mögte, und mir hernach desto besser vom Brode helffen könte, und hatte zu diesem Ende schon eine von Chalouppen hauffen am Fluß fertig liegen, wie auch auff 20. Maleyer gemiethet, damit er seinen gottlosen und verfluchten Anschlag ausführen möchte.

Listige An-
schläge des
Delthon
wieder de
Roy.

De Roy
wird es
kündt ge-
than.

Es hatte dieser böse Mensch einen Anschlag gemacht, mich des Nachts aus dem Bette zu hohlen, es wurde mir selbigen Abend vorher um 9. Uhr kündt gemacht, und mit so viel Umständen bekräftiget, daß ich nicht mehr dran zweiffelte; Ich überlegte die Sache sehr, ehe ich beschloß, was ich thun wolte, denn ich hatte Gewehr genug im Hause, damit ich Delthon und 3. bis 4. seiner

seiner Cameraden den Hals brechen könne; weil es aber vor der geliebtenen Freunde ein groß Herzeleid gewesen seyn würde, auch sonst mehr darbey zu besorgen war, so ließ ich das Boot von einer meiner Chalouppen, ^{Vorsorge} so zu allem Glück im Fluß lag, vor meine ^{des de Roy} Thür bringen, packte in der Eil meine Sa- ^{banwieder.} chen, so wohl Gold, Silber und Kleinodien hinein, und verließ mein Haus; zu dessen Verwahrung ich 2. oder 3. meiner Diener ließ. Ohne den geringsten Tumult zu machen, begab ich mich in das Boot unter Gesellschaft 8. gewaffneter Europäer, die ^{Packte sich} sich auffer dem brav mit Gewehr versehen ^{fort.} hatten; es waren auch darauff noch 5. Einländer, so da ruderten. Wir kamen ganz sachte den Fluß hinaus, und mit Hülffe unserer Ruder gelangten wir an das Eyland, so vor der Stadt liegt, denn auff selbigen ließ ^{Kömmt} ich zimmern, und hatte 7. Leute in meinen ^{an die In-} Diensten. Ich war Willens, dem Sabandar ^{sul vor der} har, als meinem Freund, Nachricht davon ^{Stadt.} zu geben; und ob auch Delthon gleich so thöricht gewesen, und mir hier beykommen wollen, so hätte ich ihn ganz leicht in die andre Welt senden können, und würde ich davon wenig Werck gemacht haben; denn wir uns vortheilhaftig genug postiret, eine Par-

Ist wohl
auff seiner
Hut.

Aufffode-
rung des
Delthons
von deRoy

Kriegt all-
da einige
Maleyer
und Uchi-
ner auf sei-
ne Seite.

Feste
Wehr-
Plätze.

De Roy
schiekt eini-
ge Briefe
an die Mi-
nister.

thie loser Leute abzuhalten, und vor einem
Überfall trugen wir 21 schon gute Sorge.

Ob ich ihm nun gleich sagen ließ, daß,
wenn er Lust hätte mich zu besuchen, ich ihn
hier abwarten wolte, so schien es doch, daß
dieser Engländer keine Lust dazu hatte; und
muß ich bekennen, daß er darinne sehr klug
gehandelt; ja, wenn er auch 50. Mann
mitgenommen, so solte doch nicht einer zu-
rück gekommen seyn.

Auff dieser Insel waren ungefehr 60.
Maleyer und Archiner, so ihre Kost mit
Aufflesen der Steine zu gewinnen suchten.
Diese bekam ich alle auff meine Seite, und
versprachen sie mir, daß sie mir allezeit bey-
springen wollten. Ich hatte auch eine For-
tresse gefunden, so von sich selbst so feste
verwahret war, als man mit Händen hätte
machen können; denn es war eine hohle,
steinerne Klippe, die keinen Eingang, als
einen schmahlen Weg hatte. Damit ich
nun verhindern möchte, daß mein so stiller
Abzug von dem Delthon nicht übel ausge-
legt werden möchte, so schrieb ich an den Sa-
bandhar, und andre Staats-Räthe, wie
mich dieser Engländer hätte gesucht ins Neg
zu bekommen. Diese Briefe hatten den
Effect, wie ich es wünschte, denn ich be-
kam

Kam nicht allein gleich Antwort drauff, sondern ich wurde auch im Namen der Reichs-Räthe versichert, daß ich frey wieder kommen, und gnugsam beschützet werden sollte.

Ich verfügte mich mit einem braven Gesolgenach Archin, und machte erst beyhm Sa-^{Begiebt} bandhar meine Ankunfft bekant; ^{sich wieder} Hierauff ^{nach Al-} verfügte ich mich nach meinem Hauße; ^{chin.} jedoch ließ ich es dabey nicht bewenden, sondern that meine Klagen an die Reichs-Gro-^{Sein Kla-}ßen, daß mir Delthon hätte gesucht Gewalt ^{gen gegen} anzuthun, und meldete, daß weil ich mit ^{Delthon.} Erlaubniß der Königin und der andern Herren meinen gewissen Wohn-Sitz in ihrer Stadt hielte, eine gemeine Person als Delthon nicht befugt wäre, iemand Leid zu thun, vielweniger heimlicher Weise wegzzuführen. Solches hieß die Königin und die übrigen Herren selbst beleidiget; und wenn dieses zugelassen, und durch die Finger gesehen würde, so könnte niemand ruhig und friedsam in seinem Hauße wohnen.

Die Herren hörten meine Klage mit Auf-^{Die Mi-}merksamkeit an, und mißbilligten des Del-^{nisters} thons That zum Höchsten. Damit ich aber ^{verfluchen} meinen Zweck noch besser erreichen möchte, ^{die That} so bat ich, daß er in Person erscheinen, und ^{des Del-} thons.

von seinem Thun Antwort geben möchte, welches auch vor billig erkant wurde.

De Roy
und Del-
thon vor
den Rich-
ter.

Wie er erschien, so sieng ich an, und sagte auf Malayisch: Nun seyd ihr und ich vor dem Richter, was hat euch denn bewogen, mich so fälschlich zu belügen, da ihr gesagt, daß ich ein Spion sey; und wenn ich dergleichen bin, was habt ihr vor Ursach dazu, daß ihr bey Nacht ohne Vorwissen und Urlaub der Königin mich habt gesucht wegzuführen? Er war erschrocken und alterirt, und hatte eine rechte Todten-Farbe angenommen, gleichwohl aber brachte er zur

Entschul-
digung
des Del-
thons.

Antwort vor: daß er nicht allein von dem Gouverneur von Malacca wäre ersucht, sondern auch bedrohet worden, wenn er solches nicht thäte, seine Schiffe und Fahrzeuge in Arrest genommen werden sollten. Ich führte ihm hierauf wieder zu Gemüthe, daß wenn jemand in einer Sache so freventlich lüge, so verdiente er auch in andern keinen Glauben, und sagte, daß er deßhalb Beweis beybringen sollte. Hierzu brauchte er nun nicht viel Mühe, denn er zog die Briefe aus seinem Schubesack, und fuhr fort, daß er durch Drohworte dahin gebracht worden; solche gab er so fort dem Staats-Minister, welcher mir sie hernach übergeben:

Delthon
übergiebt
die Briefe.

Wie

Wie ich mit einer kleinen Alteration mein Schicksal gelesen, und dem Allerhöchsten gedanket, daß solches nicht zum Effect kommen, so gab ich zu erkennen, daß Delchon ^{Worauf} hierin zwar die Wahrheit gesagt, meldete ^{de Roy sei-} aber dabey, daß, wenn dieser Mann als ein ^{ne Ber-} ehrlicher Freund handeln wollen, so hätte er ^{antwort-} mich deshalb warnen können. Wenn ich ^{ung thut.} auch mit ihm so umgehen wollen, so würde er gewiß schon lange zu Madras gehangen haben; ich habe ihn aber bey Nacht fortgeholfen, und Volk dazu gemiethet, auch an Ew. Edle Herren die Bitte gethan, daß sie ihn in ihren Schutz genommen. Das ist wahr, wurde drauf geantwortet. Und da sie hierauf die Köpffe zusammen gesteckt, wurde auf einmahl geurtheilet, daß ich also kein Spion seyn könnte; Hierauf fragten sie mich, was ich nun verlangte, ich antwortete: nichts von der Welt; sie wären Herren und Regenten, und könnten darin thun, was ihnen gut deuchte, ich hätte gnug, daß die Herren wohl sehen könnten, daß ich der Mann nicht wäre, wovor mich Delchon ^{DeRoy ge-} ausgeruffen; darüber ich von jeden gelobet, ^{lobt und} und Delchon vor einen Schelm und Ber- ^{Delchon} räther gehalten wurde, der sich nicht scheuete ^{vor einem} Schelm ^{sein} gehalten.

seinem eigenen Glaubens-Genossen Ubelß zu erweisen.

Es kam dem Delthon zustatten, daß er Geld hatte, es damit gut zu machen, denn wenn er ein armer Mann gewesen, so hätte er es wahrhaftig mit dem Leben bezahlen müssen. Ja, die Erbitterung war so groß, daß ihm einige Maleyer ins Gesicht speien.

Delthon
wird sehr
beschimpf-
fet.

Ich wurde wohl manchnahl von einigen ansehnlichen Hof-Bedienten angefrischet, daß ich die Anerbiethung, so mir die Fürstin gethan hatte, annehmen und in ihre Dienste treten sollte, es hielten mich aber 2. Ursachen davon ab, erstlich, daß ich von meiner Reise nach dem Vaterland abgehalten würde, und dadurch meine gerechte Sache verlihren möchte. Zwentens, weil ich voraus setzte, daß diese Nation sehr argwöhnisch sey, und mir nicht recht trauen würde, wenn ich nicht von meinem Glauben abträte; da ich auch sahe, daß ich überall verfolgt wurde, und keine Antwort auf meine letzte Briefe, so über Malacca abgangen, bekommen, auch von den Franzosen wieder mit denen besten Conditionen, so man nur erdencken konnte, verlangt wurde, und zwar auf Seiten des Paters Laby und des Gouverneurs zu Bengale.

Ursachen
warum
deRoy das
Anbieten
der Köni-
gin nicht
annahm.

Ich

Ich beschloß dannenhero mit ihnen nach Beschließ
Bengale zu gehen, jedoch mußte ich erst Er- nach Ben-
laubniß dazu von der Königin haben, und galen zu
kosten dieses nicht wenig Mühe; Endlich gehen.
aber erreichte ich meinen Willen, unter
Versprechen, auf das schleinigste zurück zu
kommen, und so dann die Aemter anzutret-
ten, so mir Ihre Maj. angeboten. Wie
ich hierauf Haus, Hof und meine andere
Güter zu Gelde gemacht, verließ ich die
Stadt Atchin.

Ehe ich aber wieder zurück kommen, so
wird es meines Erachtens nicht undienlich
seyn, Ew. Edl. und HochAchtbaren die
wahre Beschaffenheit und Nachricht von
derselben Gelegenheit und Eigenschaften
zu geben.

Was den blühenden Handel derselben Beschrei-
Unterthanen betrifft, so bestehen ihre Reich- bung von
thümer in drey Gold-Bergwerken, wovon Atchin.
de Laboe das vornehmste ist. Die Macht
in dieser Stadt ist so stark, daß sich ohnge-
fehr 100. Schiffe alle Jahr vor dieser schö- Reich-
nen Handels-Stadt sehen lassen, ohne, daß thum lin-
die geringen Fahrzeuge darunter gerechnet Handel.
werden, worzu ein schöner frischer Fluß, da Schöner
man mit niedrigen Wasser 8. Fuß bis auf Fluß.
den Grund hat, nicht wenig hilft. Außer-
halb

halb dem Hafen, da man einläufft, zeigen sich 4. Fuß über dem Wasser 2. harte Sand-Bäncke, da man einen trefflichen Wasser-Paß drauff machen könnte, an dem Einige Fortreffen. Strande sind auch einige schlechte Fortres- sen, so mit Geschütz versehen seyn, sie sind aber nicht im geringsten nach der Mathesi eingerichtet, und haben noch auffer dem eine grosse Menge metallne und eiserne Ca- nonen, iedoch sind sie wie zu Banger meist in der Erde vergaben.

Ursprung
des Flus-
ses.

Dieser bemeldte Fluß nimmt seinen Ur- sprung von den Bergen, so einige Meilen davon liegen, und scheidet solcher die Stadt von einander. Innerhalb der Stadt hat man keine Fortificationen, als starcke He- cken, dicke und viereckigte Pfähle, und da die Vornehmsten wohnen, manchmahl eini- ge metallne Stückgen zur Gegenwehr, die sie auf ihren Pitshaar- (Sonnen-Häusern haben.

Allerhand
Nationen
dasselbst.

Man findet hier fast allerhand Völcker, und vornehmlich Dänen, Engländer, wie auch Suratische und Bengalische Mohren, die sehr grosse Privilegia haben, insonder- heit die erstgemeldten, denn sie kommen alle Jahr mit 3. bis 4. Schiffen, so voll und starck von der Küste Cormandel beladen seyn,

Schiffe
von Cor-
mandel,

seyn, den Raum haben sie voll Güter von
 allerhand Leinwand und Kleider, und da-
 benebst ein jeder 4. bis 500. Sclaven. Sie
 haben ihre Sachen meist von dem Monath
 October bis zum Anfange des Januarii ^{Ihr Han-}
 verrichtet, worauf sie wieder in die See ge- ^{del.}
 hen, und nichts anders geladen haben, als
 Lebens-Mittel und Sand, ausgenommen
 einige Kistgen mit Gold, davon sie manch-
 mahl jährlich 7. bis 8. Picols zu Fortsetzung
 ihres Kauff-Handels aus Atchin verfüh-
 ren. Ich kan auch mit Wahrheit sagen,
 daß der Sabandhar als ein besonderer
 Freund mir gemeldet, daß gewisse Jahre
 gewesen, (welches er aus seinem gehaltenen
 Register beweisen konte, und wie es die Dä-
 nen, so die Kiste versiegeln helfen, selbst ver-
 sicherten,) daß fast 70. bis 80. Barren Gold ^{Groß}
 von Atchin weggehohlt und verführet wor- ^{Reich-}
 den, welche theure Stoffen unter dem Gou- ^{thum von}
 verneur, dem Rath und Kaufleute vertheilt ^{Gold in}
 werden, und auf nachfolgende Weise zu ge- ^{Atchin.}
 schehen pflaget:

Wenn ein Kauffmann (so meist Jenti- ^{Sclaven-}
 ven seyn,) 7. Sclaven in die Stadt an die ^{Handel.}
 dazu von dem Gouverneur gestellten Volle-
 machten geliefert, davon auch richtige Ver-
 zeichnung an dem Hasen gehalten wird, so
 em

empfangt er darauf 100. Rthl. davor gemeldte Sclaven verkaufft seyn. Wenn nun die Zeit kommt, daß die Schiffe fort sollen, so bringt ein jeder Kauffmann die Zahl seiner Sclaven herbey, da dann die Edle Compagnie 25. von 100. ziehet, wegen der ausgelegten Gelder, und muß man auch vor die Fracht 20. Rthl. bezahlen, auffer dessen Unkosten der Verzehrung, so zu ihrem Unterhalt vonnöthen gewesen. Wenn diese Schiffe zu Atchin ankommen, werden die Sclaven sämptlich in ein dazu bestelltes Campement oder Quartier gebracht, da bemeldte Leibeigene im Beyseyn des Capitains und Commissarii oder Factors von dem Schiff, öffentlich verkaufft und an den Meistbiethenden losgeschlagen werden, da dann ein wackerer Kerl 70. 80. auch 100. Rthl. zu stehen kommt. Und werden hier gemeiniglich eine Zahl von 15. bis 1600. ja offt 2000. Stück unter die Einwohner gegeben, die sie hernach in ihren Gold-Bergwercken zu gebrauchen wissen, der Factor empfängt vor seine gelieferte Waaren so gleich Gold auff der Stelle, und wird es behörig angezeichnet, als womit er sich bey seiner Zurückkunfft bey dem Herrn Gouverneur und dessen Råthen auf Tranquebar legi-

Wie die-
selben ver-
kaufft wer-
den.

Werben
in Gold-
Minen ge-
braucht,

legitimiren muß. Auf diese Art bekömmt ^{Vertheilung des} die Edle Compagnie ihren Zoll, und die fern ^{Goldes.} nern Bedienten ein iedweder dasjenige, so ihnen zukömmt. Eben auf solche Art handelt man auch um ihre Kleider und Leinwand, da man allezeit den Zustand ihres Handels zu Atchin zu wissen bekommen kan, und wie groß das Capital ist, womit sie handeln.

Wenn auch die größten Schiffe, die man ^{Güter} finden kan, vollgeladen seyn, so werden sie ^{Handel.} innerhalb 3. Monathen nicht allein ledig, sondern es werden auch durch die vielen Leute und Verführung an allerhand Kaufleute die Güter verkauft, jedoch vor baare Bezahlung, da nach der Lieferung das Gold so fort muß in der Kiste seyn.

Die gangbare Münze, so hier meist im ^{Gangbar} Schwange gehet, sind güldene Mäsen, da ^{Geld.} von ein jeder 4. Rthl. ausmacht, jedoch sind dieselben von nicht so guten Schrot, als das ungemünzte Gold, welches meistentheils daher verursacht wird, daß die Königin die Macht, Münze schlagen zu lassen, vor sich behält, und also ihren Vortheil damit hat.

Was soll der Autor von dem weitläufftigen und blühenden Handel der Hochmüthigen Atchiner mehr sagen? weil er Zeit seines zwey-jährigen Daseyns gnugsam Erfahrung

Reflexions
 über den
 Handel zu
 Atchin.

Atchin
 hält de
 Roy sehr
 hoch.

Ist voll
 Diebe.

Straffe
 derselben.

fahrung bekommen, Cob er gleich niemahls
 ein Kauffmann gewesen, daß er vor die Edle
 Compagnie 5. bis 6. mahl 100000. Rthl.
 mit 120. Interesse pro Cent an Kauff-
 manns-Gütern profitiren wolte. Ob
 aber ein jeder der Pflicht und Treue seines
 Herrn Interesse vor dem seinigen zu beför-
 dern, nachkommen solte, daran zweifle ich
 gar sehr, jedoch kan ich in Wahrheit ver-
 sichern, wenn es mir frey stünde, und ich Geld
 profitiren wolte, (oder deutlicher zu sagen,
 meine zeitliche Wohlfahrt anden leichtsin-
 nigen Glauben aufopffern,) so wolte ich mir
 keinen Ort lieber als Atchin auslesen. Jes-
 doch bekömmt oft der Kauffmann einen
 mercklichen Schaden und Verlust von ei-
 ner Parthie Dieben, davon das Land sehr
 voll ist; obgleich sehr gute und scharffe Ge-
 setze wider solche Buben durch die hohe
 Obrigkeit gegeben und exequiret werden.
 Denn wer den Werth eines Thayls oder
 4. Rthl. von jemand genommen, und dessen
 überzeugt wird, so wird ihm ohne einige
 Gnade die Hand abgehauen, und wenn er
 weiter 3. bis 4. Thaylen gestohlen, so ver-
 liehrt er ohne Einspruch Hand und Füße,
 kommt aber der Diebstahl auf 10. Thayl,
 so wird derselbe lebendig gespiestet. Die
 von

von Händen und Füßen beraubten Menschen, so der Republicque nichts mehr nutz seyn, werden auf eine Insul, so Poelovvay heißet, gebannet, und müssen daselbst auf eine elende Weise ihr Brodt suchen, werden auch von denen vorbeÿ fahrenden Fischern gespeiset, oder müssen jämmerlich vor Hunger und Kummer sterben: Gegen dieses schlimme Ungemach hat ein Frembder nebst denen andern Einwohnern das Privilegium, daß wenn sie diese Nacht-Raben in dem Hauße oder über dem Diebstahl ertapen, so kan er ihn freÿ todt machen. Es ist dieses das beste Mittel, so man wider diesen Unfall zu Werck stellen kan, wenn man wider diese Raub-Vögel gute Wacht hält, wenn dergleichen Unthat an den peinlichen Richter bekandt gemacht wird, so wird ein solcher erlegter Ubelthäter so gleich aus dem Hauße geschleppt, darinn er den Diebstahl begangen, und ferner zum Exempel anderer dergleichen Buben an einen Baum gehängt.

Recht der
Bürger
gegen die-
selbe.

Ich habe in vorbemeldten Atchin eine Republicque genannt, und so *Sw. Edl.* und *Hochachtb.* einige Politische Überlegung über den Zustand der Regierung zu machen belieben, so meyne ich, daß man es mit Recht

Atchin
wird der
Name ei-
ner Re-
publique
gegeben.

Q

so

Mit der
Fabel
Æsopi ver-
glichen,

so nennen kan, denn der Zustand allhier ist mit der Fabel Æsopi zu vergleichen, da die Frösche, als sie den Jovem um einen König bathen, ein Stück Holz, so er ins Wasser fallen ließ, erhielten, da sie zwar anfänglich ein Schrecken hatten, zuletzt aber wegen seiner Unbeweglichkeit ihn verlachten und verspotteten. Eben so ist es hier auch, die Königin hat wohl einen grossen Namen, aber wenig Macht und zu gebiethen, und man gehorcht ihr nicht eher, als wenn einer von ihren Mignons dabey interessirt ist, sie trägt wohl etwas in der Reichs-Versammlung vor, den Beschluß aber des Raths muß sie von ihren Hof-Bedienten erwarten: denn hier hat jeder eine Stimme mit, und muß es eine Sache seyn, die handgreiflich ihr gesamtes Interesse angehet, wenn sie mit einander eins werden, und daß niemand dawider etwas sprechen darff. Allein in andern zweiffelhaften Sachen sind die Parthien und Zwistigkeiten so groß, daß manchmahl einige Tage hingehen, ehe ihre Meynung und Gutbefinden richtig wird. Die mit Reichthum andere übertreffen, haben in der That mehr Autorität als die andern, weil so wohl ein Theil des Raths von ihnen leben müssen, als auch, weil sie gemeinlich

niglich durch ihre eigene und ihrer Weiber ^{Steter} Bluts-Verwandten unterstützt und ihnen ^{Streit} geholffen wird, so, daß stets Zwiespalt un- ^{zwischen} ^{diesen Leu-} ^{ten.} ter diesen Herren zu finden ist.

Nachdem, wie oben gesagt, die Berg- und Land-Leute mit einem ansehnlichen ^{Verlan-} ^{gen einen} ^{König zu} ^{wehlen.} Troupp manchmahl nach Atchin kommen, und frey heraus einen König verlangen, so hat es mich oft verwundert, daß solches kei- nen Effect hatte, allein ich glaube, daß nie- mand daran gedencen darff, weil ein iegli- ^{cher} ^{nach diesem} ^{Lecker-Bißgen} ^{schnappen} würde, oder zum wenigsten gerne sehe, daß jemand aus seiner Freundschaft zu dieser ^{Würde} ^{kommen} ^{möchte,} ^{welches} ^{aber} ^{die} ^{andern} ^{nicht} ^{zugeben} ^{würden.}

Was es
abhält.

Ferner ist von ihnen zu sagen, daß sie tro- ^{zig} ^{und} ^{hoffärtig} ^{seyn,} ^{und} ^{dabey} ^{ungemein} ^{listig} ^{und} ^{verschlagen,} ^{Handel} ^{zu} ^{treiben,} ^{dabey} ^{aber} ^{sehr} ^{faul} ^{und} ^{träge} ^{zur} ^{Arbeit,} ^{dencken} ^{auch} ^{auf} ^{nichts} ^{mehr,} ^{als} ^{auf} ^{ihre} ^{Wollüste,} ^{daher} ^{sie} ^{sich} ^{gar} ^{zeitlich} ^{verhey-} ^{rathen;} ^{auch} ^{ist} ^{gar} ^{schlechte} ^{Courage} ^{bey} ^{ihnen,} ^{und} ^{ob} ^{sie} ^{gleich} ⁱⁿ ^{Vermögen} ^{und} ^{Reichthümern} ^{ihre} ^{Nachbarn} ^{übertreffen,} ^{deßhalb} ^{sie} ^{auch} ^{täglich} ^{von} ^{selbigen} ^{besuchet} ^{werden,} ^{so} ^{sind} ^{sie} ^{doch} ^{so} ^{sehr} ^{nachlässig,} ^{daß} ^{sie} ^{nicht} ^{dencken,} ^{daß} ^{ihnen} ^{jemand} ^{was} ^{neh-} ^{men}

Hoch-
muth der
Atchiner.

Ihre
Freiheit.

men könne. Wenn es aber anders ausfällt, und es zur Thätlichkeit kömmt, so spührt man an ihnen eine grosse Erschrockenheit, davon ich in meiner Anwesenheit eine Probe gesehen; denn als ein gewisser Manacaibischer See-Räuber ihre Laboe oder Gold-Bergwerck, ohnerachtet es mit 5. bis 600. Mann besetzt war, einnahme, sie einige Monate so erschrocken waren, daß sie nichts von daher hohleten, so auch vor meiner Abreise nicht geschah.

Zufall von
einem
See-Räuber.

Anmer-
kung des
Autors
über die
Bemächti-
gung von
Atchin.

Aus allem diesen kan ich mit guten Grund schließen, daß man mit wenig Mühe und Unkosten die Stadt und die dran gränzenden Länder überfallen und gnugsam im Zaum halten könte; denn sie haben zwar keinen Mangel an Canonen und Mörsern von allerhand Art, wegen ihres Unverständes aber, mit der Artillerie umzugehen, liegen ihre schöne metallne Stücken im Sand oder unterm Graß begraben.

Vortrag
des Sa-
bandhars
an de Roy.

Der Sabandhar, der mir überaus gewogen war, suchte mich sehr im Namen der Königin zu bewegen, daß ich darin eine Aenderung treffen möchte. Oft hielt er mir auch den Vorschlag, so er mit seinem Sohn hatte, vor, nemlich, ob ich nicht könte zuwege bringen, daß die Edle Compagnie seine Par-

Parthie, oder der Fürstin ihre erwählte, weil Ihre Hoheit wegen der Heyrath mit seinem Sohn, (welcher ein braver und munterer Pursch war,) sich einmahl resolviret hätte. Auf den ersten Vorschlag entschuldigte ich mich wegen einer gewissen Unpäßlichkeit, so ich vorwandte, den andern Punct setzte ich aus, und versprach, daß ich deßhalb schreiben wolte.

Solches lehnt de Roy ab.

Wenn ich solches nicht gethan, Hoch Edle Herren, so ist es nicht aus einer übeln Neigung vor die Niederländische Compagnie geschehen, sondern vielmehr aus Mißvergnügen, weil ich erfahren müssen, daß meine ersten Projecte, die ich wegen des Reichs von Banger und Succadana gethan, Ew. Edl. nicht angenommen, oder besser gesagt, mir nicht getrauet hatten; da ich auch selbst meinen Pardon nicht erlangen konte, ob ich gleich oft sehr kläglich darum gebeten. Nachdem ich nun hier keine Gelegenheit fand, nach dem Vaterlande zu kommen, so beschloß ich, einmahl zu erfahren, ob die Franzosen es wohl in der That, als sie es äußerlich vorgaben, meynten, daher stellte ich mich, als wenn ich vom Gelde entblößt wäre, und wolte eine Summe von 4000. Rthl. von ihnen leihen. Ich fand sie so

Nimmt einig Geld von den Franzosen auf.

gleich willig dazu, und wollten sie mir solche schencken und noch mehr, wenn ichs vonnöthen hätte; jedoch verlangte ich solches nicht, und gab ihnen hingegen wegen dieser Schuld eine Handschrift, und bedunge dabey, daß, wenn ich dieses Geld in Bengale bezahlen würde, ich alsdann franco und frey geben und stehen könnte; wie es dann auch durch Ew. Edl. Hochachtbaren Residenten zu Bellefor, Mr. Hendrick van der Meer auf meine Rechnung bezahlt worden ist.

Was die
Frango-
sen mit de
Roy im
Sinn hat-
ten.

Nimmte
das Geld
von den
Frango-
sen an.

Ich konte in allen Sachen wohl spühren, daß mich die Franzosen in ihre Schuld suchen einzuflechten, und wenn ich hernach diese Geld-Summe nicht wieder bezahlen könnten, so würden sie mich verpflichtet haben, in ihre Dienste zu treten. Damit ich sie also in ihrem Wahn ließe, so nahm ich gemeldte Summe von ihnen, die ich auch einem Bengalischen Kauffmann zuehlte, und accordirte, daß er mich vors Interesse dieses Geldes mit sich frey überführen, und weiter mit seinem Schiff nach Tanassary, und von dar auf Bengalen bringen sollte. Denn dazu liehe ich ihm mein Volk. Nach erstgemeldten Ort mußten wir deßhalb fahren, um einen Französischen Ambassadeur daselbst abzuwarten, solches war der berühmte Pater, Fachart genannt, ein Jesuit. Es

Es war der 18. des Monaths Augusti, Reißt weg von Atchin.
 1696. daß wir nicht ohne vielerley schlimme Gedanken die Ufer von Atchia verließen, und kamen, nachdem wir einige Tage geseelt, glücklich vor Mergau zu anckern, da wir bey unserer Anfunfft allhier ein Englisch Schiff fanden, so der Mucot hieß; selbiges war eine Fregatte, und wolte von Bambahia nach China gehen. Auf dieses Schiff waren durch den Gouverneur von Bambahia 9. rebellische und arrestirte Personen gesetzt, diese 9. Gäste machten mit den andern einen Anschlag oder Complot, (wozu sie einige von dem Schiffs-Volck in ihre Zahl auch kriegten,) um sich Meister von dem Schiffe zu machen, und zwar gleich in einer Nacht, da sie vor Atchin lagen, und sich das Wasser treiben ließen, in der Meynung, also hinein zu gerathen. Wie der Capicain und die Steuer-Leute durch das stete Waschen, weil sie stürmisch Wetter gehabt, müde worden und in Schlaf gerathen, so kamen 2. resolvirte Buben, jeder mit Pistohl und Bajonetten versehen, in die Cajute, und schossen den Capicain im Schlasse dergestalt, daß er hierauf den ewigen Schlaf angefangen, und also jämmerlich um sein Leben gebracht wurde. Römmt nach Mergau.
Bornehmen einiger Rebellen.
Vorsicht von 2. Wagbälgen.
Der Capicain wird erschossen.

Wie sich
die 7. an-
dern Bö-
gel auffüh-
ren.

35. Perso-
nen hege-
ben sich zu
diesen
Schel-
men.

Wo sich
diese Bö-
gel hinbe-
geben.

die 7. andern, nach gehörtem Schuß in die Constabel-Kammer gefallen, und machten sich Meister von dem Hand-Gewehr und Büchsen-Pulver, worauf die Mörder das übrige Volk sämtlich zwangen, in das unterste Berdeck zu gehen, da sie dann ausriefen, daß derjenige, so willens wäre, mit ihnen eine Parthie zu seyn, der solte frey heraus gehen. Worauf sich eine Anzahl von 35. Personen leicht bewegen ließen, 19. Mann aber, worunter des Capitains Sohn mit war, wurden so gleich gezwungen, weil sie zu dieser Parthie nicht gehen wollten, in die Chaloupe überzutreten, und so gleich damit fortzugehen. Wie ich nun solche, als ich damahls zu Atchin war, also ankomen sahe, und mit betrübten Worten ihr Schicksal erzehlen hörte. Hierauf begaben sich diese Rebellen mit gemeldtem Schiff nach Tanassary, und brachten daselbst bey dem Vice-Roy, der allda wegen des Königs von Siam ist, wie auch bey den 2. Gouverneurs, die über Mergau zu gebieten hatten, (dieses ist der Ort, so forn an der See liegt,) so viel zuwege, daß sie daselbst nach eigenen Wohlgefallen kauften und verkaufften, und ohne Schaam daher giengen, so, daß ich sie mit andern Englischen Schiffern suchte zu fangen, aber vergebens. Wir

Wir machten daher ein Verbündniß, die ^{Vorhaben} se Bösewichter zu überrumpeln; hierzu ^{des de} wurde ich zum Anführer gemacht. ^{Roy und} Es ^{anderer.} hätte uns dieses nicht wohl mißglücken sollen, weil diese Vögel ihr gestohlen Schiff in die Höh und trocken, um, selbiges zu stopfsen gesetzt, auch alle ihr Pulver und Ammunition unter ein Zelt ans Land gebracht hatten. Es wäre auch zu diesem Vornehmen gar favorable gewesen, daß sie sich zu Zeiten sehr starck besoffen, und darauff als tummes Vieh sich schlaffen legten.

Jedoch konte ich nicht eher schlüßig werden, ^{Verändern ihren} bis ichs dem Mergeschen Gouverneur ^{Schluß.} hinterbracht, und unterließ ich nicht, die That dieser Schandbuben auff das greulichste abzumahlen, vorstellende, daß iedermann einen Abscheu vor dergleichen Vagabunden haben müste, weil sie allgemeine Feinde des menschlichen Geschlechts wären. Diese umgekauften Regenten aber, weil sie von diesen Schelmeren viel Vortheil und Gewinn hatten, wollten sich gar nicht dazu ^{Warum} ver^{solches un-} stehen, und also wurden wir von unserm ^{terblieben.} Schluß und Execution zu unserm Leidwesen abgehalten.

Inmittelst kamen einige von diesen Buben, und bathen mich im Nahmen ihrer

Ansuchen
dieser
Schelme
an de Roy.

Welches
er ab-
schlug.

Streiben
mit ihrem
Schiff den
Fluß hin-
unter.

Gesellschaftt, ob ich nicht Belieben hätte, ihr Commandeur zu werden, mit der Condition, daß ich den dritten Theil von aller Beute haben solte. Und hätten sie durch die Bemeisterung dieses Schiffs ein Capital von 60000. Rthlr. gangbaren Geldes gefunden, wovon sie mir auch den dritten Theil reichen wollten. Sie hätten alle Courage, etwas zu unternehmen, ihr Schiff wäre auch neu und gut, und wohl beseegelt, es fehlte ihnen also niemand, als ein erfahrner Commandeur, deme die Lande und Fahrwasser in dieser Gegend bekant wären; und wüsten sie wohl, daß ich darinne gründliche Erfahrung hätte. Ich schlug ihnen aber ihr Anbieten ganz kaltsinnig ab, und wandte vor, daß ich nach dem Vaterlande gedächte.

Nachdem sie ihr Schiff gestopfft, reingemacht, und mit allen wohl versehen hatten, giengen sie den Fluß hinunter, recht bey Ausfluß des Strohms vor Anker, das selbst sie auff die auslaufende und ankommende Schiffe passeten, weil sie wusten, daß 3. reich beladene Schiffe, so dem König von Siam zugehörten, von der Küste Coromandel kommen sollten, wie auch kurz hierauff erfolgte; denn eins von diesen Schiffen, welches nicht wuste, was dieses vor ein Vogel

gel sey, der vor dem Fluß lage, vermeinte
 hinein zu kommen; allein der Paß wurde ^{nehmen}
 ihm gar geschwinde abgeschnitten, weil die ^{ein Schiff}
 See-Räuber ihn erstlich mit ihrem ^{des Königs} Geschütz ^{von Siam.}
 zwungen, daß er die Seegel streichen mußte,
 und fuhren sodann nach eignen Gefallen an
 dessen Bord; worauff sie aus dem Siammi-
 schen Schiff alles, was ihnen anstund, her-
 aus schleppeten. Die Gouverneurs in der
 Stadt waren Zuseher von diesem traurigen
 Schauspiel, und beklagten damahls, doch zu
 spät, daß sie meinem Rath nicht gefolgt hät-
 ten. Das artigste aber war, daß die ^{Zwey} zwey
 Gouverneurs einander den ^{Geiz} Geiz vorhielten; ^{zwey}
 und wurde hierdurch ihr loser Handel an ^{Gouverne}
 derman kundt, unterdessen wurde ihres Her-
 ren Guth geraubt. Sie befurchten, daß
 sie deßhalb ihre Köpffe verlihren könnten;
 Derwegen sie beschlossen, mich zu bitten, ^{Ihre Bie}
 daß ich mich zum Haupt der Königl. Siam- ^{te an de}
 nischen Schiffs-Macht gebrauchen lassen ^{Roy.}
 möchte; wie denn die 2. Gouverneurs nicht
 allein in mein Haus kamen, mich dazu zu be- ^{wie auch}
 wegen, sondern auch der König selbst mir ^{des Kö-}
 nigs.
 das Anerbiethen that, daß ich doch als Chef
 der Königlichen Flotte mich brauchen zu las-
 sen, belieben möchte; auch die Wimpel un-
 ter der Flagge zu führen, und die Wahl ha-
 ben

Welches
er annimt,
und als
Admiral
seiner Flotte
vorge-
stellt wird.

ben solle, auff welchem Schiff ich commandiren wolte. Weil nun dieses eine Sache war, die ich nicht wohl abschlagen konnte, so wurde ich als Admiral vorgestellt, und gieng an den Bord eines wohl besegelten und netten Königl. Jagt-Schiffs. Das größte Schiff war etwas lahm, und wolte nicht nach seinem Ruder folgen, daher bot er 2. Englische und 2. Morische Schiffe auf, damit sie mit ihren Schiffen dem König zu Hülffe kämen; wie auch 2. Chalouppen, und 20. nette Kriegs-Fahrzeuge, so alle mit Königl. Stücken, Pulver, Bley und Bolck besetzt waren, darunter war eine gute Anzahl Europäer, auch Portugiesen und Toepassen, welches Leute seyn, so auff Tanasary und Mergau wohnhaftig sind. Und welche auff den ersten Königl. Befehl marchiren müssen, so bald es die Noth erfordert.

Gehet mit
der Flotte
unter See-
gel.

Nachdem die benöthigten Schreiben an die Officirer ausgefertigt waren, wornach sie sich, wenn es zu einem Treffen käme, richten sollten, lichteteten wir unsere Ancker, und giengen des Morgens unter Seegel, und hatte ich eine solche Ordre, wie diese Copie es zeigt; und da ich nicht undienlich geachtet,

tet, es zu Ew. Hoch-Edlen Nachricht hier herzu gesezet:

Ordre

Durch die Siamsche Regierung an Jacob de Roy ausgestellt, dadurch er befehliget wird, ein Englisches Raub-Schiff von den Tanassaryschen Ufern zu vertreiben.

Dieser Brief wird von Operamerit Vice-Roy, nebst dem Gouverneur Olon Haténath Montry, und Joekoebak Calang, so über diese Stadt zu gebieten haben, an Jacob de Roy aus gegeben, damit er, Krafft desselben mit Schiffen und Volck, die wir ihm mitgeben, es so weit bringe, daß das Englische Raub-Schiff keine Hinderung oder Verdruß denen Königlich-schen Schiffen anthun könne; und wenn es nöthig sey, es zu erobern, jedoch mit der ausdrücklichen Ordre, daß er die Macht nicht haben soll, gemeldtes Englisches Schiff anzugreifen, wenn es unsre Königlich-schiffe ruhig in den Fluß einlaufen lassen will, und soll Jacob de Roy auff einer Jagd als Admiral über alle Schiffe und Fahrzeuge, nebst den Homorkans und Kriegs-Volck commandiren, wollen auch und befehlen, daß sie ihm allen Gehorsam erzeigen, weil wir solches zur Erhaltung Ihrer Maj. Schiffe und Güter vor nöthig befunden haben, dieses zu verordnen, und wird Jacob de Roy hierdurch angewiesen, daß er sich nach dem Inhalt dieses Schreibens zu richten habe.

Dieser Brief ist des Donnerstags den 15. Decemb. 1697. nach ihrer Zeit Rechnung im 2224. Jahr, so sie Sraat nennen, geschrieben.

Jedoch waren alle diese Kriegs-Zurück-Briefe der Schimpflicher Briefe der See-Räuber an die ländern, Govern.

länder, wie sie in ihren Raubereyen zu thun pflegen, Gelegenheit bekamen, an die Gouverneurs zu schreiben, und sie nicht wenig beschimpfften, indem sie vorgaben, daß man ihnen alle die Geschenke, so sie ihnen gegeben, nicht vergolten. Wenn sie vor dem Fluß des Königs ein Schiff angetastet, und aus selbigen einige Güter genommen hätten, so wäre solches nur deßhalb geschehen, daß sie sich ieder bezahlt machten, und könnten sie als Gouverneurs nur dem König alle die Presente und verehrten Sachen, so sie von ihnen genommen, an den König ihren Herrn wieder übergeben; und hätten sie den Uberschlag gemacht, daß der König nicht dabey zu kurz kommen würde.

Die See-
Räuber
gehen fort.
Nachdem sie diese Briefe geschrieben, und von denen Fischern vernommen, was vorgehen sollte, so erwarteten sie uns nicht, sondern giengen bey Zeiten davon, und trafen wir sie, wie wir den Fluß hinaus kamen, nicht mehr an.

De Roy
kehrt mit
seiner Flot-
te unver-
richteter
Sache zu-
rück.
Da nun meine Commission nur mitbrachte, daß ich den Fluß wieder passable machen sollte, so durffte ich sie nicht verfolgen, sondern kehrte, ohne das geringste ausgerichtet zu haben, wieder zurück, und gleichwie das Sprichwort lautet: Wer ein mahl
Bür-

Bürgermeister ist, der ist es allezeit; So wurde mir nicht allein mehr Ehre erwiesen, als einem andern gemeinen Schiffer, sondern ich wurde auch bey der Ankunfft des so lang erwarteten Französischen Ambassadeurs Pater Tachards, von dem Vice-Roy angesprochen, daß ich anordnen solte, wie man jemand von so einem Character empfangen solte. Nachdem ich diesen Herrn darinnen unterrichtet, so wurde mir die Sorge hierinnen, alles wahrzunehmen, anbefohlen.

Es wurde der Tag der Anlandung bestimmt, und ich hatte 21. Metallne Canonen längst am See-Strande auf einen Hügel bringen lassen, und die Mündung nach dem Platz zugekehrt, da dieser Herr anlanden mußte; Außer dem hatte ich eine gedoppelte Reihe gewaffneter Leute in Glieder gestellt, von dem Strande, bis ans Stadt-Thor. Wie er den Fuß an Land gesetzt, ließ ich die Canonen abfeuren, und begab mich mit einem ansehnlichen Gefolge nach ihm zu, und bewillkommte Se. Ehrwürden im Nahmen des Tanassarischen Vice-Roy und Gouverneurs, in dem Königreich Siam.

Auff was Weise der Französ. Ambassad. empfangen wird.

Nach,

Frage des
Ambassad.
an de Roy.

Nachdem er gesehen, daß ich ein Euro-
päer wäre, so fragte er mich, was ich be-
dienete, und wes Standes ich wäre?
worauff ich ihm kürzlich meldete, daß
ich ein Mann wäre, der zuvor die Eh-
re gehabt, eine Compagnie von 100.
Mann in Diensten der Holländischen Com-
pagnie als Capitain zu commandiren; Je-
doch wäre ich durch einige Mißgunst genö-
thiget worden, mein Glück in der Frembde
zu suchen.

Seine
Antwort
drauff.

Nach abgelegten Complimenten nahm
ich ihn bey der Hand, und brachte ihn biß
an die Stadt-Pforte, da er von dem Vice-
Roy und Gouverneur auff ihre Landes-Art
sehr höflich empfangen wurde. Hierauff
ließ sich nach abgelegten Höflichkeiten die
Artillerie zum zweyten mahle hören, und
noch öffter, biß er in das ihm angewiesene
Haus gekommen. Er hatte auffer seinen
Haus-Bedienten (deren er wenig hatte,)
noch 8. Geistliche Personen bey sich.

De Roy
wird vom
Ambassad.
zum Essen
gebeten.

Den dritten Tag nach seiner Ankunfft
wurde ich durch einen Edelmann von des
Ambassadeurs Svite zum Essen genöthiget,
und wurde bey meiner Ankunfft sehr höflich
empfangen. Da wir in Discours gerathen,
redete dieser geistliche, jedoch nicht weniger
politiz

politische Vater mich mit einer sehr freundlichen Mine also an : Er freuete sich sehr, daß ich so viel Hochachtung vor seine Person gehabt, und auff seine Bitte zu ihm gekommen wäre ; Er hätte von meiner Person mit Ruhm sprechen hören, daher wäre er ungemein curieux gewesen, mich zu sehen, und wolte im Nahmen seines Königs die Frage an mich thun, ob ich mich in seine Dienste begeben wolte ; Und damit ich hieran nicht zweiffeln solte, so wolte mir dieser Prälat solche Versicherungen deshalb geben, wie ich selbst verlangte. Ferner wolte er mir allen erlittenen Schaden und Verlust gut machen, so mir von der Edlen Holländischen Compagnie angethan worden, und würde ich mich dadurch im Stand setzen, daß ich mich an allen den vielen angethanen Beschimpffung rächen könnte. Ich konte hierauff nichts anders antworten, als daß ich mich höchlich und demüthigst bedanckte, daß mir der Herr Ambassadeur die Ehre anthäte, mir unter so einem großen und großmüthigen Könige Dienste anzubiethen ; wenn ich dieses Glücks theilhaftig werden könnte, so würde ich mein eusserstes thun, mich in einem so wohl als in dem andern tapffer zu erzeigen, damit ich

Worte des
Ambassad.
an de Roy.

Uerbie.
ten dessel.
ben an de
Roy.

R

mich

mich der Ehre, so mir wiederführe, würdig machen könnte. Was die Unglücke und Wiederwärtigkeiten beträfe, so ich von der Edlen Compagnie gelitten, so schlug ich mir solche nunmehr aus dem Sinn, weil ich vor unnöthig hielte, mich wegen einer Sache selbst zu ruiniren, da ich doch keine Mittel dazu sehe, auch von ihr nichts wieder erhalten könnte; die Edle Compagnie hätte in Indien so viel Macht und Vermögen, daß sie um einen Malcontenten Diener sich wenig bekümmerten. Jedoch könnte ich in Respect gegen Ihr. Ehrwürden nicht ersinnen, wie Sr. Maj. und Derselben Ambassadeur sich so erniedrigen könnten, an so eine geringe Person, als ich wäre, zu denken.

Antwort
des Ambaf-
sadeurs
hierauff.

Worauff der Pater mir zu Gemütthe führte, daß er schon vor etlichen Jahren vor mir in Europa sprechen hören, und hätten die Engländer meinen Namen daselbst bekannt gemacht; auch hatte der Französische Agent Monf. Gelsam, der auff Bantam gewohnet, als die Troublen an gemeldten Orten gewesen, eine umständliche Nachricht an den König geschickt, darinne mein Nam und Meriten anugsam gemeldet worden. Der Französische General St. Martin, und er, als sie im Jahr 1693. nachdem sie

sie von Pontechery nach verflössener Zeit ihrer Gefangenschaft zu Batavia angelangt, hätten dieses von mir bekräftigen hören, auch auffer dem so viel verstanden, daß ich wegen der harten Unternehmung der Edlen Compagnie gegen meine Person genöthiget worden, mich auff die Flucht zu begeben; und hätte er nicht ausforschen können, wo ich mich auffhielte, weil zu Batavia selbst davon vielerley gesprochen würde. Es bezeugte auch der Pater hierauff, daß er dieses an Zhr. Maj. selbst überschrieben, und hierauff von dem Könige zur Antwort bekommen, daß er sehr wünschte, dergleichen Mißvergnügte in seine Dienste zu bekommen; zumahl solche, die wegen ihrer Dienste bey der Compagnie, derselben Arcana, Gelegenheit der Städte, Festungen und dergleichen eine gute Erfahrung hätten; und wolte er sie alle deßhalb in seine Dienste berufen.

Denn ihre Maj. hätten bezeugt, daß sie willens wären in Indien einen festen Fuß zu setzen, und wenn es möglich, denen Herren Holländern in die Oer zu kommen. Seine Gedanke ferner vor sich selbst: Man müßte danken von Indien. gestehen, daß ihre Herrschsucht in diesen Landen bey allen Europäischen Prinzen uner-

träglich würde, weil sie nicht leiden wollten, daß andre Nationen in diese Länder kommen, und ihren Vortheil wie sie (die Holländer thäten) suchen dürfften. Er könnte leicht urtheilen, daß Ihr. Maj. Intention in Annehmung alter und mißvergnügter Compagnies-Diener, das rechte Mittel wäre, dessen man sich bedienen müste, und müste man darinne kein Geld sparen; und wenn eine Crone hierinnen curieux ist, so ist es Franckreich, und ich glaube, setzte er hinzu, wenn Monsieur de Latteye sich der Nachricht bedienet, so ihm Caron gegeben, so würde der meiste Theil von diesen Landen unter dem Gehorsam dieser Crone seyn.

Was Europa betrifft, so hat Ihr. Maj. sehr gute Dienste von dem Herrn Schomberg, Calvo und Catinat, so alle Ausländer waren, gehabt, und auch noch ganz neulich von dem Ritter Barth; und was hier das meiste dazu contribuirt, war dieses, daß man ihre Meriten so mit Wohlthaten überhäuffte, daß sie wenig an ihr Vaterland mehr gedachten; und könnte ich völlig versichert seyn, daß der König auf seine Recommendation mir solche Gunst erzeigen würde, als ich mir kaum einbilden könnte.

Er

Er stellte mir also frey, ob ich von hier nach Bengalen gehen, und unter ihrem Schutz so lange mich auffhalten wolte, bis er darüber nach Hofe geschrieben, oder ob ich von da mit einem Englischen Fracht-Schiff nach Persten, und von da ferner durch Ispahan über Land nach Frankreich reisen wolte, und würde er sich beydes mit gefallen lassen. Es meldete mir der Pater, daß er die Ehre gehabt hätte, in des Königs Cabinet mit seiner Person allein zu sprechen, und über die Indianischen Sachen zu raisonniren, auch auff was vor einen Ort man sich am festesten setzen müste; Hierauff hätte er seiner Maj. diesen Platz angewiesen, der der Mittels-Punct von Indien wäre, und von dar man gemächlich nach der Bengalischen Küste überkommen könnte. Außer dem hätte derselbe eine schöne Gelegenheit, gesunde Luft, und darneben auch die Anzahl von bequemen Zimmer-Holze, Brettern und Masten zu Bau- und Reparirung der Schiffe. Auch hätte er Ihr. Maj. versichert, daß, da der Bischoff von Siam den Prinz zu bewegen gewußt, daß er von Ihr. Maj. einen Abgesandten sich ausgebeten, es die beste Zeit wäre, so man nur wünschen könnte, daselbst einige Fortresse auffzuwerfen;

fen ; Es hätte hierauff der König sein Urtheil vor gut und raisonable angesehen, und noch auffer dem die Gnade erwiesen, gemeldeten Pater mit der Hand zu versprechen, daß er auffer den 6. Schiffen, so er mitgab, mit noch 12. dergleichen Kriegs-Schiffen ihm aufferfolgte gute Zeitung beystehen wolte, denen auch noch wohl 12. andre folgen sollten. Ich sahe auch, sagte der Pater weiter, hierbey keine Schwürigkeit, denn ich habe etwas mitgebracht, so dazu dienet, daß der üble Concept, so die Siammer von unserer Nation gefasset, wieder verschwindet, und schätzte er die Geschenke, so er vor Zhr. Hoheit und die andern Staats-Räthe mitgebracht, auff 200000. Rthl. von welchen ich einige Stücken gesehen, von denen ich bekennen muß, daß sie überaus herrlich waren, und bestunden sie aus unterschiedenen curi-eulen aus Gold-Drat gearbeiteten Schräncken, die reichlich mit feinen Steinen besetzt, und aufferhalb Spiegel mit goldnen Leisten hatten.

Rößliche
Geschenke
des Am-
bassad.

Wenn unser Vorhaben glückt, Herr Capitain, fuhr der Pater fort, und schlug mich auff die Schulter, so wollen wir sehen, ob wir den Holländern nicht sollen was zu schaffen machen, ich solte es wohl meynen,
und

und wenn sie sich auch in Indien vergraben hätten.

Er war eben der Nation nach seinem Vorgeben nicht feind, er wäre aber der Compagnie noch einen Streich wegen einiger Beschimpffungen schuldig, so seiner Person angethan worden; er wolte aber nicht sagen, worinnen sie bestünden.

Ich hatte biß iezo allezeit noch gezweifelt, ob dieser Politicus nur diese politische Discourse aus Aufrichtigkeit, oder um die Geheimnisse meines Herzens zu entdecken vorgestellet; bey dem Schluß aber seiner Rede konte ich eigentlich sein böses Gemüth aus seinem Wesen heraus gucken sehen, worauf ich, um den Pater die Kappe voll zu füllen, auch meine Klage anfieng, daß ich auch Ursachen gnug zum Mißvergnügen hätte, weil ich gnugsam abnehmen konte, daß meine lange und getreue Dienste gar schlecht belohnet würden, und erzehlte Sr. Ehrwürden hierauff, wie ich auff Ceylon, und der Küste Coomandel mit dem Admiral von Goens und dem General Speelman in dem Macassarischen Krieg als Volonteur gedient, und geschworen hätte. Ferner, was in Bantam vorgefallen, wie ich zum Capitain-Platz befördert, und endlich mit Rechts-

Processen und andern Ungemach überfallen worden. Daher hätte ich, fuhr ich fort, beschließen müssen, Batavia zu verlassen, und ob ich wohl seit dem sehr oft um meinen Pardon angehalten, so schiene es doch, daß ich solchen, so lang ich lebte, nicht hoffen könnte. Ubrigens müste ich selbst bekennen, daß die Wahl, so Ihr. Ehrw. gethan, Tannassary zu einem Haupt-Ort zu machen, mit meiner Meynung sehr wohl überein käme. Nun sollten Ew. Ehrw. erst den Grund untersuchen, und einen Abris von einer Festung machen, auch einen Platz aussuchen lassen, da man sie bequemlich bauen könnte, und bothe ich dazu meine geringe Dienste an, nemlich, daß ich einen Entwurff davon machen, und es durch Se. Ehrw. verbessern lassen wolte, als warum ich ihn sehr dienstlich bat.

List des de
Roy.

Denn ich dachte, wie Ew. Hoch-Edlen leicht muthmaßen können, daß, wenn er mich dazu gebrauchte, so hätte ich so wohl als der Pater ein Model davon, und habe ich nicht ermangeln wollen, solches hier beizufügen.

Ferner gieng dieser Prälat mit mir an den Fluß hinunter, solchen zu untersuchen, und fanden auff der Sand-Banc vorn an der Muns

Mundung bey niedrigen Wasser 4. und ein Forsche^{mit einem}
 Biertheil, auch 4. und eine halbe, und ^{vor das}
 nicht weniger als 4. Klaffern tieff Wasser, ^{Wasser}
 auch wurde diese Gegend durch viele schöne ^{aus.}
 und hohe Inseln bedeckt, und der Hafen
 vor allen Winden beschützt.

Unter diesen Eylanden ist eines, so wohl Insel be-
 das höchste ist; und da man auff einen Pi^{quem zu}
 stollen-Schuß weit nach selbigen gehen muß. ^{einer Fe-}
 Dieses wäre bequem, die See und den Fluß ^{stung.}
 zu verwahren, und könnte solches auch ver-
 hindern, daß nicht ein Fahrzeug vorbeypas-
 siren könnte, weil der Canal ohngefähr einen
 Flinten-Schuß breit ist, und an der andern
 Seite schönen harten weißen Sand hat, da
 man gemächlich Redouten drauß machen
 könnte.

In diesem Fluß sind gar keine blinde ^{Keine}
 Klippen noch andere Plätze und Sand, ^{blinde}
 Bäncke, so man meiden müste, daß man den ^{Klippen}
 Strohm so wohl bey Nacht als bey Tage ^{in den}
 ein- und auslauffen kan, dergestalt könnte ^{Fluß.}
 man diesen Ort nicht wohl zu Wasser blo-
 quiren, denn wir haben diesen Fluß 4. un-
 terschiedene mahle durchaus untersucht.
 Wir überlegten, wo man am besten die
 Stadt anlegen könnte, und fanden dazu eine
 schöne Fläche, gleich bey dem Ausfluß dieses
 R 5 Strohm,

Der Gesandte ist ein Ingenieur.

Der Gesandte machte sich fertig nach Siam zu reisen.

Strohens, so, daß die Festung auf die so nahe daran gelegenen Eylande die Stadt an der andern Seite beschützen könnte. Da gemeldter Pater ein guter Ingenieur war, so sagte er offt, daß, wenn er 2. bis 3. Jahr diesen Ort besessen, so sollte man ihn unüberwindlich machen, und wenn ich als ein Lehrling davon sprechen soll, so kan ich mit Grund der Wahrheit versichern, und will es auch beweisen, daß es dem so sey, weil es von Natur schon befestiget ist.

Indessen wurde alles zu der Reise des Ambassadeurs fertig gemacht, daß er über Land nach Siam gehen könnte, und kan man die Reise nicht eher als in 14. Tagen ablegen, indessen wurde bey ihnen für gut befunden, daß ich unter ihrem Schutz zu Bengale bleiben sollte, bis die Ambassade vollbracht wäre, und machten diese Herren Recommendations-Briefe an des Königs Bediente zu Hougly und Bellesor fertig, und gaben mir die Versicherung, daß ich von denen Vornehmen daselbst mit offenen Armen empfangen werden würde, auch würde man nach der Zurückkunfft des Prälaten nach seiner Commission nähere Hülfss-Mittel anwenden, wornach man sich richten sollte.

Da

Da nun der Siamische Vice-Roy und die Gouverneurs diese Gesandten und ihre Instrumenten der Geometrie mit keinen günstigen Augen ansehen konten, auch von dem Vorhaben der Franzosen etwas erfahren hatten, so liessen mich diese Herren heimlich zu sich ruffen, und fragten mich rund heraus, ob ich wohl besser Französisch als Holländisch gesinnet wäre? worauf ich bezeugte, daß ich nicht auf der Franzosen Seite wäre, sondern allezeit mein Vaterland und Nation, ob ich schon von der Edlen Compagnie verlassen wäre, in Obacht haben würde.

De Roy wird heimlich von denen Vornehmsten Siamern geruffen. Freye Worte des de Roy.

Auf welche Erklärung sie mich dann bathen, daß ich ihre Forten und fortificirte Werke in Besitz vor die Compagnie nehmen sollte, und von solchen die Prinzen-Flagge wehen lassen, wie sie mir denn selbige gerne und willig auftrugen. Ich antwortete aber diesen Herren, daß ich dazu nicht befugt wäre, und dürffte mich also unmöglich dieses unterstehen. Was aber die Flagge beträffe, so hätte es iezo damit nichts auf sich, als wie es wohl zu Friedenszeiten angienge. Denn wenn die Franzosen mit einer Schiff-Armade herkämen, so würden sie wenig nach der Flagge fragen; worauf sie mich dann noch weiter bathen, daß ich

Großes Anerbieten der Siamer.

Antwort des de Roy hierauf.

Fernere
Bitte der
Siamer.

Gegen-
Antwort
des de
Roy.

ich deßhalb an den Gouverneur der Küste zu Cormandel oder nach Batavia schreiben sollte. Ich gab ihnen aber zur Antwort, daß man meinen Briefen keinen Glauben zustellen würde, es wäre aber dieses die geschickteste und beste Weise, wie es denn auch ihre Pflicht sey, daß sie die Ankunfft des gedachten Französösischen Ambassadeurs an ihren König bekannt machten; und wenn einige von dieser Nation des Vorhabens wären, sich hier nieder zu setzen, so müste man unterthänigst um einen geschwinden Beystand ansuchen, damit man nicht von ihnen überfallen würde. Meine Herren, sagte ich, wenn Ihr. Maj. diese Briefe empfängt, so wird er so gleich den Residenten der Holländischen Compagnie zu sich hohlen lassen, und ihm solches vorschlagen, und da zweifle ich ganz nicht, daß wir gar bald Schiffe und Volck hier haben werden, und wird sodann die Französösische Gesandtschaft fruchtlos ablauffen. Ich meldete ferner, daß ich von diesen Herren zur Belohnung dieses gegebenen Rathes gehorsamst bäte, daß Sr. Edlen an den König ihren Herrn die Bitte thun sollten, daß Se. Maj. mir eine Recommendation bey Sr. HochEdlen und Edlen Råthen von Indien thun möchte, damit

mit ich meinen Pardon von der Compagnie erlangen möchte. Ich glaube, sagte ich, daß ihr mir solches, meine Herren, nicht abschlagen könntet, weil ihr gesehen, wie gutwillig ich mein Leben gewagt, die See-Räuber zu vertreiben, so eure Ufer unsichtbar machten, und wenn es schon nicht zur Thätlichkeit kommen, so hat man doch wohl spühren können, daß meine Meynung gut gewesen. Und wenn der Herren ihre Briefe fertig seyn, verfolgte ich den Discours, so lasset mir solches zu wissen thun, denn ich will auch an der Compagnie Residenten deswegen schreiben.

Diese Herren waren dergestalt über diese Reden gerühret, daß ein jeder mich stark ansah, auch hernach bey der Hand fasseten, und bey Gott im Himmel versprochen, solches alles zu thun. Zwen Tage darauf wurde ein Expresser nach dem Siamischen Hof mit mehrgemeldten Herren ihren und meinen Briefen abgeschickt.

Ich fieng schon an, mich wegen des gewünschten Außschlags zu erfreuen, wurde aber nicht wenig in Verwunderung gesetzt, da ich sahe, daß auf diese Briefe keine andre Antwort kam, als daß der Französische Ambassadeur mit ausdrücklichen Befehl

Überzeugung der Siamer über die Worte des de Roy.

des

Ordre des Königs von Siam an den Gesandten. des Königs von Siam befehliget wurde, mit eben demselben Schiff wieder fortzureisen, mit dem er gekommen, weil sie von diesem Fürsten davor nicht angenommen werden könnten, wovor sie sich ausgäben, denn sie mit einem Mohrischen Schiff in den Hafen gekommen, da er doch hingegen wohl wüßte, und dessen versichert sey, daß es dem König in Franckreich an keinen Schiffen fehlte, die seine Ambassadeurs überbringen könnten, wohin er sie gesandt hätte, wie man solches im Jahr 1688. wohl gesehen, und könnten Ihre Maj. wohl abnehmen, daß so ein großmüthiger Fürst, als der König in Franckreich wäre, sich es vor eine Schande nehmen würde, seinen Ambassadeur an einen Prinzen, wie er wäre, auf eine solche Weise zu senden. Es schiene aber daraus eher, daß sie was anders unter diesem Vorwand in dem Sinn hätten, und könnten sie daher ie eher ie lieber mit ihren Creditiven und vorgegebenen Geschencken wieder fortreisen.

Ordre den de Roy in die Hände der Compagnie zu liefern. Ferner hatten die Gouverneurs heimlich Ordre bekommen, daß sie mich in die Hände zweyer zu diesem Ende ausgeschiedten Königl. Bedienten liefern möchten, die mich weiter an den Befehlshaber der Compagnie in Indien übergeben sollten; jedoch hats

hatten die Gouverneurs die Gutheit, und wurde deßhalb gewarnet.

Durch dieses war es um mein Bürger-Recht zu Tanassary bald gethan, ich hatte ^{Seine} ^{Vorforge} ^{dagegen.} ^{inzwischen} die Vorsichtigkeit gebraucht, und allezeit ein gesattelt Pferd parat gehalten, denn wegen der Unkosten, und solche zu erspahren, hatte ich das Schiff, womit ich auf Tanassary kommen, nachdem es ein wenig ausgebessert worden, mit 7. Elephanten nach St. Thomæ gesandt; hingegen aber hatte ich eine fertige Chaloupe da liegen, damit, wenn ich bey Ersehung eines Compagnie-Schiffs, oder von wohlbesagten Siamischen Compagnie-Residenten das geringste hörte, dahinein treten könnte. Ich ^{ging} ^{an} ^{Bord.} hatte kaum so viel Zeit, daß ich Abschied von denen Herren Jesuitern, Patribus (denn ihr Character, als Abgesandter, galt hier nicht,) nehmen konnte, die ich auffer denen, die sie schon weggeschickt, mit Briefen versehen, daß ich sie an ihre Lands-Leute zu Bengalen einhändigen möchte.

Mein Guth wurde indessen an Bord gebracht, und nachdem ich ein Glas Wein getruncken, verfügte ich mich gegen Abend nach meiner Chaloupe, ließ den Ancker auffheben, gieng unter Seegel, und da ich ^{den}

den Fluß hinaus gelauffen, richtete ich meinen Cours gegen St. Thomæ an.

Als ich nun in der See war, und mein Gemüth keine honette Gesellschaft noch ein gut Buch hatte, ward ich so verdrießlich, daß ich von lauter melancholischen Gedanken angefallen wurde, und hatte ich in einer Stunde wohl 1000. Vorwürffe, bald legte ich die Schuld auf den Kauffmann van Son, der dem Scheine nach den Eyfer vor die Compagnie sehen zu lassen, es auf mein Leben gemünzt hatte; wie ich aber hingegen überleate, daß dieser Mann durch ausdrückliche Ordre von Ew. Hoch. Edl. dazu verpflichtet worden, so mußte ich wieder bey mir selbst bekennen, daß dieser Mann nichts anders als dasjenige gethan, so einem ehrlichen Compagnies-Diener zukäme, und mußte ich mich also selbst über meine Ober-Herren beklagen; Sie werden mir hierin verzeihen, ich spreche hier als ein geflüchteter Mißvergnügter, und nicht als ein getreuer Unterthan von Ew. Hoch. Edlen, weil ich gar zu sehr verfolget wurde, und sagte oft bey mir selbst, ich habe in dem Vaterlande manchen Soldaten straffen sehen, so auffer den Linien befunden worden, wenn man aber befunden, daß er mit dem Gesicht nach

Traurig:
Zeit des de
Roy.

nach dem Lager gegangen, so wurden sie oft als Diebe, nicht aber als Überläuffer, gestrafft.

Ich bin, dachte ich, ein Mann, der ich mich von meinem Posten weggemacht, um, einem Gefängniß zu entgehen, welches mit Recht der Ort der Elenden, und das Grab der Lebendigen genennet werden mag; Ich habe weder der Compagnie Freunden noch Feinden das Ihre genommen, sondern gegentheils das Interesse meiner Herren in allen Stücken zu Atchin in acht genommen, und wie oft habe ich nicht durch Bitte und Flehen um Gnade angesucht? Diese traurigen Gedanken aber hatten auch ihr Ende, und ich kam St. Thomæ näher, da ich dann obgemeldtes Schiff wohl da liegen sahe, aber nicht in dem Stand, wie ich es vermeynte, denn die Paliacarische Freunde hatten ziemlich in den Beutel des Mohren, untern Vorwand einer Prætension an den Mohr, gegriffen.

Komme nach St. Thomæ.

Die flüchtige Zeit aber ließ mir nicht zu, mich lange hier aufzuhalten, vielweniger nach Madras zu gehen, da ich sonst so nothwendig hin wolte, und an diesem Orte etwas zu verrichten hatte. Weil ich nun in dem Vorbeyfahren vor Nagapatnam ein

Seht von da weg.

§

groß



Siehet ei- großes Schiff mit 4. bis 5. Jagten und
nige Schiff- Chalouppen gewahr wurde, so nahm ich
fe. meine Anker ein, und legte die Seegel bey,

Kommt
nach Bel-
lesfor.

stellte auch meinen Cours längst an dem Strand hin, nach dem Bengalischen Fluß, da ich dann zu Bellefor an Land kam. Ich schickte so fort einen Diener an das Französische Pack-Haus, damit ich ihnen befehdt machte, daß eine Person von Tanassary kommen, die Briefe vor Freunde mitgebracht hätte.

Wird in
das Fran-
zösische
Quartier
gebeten.

Ich hatte nicht lange gewartet, so kam ein honetter Mann, und bath mich, daß ich in das Pack-Haus kommen möchte, allwo ich mich denn einstellte, und meine Briefe überlieferte; Ich wurde mit so viel Freude und Freundschafts-Bezeugungen empfangen, als ich nur hätte wünschen können, und stellten sie so gleich Ordre, daß meine Chaloupe vor ihr Logir gebracht wurde.

Ankunft
des Ta-
charts.

Der Pater Tachart, (dessen Gesandtschaft wie gesagt, rückgängig worden,) kam kurz darauf mit seiner Gesellschaft von Tanassary wieder zurück; Indessen dachte ich auf Mittel nach dem Vaterlande zu reisen, und wolte mit einem Englischen Particulier-Schiff, die sonst Lorrendrayer genennet werden, wegsegeln, wie ich ihm dann
auch

De Roy
will mit
Englischen
Schiffen
fort.

auch deßhalb meine Chaloupe zu seinem Gebrauch liehe, und nach geschenehen Gebrauch sie vor 4000. Realen verkauffte; Es wurde hierauf resolviret, daß ich mich mit noch einer Person von ihrer Nation, so mir zu einem Gleits-Mann dienen sollte, nach England, und von dar aus weiter nach Frankreich überführen lassen sollte, da bey unserer Ankunfft bey Hofe, nach Inhalt der Brieffe, bey dem Staats-Secretario Mr. de Pontchartrain uns angeben sollten, der mich dann wohl Ihr. Maj. präsentiren würde. Und sagte Tachart, weil wir unlängst Zeitung bekommen, daß Hoffnung zum Frieden ist, so vermeyne ich, daß rathsamste vor mich zu seyn, hier zu bleiben, bis selbiger geschlossen. Da ich dann mit den 2. Schiffen, so hier liegen, mich sofort nach Tanassary verfügen, und unser Vorhaben ausführen helffen werde. Welches auch wahrhafftig geschehen wird, wenn Ew. Hoch-Edlen nach ihrer gewöhnlichen Klugheit nicht darin bey Zeiten vorbeauen; und haben sie oft raisonniret und zum Grund voraus gesetzt, daß ehe sie diesen meldten Ort nicht fortificiret, und in Defensions-Stand gesetzt, auch Malacca nicht innen hätten, sie nicht im Stand seyn, wür-

den,

den, der Edlen Compagnie den Garaus zu machen, und wird es bey ihnen nicht ohne Ursache davor gehalten, daß dieses eine wichtige Sache sey.

Was Tanassary betrifft, so kan ich auffrichtig gegen Ew. Hoch-Edl. versichern, daß ich nicht anders dencke, als daß sie mit 2. Schiffen im Stande seyn können, bey Rebellion der innländischen (Einwohner) so man da Barmens nennet, zu ihrem Zweck zu gelangen. Da ichs dann vor eine schwere, ja unmögliche Sache halte, sie von dar wegzutreiben; Es ist zwar an dem, daß einige Siamer daselbst zur Besatzung liegen; aber diese können denen Franzosen das Haupt nicht biethen, und auffer dem werden sie von denen Einwohnern, weil sie diese arme Menschen in slavischer Dienstbarkeit halten, gehasset, und würden sie auf die erste Bewegung sich zu denen Franzosen schlagen, dadurch sie den Vortheil haben würden, daß sie die Lebens-Mittel in Überfluß genießen könten.

Urtheil des
de Roy.

Worte der
Franzosen
wegen
der Com-
pagnie.

Gemeldte Franzosen halten auch gewiß davor, daß ihr letzter übler Ausgang ihrer Sachen, allein der Edlen Compagnie und nicht dem König von Siam zuzuschreiben sey, denn sie sagten, daß der Fürst nicht Ver,

Verstand genug besäße, eine solche Antwort wie sie bekommen, abzufassen. Ich habe sie auch oft von einer Insel sagen hören, so Negratie heist, solche liegt 7. Grad von der Linie gegen Norden, und ist sie vor diesen von denen Peguanen bewohnt worden, sie ist aber wegen des steten Mordens und Streifens der Manicaiter wieder verlassen worden; denn nach ihrem Vorgeben wäre diese Insel ungemein fruchtbar, so wohl von allerhand Früchten, als auch reichlich mit Thieren und Fischen versehen, so daß man nun seinen Unterhalt daselbst zu finden, nichts mehr als Salz und Gewehr mitbringen dürfte, die Thiere zu schießen, und Netze, Fische zu fangen, weil dieses alles in Überfluß daselbst zu haben; Sie machen auch nicht wenig Überlegung wegen der Inseln, Nicobarien genannt, darauf sie vor einigen Jahren einen Priester gelassen, der eine große Anzahl der Einwohner zu dem Christenthum gebracht; wie auch ferner von denen benachbarten Inseln, so auf 8. Grade Norder Breite liegen, denn die erste ist auf der Höhe von 7. die andere von 8. und die dritte von 9. und 10. Grad Norder Breite; an diesen Orten hat man gefunden, daß ein großer Überfluß von Ambra,

Insel Negratie.

Fruchtbarkeit derselben.

Inseln Nicobarien.

Derselben Handel.

Art der
Einwoh-
ner.

Perlen und andern köstlichen See-Ge-
wächsen fallen, welche theure Waaren man
gegen schlechte Kleider und alte Leinwand
getauschet und eingehandelt hat, auch wohl
eingekauft worden seyn; sonst sind der-
selben Einwohner von sehr friedsamem Ei-
genschaft.

Borneh-
men der
Franco-
sen zu Ben-
galen,

Die Franzosen suchten zu Bengalen die
Edle Compagnie in ihren Unternehmuns-
gen zu hindern, und bey den Mohren in
Verachtung zu bringen, bedienten sich auch
zu diesem Ende einiger Briefe, die wegen
der Compagnie an den bekandten Silvagie
gesandt worden, und von ihnen aufgefangen
und angehalten worden seyn. Die Moh-
ren, als ein leichtgläubig Volk, bezeugten
ihr Mißvergnügen darüber, und sagten,
wenn sie nicht so gebundene Hände hätten, so
wollten sie nicht unterlassen, ihre Empfin-
dung darüber zu zeigen. Wegen dieser und
anderen Sachen haben sie unterschiedene
mahl mit dem Mohrischen Gouverneur in
meiner Präsenz Rath gehalten; Ich habe
aber gnugsam spühren können, daß diese Leute
listiger als der Director waren, so daß,
wenn er kein besserer Kauffmann als ein
Politicus ist, er in allen einen schlechten
Mann abgiebt. Wie ich diese ungleiche
Unter-

Ihre Un-
terhand-
lung mit
dem Moh-
rischen
Gouver-
neur.

Unterredungen mehr als mir lieb war, hören mußte, so erschien der Resident Signor Hugo van der Meer in dem Französischen Pack-Hause, und brachte mir die angenehme Zeitung, daß ich nechst meiner Seligkeit im Himmel die angenehmste Stimme zu vernehmen hätte, daß Ew. Hoch-Edt. aus besonderer Gnade bewogen worden wären, mir Pardon zu geben, und wäre solcher schon zu Hougly, setzte auch hinzu, daß er denselben alle Augenblick erwartete. Und gab mir hierauf zu verstehen, ob ich nach Erlangung desselben geneigt wäre mich wieder unter der Compagnie-Jurisdiction und Gehorsam zu begeben. Ich wurde hierüber vor Freuden so auffer mich selbst gesetzt, daß ich solches, was ich hörte, fast nicht glauben konnte, und hernach ließ mir auch der Ort, wo ich war, nicht zu, mich selbst recht auszulassen, sondern gab nur gemeldten Signor van der Meer so viel zu vernehmen, daß, wenn er dieses aufrichtig meynte, und ich von seinen Reden die Versicherung hätte, ich nicht eine Minute unter den Franzosen mehr bleiben wolte, sondern ich wäre ie eher ie lieber gesonnen, nach Hougly mich zu begeben, weil ich Batavia in der Intention nicht verlassen, meinem Vaterlande Schaden zu thun, son-

Erfreuliche Nachricht des Hugo van der Meer an de Roy.

Befömmt Pardon.

Seine deshalb geführte Worte.

bern daß ich meine Sachen, wenn ich ins Vaterland käme, ins reine bringen und retten wolte.

Ihr Be-
schluß des
Halb.

Solches
gefiel den
Frangos.
nicht.

Van der
Meer
schieß
Geld vor
des de Roy
Schulden
zu bezah-
len.

Wir beschloffen also deshalb heimlich nach Bengalen zu schreiben, damit die Franzosen hiervon keine Nachricht bekämen, welches auch also zu Werk gerichtet wurde; dieses heimlichen Verhaltens ungeachtet, wurde die arglistige Nation etwas davon gewahr, und spannten alle ihre Kräfte an, solches zu hintertreiben, stunden auch oft mit den Waffen in der Hand fertig, wenn der besagte Resident in mein Haus kam; Es war aber sonst keine Schwürigkeit, um ihrer Gewalt zu entgehen, als daß ich nur die bemeldten 4000. Rthl. zahlte; denn, daß ich sie ohne diese zu erstatten, hätte verlassen sollen, solte wohl Unlust verursachen können, und wenn es ohnedem auch dazu kommen sollen, so würde es mir doch Schaden gebracht haben. Weil mein Schiffgen der Elly, und die Chaloupe nebst allen meiner Gütern unter ihrer Bothmäßigkeit und Gerichten waren, und dieses bewog diesen Großmüthigen van der Meer, daß er mir gedachte Summe vorschob, denn er urtheilte, wie es sich auch auswies, daß es der Edlen Compagnie da nicht drauff ankommen solte,

solte, wenn nur meine Neigung gegen dieselbe aufrichtig wäre; wie ich solches bey seinem Copie-Brieffgen näher anzeigen will.

Darauff setzten wir einen Tag an, da er, Accord zwischen van der Meer und de Roy. ehe sie sichs versähen, mit dem Gelde kommen, und meinen Pardon in Händen haben sollte; da ich dann gewillet seyn sollte, mit ihm nach unserm Quartier zu gehen, und daß wir also im Stand seyn möchten, ohne, daß sie einige Ausflüchte dawieder machen könnten, ihnen das Geld sogleich zuzuzehlen, wie es ihnen dann auch auff ihr Begehren zuhanden gestellet wurde. Worauff ich die gemeldten Conditionen und den Pardon vom Residenten mit der größten Ehrerbietung annahm, mich an ihn fassete, zu ihrem Packhause heraus gieng, und mich in das Gehen aus der Franzos. Quartier. Unsrige begab; und ließ gemeldten Franzosen, nach unsern beyden Personen das Nachsehen.

Es schiene aber, daß das Unglück und Elend noch kein Ende mit meinen Verdrießlichkeiten machen wollte, weil diese Nation mit einer verfluchten Rachsucht eingenommen war; sie sahen zwar, daß sie unvernünftig waren, solche an meiner Person auszuüben, doch liesen sie ihrem gottlosen Rache der Franzos.

Nehmen die Güter des deRoy weg. Geiz den freyen Lauff, und kamen wie ein Blitz aus ihrem Logier in mein Haus, und raubten daraus bis 3000. Rthl. werth. Wie ich es des andern Tages, als ich mein überblieben Bißgen Armuth abhohlen wolte, welches ich heilig versichern kan, also befand.

Offerten der Hn. St. Martin und de Lande. Wie ich in Hougly ankam, wurde ich noch emsig durch den Herrn St. Martin und dessen Beystand de Lande angefleht, und mit allerhand süßen Worten, nebst Offerirung der grösten Vortheile und Conditionen, so man nur iemand anthun kan, angelocket, daß ich mein Vorhaben verändern möchte, und solte mir dieses die Hochachtung gegen mir nicht verkleinern, sondern vielmehr vermehren, weil sie nun wohl sahen, daß die Edle Compagnie von dem Ubel überzeugt wäre, so sie mir angethan hätten, und gäben sie mir deßhalb den Pardon. Ich

Solche weist de Roy ab.

ließ aber aus meinen Reden gnug blicken, daß diese Vorstellungen mir nicht sehr angenehm wären; und bezeigte, daß mir solche Reden nicht gefielen. Ich muß auch gestehen, wenn ich solchen Vorstellungen Gehör gegeben, ich einer von den schlimmsten Menschen der Welt gewesen wäre, und dadurch nicht allein Ew. Hoch-Edlen Höchst-löb-

übliche Generosität so schändlich verachtet, sondern auch mich gegen mein Vaterland aus lasterhafter Ehrsucht brauchen lassen dürfen.

Der Director Peter van Dyckshoeck be-
 fahl mir bey meiner ersten Zusammenkunft,
 daß ich alle Papiere und Beweise übergeben
 sollte, weil er über sich nahm alle meine auf-
 stehenden Schulden und Sachen einzufor-
 dern, damit ich in Stand seyn könnte, mit
 dem ersten weggehenden Schiff nach Bata-
 via zu gehen. Deshalb ich ihm die verschrif-
 tenen Obligationen und Rechnungen der
 Schuldleute übergab, und ihn den Schuld-
 mann selbst in seine Hände lieferte, der sei-
 nen Rückstand auch nicht leugnete, sondern
 solchen ehestens zu bezahlen versprach, wenn
 der Herr Director ihm die Gunst erweisen
 wolte, daß der Capitain Philip de Croes von
 seines Schuldmanns Schiff zu Hougly von
 Bellefor möchte zurück geruffen werden;
 welches ihm auch versprochen wurde. Wie
 es aber nicht geschehen, so wurde der gnug-
 sam geplagte Schuldmann losgelassen.

Verlan-
 gen des
 Directoris
 Pieter van
 Dyckshoek.

Solches
 thut de
 Roy.

Woraus nicht undeutlich zu sehen war,
 daß mein Interesse von dem Director wenig
 behertziget wurde, und meinte ich, daß mir
 dieser schlimme Streich von einigen Herren

ge-

Vorneh-
 men eini-
 ger an des
 de Roy
 Schiff zu
 kommen.

Betrüge-
 rey in In-
 dien.

gespielet würde, weil sie etwa auff mein
 Schiff sich Gedancken machten, um, das
 durch weit unter dem Werth vor ein elend
 Lumpen-Geld dran zu kommen; Denn es
 hier nichts neues ist, daß Schiffe von 2. bis
 300. Lasten von einem Unter-Kauffmann,
 der des Monats 40. Th. von einem Buch-
 halter, der 30. ja einem Assistenten, der
 20. Thlr. des Monats Gage hat, nach den
 Maldiven-Insuln gesandt werden, um ihren
 besondern Handel (unter einem falschen Na-
 men eines Mohrischen oder Jentieffischen
 Kauffmanns) zu treiben; wie dann mein
 bemeldtes Schiffgen noch iezo dem Unter-
 Kauffmann Pieter Hofmeister zustehet, der
 dieses Schiff befrachtet, und nach den Mal-
 diven-Insuln gesandt hatte; Da mir nun
 dieses von diesen losen Bedienten bewusst
 war, und ich angemercket, daß mein obbe-
 meldter Schuldmann ein Mäckler von ih-
 nen sey, und also was Ungerechtes bey
 ihm vorgehen muste.

Supplic
 des de Roy
 an den
 Director.

Damit ich also meinem Schaden zuvor
 käme, so wurde ich Sinns, mit einer Sup-
 plique den Director und Rath zu ersuchen,
 daß meine Abreise bis auff die Abfarth der
 letzten Schiffe auffgeschoben werden möch-
 te, und daß ich die Reise mit meiner Cha-
 louppe

louppe unternehmen dürfte, damit ich dergestalt Gelegenheit haben könnte, mit der Edlen Compagnie und andern in Richtigkeit zu kommen, weil ich gewiß versichert wäre, daß ich meine außstehenden Schulden zwischen der Zeit einfodern könnte, und setzte noch hinzu, daß, wenn Ihr. Edlen einige Schwürigkeit machen wollten, mir ein eigen Fahrzeug zuzustehen, um in demselben nach Batavia zu seegeln, so wäre ich wohl gesonnen auff ihr Gutbefinden die Reise mit einem Compagnie-Schiff zu thun, wenn bemeldte Chalouppe mit meinem Gut füglich die Reise in Compagnie mit thun könnte; Es wurde mir aber solches rund abgeschlagen, Wird ihm abgeschlagen. und hingegen befohlen, daß ich mich parat und fertig halten sollte, innerhalb 3. bis 4. Tagen mit dem de Boor fortzureisen, jedoch mit der Condition, daß ich 2. Personen als Bevollmächtigte hier lassen sollte, die Und ein anderer Befehl auffertigt. mir durch den Herrn Director angewiesen werden würden, an die ich meine Actiones auftragen sollte, und ihnen von meinen außstehenden Schulden ein genau Verzeichniß geben könnte; Gleichwie durch den Secretarium und Zeugen ein Register davon gemacht worden, und solches in die Hände meiner Bevollmächtigten übergeben habe.

Ich

Ich gab auch auff Befehl des obbesagten eine Vollmacht, daß er Krafft selbiger freye Gewalt haben solte, mit der Sache fortzufahren, jedoch sollten sie von ihrer Berrichtung dessen ohngeachtet Rede und Antwort an den Rath geben, der ihnen nach Billigkeit hülffsame Hand leisten solte; was aber meine Chaluoppe belangte, solte dieselbe in Gesellschaft von 2. Galiotten im Monat December mit fortgeschickt werden.

Wie die Sachen des de Roy ausge-macht werden.

Diesem zu Folge, so machte man mit denen Obligationen einen Anfang, und fragte die Schuldleute, und da man die Schulden richtig befand, so machte man eine Liquide Rechnung von meinem Credit und Debet, und befanden also, daß ich gnugsam im Stande war, meine Schulden zu bezahlen, und hätte ich, wenn ich länger zu Hougly geblieben, wohl einen braven Pfennig übrig behalten können. Da aber der Herr Director auffer allem Zweifel geurtheilet, daß eine Person meines Standes und Bedienung der Compagnie Handel und Umsetzung nicht wissen dürffte, oder besser zu sagen, von ihren Bundes-Genossen einer war, so konte ich nichts erlangen, sondern mußte mich, (nachdem die an meine Stelle gesetzten Leute ein Verzeichniß meiner

ner

ner Güter bedächtlich auffgesetzt, und gute ^{DeRoy be-}
 Sorge vor dessen Einschiffung getragen) ^{giebt sich}
 an Bord begeben. ^{an Bord.} Wusste aber nicht, daß
 der kluge Herr Director dem Schiffer eine
 geheime Ordre zugestellet, daß er meine Gü-
 ter auff seine Verantwortung übernehmen,
 und sie bey seiner Ankunfft auff Batavia an
 Ew. Hoch-Edlen Bevollmächtigte überlie-
 fern sollte.

Hier mußte ich nun wieder über dieses
 mir angethane Ungemach klagen, und ein ^{Klage des}
 mahl unpartheyischen Personen vorhalten, ^{de Roy.}
 ob dieser Herr, so vor das Interesse der Com-
 pagnie eifferte, nicht erst mir obbemeldte
 Schuld abfordern sollen? Und wenn er ja ge-
 meineth, daß ich nicht bezahlen können, so
 hätte er mir dazu Zeit lassen, und sich verses-
 hen sollen, ehe er zu diesen Proceduren ge-
 schritten wäre.

Es scheint aber, daß so ein verständiger
 Rauffmann sich einbildet, daß keiner das
 Vermögen hätte, ihn auff dem Stuhl seiner
 Autorität anzutasten; Wie ich dann hier,
 auff fest resolviret war, mit verständigen
 Leuten zu überlegen, von wem ich meinen
 Schaden und Ungemach, so ich durch ihn
 erlitten, und noch leide, suchen sollte. Nach-
 dem uns aber von Bengalen biß nach Bata-
 via

Ende sei:
ner Erzeh:
lung.

via nichts Merckwürdiges vorkommen, so
will ich hiermit den Schluß machen.

Urede
des de Roy
an die
Hoch-Edl.
Herrn der
Fabiani-
schen Ge-
neralität.

Das ist also, Hoch-Edl. Herren, der pa-
pierre Auffsatz von meinen Avanturen, so
ich seit meiner Abwesenheit von Batavia in
Zeit von 6. Jahren gehabt, und die ich an
Ew. Edl. hiermit auffopffere, und bezeuge,
daß ich in bemeldter Zeit nicht so viel als bis-
her in 6. Wochen geschrieben. Ich habe
mich beflissen, in allem die Wahrheit zu sa-
gen, und mir vorgesezt, die Begebenheiten
eines jeden Jahres auff 6. Blätter zu brin-
gen, habe auch 6. Stunden gebraucht, ein
Blat davon auffzusezen, nicht, daß ich den
Scylum wohl sezen wolte, sondern, daß ich
der schwachen Memoria zu statten kommen
möchte. Ich bin nicht vermögend denenje-
nigen, so an diesen Vorfällen zweiffeln, den
Glauben dazu zu machen, iedoch kan ich
mit der Hoffnung es einmahl bey Ew. Hoch-
Edl. es besser zu haben, versichern, daß ich in
denen 54. Jahren meines Lebens, welches
mein ganzes Alter ist, so vielen Gefahren
nicht unterworffen gewesen bin, als in die-
ser Zeit; und habe niemahls mehr Ursa-
che gehabt, den Allerhöchsten vor seine an
mir erwiesene Gnade zu loben und zu dan-
cken, weil ich das Unglück gehabt, daß von
mei-

Erzehlung
seines Un-
glücks.

meinen Fahrzeugen eines durch Wegführen, und die zwey andern durch den wüthen den See-Strand verlohren. Ich habe zu verschiedenen mahlen hungern und dursten müssen, daß ich fast verschmachtet; oft bin ich von Ungeziefer geplagt, und bey wilden Thieren in Lebens-Gefahr gewesen, ohne, daß ich Erwähnung der großen Regen-Güsse, kalten Nächte, und unerträglichen Sonnen-Hitze thun will, so auff unsre bloße Leiber fiel; Auffer dem hat mein Leben 6. mahl an einem seidenen Faden gehangen, daß ich dasselbe durch einen Strick, Eisen und Gift endigen sollen, dabey auch mit Warheit meldete, daß ich zweymahl meiner Güter beraubet worden, und also wohl mit Recht sagen kan: Gottes Barmherzigkeit ist unerforschlich; wer hat seinen Rath erkant? Weil nach so vielen Wiederwärtigkeiten ^{Seine} und fast unvermeidlichen Gefahr der allerhöchste Vater, der geseignete Heyland und ^{Danckbarkeit gegen} unser Seeligmacher Jesus Christus, und ^{Gott.} der Heilige Geist mir die Gnade verliehen, daß ich als ein gehorsamer Unterthan unter meinen Feigenbaum und Weinstock leben kan, und mir aufferdem Mittel an die Hand gegeben, meinem Vaterlande Dienste zu thun.

thun. Indem ich heilig, und biß an den letzten Augenblick meines Lebens dabey versichern und bestehen kan, daß ich Ew. Hoch:Edlen mit aufrichtigen Herzen den Weg gewiesen, in den Besitz der Goldreichen Bergwercke von Banger zu kommen, und den Pfaad entdeckt, dadurch die löbliche Niederländische Kriegs-Macht in die köstlichen Diamant-Gebürge von Succadana ohne Kosten, Mühe, Schwürigkeit und Verlust einiges Volcks gelangen kan.

Sein An-
erbieten
an die Ge-
neralität.

Wozu ich Ew. Edlen meine Person und graues Haupt sehr demüthig mit einer unbesleckten Treue anbiete, und will es mit Vergnügen und Lust mir vor eine große Ehre achten, daß ich die Flecke in meinen Kleidern mit den Ströhmen meines Bluts vor Ew. Hoch:Edlen, meine Herren abwischen möchte; Denn, daß man seinen Feind verachten solte, ist eine unkluge That, und muß auffer dem ein rechtschaffener Soldat sich nicht eher rühmen, als bißer aus dem Gefechte kömmt; Ich bitte Ew. Hoch:Edlen, daß sie ihre kluge Gedancken auff die leicht geschehene Veränderung, so in der Stadt Atchin
köm

fönte vollführet werden, ausschweiffen lassen. Vor allen aber, Edle Herren, (ich bezeuge vor dem allmächtigen GOTT, daß ich nicht lüge,) so überlegen Sie das Vorhaben der Franzosen wegen der Stadt Tanassary, und können nach meinem Urtheil Ew. Edlen Ihren Vortheil herrlich wahrnehmen, so diese Nation davon zu ziehen gedencket, daß es weiter keines Beweises bedarff. Auch werden Ew. Hoch-Edlen sehr unterthänig gebeten, daß Sie meiner bedruckten Armuth durch die Strahlen Ew. Edlen gepriesenen Gütegkeit zu Hülffe kommen möchten, und Ew. Edlen dergestalt zeigten, wie sie nicht verlangten, daß ein Mann von meinen Jahren, so die Musquete zu tragen zu alt ist, und, ohne Verstellung zu sagen, in unterschiedenen heißen Vorfällen dargethan zu haben, sich einbildet, daß er es eben so gut, als seine Nachfolger gemacht, (weil er aber kein Handwerck gelernet, und außerhalb seiner ihm mangelnden Güter kein Mittel weiß, Handlung auff dem Wasser zu treiben) der elendesten Plage, alt und arm zu werden, unterworffen seyn solte, weil ich versichert bin, daß Ew. Hoch-

E 2

Edlen

Edlen als andre Väter so wohl denjenigen
straffen, und auch wieder heilen können,
der so willig und bereit ist, so lange ihm
sein Schöpffer das Licht in die Augen
scheinen läßt, zu leben und zu sterben

(Unten stund)

Erw. Hoch-Edlen

(Auff der Seite stund)

Batavia den 18.

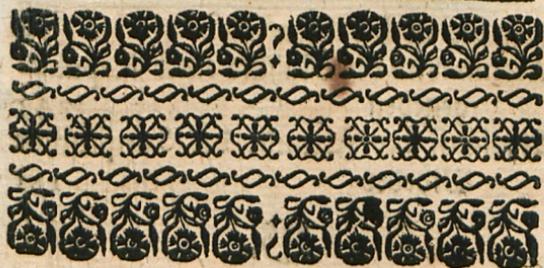
Mart. 1698.

allerunterthänigster, biß in Tod
getreuer und ganz ergebenster
Diener

(Hier war unterschrieben)

Jacob Jansen de Roy.

Res



Register.

A.

A ccord zwischen den Portugiesen und Fürsten, so sehr wunder- lich ist	Pag. 116
Anrede des de Roy an sein Volk	5. 6.
Anschlag der Portugiesen, so sie von neu- en machen wieder de Roy	81
Anschlag, so auff de Roy gemacht war, ihn um sein Leben und Güter zu bringen	156
Anschläge des Delthons wieder de Roy, so sehr listig sind	230
Anerbieten an die Generalität	292

Art der Schwarzen	94
Atchin wird der Mahme einer Republic gegeben	243
Auslauff der Freunde der Sampitschen Mörder	181

B.

Begierde zum Essen, so sehr groß ist	32
Betrügeren in Indien	286
Bitte des de Roy	292
Bitte an de Roy, Antwort drauff	29
Blutdurst der Mörder.	180
Brief zum Vortheil des de Roy	92
Brief des Portugiesischen Capitains an de Roy	131
Brief der See-Räuber an die Gouvern. so sehr schimpflich ist	255

C.

Cabos, ein Fisch, wird gefangen	98
Castell, so sehr feste	100
Chinesen rebelliren	18
Chinesen besuchen de Roy wieder	82
Chrystall-Gebürge	106
Curen, so de Roy gethan	56

Dank:

D.

Danckbarkeit des de Roy gegen GOTT	291
Diamant-Bergwerck	202
Diamant, so groß als ein Tauben-Ey	205
Doctor Medicinæ, dafür sich Jacob de Roy ausgiebt	56

E.

Einwohner kommen an Bord mit Erfrischungen	9
Eigenschaft der Macassaren	114
Eisen-Bergwerck	8
Elend, so groß ist	30
Erzählung des de Roy an den General und Râthe von Indien, wie auch derselben Anfang	I. 2.
Europäer, so zu denen Portugiesen übergelauffen	146
Europäer, ihrer zwey, werden ermordet	19
Eyd, welchen de Roy von seinem Volck forderte	6
Eyland wird Criamala genandt	8
E 4	Fahr

F.

Fahrzeug, darein de Roy gehet, welches 41. Mann in sich hat	3
Fahrzeug mit einem Tropp Volcks, wird de Roy gewahr mit seinen Troup- pen	15
Fahrzeug, so de Roy kauffet	145
Feinde nehmen die Flucht, kommen aus dem Fluß	16. 17.
Fischen, so de Roy verrichtet, nebst seinem Volck, weil sie in etlichen Tagen nicht viel gegessen hatten	17
Fisch, den de Roy findet, worüber er große Freude hat	28
Fisch wird in Stücken getheilt	28
Flucht des de Roy, und derselben Ursa- chen	2
Fluß Paubrang	12
Fluß Sampit	34
Flecken und Blattern am Leibe	178
Frage des Königs an de Roy, und dessel- ben Antwort drauff	84
Freiheit der Atchiner	246
Früchte werden gefunden, so Karmont genannt	29
	Gadong,

G.

Gadong, eine Art der Früchte, derselben Krafft, und wie sie zubereitet wer- den	35. 36
Gesandte ans Oberhaupt	13
Gebet des de Roy zu GOTT in seiner Noth	21
Geschrey der Weiber und Kinder	24
Geschencke, welche de Roy bekommen	50
Gewehr, welches de Roy wieder bekömmt, darüber er einen Muth fasset, ei- nen Minister zu tödten, dagegen aber der Chinesen vorbauet	82. 83
Gegen Antwort des de Roy an König	86
Geschencke der Portugiesen	130
Geld-Geiz der Reichs-Räthe	132
Geschencke, dadurch de Roy sucht seine Sache gut zu machen	184
Geschencke des Ambassad.	264
Gold, wie es in Bergwercken gefunden wird, und die Gestalt hat eines hal- ben Monden	103. 104

H.

Heyrathen können die Viadjes oder Schwarz	5
--	---

Schwarzen nicht eher, als biß sie Menschen-Köpffe bekommen	95
Höflichkeiten des de Roy gegen den Am- bassad.	258
Holländer, so müssen zum Könige kom- men, de Roy aber darff nicht mit gehen	169
Hochmuth der Atchiner	245
Hungers-Noth	25

J.

Javaner werden ins Land wegen Provis- ant gesandt	9
Insuln, so von de Roy und seinem Volcke gesehen werden, worüber bey ihnen eine große Freude entstehet	7
Insul, darzu de Roy mit seinem Volcke kommen	11
Indianer, so listig sind in Anschlägen	134

K.

Klage der Europäer und Indianer	21.
	& 22
König zu Banger Massing, vor welchen de Roy kömmt, hält an denselben seine Rede,	

Rede, worauff ihm der König antwortet 51. 52
 Könige von Borneo, woher sie seyn 190

S.

List des Sabandhars 168
 Liebe des Sabandhars und der Sclavin 177
 Lust zu Menschen-Köpfen 94

M.

Macassaren kommen an Bord 10
 Mangel an Schieß-Gewehr der Holländer 203
 Meynung des Königs von den Holländern 85
 Minister, so gottlos, sucht de Roy zu ver-
 geben 175
 Mord-Begier eines Javanen 19
 Mund-Provision, daran Mangel 12

N.

Negeren, oder Dorff, dahin kömmt de
 Roy 102
 Nie

Niederlage der Indianer, so groß ist 113
 Niederländer, so sehr gottloß gewesen,
 147

P.

Pfaffen, so ein gottloses Vornehmen ha-
 ben 143
 Pfeffer-Dörffer 98
 Portugiesen, so bey de Roy sich Freund-
 schafft zu machen suchen, welche er
 aber verwirfft 91
 Premier-Minister erscheinet vor dem Kö-
 nige 87

R.

Raub-Schiffe, so von de Roy und dessen
 Volcke gesehen werden 8
 Rache der Frankosen 283
 Reise des de Roy nach Banger Massing
 51
 Rede des de Roy, so hart gegen den Kö-
 nig, und Gegen-Rede des Königs,
 wie auch der Beschluß dieser Re-
 den 174
 Regen, so sehr groß gewesen 41

Sand,

S.

- Sand, darauff de Roy mit seinem Volcke des Nachts geschlaffen 25
- Sabandhar, bey welchem de Roy einlogiret wird, dieser schilt ihn aus, und stößt ihn zum Hauße hinaus 52
- Schelmstück der Schwarzen 14
- Schildkröte, ihre Knochen isset de Roy mit seinem Volck, wie auch kleine wilde Früchte 35
- Schwarzen, so beschrieben werden ihren Weibern, Religion und elenden Aberglauben nach 96
- Schiffe, so mit Pfeffer beladen, kommen an 108
- Schiff eines Königs von Siam wird genommen 253
- Schwarzen, so da truncken worden sind, ihre Worte 158
- Schönheit der Viadjen Weiber 204
- Sturm, von dem de Roy überfallen wird 6
- Staub-Gold bekömmt de Roy zur Bezahlung vor sein Geld 89
- Sury, welches de Roy trincket, und ihm davon sehr schlimm wird im Leibe, cu-

curiret sich aber mit einer gewissen Wurzel	176
Supplic des de Roy an den Director	286

Z.

Zapfferkeit des Volcks	16
Zraurigkeit des de Roy	274

B.

Unvernunft eines Holländischen Matro- sen	166
Urtheil des de Roy	278
Waterland des de Roy, dahin er seines Vorhabens nach gehen wolte	4
Vermahnung des de Roy an sein Volck zur Treue und Zapfferkeit	6
Verehrung, so de Roy bekömmt von an- dern	55
Verlangen der Cameraden des de Roy	167
Versicherung, darein de Roy genommen wird	64
Vorhaben der Chinesen	18
Vorgeben der Reichs-Räthe	142
Vorsorge des de Roy	171
Vor-	

Vorstellung des Reichs-Canzlers wegen der Königin an de Roy	221
Vortrag des Sabandhars an de Roy	246
Vornehmen einiger Rebellen	249
Vorhaben des de Roy und anderer	251

W.

Wasser-Castel, so gebauet wird	98. 99
Wachthaus am Fluß	218
Weichherzigkeit der Cameraden des de Roy	43
Wild Schwein, so de Roy schießet, und große Freude drüber hat	31. 32
Worte der Frankosen wegen der Com- pagnie	278

Z.

Zustand des de Roy, so erbärmlich.	20
------------------------------------	----



Stenck

Rechtsbuch des Reichs
in Rom an der
Kaiserlichen Universität
von 1717

1717
1718
1719
1720
1721
1722
1723
1724
1725
1726
1727
1728
1729
1730
1731
1732
1733
1734
1735
1736
1737
1738
1739
1740
1741
1742
1743
1744
1745
1746
1747
1748
1749
1750
1751
1752
1753
1754
1755
1756
1757
1758
1759
1760
1761
1762
1763
1764
1765
1766
1767
1768
1769
1770
1771
1772
1773
1774
1775
1776
1777
1778
1779
1780
1781
1782
1783
1784
1785
1786
1787
1788
1789
1790
1791
1792
1793
1794
1795
1796
1797
1798
1799
1800



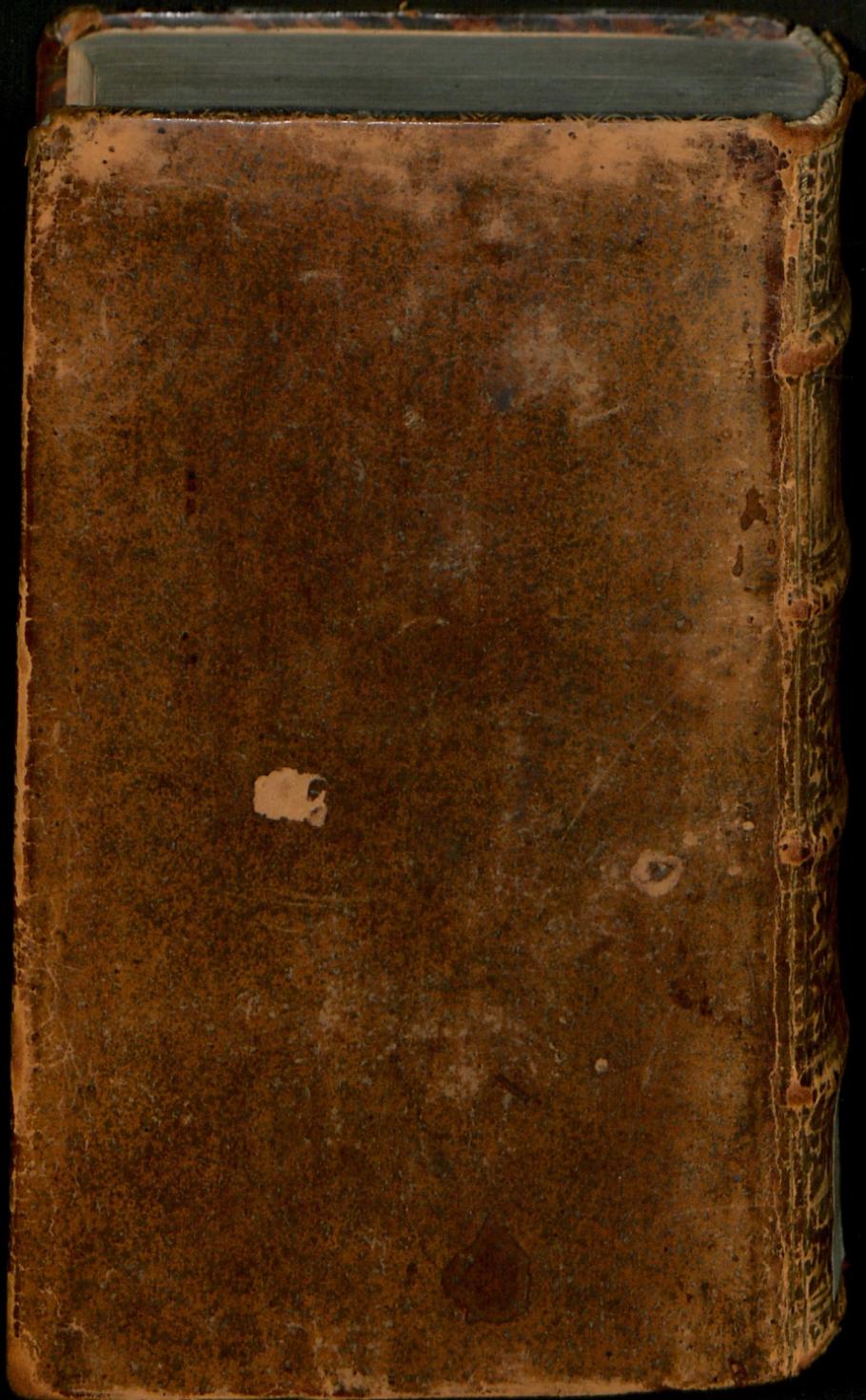
S

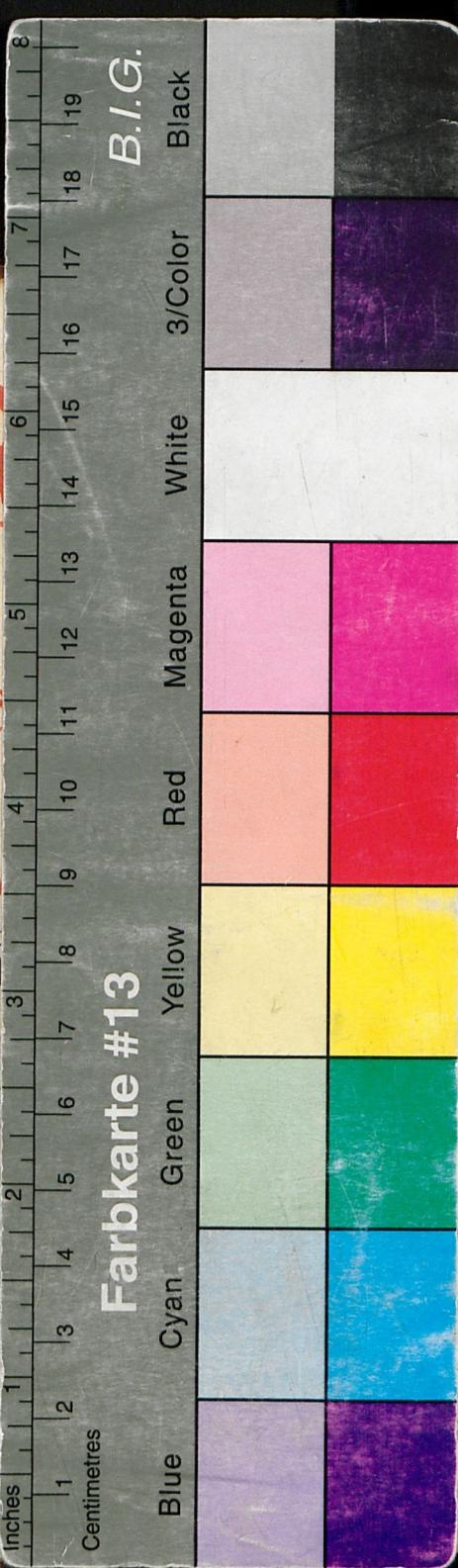
47 $\frac{17}{94}$

AB: 47 $\frac{17}{94}$

[06]

X2841140





B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

— 9 —
NSON DE ROY

as in Ost-Indien

iges Leben

rige Reise

Königreich Atchin, auf der

amatra,

hin im Jahr 1691. u. s. w. unternommen,
innen

tsamen Begebnissen und dergleichen

fe und Güter, erlittenen Hunger, Durst,

hr, und andern unaussprechlichen Elend,
selbst ausgestanden,

ng der Insul Borneo und derselben

na, Cottaringen, der Orter der Viadjen und

ant-Bergwercken, Campffer und andern Waas-

i, Flüßen und Dörffern, der Schönheit ihrer
und Sitten der Einwohner u. d. g.

n Königreich Atchin auf Sumatra, nebst des-

er Leib- und Lebens-Straffe wider die Diebey

a selbst aufgesetzt,

n Beweis Göttlicher Direction, nach einer

nd mit nöthigen Register versehen.

allem Fleiß übersetzet, von

A. Z.

DCC, XXIII.